This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

36. d. 10

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pestalozzi's sämmtliche Werke.

Gesichtet, vervollständigt und mit erläuternden Einleitungen versehen

von

L. W. Seyffarth,
Rector und Hilfsprediger zu Luckenwalde.

36 d. 10

Achter Band.

Brandenburg a. H.
Druck und Verlag von Adolph Müller.
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

Gesetzgebung

und

Kindermord.

Wahrheiten und Träume,
Nachforschungen und Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die Abhandlung „Ueber Gesetzgebung und Kindermord“ ist, wie der Verfasser selbst in einer Anmerkung sagt, in Folge einer ausgeschriebenen Preisfrage entstanden. Pestalozzi gibt dieselbe am Schlusse der 1. Ausgabe an (s. den Schluß der „Bemerkungen“): „Welches sind die besten ausführbaren Mittel, dem Kindermord allgemein Einhalt zu thun?“ *) Das Thema ist also ein weitergehendes, als der jetzige Titel angibt, und in der That hat Pestalozzi auch die Aufgabe in diesem Sinne behandelt. Man sieht sich getäuscht, wenn man die „Gesetzgebung“, welche Pestalozzi im Titel gebraucht, in dem allgemein gebräuchlichen Sinne auffaßt, der Geist der ganzen Abhandlung weist sogar alle äußeren, zwingenden Gesetzesvorschriften zur Verhütung des Uebels zurück, ja er beweist, daß solche Gesetze, vorzüglich wie sie damals so streng und barbarisch waren, gerade das Uebel hervorrufen und befördern; er dringt vielmehr auf die Bildung des Volkes zur freien, sittlichen Selbstbestimmung und diese will er gefördert wissen durch alle Einrichtungen: Gesetze, Verwaltungsmaßregeln, Sitten und Gebräuche, hauptsächlich aber durch das Vorbild der „Oberkeiten“.

„Mein Gesetzgeber braucht alle Nationalverhältnisse, alle Localla gen, allen öffentlichen Einfluß, sowie alle Regierungs-

*) Ob die Frage so gestellt war, wer sie gestellt, ob Pest. seine Bearbeitung den Preisrichtern abgeliefert, ob er den Preis erhalten: das Alles habe ich nicht erforschen können. Um nähere Auskunft zu erlangen, wäre es nöthig, die im Jahre 1779 u. 1780 in der Schweiz erschienenen Zeitschriften zu durchsuchen, wenn nicht noch weiter zurückgegangen werden muß, wie es nach der Vorrede der 1. Ausgabe scheint.

kräfte, die in seiner Hand sind, und alle Privatkräfte, die er zu beleben im Stand ist, zu diesem Endzweck. Er lenkt den Reiz aller Volksgegenstände, den Ton der öffentlichen Befehle, die Laune der öffentlichen Spiele, die Anmuth der Kunstwerke, er leitet den Vorschritt der rechnenden Weisheit, die Lebhaftigkeit der erhöhten Empfindsamkeit, die Gewalt der Beredtsamkeit, den Reiz der Dichtkunst, die Macht der Regierungssprache und selbst den Fratzeneindruck der Theater- und Charlatankünste, kurz Alles, so entfernt es etwas beitragen kann, diesem Grundpfeiler der menschlichen Erkenntnisse im Volk zu diesem Endzweck sicher zu stellen."

Die Abhandlung gibt also weit mehr, als ihr Titel verspricht. „Der oberste Endzweck seiner Gesetzgebung ist, das Wohl der Menschheit auf die Ausbildung und Veredlung ihrer Anlagen zu bauen, die Menschheit auf die Höhen innerer Größe und reiner Tugend emporzuheben und sie vor Zerrüttung ihrer Grundtriebe und vor den Tiefen des Lasters zu bewahren."

Der Gesetzgeber folgt aber nicht irgend einem politischen oder wissenschaftlichen System, sondern „er erforscht die Regeln und Grundsätze seiner Gesetzgebung aus der innern Natur unsres Wesens", als dem von Gott gegebenen bleibenden Fundamente alles Menschensegens. „So erforscht er auch die Wege Gottes und die Art und Weise, mit welcher er die Menschheit durch ihre Verhältnisse und durch die Genießungen zufälliger Güter segnet, und sucht auch diesfalls in seiner Tiefe der Bahn zu folgen, welche ihm in himmlischen Höhen Der vorzeichnet, der Alles gut gemacht hat... Darum baut er auf den Glauben an Gott die Tugend seines Volks, als auf den Fels, den Gott ihm gezeigt."

In diesen Worten gibt Pestalozzi an, was er unter „Gesetzgebung" verstanden wissen will. Ohne diese Begriffsbestimmung müßte allerdings das Werk als verfehlt betrachtet werden, da es nichts weniger enthält, als Gesetzesvorschläge nach unserer heutigen Auffassung. Aber gerade dieser Umstand, daß Pestalozzi die Frage so umfassend und tief behandelt, verleiht dem Werke seine bleibende Bedeutung.

„Das Unglück des Volks verhütet sich nur durch seine häusliche Weisheit und durch seinen, aus den ewigen unveränderlichen Grundsätzen der wahren Menschenbildung hervorgehenden und in der Gottesfurcht geheiligten Haussegen.“ „Aber mein Gesetzgeber weiß auch, daß es unumgänglich einen Grad von gesicherter Ehrenfestigkeit im Volk fordert, ehe der Gesetzgeber auf ausgebildete Grundtriebe der Menschheit bauen kann, denn die höhern Gefühle der Natur ersterben im Herzen des Elenden, der mit ewiger unauslöschlicher Schande belegt, durch keine ungekränkten Menschengenießungen zum Selbstgefühl seiner Anlagen, seiner Kräfte und seiner Rechte emporgehoben wird.“

Darum tritt er ein für die Aufhebung der Leibeigenschaft, der Hörigkeit, der entehrenden Strafen, ja auch der Todesstrafe. Und das wollte in jener Zeit etwas sagen! „Die Emporhebung der niedersten Stände aus Lagen und Verhältnissen, die die reine Entfaltung der höhern Kräfte der Menschennatur unmöglich machen, ist unumgängliches Bedürfniß der Nationalwürde aller Stände.“

Pestalozzi zeigt sich hier als großer Volkspädagog, der nicht allein die Ideen der Elementarbildung, der Bildung des Menschen in ihren ersten Stadien klar legt, sondern der alle socialen Verhältnisse, welche auf die Bildung des Volkes Einfluß haben, in den Bereich seiner Betrachtung zieht, indem er sie principiell erfaßt. Darum ist diese Schrift auch für unsre Zeit noch von großem Werthe; sie enthält eine tiefe Lebensweisheit und läßt zugleich durch ihre psychologischen Darlegungen tiefe Blicke in das innere Getriebe des Gemüthslebens thun. Ergreifend sind in dieser Beziehung die Erforschungen der „acht Quellen des Uebels“, unter ihnen vorzüglich die dritte, welche „der Armuth“ ein geweihtes Lied singt.

Mörikofer schreibt dieser Abhandlung eine besondere Bedeutung zu, die, wenn auch für den Gesetzgeber daraus wenig Raths zu erholen sei, doch ein bemerkenswerther Beitrag zur Geschichte des bürgerliches Lebens und der Gesetzgebung seiner Zeit sei, reich an feinen Zügen und Beob-

achtungen des Menschenherzens, und stellenweise von einer großen Beredtsamkeit. „Im gleichen Jahre mit Pestalozzi's Schrift dichtete Schiller seine „Kindsmörderin", und wenn man den gleichartigen Grundzug jenes Gedichtes betrachtet, so ist es wahrscheinlich, daß der Dichter von der Darstellung des Schweizers ergriffen und geleitet worden.*)"

Die Schrift selbst zerfällt, außer der Einleitung, in welcher auf das häufige Vorkommen des Kindermordes hingewiesen und die Lage der Kindesmörderinnen geschildert wird, vier Theile:

1. Allgemeine Ursachen des Kindesmordes in der Gesetzgebung und den socialen Verhältnissen.
2. Betrachtungen über die speciellen Ursachen. Acht Fälle.
3. Zusammenfassende Resultate mit actenmäßigen Darlegungen zum Beweise der früheren Behauptungen.
4. Die Mittel zur Abhülfe.

Außerdem ist unserer Ausgabe noch ein „Nachtrag" aus dem Schweizerblatt beigefügt, über den die Ueberschrift Auskunft gibt und der in der Cotta'schen Ausgabe fehlt.

Die Abhandlung bildet in dieser Ausgabe den zweiten Theil des siebenten (S. 263—408) und den ersten Theil des 8. Bandes (S. 1—116).

Die erste Ausgabe führt folgenden Titel: „Ueber Gesetzgebung und Kindermord, Wahrheiten und Träume, Nachforschungen und Bilder. Vom Verfasser Lienhardt's und Gertrud. Geschrieben 1780. Herausgegeben 1783. Frankfurt und Leipzig. Auf Kosten des Verfassers und in Kommission bei der Buchhandlung der Gelehrten."

Außerdem enthält diese erste Ausgabe noch folgende Vorrede, welche in der C. A. auch fehlt:

„Ich habe diese Vorstellungsart meines Gegenstandes Jahre lang geprüft und finde sie noch jetzt wahr.

Aber ich weiß zwei Ding —

---

*) Mörikofer „Die schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts." S. 423, 424.

Digitized by Google

Erstens, daß ich klein bin, und wenig weit sehe.
Zweitens, daß sich in alle Menschenwahrheit Irrthum einmischt, und daß nie keine Bahn ganz und immer Schnur hält. —

Was ich wünsche, ist, daß die Wahrheit und der Irrthum dieser Vorstellungsart meines Gegenstandes beide gleich heiter werden.

Den 8. Mai 1783. P.

Die Vorrede zur Cotta'schen Ausgabe lautet:

Diese vor vierzig Jahren von mir geschriebenen Ansichten über Gesetzgebung und Kindermord sind ein Resultat theils von meinen eigenen, theils von den Erfahrungen der nächsten Umgebungen meiner Mitwelt. Sie gehen über ein Jahrhundert zurück und sprechen die Wahrheit dieses Zeitpunktes in seinem Licht und in seinem Schatten, wie er sich im kleinen Kreis meiner Umgebungen und Verhältnisse darstellte, offen und frei aus. Jetzt scheint Alles anders. Wir scheinen in einer andern Welt zu leben. Aber ist es wahr? Ist jetzt wirklich Alles anders? Sind wir in den Fundamenten des Segens unsers Geschlechts wirklich vorgeschritten? Wir dürfen uns darüber nicht täuschen. Wir müssen uns fragen: Ist die bloße Aenderung der Formen unsrer Sinnlichkeit und unsrer Selbstsucht, ist das Wachsthum in den Raffinementskünsten der Sinnlichkeit und der Selbstsucht, ist selber die höchste Verstärkung der Kraft unsrer Natur, die durch das Raffinement dieser Künste erzielt werden kann, ein wirklicher Vorschritt der Welt? und kann die höchste, durch den Vorschritt eines solchen Raffinements errungene Aenderung der Welt nicht ein wirklicher Rückschritt in den wesentlichen Fundamenten des wahren Menschensegens sein? — Es ist freilich wahr, diese Fundamente waren schon im Anfang der Epoche meines Lebens tief erschüttert; die Uebel der Gesetzlosigkeit, d. h. die Nachtheile des Mangels guter, der Menschennatur angemessener Gesetze, die eben wie die Herrenlosigkeit in allen Ständen die Quelle des Gesindellebens, des Sansculotismus ist, war schon in dieser Epoche nicht nur viel-

seitig im Land sichtbar, sie spricht sich in diesen Blättern in Thatsachen aus, die selber bei den schlechtern unsrer Zeitmenschen Ekel erregen, und wir glauben und zweifeln nicht, die Zeiten solcher Schanden sind vorüber und ihre Quellen sind verstopft. Aber täuschen wir uns nicht. Die Zeiten dieser Schanden sind nur insoweit vorüber und ihre Quellen sind nur insoweit verstopft, als unsere jetzigen Gesetze in ihrer Form, in ihrem Geist und in ihrer Vollziehung dahin wirken, daß dem Wesen des Gesindellebens und den Thatsachen, die in diesen Blättern schaudern machen, in ihrer Quelle, in der Sinnlichkeit und Selbstsucht unsrer Natur auf eine Weise wirklich Einhalt geschehe, wie dieses in der Epoche, die wir vielleicht mit Unrecht und aus bloßer Oberflächlichkeit verächteln, nicht geschehen.

Der Vorschritt einer Epoche in irgend einem Scheinguten ist gar oft ein Rückschritt derselben im wahren Guten. Wahrlich, es ekelt der Zeitwelt viel, gar zu viel vor dem Bild der Schwächen der Vorzeit. Das Buch der Vorwelt hat freilich seine ekeln Blätter, aber es ist ein offenes Buch; das Buch der Zeit ist dieses nicht; es versiegelt das Ekelhafte seines Thuns und seines Seins mit sieben Siegeln. Es ist wunderbar, wie wir gegenwärtig dem Geist der Aenderungen, dem Geist der Neuerungen bald das Wort reden und bald ihn verdammen, und wie oft wir in dem diesfälligen Loben und Tadeln verirren. — Wie ein einzelner Mensch, also kann auch ein ganzes Zeitalter im Wissen des Wahren sehr starke Fortschritte machen, indessen es im Wollen des Guten mächtig zurücksteht. Leser! Du siehst in diesen Bogen das große Zurückstehen unsrer Väter in deutlichen Erkenntnissen und bestimmten Begriffen von dem, was bürgerlich wahr und recht ist. Du siehst die traurigen Folgen ihres diesfälligen Zurückstehens auf die Störung und Minderung des Landessegens, besonders in den Hütten des Armen und Schwachen; aber du siehst dann auch den Eindruck, den die Folgen dieses Zurückstehens bei dem reinen, lebendigen Willen des Guten, der in diesem Zeitpunkt noch statt hatte, hervorbrachten. Du siehst den glühenden Eifer der Theilnahme,

der sich bei der sichtbaren Unkunde des Rechts, beim Mangel, beides, literarischer Bildung und bürgerlicher Geschäftskenntniß beim Verfasser dieser Blätter ausspricht; und Tausende und Tausende im Volk, die gleich unkundig im Rechten, gleich undeutlich in Begriffen, gleich unbestimmt in Ausdrücken mit ihm dachten, sprachen sich damals dennoch über seinen Gegenstand mit ihm gleich kraftvoll, gleich ernst, gleich gefühlvoll und warm aus. Jetzt ist es nicht mehr so. Aber Leser! verachte dieses Denkmal des Zurückstehens unsrer Väter in der Erkenntniß von vielem Wahren nicht allzusehr; es ist zugleich ein Denkmal des Zurückstehens ihrer Söhne im Wollen von vielem Guten — und dann, Leser, laß mich dieser Blätter halber noch das sagen: Diejenigen Wahrheiten, die jeder einzelne gute Mensch auch in der höchsten wissenschaftlichen Unkunde und Bildungslosigkeit als unwidersprechlich in seinem Geist festhält und in Unschuld des Herzens warm und lebendig in sich selbst trägt, sind die, die der Menschheit zum wesentlichsten Segen gereichen, und die Sorge für die allgemeine Anerkennung derselben, sowie die Sicherstellung der öffentlichen Theilnahme an ihnen sollte in jedem Staat der Kunstsorge für die größere Ausdehnung der Wahrheitserkenntnisse der Bürger zum Grund liegen und ihr als Quelle ihrer Reinheit und als Sicherstellung ihres Segens vorausgehen.

Der Verfasser.

Iferten, den 18. Februar 1821.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Gegenstand Kindermord, wie er mir beim ersten Anblick ins Auge fiel.

Kindermord! — Träum' ich oder wach' ich? Ist sie möglich, die That? Geschieht sie? geschieht das namenlose — nein, nicht das namenlose, das genannte, das in Wort gebrachte Verbrechen?

Verhülle dein Antlitz, Jahrhundert! Beug' dich nieder, Europa! Vor deinen Richterstühlen erschallt die Antwort: Zu Tausenden werden meine Kinder von der Hand der Gebärenden erschlagen.

Verhülle dein Antlitz, Jahrhundert! Beug' dich nieder, Europa! Die Antwort deiner Richterstühle erschüttert die Menschheit! Barbaren im Orient, Barbaren im Norden, Barbaren im Westen und Süden haben Richterstühle, in denen namenlos ist dieser Greuel deiner Richterstühle!

Europa! Was bringt deine Gebärerin zum Mord ihres Kindes? Woher quillt die Verzweiflung im Busen des Mädchens, daß es, o Gott! vor der Stunde des Gebärens erbebt und im Fieber seiner Schmerzen ausstreckt die Hand der Wuth und erwürgt das Kind seiner Schmerzen?! —

Bei seinen Sinnen tödtet ein Mensch sein Fleisch und Blut nicht, und ein Mädchen, das bei seinen Sinnen ist, streckt seine Hand nicht aus gegen sein Kind und würgt nicht seinen Geborenen am Hals, bis er erblasset.

Steck ein das Schwert deiner Henker, Europa! Es zerfleischt die Mörderinnen umsonst! Ohne stilles Rasen, ohne innere, verzweifelnde Wuth würgt kein Mädchen sein Kind, und von den Rasenden, Verzweifelnden allen fürchtet keine dein Schwert.

Keine, keine von allen erspiegelt sich am Blut, das auf deinen Gerüsten herabfließt, o Gott! oft von dem Hals der

betrogenen Verführten, die vor wenigen Monaten noch unmündig scherzten und im Taumel gereizter Lüste umarmten einen Jüngling, der ihnen Treue, ewige Treue, Brod und Freuden und Seide und Gold zuschwur, beim Eide Gottes ihnen zuschwur und nichts zu halten im Sinn hatte.

Vergebens fließt das Blut deiner Kindermörderinnen, Europa! Laß deine Herrscher aufheben die Ursache ihrer Verzweiflung, so wirst du ihre Kinder erretten.

Dein Schwert tödtete viele bei meinem Gedenken, aber nur die Geschichte der ersten Ermordeten, von der ich reden hörte, will ich erzählen.

Sie blühte wie die reinste Rose des Gartens. Kaum war ihre Knospe entfaltet, als ein Verderber sie abriß von ihrem Stock, ihren Wohlgeruch roch und sie dann hinwarf in den Koth, mit seinen Füßen zertrat und dann forteilte vom Garten, wo die Rose aufwuchs, sich enthüllte und einen Morgen blos ihren Wohlgeruch duftete.

Er war hin, der Verderber. Meere und Königreiche trennten jetzt den Verbrecher von der Verführten, von der edlen und reinen Verführten; denn, bei Gott im Himmel! das war sie, ehe der Verführer der lachenden, heiteren, wonnevollen Unschuld Schlingen legte und Fallstricke, ehe sie von ihm hörte das Lob ihres Herzens, ehe er ihr schwur, daß sie im größten Reiche die erste der Angebeteten sein werde, ehe sie ihn sah auswerfen das Geld an Elende und Bettler, ehe sie seinem Herzen traute, ehe sie hinsank von Dankempfindung in seine Arme, da er ihren Vater mit einer Wohlthat erquickt hatte; bei Gott im Himmel! sie war edel und rein, bis er sie mit allem diesem verführt und dann am Abend des Gastmahls geschwächt hat — am schrecklichen Abend! wo der Wagen zur Abreise schon aufgepackt war, der dann am frühen Morgen den Verführer dem Auge der klagenden Unschuld entriß! —

Gott! Du weißt, sie war geschaffen zu den reinsten Mutterfreuden, zu hangen am Kinde ihres Herzens mit der Wonne und Liebe, mit der sie hing am Verbrecher, den sie edel und gut glaubte.

Digitized by Google

Aber der Verführer hat ihr den Abgrund der Greuel der Menschheit eröffnet und die Unerfahrene hingestürzt in Tiefe und Elend und Sorgen, daß ihr ganze Monate durch ihr Herz zitterte, bebte und klopfte, stärker bebte, zitterte und klopfte, als es zitterte, bebte und klopfte am Tag ihrer Enthauptung.

Ganze Monate durch verfolgte die Elende das Bild des Verführers, an dem ihr Herz gehangen und dem sie jetzt fluchte in ihrem greulichen Jammer.

Der Menschheit Stützen sinken dahin beim Mädchen, welches dem Jüngling, an dem sein Herz gehangen, jetzt fluchen muß; bei ihm stirbt jede Hoffnung, und jeder Gedanke an die Freuden der Mutter ist ihm erschütterndes Elend. Wie eine Giftbeule, die Tod und Verderben droht, wächst in ihr das Kind des Verbrechers. Sie trägt's und fühlt keine Mutterempfindung; sie fühlt nicht, daß das Kind ihres Herzens dennoch Gottes heilige Gabe und auch ihr Kind ist; sie fühlt nur den Greuel des Vaters und der Aengstigungen Menge und der Erwartungen Schrecknisse.

So gingen der Elenden ihre Monate vorüber. Sie schmachtete nach Hülfe und Rath, aber Verzweiflung im Herzen nahm ihr in jedem Augenblick Kraft zum Entschluß und zernichtete jeden Vorsatz zur Rettung; Scham und Angst und inneres Beben des Herzens hemmten den Mund, sie durfte nicht reden; — vor ihren Gespielen, vor ihrer frommen Mutter durfte sie's nie wagen, hierüber den Mund zu öffnen; zehnmal versuchte sie es, und wollte es wagen, der liebsten Gespielin ihren Jammer zu klagen, aber allemal erstarrte auf ihrer Zunge das Wort; sie konnte nicht reden; Thränen flossen von ihren starren Augen und rollten über ihre blassen, kalten Wangen; dann entfloh sie ihren Gespielen; sie entfloh dem Antlitz der inniggeliebten Mutter und dem Auge des gefürchteten Priesters, trug's mit sich selber, wollt's immer noch sagen, schob's immer doch auf — —

Und plötzlich war sie da, die Stunde des Schmerzes der Mutter und die Stunde der letzten Verzweiflung — sie stählte den Arm der Mutter, zu würgen das Kind und zu

stampfen mit ihrem Fuße gegen sein Herz. — Ihr war's, das zeugte sie bei Gott in der Stunde des Todes, ihr war's als sie würgte und stampfte, sie würge mit der Hand den Verbrecher und stampfe mit dem Fuße sein Herz.

Jetzt war's geschehn. Das Kind ihres Herzens war todt. Sie sah's und sank mit Todesgeschrei und der ersten Mutter- und Mörderempfindung in Ohnmacht!

Als sie wieder erwachte, nannte sie schauernd und bebend den Namen des Verbrechers, bat um den Tod und schmachtete nach der Erlösung aus ihrem Leiden und nach der Umarmung des getödteten, des erretteten, des ermordeten Kindes. — — Das ist die Geschichte der ersten Kindesmörderin, von der ich reden hörte. Die Hand des Henkers schlug ihr das Haupt ab.

Wie bange! wie bange! wie bange war's allen, die umherstanden, als sie fiel, die Enthauptete, von ihrem Stuhl. — Wessen Herz schlug Unschuld und wessen Inneres zeugte dem Frömmsten und Besten, ich bin reiner als diese?! —

Sie war's nicht allein. In meinem Leben sah ich Mehrere diese Strafe leiden. Zwar schien mir keine rein, edel, in ihrer Unschuld geschlachtet wie diese; aber alle, von denen ich hörte, waren hingerissen zur That von Bildern grausamer Schrecknisse und marternder Beängstigungen.

Allenthalben, allenthalben ruft der Mörderinnen Geschichte, daß es unendlich wenig brauche, den Kopf eines verlassenen Mädchens zu verwirren, und daß, wenn sein Herz geängstigt und seine Sinne verwirrt, eine solche Elende unaussprechlich schnell und leicht zu dieser schrecklichen That hingerissen werde.

Die Beschwerden des schwangeren Weibes sind an sich groß, und der Zustand einer verlassenen Geschwächten ist ohne alle Vergleichung ermattend. Die Vaterliebe und das frohe Sehnen nach der wachsenden Hoffnung, dieses Gegengewicht der Beschwerden einer gesegneten Mutter, mangelt den armen Verlassenen; darum erschöpfen ihnen die Beschwerden dieses Zustandes so leicht ihre Kraft und ihren Muth, darum verwirren sie ihnen so leicht Gedanken und Sinne.

Digitized by Google

Meistens tragen diese Elenden ihren Jammer mit sich selber allein und ersticken ihre Unruhe unter dem wallenden Busen, lassen Tage und Monate ohne einen Entschluß vorüber und leben in Angst, Sorgen und Unwissenheit ihres Schicksals, bis der Augenblick des letzten Entsetzens nun da ist, in dessen bebender Verwirrung sie dann morden.

Zahllos sind die Leiden ihres Zustandes und unaussprechlich das Entsetzen ihrer Sorgen, und der Trost der Elenden auf Erden, das Gefühl der Erbarmungen Gottes wird im leichtsinnigen, lachenden Leben der Jugend nicht mächtig in ihnen gebildet, und die schwache Jugendlehre des Volkes wird von der Verführungen Anzahl, von der Lästerungen Greuel, von der Reizung namenloser Menge und von dem allgewaltigen Beispiel des ungöttlichen Lebens der Zeit früh in ihnen ausgelöscht; sie faßt bei wenigen Menschen im Innern ihres Herzens Wurzel; bei wenigen keimt sie mit Kraft und wächst zur reineren, warmen Kinderempfindung empor, die in Elend und Noth in Gottes Vaterarme hinfällt, seine Erbarmungen findet und sich rettet.

Das ist der Zustand der zahllosen Menge der verführten Mädchen. Ihre Kräfte sind ungleich, und viele unter ihnen sind in jeder Hinsicht unendlich zu schwach, die Last ihres Elends zu tragen.

Gottes Erbarmen rettet unzählige Schwache, die sich in ihrem Elend erheben und durchdringen zum Gefühl seiner Liebe.

Aber viele erliegen auch unter der Last ihres Elends und des bebenden Jammers, vergessen Gottes, des Vaters der Menschen, schlucken in sich Verzweiflung und fressen stille Wuth und grimmige Rache; lange geängstigte Tage und hundert harte, schlaflose Nächte fressen sie in sich die giftvolle Speise, die ihre Sinne verwirrt und oft langsam vorbereitet den Gedanken des Mordes, oft aber ihn auch blitzschnell erzeugt in dem Entsetzen der letzten Verzweiflung und im Fieber der Mutterschmerzen.

Versunken im Meer ihrer Verzweifung sieht dann die Elende auf den ängstigenden Fluthen vor ihren verirrten Augen einen Strohhalm; er scheint ihr ein Mastbaum, er

scheint ihr ein rettendes Schiff; hastig streckt die Elende nach ihm die Hand aus — sie bebt, die Hand, die sie ausstreckt, das Auge ist starre Verzweiflung, und die Gebärerin mordet.

Gott ist die einzige Stütze des bebenden Elends, und alle Menschheit, die sich im hohen, ängstigenden Jammer nicht gegen ihn neigt, sinkt unaussprechlich leicht hinab in die Tiefen der Verzweiflung — und diese gebiert dann unaufhaltsam die erbarmungswürdigen Thaten, die wir Greuel heißen, die aber in Vergleichung mit kaltblütigen Thaten, die so oft bei uns auf das mindeste nicht entehren, nicht Greuel sind.

Mit eherner Brust vergiftet der Verführer dem Mädchen die Quellen aller Genießungen dieses Lebens und lacht; das verzweifelte Mädchen tränkt mit dem Giftquell sein Kind, weiß nicht, was es thut, und stirbt vor Jammer und mordet sein Kind!

Menschen! Wäget die Verbrechen, ehe ihr die That einer Verzweifelnden einen Greuel heißt.

Nicht blos eine mit Rasen geäußerte Wuth ist Verzweiflung; die Verzweiflung äußert sich oft gar nicht in wilden Thaten; oft nicht einmal im wilden, starren Blick; sie ist oft bloß Verwirrung des Kopfes, bloß Abschwächung der Kräfte, der Gedanken und Sinne.

Bei dem Schwachen, bei dem Entkräfteten, bei dem Unverständigen wird Verzweiflung nur größere Schwäche und größere Entkräftung des Verstandes und des Herzens; darum sagt nicht, Menschen, daß ein Mädchen, welches seine Verzweiflung nicht heftig geäußert, darum sicher mit Vorsatz gehandelt habe, wenn es sein Kind ermordet.

Die Wirkung der Verzweiflung des Schwächsten ist gedankenloser Unsinn, namenlose Verstockung und thierischer Mangel an Vorsicht, und wo ihr dieses seht mit tiefer Beklemmung und Schwäche begleitet, so sagt nicht, daß wirklicher Vorsatz die Hand der Elenden geleitet, die ihr Kind getödtet.

Es ist menschlicher, die Quellen der Verzweiflung dieser Elenden zu erforschen, als sie einer starken, innern Bosheit

anzuklagen, die vergleichungsweise oft so auffallend nicht da ist.

Schwärzer, weit schwärzer ist, wenn du die innere Lasterhaftigkeit von Handlungen abwägen willst, die Bosheit und die Untreue der meisten Verführer, die das Herz der Elenden überwältigen und zu Handlungen des Leichtsinns verleiten, deren Folgen diese Elenden in den weit mehreren Fällen nur um der Hartherzigkeit der Verführer willen zum Kindermord verleitet.

Des Mädchens Handlung ist gar nicht eine solche schwarze, kaltblütige Bosheit, wie diejenige, mit welcher der Jüngling seine Betrüge spielt.

Ach, die Elende mordet nur, weil sie verzweifelt, und verzweifelt nur, weil sie einem Verbrecher anhing; und sie mordet, weil ihr der gute, tröstende Glaube an die Vatergüte Gottes, der alle Menschheit im Elend rettet, mangelt.

Wäre dieser Trost in ihrem Herzen, die Verlassene würde nicht verzweifeln und in ihren Tiefen dennoch rettende Mutterempfindungen fühlen; aber wenn einmal der Grund der Verzweiflung gelegt ist und Monate lang in der Tiefe des Herzens das letzte Gefühl der Menschlichkeit zernichtet und nun hin ist der letzte Funke der Liebe zu Gott und des rettenden Glaubens an Ihn, dann mordet, ja, dann mordet das Mädchen.

Dann mordet, ja, dann mordet das Mädchen, und die sanfte, furchtsame, schüchterne Tochter, die vom Blut einer erschlagenen Taube erblaßt, — würgt ihr Kind. —

In der schwarzen, schauervollen Finsterniß dieser Lage werden dann kleine, unbeträchtliche Umstände die äußere Veranlassung der schrecklichen That, in der angstvollen Verwirrung seines Jammers werden die Vorstellungen von wirklichen oder auch nur möglichen Gefahren, die auf ihn warten, dem Mädchen zum Riesengebirge, das auf ihn fallen will.

Hier gibt einer Geschwächten die Furcht vor der Barbarei gesetzlicher Strafen der Unzucht den schrecklichen Gedanken ins Herz.

Dort muß ein armes Mädchen den Werth eines Jahr-

lohns zahlen an Edle Herren, die Gericht halten über die Unzucht, und die Summe eines halben an ihre schäckichte Knechte, Weibel, Läufer und Wächter, bis auf den Pfarrer — und ist das Elend des Mädchens recht groß, hat der Verführer sich nicht dem Mädchen allein, hat er sich auch den Gerichten entzogen, so muß die elende Verlassene die Kosten und Sportelgebühren allein und ohne Entschädigung zahlen; denn auch die Sittengerichte sind in den Sporteln genau und nehmen mehrentheils den Fehlenden ab, so viel sie fordern dürfen.

Darum aber sind arme, verführte Mädchen oft übel dran, denn diese genauen Gerichte finden ihre Gebühren nicht beim Entlaufenen, sie dürfen sie beim Soldaten nicht suchen, und bei dem höher Geborenen ist, und dann noch an Orten, wo eigentlich gar kein Mensch hochgeboren ist, immer auch nur das arme Mädchen im Fehler.

Aber es ist ein gerades schreiendes Unrecht, daß ein Mädchen, welches von einem Verführer verlassen, oder von einem Krieger, vom schönen, reizenden, in allen Verführungskünsten geübten Krieger geschwächt wird, ein Mädchen, das — o Gott! von dem Mann, dem sein Stand kein Weib läßt, von dem Mann, den sein Fürst seinem Vater ins Haus einquartiert und mit dem er, damit keine Scene im Hause begegne, die seinem Weib und seinen Kindern das Herz im Leib klopfen machen, sein Bett theilen und ihm die Kammer seiner Kinder einräumen muß — o Gott! es ist Unrecht, daß das Mädchen, das von einem solchen Verführer verlassen, oder von einem Junker, der den Gerichten nicht antwortet, geschwächt ist, den Gerichten an Sportelgebühren so viel bezahle, als das glücklichere oder verschmitztere Mädchen, das es versteht, sich darüber von dem Mann, den es anklagt, entschädigen zu machen.

Dieses Unrecht ist um so schreiender, wenn diese Sportelgebühren groß sind, und sie sind wahrlich noch an vielen Orten recht groß und den mehrern Verlassenen unerschwinglich — denn nur wenige Jünglinge, die in diesem Fall sind,

verlassen ihr Mädchen um der Ehre, sie verlassen es fast allgemein nur um der Armuth willen.[1])

Ich darf nicht fortschreiben und erzählen, was dann an vielen Orten selber in unserm Vaterland auf die Elenden wartet, die den Lohn für die Sittengerichte am Bußentag nicht mit sich im Sack bringen.

Hier wird eine solche Unglückliche fortgeschleppt, von Eltern, von Verwandten, von Nachbarn, welche die Umstände kannten, Mitleiden hätten und milde und hülfreich an ihr handeln würden, in ein Zuchthaus, zu wohnen unter dem Abschaum von Menschen, zu ersticken in ihr selber den letzten Funken der Liebe zu Gott und den Menschen, zu verhärten in ihr selber ihr Herz; dort werden der Elenden um den Hals eiserne Ringe geschmiedet, klingende Schellen hangen ihr hoch über dem Kopf, und sie muß als ein Vorwurf des unsittlichsten Spottes die Straßen der stolzen Gerichtsstadt reinigen, bis der Werth dessen mit ihrer Arbeit bezahlt ist, was sie am frommen Bußtag nicht für ihre Richter mit sich im Sack brachte.

Dort werden sie mit von Stroh geflochtenen Kränzen und Zöpfen, mit Trommeln und Pfeifen zum Schauspiel des Muthwillens herumgeführt, und man erzählt von Orten, in denen die Bürgersknaben nicht daran gestört werden, wenn sie den Unglücklichen Koth und Hühnereier, soviel sie wollten, ins Antlitz warfen; doch setzt man hinzu, die Freiheit dieser Bürgerlust sei schon seit Menschengedenken abgeschafft, und auch damals, da sie noch statt hatte, habe der edle Rath immer so viel Weisheit und Güte gehabt, einen Wächter mit der Stadtfarbe dafür sorgen gemacht, daß die Knaben nicht etwa auch Steine nehmen.

Dort wird das Mädchen gebüßt mit der Strafe eines schwarzen, greuelvollen Gefängnisses, in dessen finsterer Nacht es wochenlang bei Wasser und Brod hungert, friert, zittert und bebt.

In *** reißt ein roher Gefängnißknecht diesen Elenden die Kleider vom Rücken und schlägt sie mit harten Ruthenstreichen bis aufs Blut, die Sünde zu büßen. Das alles

sind gerichtliche Strafen solcher Mädchen, wenn sie arm sind; daß aber alle, die Geld haben, sich davon loskaufen können — das versteht sich von selbst. —

Von den stillen Schleichwegen und dem Gerechtigkeitsspott, den sich, besonders an kleinen ehrbaren Orten, oft selbst die Gerichte gegen Mädchen erlauben, die einen Geehrteren des Ortes als ihren Verführer anklagen, will ich nicht reden; sie sind so entsetzlich, so allgemein und so bekannt, daß die armen, unglücklichen Mädchen, die an Ort und Stelle in eine so mißliche Lage gerathen, fast nirgends mehr klagen, sondern mehrentheils lieber sonst Alles thun, was sie können; das aber, was sie können, ist, leider Gott erbarm! nicht selten das Unglück, von dem jetzt die Rede ist.

Das Bild, von dem ich rede, ist dunkel; aber noch dunkler als die Härte öffentlicher Gesetze, und weit allgemeiner bedrückend, als die, Gottlob! doch seltenen Schleichwege meineider und parteiischer Gerichtsstellen, sind für die Verführten die verfänglichen Schlingen der gesetzverständigen Männer, die von den Reichern und Geehrtern im Land, diese Elenden zu bethören und zu unterdrücken, vielseitig gebraucht werden. Diese Leute, vor denen der stille Mann im Lande zittert, finden oft selbst in den Gesetzen des Landes, selbst in den bestgemeinten Vorbeugungsgesetzen Mittel und Wege, unberathene Verführte zu bethören und die heiligsten Versicherungen der Jünglinge dem Mädchen aus den Händen zu reißen. Ihre Künste sind ohne Zahl; hier rathet ein solcher dem Bösewicht, er soll dem Mädchen ein besseres Eheschreiben versprechen und sagen, er wolle ihm Zeugen darunter stellen und Siegel daran hängen, damit lockt er das alte Versprechen heraus; das Mädchen gibt das schriftliche Zeugniß hin, der Sieger der Hölle läuft fort und das Mädchen ist ohne Rettung verloren. Die Gesetze fordern dieses schriftliche Zeugniß; es mangelt; das Mädchen hat tausend andres, das beweist, das in die Sinne fällt, das heiter ist, wie der Tag am Himmel, es ist vergebens, die Gesetze wollen das Zeugniß; es mangelt; der Betrüger siegt, und das Mädchen verzweifelt. —

Digitized by Google

An einem andern Orte fordern die Gesetze, daß das verführte Mädchen in einer gewissen Zeit seine Schwangerschaft anzeige, und sichern den Jüngling, den dieses in der bestimmten Zeit nicht anzeigt, vor aller Verantwortung. Die eigentlichen Wüstlinge im Lande, Söhne und Töchter, die das Laster wie ein Handwerk treiben und gegenseitig die Unschuld verführen, wissen das gar wohl; aber das verführte Mädchen weiß es weniger; es glaubt und vertraut auf den Jüngling, den es liebt, kennt keine Gesetze und scheut gewöhnlich Menschen, die den Namen Gesetzkundige haben und die an Unglücklichen selten väterlich, redlich und treu handeln. Indessen liebkost sein Böjewicht, schmeichelt, verspricht, kurz, er zieht seine Betrogene auf, bis die Stunde da ist, in welcher die Gesetze ihn schützen, dann spottet er der Verführten und sendet ihr wohl noch selbst einen so gesetzverständigen Unmenschen zu Haus und zu Hof mit dem Leib und Seel durchdringenden Ansinnen, daß sie sich gewahre, was sie rede, und wenn es wahr sei, was man höre, daß sie über die bestimmten Monate schwanger, so solle sie nur nachfragen, ob die Gerichte ihre Klagen anhören könnten. Der Satansgesandte verrichtet die Botschaft und fügt den Rath bei, das beste sei, zu sehen, daß nichts unter die Leute komme. Das Mädchen hört in stummer Verzweiflung, versteht den Verfluchten und mordet das Kind.[2])

Auch die dringende Armuth des Volkes veranlaßt die That; doch diese allein würde es unaussprechlich selten thun, wenn nicht andere Nebenumstände mitwirkten, wie z. B. bei dienenden Mädchen der Umstand hinzukommt, daß sie durch tausenderlei Verwöhnungen des Dienstenlebens vielfache, ihren Stand und Umstände übersteigende Bedürfnisse haben; die Verzärtelten erzittern vor dem Gedanken, mit einer zu ernährenden Last in ihre Dörfer zurückzutreten, wieder unter dem roheren Volk zu wohnen und mit harter Arbeit sich und ihr Kind zu erhalten.

Oft ist's auch jugendliche Unerfahrenheit und Vorstellung vor Gefahren, die nicht da sind, was sie zu ihrer That verleitet. Das war der Fall eines Dienstmädchens, das seinem

Geistlichen gestand, der Gedanke, dienstlos zu werden, sei die Ursache seiner That gewesen; es konnte sich nicht vorstellen, daß ein ehrlicher Mensch ein Mädchen, das ein uneheliches Kind gehabt, in seinen Dienst nehmen werde — und es starb mit ganzer Ruhe, in der fortdauernden Beglaubigung, es würden auf der ganzen Erde für ihn keine Auswege zur Ruhe und leidenlichen Umständen mehr sein. So unauslöschlich tief war ihm dieser Gedanke ins Herz gegraben.

Ein anderes Mädchen hat sich erklärt, daß die Drohung des Eherichters: wenn sie noch einmal mit einem unehelichen Kind kommen würde, so werde sie unter des Henkers Händen für ihren Fehler bezahlen müssen, sie zu dieser That verleitet.

Es kommen aber auch Mädchen von besserem Stande, die nicht ganz in unbehülflichen Umständen sind, in die Versuchung zu dieser That; denn oft werden auch solche ohne Heirathsaussichten geschwächt; und die Lage dieser ist fast immer noch weit entsetzlicher, als die Lage der Verlassenen in den niedern Hütten.

Mehrentheils ist in den niedern Hütten der geschlagene Vater und die jammernde Mutter des unglücklichen Mädchens ihm noch zum Trost und zur Hülfe, seine Brüder und Schwestern beweinen meistens mit Wehmuth und Theilnahme sein Elend, und diese häusliche Liebe, die bei dem Niedern und Armen noch so oft da ist, rettet Tausende vor dem Verderben und der letzten Verzweiflung. Aber wenn in den Wohnungen der anmaßungsvollen Eitelkeit die Schwächung eines unglücklichen Mädchens zur öffentlichen Kunde kommt, so erheben sich oft im Innern des Hauses Greuel einer rasenden Wuth, vor denen eine elende Tochter schrecklicher erbebt, als die Arme vor Gefängniß und unter Streichen.[3])

Der Name „Familien-Ehre“ ist das Loszeichen dieser Greuel, und der rasende Vater und die wüthende Mutter, und der fluchende Bruder und die lästernde Schwester verstopfen ihre Herzen gegen die elende, um Erbarmung und Mitleiden flehende Schwester.[4])

Indessen wüthet das Gift der Verführung in eben den Häusern am stärksten, die über ihre Folgen am heftigsten rasen.

Der Grad der Wuth und des Stolzes ist mehrmals der richtigste Maßstab der allgemeinen Unsittlichkeit des Herzens. Auch verbannen die Sitten solcher Häuser den wilden Genuß der Wollust ganz und gar nicht; ihr Stolz will nur ihre Schande bedecken, und sehr viele solcher fehlenden Töchter finden in der Erleuchtung unseres Zeitalters Hülfe, bleiben die Ehre ihrer Familie und werden nicht schwanger.

Aber auch Eltern, die nicht eitel sind, sind oft unnatürlich streng in diesem Falle; wahre Ehrliebe, wahrer Unwille und herzlicher Abscheu über das Schändliche der That empört ihr Innerstes; die Festhaltung dieser redlichen Eltern an den Sitten und Begriffen der alten Zeit, in der unendlich weniger Verführung stattfand, läßt ihrem bewegten Herzen nicht Raum zu irgend einiger Entschuldigung, und ihrem empörten, eifernden Zorn nicht zum Mitleiden gegen das flehende Kind.

Oft aber ist's auch eine Reihe von alten, vorhergehenden Fehlern, von langem, früherm Ungehorsam und Trotz, welches das Herz der empörten Eltern empört und jetzt im Unglück unbiegsam macht.

Ich komme spät zu einer Hauptquelle des Uebels. — Der steife Sinn heuchlerischer Landessitten, der Anstrich von Demuth, der nur Mode ist, und innerer Hochmuth, der Anstrich von Eingezogenheit außer der Hausthür, verbunden mit Fressen und Saufen und Schlupfwinkelfreuden innert der Thür, ist die eigentliche Brutstube der größten Greuel.

In Städten, wo der Pfarrer den öffentlichen Tanz als eine Handlung der Hölle und die Kegelspiele der lachenden Jünglinge und die Reigen der scherzenden Mädchen als satanischen Muthwillen erklärt, an dunkeln Orten, wo der mürrische Priester von einer entdeckten Schwangerschaft wie von der Sünde Sodom's und Gomorrha's, die der lieben Stadt den Boden ausdrücken werden, redet, an Orten, wo die Kleidung der Nonne im Kloster natürlicher und reizender ist, als die alle menschliche Bildung verleugnenden, bizarrgezwungenen Ehrbarkeitsröcke der stillen, andächtelnden Mädchen, an solchen Orten geschehen oft viel mehr geheime

Greuel, als da, wo Jünglinge und Mädchen viel lachen und selbst an Festtagen tanzen.

Denn wo ein Volk blos aus Mode über eine jede uneheliche Schwangerschaft allgemein bittern und ärgernden Lärm schlägt, da ist die natürliche Folge, daß Jünglinge und Mädchen, welche Heuchlern und Narren nie gern zum Opfer werden, lieber Alles wagen, als sich der grenzenlosen Verspottung und Verachtung eines Volkes bloszugeben, das sie nicht für besser halten als sich selbst; und sicher werden lebhafte Jünglinge und Mädchen, denen Schande tödtende Bitterkeit ist, immer eher zu Allem Zuflucht nehmen, als lebenslänglich der unbemitleidete Fingerzeig einer boshaften Hartherzigkeit sein, deren Lasterhaftigkeit sie fühlen müssen.

Ein solcher affektirter, die Fehler übertreibender Nationalton ist besonders noch jetzt in kleineren Städten gar nichts Seltenes. —

Mein Freund Sch** hat in seiner Reisebeschreibung den Geist dieser steifen, aber nicht reinen Nationalehrbarkeit mit einem Meisterzug entwickelt. Ich will die Stelle seines Manuscripts einrücken; aber den Ort, den schönen, reichen, ehrbaren und häuslichen Ort darf ich nicht nennen. Die Stelle lautet also:

„Da wir in *** ankamen, besahen wir, wie gewohnt, die öffentlichen Gebäude. Auf dem Rathhaus saß eine gefangene Tochter; die Frau Rathhausverwalterin zeigte uns dieselbe mit einem höhnischen Lächeln durchs Gitter. Ich fragte die Frau, was dieses Mensch gethan habe? B'hüt uns Gott davor, antwortete die Frau Verwalterin, sie ist gesegneten Leibes; und das zehnjährige Töchterchen, das neben ihr stand, unterhielt uns nicht ohne bemerkbare Weitläufigkeit von den Strafen der Huren und den Spielen, die man mit ihnen treibe. Ich schüttelte den Kopf ob dem Seufzen der Mutter und ob der Erzählung der wohlunterrichteten Tochter, zahlte das Trinkgeld für das Gesehene und ging wieder ins Wirthshaus. Hier aber bemitleidete Alles die gefangene Tochter, und Niemand lobte die Frau Rathhausverwalterin, die, b'hüt uns Gott davor, ihren Kaffee und Zuckerzeug,

welches sie wie Brod fressen, diesen armen Mädchen zu danken habe, die so mit gesegnetem Leib an ihre Kost kommen."

Arme Mädchen! Ihr müßt eben vielen Leuten Gutes thun mit eurer Sünde, und oft vielen harten, bösen Leuten.

I. Erster Schritt, die Quellen des Uebels und die Hülfsmittel dagegen näher zu erforschen, und Bestimmung des vorzüglichsten Gesichtspunktes aller menschlichen Gesetzgebung.

Ich wende mich auf eine andere Seite; der Gedanke vom Abtreiben und Ermorden kommt in hundert Herzen durch das Beispiel der öffentlichen Strafen, durch das laute Gerede von Greuelthaten, deren Beispiel man in die Schatten der Nacht um so mehr vergraben sollte, da nicht die Strafen der Verbrechen, sondern vielmehr die Bildung der Menschen zum Guten und die Erstickung der ersteren Keime der kleineren Menschenlaster, das ist, was das Land im Allgemeinen vor Greuelthaten bewahrt.

In diesem Gesichtspunkt würde ich es für eines der ersten Kennzeichen des Vorschritts einer bessern Gesetzgebung ansehen, wenn ein Fürst überall alle Verbrechen, gegen welche er einen starken Abscheu im Volke unterhalten will, aus keinen Gründen mehr öffentlich strafen lassen würde.

Auch der Selbstmord wäre mir ein Verbrechen von dieser Art. Ich würde ihn gar nicht bestrafen, er führt ja seine Strafe bei sich. Kein Lehrer sollte mir sein Unrecht beweisen; es ist in dem Innern des Menschen, im Abscheu seines Herzens vor der That mehr als bewiesen. Ich würde den Mann, der einen solchen Unglücklichen fände, belohnen, aber er müßte mir schwören, zu schweigen und die That zu verhehlen, daß kein Unglücklicher im Land das Beispiel vernehme, in Kopf fasse und im Blödsinn seiner Verwirrung in einer unglücklichen Stunde der Leidenschaft, von diesen Vorstellungen verleitet, ihm nachfolge.

Digitized by Google

Nie erhört, erschrecklich zu sagen, daß man sich davor behütet und segnet, das ist der Ausdruck des Volkes über Sachen, die ihm wahrhaft ein Greuel sind. — Wenn dann aber die innere Kraft dieses wirklichen Grausens, welches das Volk vor den Sachen hat, die es verabscheut, geschwächt wird, so wird aus dem Greuel ein Verbrechen, aus dem Verbrechen ein Etwas, das man freilich noch für Sünde hält, mit dem aber Knaben und Töchter und Jedermann so bekannt wird, daß in der Stunde der großen Versuchung kein innerer Abscheu mehr die Hand des Elenden von der Ausübung der That mit Kraft zurückhält. Ich wünschte, daß man in diesem Gesichtspunkt die Geschichte der Selbstmörder, Kindermörder und aller Verbrecher überhaupt untersuchen möchte.

Der berührte Grundsatz ist besonders in Beziehung auf diejenigen Verbrecher höchst wichtig, welche gemeiniglich mit Kopfesverwirrung und tiefem beunruhigenden Elend vergesellschaftet sind. Es fordert in den fürchterlichsten Augenblicken der tiefsten Beklemmung nur den geringsten veranlassenden Umstand, nur einen Wink, nur ein Beispiel, nur ein den Gedanken erregendes Wort, so ist das Bild zu den fürchterlichsten Entschlüssen in dem abgeschwächten Kopf des Elenden unauslöschlich eingegraben und bereitet den Armen von nun an, in seinem steifen starren Sinn gewaltsam fortwirkend, auf das Unglück der letzten Verwirrung, in welcher er endlich erliegt.

Aber ich kehre auf meinen Gegenstand zurück. Die Grundlage guter und wirksamer Vorbeugungsmittel gegen alle Verbrechen muß auf richtige Kenntnisse der Grundtriebe des menschlichen Herzens gebaut werden.

Die menschliche Beruhigung (C. A.: Glückseligkeit), dieser ewige, innere Endzweck aller Gesetzgebung, fordert die Veredlung aller Grundtriebe, Grundanlagen und Kräfte der Menschheit.

Ihre Erschlaffung und Ertödtung ist ebensowohl Quelle von Unglück und Laster, als ihre verwildernde Ausartung.

Die Veredlung der Grundtriebe des menschlichen Herzens

setzt beim Menschen ihre Befriedigung voraus, die Schranken ihres Genusses aber sind durch ewige Pfeiler eines unauslöschlichen Gefühls im menschlichen Herzen genugsam und allgemein bezeichnet.

So einfach ist die Bahn der Natur, die den Menschen zur Weisheit und Tugend führt, aber die Gesetzgebung geht selten und ungern auf diesem einfachen Pfad der Natur und hat allenthalben so viele irrführende Nebenwege und krumme, aber prunkvolle Prachtstraßen, deren Ende die Abgründe der Unmenschlichkeit sind.

Indessen was auch immer im Jahrhundert durch die Routine ein Moderecht erhalten oder auch zu einer Modeversäumniß geworden, so muß ein weiser Gesetzgeber dennoch suchen, die ersten innern und äußern Bedürfnisse seines Volkes zu befriedigen, ehe er die Ausartung rechtmäßiger Wünsche, diese große Quelle der bürgerlichen Verbrechen, strafen will.

Regenten! Die Aufmerksamkeit auf die wahren Bedürfnisse der Menschheit, die Uebereinstimmung eurer Gesetze und eurer Forderungen mit diesen Bedürfnissen, und das sanfte, väterliche Einlenken eurer Forderungen in das Gefühl des Menschenherzens, das in jeder Brust schlägt, das ist, was zur Bildung eures Volkes, welches ihr immer mehr leiten als richten sollt, eurer Strafgesetzgebung vorgehen soll.

Väter der Völker! Wenn eure Strafgesetzgebung durch die Härte das Gefühl der Menschheit empört, so veranlassen eure Gesetze zehn Verbrechen gegen eines, dem sie steuern. Das ist im gemeinen Leben so wahr, als in der öffentlichen Gesetzgebung. Ich habe mehrmals einer sehr braven, aber etwas lebhaften Hausmutter gesagt, der erste Grundsatz in der Regierung der Dienstboten ist, auch im Kleinsten, im Allergeringsten nie im Unrecht gegen sie zu erscheinen. Das Gefühl, Unrecht zu leiden, verdirbt mehr, als alles in der Welt, das Menschenherz, und wenn ich je in meinem Leben eine Erfahrung sicher, vielfach und richtig gemacht habe, so ist es diese, daß, mit Unrecht angeklagt und beschuldigt zu werden, einen so entsetzlich herzverderbenden Eindruck macht, daß Leute, denen dieses begegnet, hernach bei Allem, was

sie fehlen, sich immer nur an der Unwahrheit der übertriebenen Klage und dem Unrecht, das sie leiden, halten, und ihre wahren Fehler je länger je mehr verkennen. So wird die Unvorsichtigkeit, das Gefühl des menschlichen Herzens im häuslichen Leben gegen seine Dienstboten nicht zu schonen, zur Quelle der größten Dienstlaster, die dann unaussprechlich leicht in grenzenlose Vergehungen ausarten, indem das empörte, menschliche Herz gegen Leute, die es als ungerecht und hartherzig ansieht, sich Alles erlaubt.

Deshalb halte ich auch dafür, daß die Hartherzigkeit der in obrigkeitlichen und herrschaftlichen Sachen angestellten Dienerschaft eine der vorzüglichsten Ursachen der Unsittlichkeit des Volkes und seiner wichtigsten Verbrechen gegen die Obrigkeit sei.

Ich sah im gemeinen Leben so auffallende Wirkungen von der Beobachtung des Grundsatzes, das Gefühl der Menschen zu schonen, daß nichts in der Welt mehr im Stand sein wird, meine diesfällige Ueberzeugung zu schwächen und meinen Glauben an die unauslöschliche, innere Reizbarkeit des Menschen für Wahrheit und Tugend auszulöschen. Ich sah diese Wirkungen im Volk von der untersten Tiefe, — ich sah sie bei dem ruchlosesten und härtesten, — die Geschichte der Welt in allen Volksepochen beweist den Grundsatz, — die Führer des Volkes zum Streit und zum Altar, alle kannten ihn, übten ihn aus; aber sehr viele freilich zu Endzwecken des Irrthums und Lasters.

Aber an sich, abgesehen von den Fehlern des Mannes, der ihn braucht, ist der Grundsatz, das Gefühl der Menschen zu schonen und unsere Endzwecke, Forderungen und ganzes Verhalten als gerecht, menschlich, liebreich und großmüthig ins Auge fallen zu machen, unzweideutig die Grundlage aller reinen, wahren Regierungsweisheit, obwohl sie ebenfalls auch das feine Herrschergeheimniß ist, welches alle Tyrannen brauchen müssen, so lang ihr Volk noch nicht, beides, für das Gute und für das Böse gleich todt ist.[5])

Aber diese Reizbarkeit der Menschen für Recht und Pflicht, für Tugend und Weisheit stirbt und löscht aus,

wenn der Mensch um sich her nur Eindrücke der Bosheit, der Grausamkeit, der Pflichtvergessenheit, der Treulosigkeit, des Eigennutzes und der Gewaltthätigkeit sieht.

Und wo dieses innere Gefühl des Herzens also schlafend und erloschen erscheint, daselbst wirken die Kräfte und Anlagen des Menschen ohne innere Stimmung für Tugend und Weisheit und führen ihrer Natur nach zu Verbrechen.[6])

Man gehe auf der andern Seite gegen den Gefühllosesten und Härtesten mit fester Schonung seines Gefühls für Ehre und Pflicht und ein edles Betragen und sehe dann die Wirkung des pflichtmäßigen Verhaltens gegen seine Nebenmenschen. Wenn es dem Verstocktesten auffällt, daß du gegen ihn gerecht, edelmüthig und schonend bist, der Mann wird staunend vor dir da stehen, er sieht, was er nicht glaubt, — denn kein Verbrecher glaubt seinem Nebenmenschen besser als sich selbst, und edel und gut, — er wird staunend vor dir stehen und wenigstens in diesem Augenblick gegen dich fühlen, was ein Verbrecher gegen einen jeden, der ihm sein Verbrechen vorhält, sonst allgemein nicht fühlt.

Aber die Beispiele des wahren Edelmuths, reiner Güte und wahrer Volksschonung sind so selten unter den Menschen; das Uebergewicht der Eindrücke, die das Volk bilden, verhärten dasselbe, und tausendfache Aeußerungen in der Tiefe des Volkes haben mir entscheidend gezeigt, daß die Lasterhaftigkeit des Volkes grenzenlos wächst, weil man täglich weniger die innere Zartheit des unverdorbenen Menschengefühls bei ihm schont, und täglich weniger die Keime des Großen und Guten, das in allen Menschen liegt, bei ihm emporzuheben sucht.

Eben so auffallend zeigen auch zahllose Aeußerungen in der Tiefe des Volkes, daß der Mangel ihrer Delikatesse und Schonung gegen dasselbe seinen Grund wirklich im Geist unserer Gesetzgebung und wenigstens im Geist ihrer Verwaltung, besonders im Hochflug armer Amtleuten- und Büralistenfamilien hat, die sich täglich steifer anmaßen, einen obern ob allem unbestallten Volk höher stehenden Stand auszumachen. Und da ich annehme, daß in dem innern

Gefühl der Menschheit für Recht und Pflicht, für Tugend und Edelmuth die eigentlichen Keime der Triebfedern, durch welche alle Grundanlagen der Menschheit gebildet und vor Ausartung beschützt werden müssen, liegen, so glaube ich, die bürgerliche Gesetzgebung, welche die wahre Beruhigung der menschlichen Gesellschaft zum Endzweck hat, müsse sich stark und fest auf sanfte, menschliche Enthüllung und auf eine väterliche Schonung dieses innern Gefühls der Menschheit gründen, oder was ebensoviel ist, sie muß mit den ewigen Grundbegriffen der Menschheit von Recht und Pflicht, von Tugend und Größe nicht nur übereinstimmen, sondern in ihren Wirkungen, insofern diese dem einzelnen Einwohner sichtbar werden, auffallend diesen Grundempfindungen des Herzens ähnlich und zu allgemeiner Emporhebung und Stärkung derselben geschickt sein, und ich glaube, es sei die höchste Weisheit, folglich die erste Pflicht der Regierung, nicht nur wirklich herzlich und väterlich gegen das Volk gesinnt zu sein und zu handeln, sondern über das noch den Ton, das Aeußerliche, das Auffallende ihrer zahllosen Handlungen so schonend, so väterlich, so seelemporhebend in den niedersten Hütten auffallend zu machen, als es immer mit der Kraft des nothwendig mitzuerzielenden Kindergehorsams bestehen kann.

Die große Wirkung schonender und liebreicher Grundsätze für die Sittlichkeit und Glückseligkeit der Nationen zeigt sich dem aufmerksamen Beobachter von allen Seiten; insonderheit gibt die häusliche Verfassung des Menschen diesfalls helles Licht.

Man kann im weiten Kreis der Fürstenthümer und Reiche nicht so fest und im Detail unverwirrt beobachten und durchsehen, was die Art, wie man mit den Leuten umgeht, für Wirkung auf ihre Sitten, ihre Bedürfnisse und auf ihre Glückseligkeit habe; hingegen ist es sehr leicht, richtig und genau die Wirkungen zu beobachten, welche die Art und Weise, mit der man mit Dienstboten umgeht, auf sie selbst und auf alle häuslichen Verhältnisse hat.

Deshalb der weise Gesetzgeber, wenn er im häuslichen

Leben die Wirkung der Schonung und Sorgfalt, die Endzwecke herzlicher Liebe und fester Gerechtigkeit und unerschütterter Treue auffallend zu machen, allgemein von gesegnetem Erfolg sieht; wenn er die widrigen, Unsittlichkeit befördernden Wirkungen der Vernachläßigung dieser Sorgfalt auch allgemein sieht, so wird er unzweideutig die Grundsätze seiner Staatsverwaltung auf diesen ersten Grundsatz der wahren häuslichen Weisheit bauen.

Das Bild scheint entfernt von seinem Gegenstand, aber ich hoffe, es gebe dem Lauf meiner fortgehenden Betrachtungen Licht, da es die ersten Lineamente des eigentlichen Gesichtspunktes, in welchem ich meinen Gegenstand ins Auge fassen werde, enthält.

Näherung zu meinem Gegenstand und Erörterung zweier Vorfragen.

Aber ich schreite weiter. — Wenn ich den Detail der Ursachen des Kindermordes zusammenfasse, so zeigt sich der Gegenstand mir in zwei allgemeinen Gesichtspunkten.

Ich sehe erstlich, daß der allgemeine Endzweck aller unverehelichten, schwangern Mädchen, ihre Schande zu decken und ihrer Kinder los zu werden, bei allen Kindermörderinnen die veranlassende Ursache ihrer That ist.

Ich sehe ferner, daß diese elenden, sowie überhaupt alle unverehelichten Schwangern, eben so allgemein noch mit unendlich beunruhigenden, äußern Umständen belastet werden, welche sie unaussprechlich abschwächen, verwirren und an den Rand der Verzweiflung führen.

Die Grundsätze, welche zu wahren und realen Hülfsmitteln wider den Kindermord führen, liegen zu sichtbar in dem Wesen dieser Beobachtung, als daß ich nicht annehmen sollte, man fühle zum Voraus, wohin sich das Resultat der Abhandlung lenken werde. Um aber aller Mißdeutung vorzubeugen, welcher das Anrathen schonender und hülfleistender Grundsätze gegen unverehelichte Schwangere noch immer ausgesetzt ist, so will ich vor Allem folgende zwei Vorfragen ins Licht zu setzen suchen.

Digitized by Google

I. Ob der allgemeine Endzweck der unverehelichten schwangern Mädchen, ihre Schande zu bedecken und ihrer Kinder los zu werden, an sich selbst bös, schändlich und lasterhaft sei.

II. Ob dadurch, daß man ihnen zu demselben Hand bieten würde, die Sittlichkeit und Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft mehr befördert oder mehr gehindert würde, als wenn man ihnen nicht Hand dazu bietet.

I. Es fragt sich in Rücksicht auf die erste Frage erstens, woher dieser allgemeine Endzweck der unverehelichten, schwangern Mädchen entspringe; zweitens, wohin derselbe führe.

Wenn ich den ersten Gesichtspunkt der Sache ins Auge fasse, so kann ich mir nicht verhehlen, er liege im Innern des menschlichen Herzens und besonders in den wesentlichen Grundanlagen der weiblichen Natur.

Ich sehe im Wesen des menschlichen Herzens allgemein einen tief eingegrabenen Abscheu gegen die Gefahr, Vorwürfe eines unanständigen, schändlichen Betragens an sich kommen zu lassen, und offenbar ist der Abscheu gegen die äußern Zeichen der Schande und Verachtung beim weiblichen Geschlecht noch größer als beim männlichen.

Ich sehe zugleich, daß die Lebhaftigkeit und Stärke dieses Abscheus zur Erhaltung der Zartheit der weiblichen Anlagen und der Eigenthümlichkeit des weiblichen Charakters zum Schutz der weiblichen Tugend und zum Glück des ehelichen Lebens wesentlich nothwendig ist.

Ich schließe also, daß, da die erste Ursache, woraus dieser allgemeine Endzweck der unverehelichten Schwangern entsteht, in Trieben und Neigungen zu suchen, deren lebhaft wirkendes Dasein der Menschheit und besonders dem weiblichen Geschlecht wesentlich nothwendig und für seine Tugend und Bestimmung unentbehrlich ist, so sei auch der Endzweck, der eine gerade, natürliche und nothwendige Folge dieser Grundtriebe ist, an sich selbst nicht unrecht, nicht lasterhaft und nicht schändlich.

Dieses entscheidend zu urtheilen, werde ich um so mehr bewogen, da es ein offenbares Naturbedürfniß der Mensch-

heit ist, daß eine jede Mutter zur Erziehung und Erhaltung ihres Kindes einen Vater und den ganzen fortdauernden Genuß dieses Verhältnisses, der sich mit keinem schnöden Jahrgeld vergüten läßt, an der Hand habe.

Der Endzweck dieser Elenden, ihrer Kinder los zu werden, gründet sich also auf ein wahres Realbedürfniß der menschlichen Natur, welchem die bürgerliche Gesellschaft Befriedigung zu verschaffen mir um so viel mehr verpflichtet scheint, als unendlich viele Jünglinge zur Verführung und Verlassung der Mädchen durch bürgerliche, conventionelle Beweggründe gereizt und veranlaßt werden.

Der zweite Gesichtspunkt der Sache ist: wohin führt dieser Endzweck? — Zum Kindermord, antwortet ihr.

Ich aber frage: wann? und warum?

Wann und warum stürzen Endzwecke, deren Entstehung sich auf innere Grundlagen unserer Natur und auf Realbedürfnisse der Menschheit gründen, folglich in ihrem Wesen weder unrecht noch schändlich sind, den Menschen in die untersten Tiefen der Unmenschlichkeit hinab? Und da zeigt sich denn bald, daß conventionelle Nebenumstände die Ursachen sind, warum diese natürlich nicht zur Unmenschlichkeit führenden Endzwecke in diesen Elenden einen Grad von verwirrter, wilder Heftigkeit erhalten, der die eigentliche Ursache ist, welche sie in die Abscheulichkeiten ihrer letzten Verzweiflung hinabstürzt.

Um ganz natürlich von der Sache zu reden, verhält sie sich also: Staatsverfassung und Sitten untergraben die Keuschheit des Volkes und verkürzen dann das gemeine Mädchen, wenn es unter geduldeten und sogar begünstigten Versuchungen unglücklich worden, willkürlich an dem Trost, den die Natur jedem Vater als Schuldigkeit für ihn auflegt, auf vielfache Art. Noch mehr, Sitten und Gesetze legen überdies noch Schande und Spott, Verhöhnung und Bestrafung auf die Elenden, denen sie eine reale und dauerhafte, entschädigende Vaterhülfe entreißen. Noch mehr, der Staat, der pflichthalber aller Waisen Vater, dieser Staat, der so vielfach dem Mädchen den Vater seines Kindes von seinen

wesentlichen, natürlichen Pflichten ganz lossspricht, und wo er es nicht ganz thut, der Elenden nur einen feilen, nichtigen Lohn und nicht Vaterhülfe zuspricht, dieser Staat, der doch sonst in andern Verhältnissen seine Vaterpflicht an vielen Orten gegen die Waisen erkennt, erkennt sie gegen diese Elenden, die ihrer am vorzüglichsten bedürfen, in unserm Vaterland, wenigstens so viel ich weiß, ausgenommen in Neuenburg, gar nicht, sondern überläßt sie in dunkler Unberathenheit ganz sich selber.

Es sind also zufällige, äußere Nebenumstände die Ursache, warum dieser Endzweck diese Elenden in die Tiefe verzweifelnder Unmenschlichkeit herabstürzt, und nicht der Endzweck an sich selber.

Wenn nicht irrige Gesetze und Sitten die Gefahren der Verführung willkürlich erhöhten, die Sorgen der Unglücklichen ohne alles Verhältniß gegen ihren Fehler vermehrten und die offenbarsten Pflichten der Schonung, des Mitleidens und der Hülfe widernatürlich verkennten, so würden diese Endzwecke kein Mädchen zur Verzweiflung und keines zu unmenschlichen Thaten bringen.

Nein! der Abscheu vor Mord, das zitternde Beben des Weibes vor dem Blut, die ganze Kraft der Weiblichkeit und die Mutterempfindung, die auch die elendeste Verlassene noch hat, würde diesen Endzwecken mit der Menschlichkeit vereinbare Schranken setzen und nicht zur Unmenschlichkeit hinführen, wenn nicht conventionelle Umstände mit einem Gewicht hinzuschlagen würden, unter welchem diese Elenden oft erliegen müssen.

Und ohne Umschweif zu reden, so ist nichts klarer als dieses, daß allenthalben, wo diese Elenden zu Erreichung ihres Endzwecks Mittel und Wege ohne Greuelthat finden, sie gewiß auch keine begehren würden.

Und endlich, um über den Gegenstand von der Leber weg zu reden, was thut das Mädchen am Ende *gegen den Staat*, wenn es sein Kind mordet?

Ich sehe nichts anderes, als es unterhält den unter den Umständen unsrer Zeit so auffallend unnatürlichen und ge-

waltsamen Zustand, in welchem es kein Kind gebären darf, bis es verheirathet; es thut in Beziehung auf den Staat nichts anderes, als daß es sucht, kinderlos zu bleiben, weil der Staat will, daß es kinderlos sei, und ihm droht, weil es nicht kinderlos ist.

Daß es seine sinnlichen Begierden befriedigt, das verweigert ihm der Staat nicht; er kann es nicht; es ist auch nicht seine Sache, ob er's wohl freilich, wie er jetzt an vielen Orten in der Welt ist, auch noch thäte, wenn es nur wäre, um dem armen Menschengeschlecht zu zeigen, daß es mit Leib und Seele sein ist, und daß sein Thun und Lassen, sein Reiten und Fahren, sein Sitzen und Liegen, sein Aufstehen und Niedergehen unter seiner alleinfließenden Botmäßigkeit steht und wenigstens für seine Finanzen nicht ungenutzt gelassen werden darf; aber er kann's nicht und schränkt darum seine diesfällige Ahndung auf diejenigen ein, die vor ihm als Vater und Mutter erscheinen, ehe sie verheirathet sind, d. h. auf diejenigen, die in der Befriedigung ihres Naturtriebes im ehelosen Leben nicht so unnatürlich handeln, als Tausende, die nicht vor seinen Richterstuhl kommen, — und die ganze Last seiner Ahndung fällt auf die Schwächern, auf die weniger Schuldigen

Der Jüngling, der seinen Naturtrieb befriedigt und nicht Vater wird, und jeder Wüstling, der sich selbst befleckt, ist Kindermörder, wie das Mädchen, das sein Kind abtreibt und in der Geburt erstickt; und das Mädchen, das seine sinnlichen Begierden befriedigt und muthwillig nicht schwanger wird, ist für den Staat Kindermörderin, wie der erste. Aber wer will hier strafen? und wer bliebe zu strafen übrig? und wie auffallend ist es, daß die erste Ursache des Kindermordes, die Handlungen der Unkeuschheit unverehelichter Menschen, nicht unter die öffentliche Ahndung des Staats gehören.

Man darf fast nicht ins Chaos der Verwirrung der Begriffe, die hier unsere Gesetzgebung irre lenken, hineinsehen. Der Staat will die Kinderlosigkeit von Millionen Menschen, die er weder heiligen, noch reinigen, noch wieder-

gebären kann von dem Gelüst des Fleisches, durch dessen Befriedigung die Kinder der Menschen geboren werden; darum muß er diese Kinderlosigkeit, die wider die Natur der Sterblichen ist, mit der ganzen Härte seiner Strafgerechtigkeit zu erzwingen suchen; er muß millionenfaches Elend auf Erden um dieser seiner Einmischung willen veranlassen, und tödtet endlich die Hand der Verzweiflung, welche nur die Erhaltung dieser erzwungenen Kinderlosigkeit erzielt hat.

Darum scheint mir, die erste Frage dieses Gegenstandes sei diese: Ist der Wille des Staates, daß unverheirathete Mädchen nie schwanger werden sollen, insofern er sich als Staatswille und strafend äußert, recht? und gehört es sich, daß der Richterstuhl des Staates sich in diesen Fehler, so groß er sittlich auch immer sein mag, mische?

Ich glaube nein, und meine, der Staat müsse freilich die Reinigkeit der Sitten begünstigen und beschützen, aber nicht durch gewaltsame Hinderung des befruchtenden Beischlafs von Leuten, die geil sind[7]) und die er auf tausend Wegen unendlich mehr zur Geilheit anreizt, als dieses die Natur nicht thut.

Ich meine, der Staat müsse der Keuschheit der Nation nicht durch die Büßung der Huren, und dem Kindermord nicht durch die Enthauptung der Verzweifelten hüten, sondern werde diesen beiden am besten steuern, wenn er allgemein im Volk die Furcht Gottes und Treue und Glauben und häusliche Kraft und häusliche Tugend befördern wird.

Der Staat muß wissen, das Volk hat den Beischlaf im reifen Alter nöthig, und der Mensch muß höchst edel, er muß so edel sein, wie ihn der Staat nie machen und wie er, als Staat, es nie fordern kann, daß er werde, wenn er in Lagen, die ihn nicht heirathen lassen, sich nicht verunreinigen soll; und man darf sich's nicht verhehlen, daß, wo das Heirathen schwierig und das Volk doch nicht besser ist, als wir's gemeiniglich haben, da ist die allgemeine Verhütung eines vielfachen unehelichen Beischlafs unmöglich, und der Staat, der in dieser Lage sein hohes Mißfallen

über die Folgen dieser Sache mit Härte äußert, steuert der Geilheit und dem unehelichen Beischlaf im mindesten nicht, aber er veranlaßt die Greuel, denen wir nachforschen.

Deshalb wiederhole ich: Die Forderung des Sittenlehrers, daß unverheirathete Jünglinge und Mädchen sich des Beischlafs enthalten, ist für Menschen, die dahin erhoben werden, den höheren Beweggründen der Sittlichkeit zu folgen, aufs kräftigste bindend; sie ist eine die Kräfte der Menschheit aufs vorzüglichste ausbildende und seine Tugend durch die edelsten Ueberwindungshandlungen sicherstellende Pflicht, und ihre allgemeine Ausübung sollte das eigentliche Kennzeichen des Volkes sein, das sich zu Jesu Lehre bekennt. Aber damit Punktum! Der Staat darf seine Saiten gar nicht so hoch spannen, als der Sittenlehrer, und am wenigsten als der christliche Sittenlehrer — und die unbedingte Forderung des Staates, daß unverheirathete Mädchen seinetwegen nicht schwanger werden sollen, ist ganz gewiß nicht gerecht; daß er aber eine Strafe und Buße darauf setzt, bei welcher er es denselben verbietet, ist noch etwas mehr.

Gesetzgeber der Welt! und ihr, Richter über die armen Gefangenen! Laßt es euch sagen, es ist sicher immer ein eigenes Ding in der Welt um ein Mädchen, das sein eigenes Fleisch und Blut tödtet, und es braucht gewiß viel, ein solches dahin zu bringen, daß es mordet.

Menschen! Gesetzgeber und Richter! Laßt mich reden, und die Umstände des Kindermordes, wie sie sein müssen und nicht anders sein können, euch vormalen — und dann laßt mich euch fragen: Sind sie nicht fast allgemein immer mit einem Gefühl von Selbstvertheidigung und Nothwehr verbunden, bei welchen man sonst in ähnlichen Fällen beinahe allgemein den Mord zu entschuldigen geneigt ist? — Das Kind, welches das Mädchen gebären soll, raubt ihm Ruhe und Ehre und allen Lebensgenuß — und ich tödte den Mann, der wider meine Börse die Hand ausstreckt, und ich werde gerechtfertigt.

Ich weiß den Unterschied wohl, aber ich fühle auch die verwirrende Stärke der Empfindung, welche den Kindermord

in dem Augenblick, in dem er geschieht, mir in meinen Augen gar oft beinahe zur völlig unwillkürlichen Handlung macht.

Nach seiner verwirrten Augenblicksempfindung, nach dem Eindruck der Bilder und Vorstellungen, die im Augenblick des Gebärens das Mädchen zum Mord bringen können, ist es nicht anders möglich, das Mädchen fühlt nicht, glaubt nicht, weiß nicht, daß es einen Menschen tödtet, nicht, daß es ein Kind mordet — es tödtet nichts, das schon da ist, nichts, das da sein soll, nichts, das es gesehen, als Mensch, als lebend gesehen, nichts, das es als Mensch gehaßt oder geliebt; es tödtet wohl etwas, dessen mögliche oder wirkliche Erscheinung in der Welt wie ein Gespenst vor ihm steht, das ihm auf Tod und Leben zu Leib geht und das es zu einem Leben, das ihm nicht anders als wie eine Hölle vorkommen muß, hinführt.

Seine Handlung ist wohl Unsinn, seine Handlung ist wohl Verzweiflung, aber sie ist nicht Mord. Das Kind ist noch nicht da; es will nur kommen, es ist noch nicht da. Aber es kommt — es kommt — es zerreißt dir deine Eingeweide — deine Zähne klirren vom Fieber deiner Schmerzen — es kommt — es zerreißt dir deine Eingeweide — es kommt — es wird sein — es wird dir dein Leben vergiften — es wird dein Leben zur Hölle führen — es kommt — es kommt — Schmerzen zerreißen dein Innerstes — dein Athem würgt dein Herz — du verbeißest deinen Laut und kirrst im Entsetzen deiner Leiden — unter der Hülle deines Bettes verbirgst du dich selber und verfluchst den Tag, an dem du das Licht sahst — du wünschest dich selber tausendfach zernichtet — vergraben — und mußt dir helfen — und weißt dir nicht zu helfen — du bist nicht bei deinen Sinnen — du siehst und hörst und fühlst nicht, was um dich her ist — siehst und fühlst und kennst nicht, was du gebierst — so wenig als was du jetzt selbst bist — du mordest, du erdrückst, und weißt nicht, was du thust — du erdrückst, was wenigstens für dich noch nicht Mensch war, und für dich und durch dich nie Mensch werden sollte —

du tödtest, du zernichtest dein Kind, das dir Alles wäre, wenn es ungekränkt das deinige sein dürfte — du erdrückst und tödtest dein Kind, das dir nichts ist, weil du kinderlos sein solltest, und tausendfaches Entsetzen auf dich wartet, weil du es nicht bist.

Solche Vorstellungsarten, die im heißen Gehirn der Gebärerin noch tausendmal stärkere Bilder erzeugen, als diese Worte da ausdrücken, solche Vorstellungsarten sind es, welche den Geist des Mordes in den Unglücklichen erzeugen, die ihre Kinder entleiben, und diese Vorstellungen enthalten auch die Beweggründe, warum ich so warm der Schonung für die Elenden das Wort rede.

Verzeih' mir, Leser, die Verwirrung meiner Bilder. Ich schilderte den Zustand der tiefsten Verwirrung, und mein Herz nahm auf eine Art an dem, was ich sagte, Theil, daß ich weder Kraft noch Willen hatte, meine Worte so genau abzuwägen. Ich kann deswegen in einzelnen Ausdrücken leicht zu viel geredet haben; aber, Leser, wenn du mir hierüber antworten oder mich richten willst, so forsche dem Wesen meines Gesichtspunktes nach. Das allein will ich noch beifügen: Ich glaube an das, was ich sagte, und mein Inneres macht mir keine Vorwürfe.

Aber es ist Zeit, fortzuschreiten.

II. Die zweite zu untersuchende Vorfrage ist, ob man dadurch, daß man den unverehelichten, schwangern Mädchen mit Hülfe und Rath zu den Endzwecken, ihre Schande zu bedecken und ihrer Kinder los zu werden, an die Hand gehn würde, der Sittlichkeit und Glückseligkeit der Nationen wahrscheinlich mehr schaden als nützen würde. —

Dieses zu beantworten, muß man nicht blos nachforschen, was daraus entstehen würde, wenn man's thäte; man muß vielmehr, ja man muß zuerst auch nachforschen, was wirklich daraus entsteht, daß man's nicht thut. Und da hat man sich nicht lange umzusehen; tausend Greuel von Kindesverderben und Kindermord sind sichtbar und auffallend Folgen dieses Nichthelfens.

Ja, Menschen! Mangel von Rath und Hülfe und Rettung

in Tiefen, die kein Verhältniß mit den Fehlern eines übereilten Augenblicks haben, — Mangel von Hülfe und Rath in Lagen, wo sie unumgängliches Bedürfniß und offenbare Pflicht dessen, der sie unterläßt, ist, — Mangel von Hülfe und Rath gegen die Schwächsten, gegen die elendesten, unterdrückten Verlassenen, — Mangel an Hülfe und Rath gegen Leute, von denen tausendfache Erfahrung lehrt, daß Unberathenheit sie so leicht in die Tiefen der Verzweiflung hinabstürzt: dieses, Menschen! kann zu nichts Gutem führen und kann unmöglich Sittlichkeit und Glückseligkeit der Nationen, oder welches eben so viel ist, sittliche und menschliche Gesinnungen unter den Menschen befördern.

Das menschliche Herz verhärtet im Elend, und das Weib, das in Schande und Spott dahingegeben wird, verliert alle Empfindsamkeit der Grundanlagen und Grundtriebe, welche die Stütze seiner Geschlechtsvorzüge und seiner Bestimmung sind, und wenn sein Herz in tiefer Schande noch mit innerm Gefühl, daß ihm Unrecht geschehn, und daß ihm Leute helfen sollten und könnten, die es nicht thun, in sich selber die Bitterkeit des Zorns und der Rache hinunterschluckt, so ist ja sein Zustand unzweideutig leicht zur Verzweiflung führend.

So viel, und minder nicht, entsteht daraus, wenn man den schwangern Mädchen nicht mit Rath und Hilfe an die Hand geht.

„Wenn man aber das Gegentheil thäte und denselben, ich soll nicht sagen, zu ihren Endzwecken, ich soll im Gegentheil sagen, in ihrem dringendsten Bedürfnisse Hülfe und Handbietung leisten würde, so würde hieraus grenzenlose Ausschweifung, eine allgemeine Verbreitung der Lustseuche und ein öffentliches, schamloses Wüthen der Wollust entstehen.“

So antwortet der steife Sittenrichter und runzelt in viele Falten sein Antlitz; denn er ist ernsthaft besorgt für das Ansehn der Gesetzlehre, die er in seiner Jugend, um einen ordentlichen Beruf zu haben, studirt. Der Gesetzlehrer auf dem Katheder antwortet das Gleiche; denn es stimmt mit dem Codex seiner Rechtslehre und mit seiner ganzen Lebens-

weise überein. Ebenso findet der Jurist es mit seinem Lebensverdienst nicht im Widerspruch.

Auch der schüchterne Pfarrer, der auf seiner Studirstube eingesperrt lebt, ist dieser Meinung; denn er findet sie mit der Stille seines heiligen Amtes [8]) und mit allen wohlhergebrachten Uebungen seines Pfarramtes sowie mit allen obrigkeitlichen Verordnungen, mit denen er hie und da mehr beschäftigt ist, als mit dem Evangelio Jesu Christi, übereinstimmend.

Neben diesen, mit denen sich vielleicht noch auf die eine oder andere Manier reden ließe, sind aber andere, die einen gräßlichen Laut geben und mit schlechterdings unbeantwortlichen Gründen die Meinung, die armen, verlassenen Mädchen nicht ohne rettende Hülfe und Rath zu lassen, überschreien und verwerfen, — und das sind — wer sollte es denken! — Schaaren von Heuchlerinnen, von steifen Matronen, es sind alternde Töchter, die ihre Hauptgefahren überstanden, es sind sogar die schlausten Verderberinnen der Menschheit, die Töchter der Wollust, die ihr Gift trinken wie Wasser — aber im Stillen. Alle diese stimmen mit lautem Geschrei dem Wahn bei, es seien Strafen, sehr strenge Strafen nothwendig für alle Unzucht, die in der Welt ist.

Nach ihnen folgen an vielen Orten des Vaterlandes, neben der großen Anzahl der Herren, die Gericht halten über alle Unzucht und die Bußen derselben als gesetzliches Einkommen ihrer geistlichen und weltlichen Stellen einziehen, Schaaren von Läufern, Wächtern, Gerichtsdienern, denen sammt und sonders auch etwas von den Brosamen, die von diesen Bußentischen fallen, zufließt, und dann ferner hie und da auch Rathhausdiener und Rathhausdienerinnen sind mit steifen Air und länglich gezogenen Gesichtern der pflichtvollen Meinung, daß „ein sothaner geschehener Vorschlag, benanntlich wegen den Bußen, Gefangensetzung und Abstrafung der s. v. Huren, insofern er, der benannte Vorschlag, ihnen oder ihren resp. Nachfolgern an ihrem wohlhergebrachten Einkommen, Bußengeldern, Tischgeldern, Trinkgeldern, Einsetzungsgeldern, Loslassungsgeldern und sonstigen Honorarien,

was Namens sie haben, Eintrag und Nachtheil bringen möchte, oder in Zukunft hierin bedrohend angesehen werden könnte, unzuläßlich und ohne einiges weiteres Eintreten als dem Interesse des Staates entgegenstehend zu verwerfen sei."

Aber mein Gesetzgeber ist überzeugt,[9]) daß die Unzuchtsgesetze, welche die Geschwächte ohne Hülfe und Rath ihrem Elend und ihrer Verzweiflung überlassen, den Bedürfnissen des menschlichen Herzens nicht genug thun und nicht auf den Grundfesten der innern Menschennatur gebaut sind. Daher irrt ihn das tausendstimmige Gelärm dieser voreilenden Urtheilssprüche nicht um ein Haar.

Gleich als ob keine Zunge sich regte, setzt er sich hin, zu untersuchen, ob es denn wirklich wahr, daß wenn man den armen, geschwächten Verlassenen Rath und Hülfe zeigen würde, ihre Schande zu verbergen und ihrer Kinder los zu werden, dadurch nothwendig grenzenlose Ausschweifungen, eine allgemeine Verbreitung der Lustseuche und ein öffentliches, schamloses Wüthen der Wollust entstehen müßte.

Der allgemeine Grund dieser Behauptung ist dieser, daß dann zumal sich Niemand mehr vor der Strafe der Unzucht fürchten würde.

Ich antworte aber darauf: Wenn es gleich wahr ist, daß dann zumal der allgemeine Brodschlag (Tarif) der Unzucht, den unsere weisen, billigen und gerechten Gesetze vom Armen wie vom Reichen, vom Edelmann wie von der Tochter seines Forstknechts, vom Verführer wie von der Verführten abfordern, wegfallen und unsere Gerechtigkeit diesen Unzuchtstarif ihren geldhungrigen Dienern nicht mehr blindlings zuwägen könnte, so ist um deswillen denn doch noch nicht wahr, daß dann auch alle von der Unzucht abschreckende Beweggründe wegfallen würden; es ist im Gegentheil wahr, nur die schlechten, nur die Scheingründe gegen die Unzucht, die ewig kein Mädchen züchtig machen, würden wegfallen; kein Beweggrund, kein einziger, der wahrhaft auf die Zucht und Ehre des Landes Einfluß zu haben vermag, würde dadurch geschwächt; alle diese würden dadurch wesentlich gestärkt.

Digitized by Google

Die ersten, wichtigsten und wesentlichsten Beweggründe, welche den Menschen von der Unzucht abschrecken und zu reinen, züchtigen und ehrbaren Sitten bewegen, liegen, Gottlob! tief im Innern der menschlichen Natur, und das Gewicht, mit welchem die Tarifbeweggründe hinzuschlagen, ist leider freilich groß genug, um Mord und Abtreibungskünste zu veranlassen, aber es ist äußerst klein, um Keuschheit und Tugend zu befördern, und wirkt vielmehr zur Verhärtung des Herzens, folglich zum Gegentheil; zudem würden weise, schonende Anstalten durch die Hülfe, die sie den Elenden gewähren könnten, bei Weitem nicht alle die vielfachen, äußern, beunruhigenden Umstände derselben aufheben; sie würden höchstens das Gräßliche ihrer unnatürlichen Lage mildern können.

Aber hingegen würden menschliche, helfende und rathende Anstalten hierin, wie in Allem, wo die Menschheit Hülfe und Liebe und Berathung findet, unzweideutig zu Wiederaufweckung und erneuerter Belebung der schlafenden guten Anlagen und Gesinnungen, die auch im noch sehr fehlenden Menschen nie ganz ersterben, wohlthätig einwirken.

Es ist im Innern der Begriffe von Hülfe und Rath und Liebe so auffallend, daß ihre natürlichen Folgen Weisheit, Besserung, Dank und Zutrauen sein müssen; und das elende, errettete Mädchen sollte durch wahre Hülfe nicht zu bessern Gesinnungen, zu reineren und edleren Grundsätzen gebracht werden können? Warum doch das! O Menschheit! die du nie auf die großen Wirkungen der Liebe und hülfreichen Gesinnungen trauen willst, die doch Gott zur Grundlage deines Herzens in dich selbst und in dein Inneres gelegt, und die vor deinen Augen gegen alle die, mit denen du umgehst, so unaussprechlich heiter wirkt.

O Menschheit! Daß du der größten Kraft, die in deiner Hand ist, mißtraust und blind bist gegen ihre auffallenden Wirkungen, die alle Tage vor deinen Augen liegen; daß du lieber auf Thorheit und Unsinn baust, als auf deine Kräfte, daß du lieber auf Träume baust, von denen du alle Morgen wieder erwachst!

Digitized by Google

O Menschheit! Wird es ewig so dauern, dieses dein Schwindeln? Werden deine Gesetzgeber ewig zur Liebe sagen: Du bist Thorheit! — und zum Frieden: Du bist nicht brauchbar! — und zur Sanftmuth: Du machst das Volk wild?

O Menschheit! Wird das ewig dauern? Werden deine Gesetzgeber ewig zum Fluch sagen: Sei meine Hülfe! — und zum Laster: Sei der Segen des Landes! — und zur Ungerechtigkeit: Sei seine Stütze! — und zum Henker: Schlag' die Jünglinge und Mädchen, daß sie keusch werden! — und zum Richter: Nimm das Geld aus dem Land, daß das Volk arbeite; zerbrich ihre Feiertage und verwandle sie in Frohndienste, denn es ist müßig; straf' es, daß sein Herz vor dir bebe, daß es sich vor dir fürchte, unsre Werke schaffe und uns diene!

Mit welchem Namen müßte man dieses Alles nennen, Gesetzgeber und Fürsten! wenn Gott nicht euer Böses so oft in Gutes verwandelte und den Erdenmenschen unter Leiden und Elend in seinen innern Kräften emporhöbe und segnete?

Doch, ihr seid Götter! Erhebe dich, Erde! Jahrhundert, verlängere deine sinkenden Tage und erfülle unsere Hoffnung!*) Wahrheit strahlt auf Thronen, bring' ihren Glanz herab auf unsere niedern Hütten.

Nein, Menschen! Die Hülfe, mit der man armen verlassenen Mädchen in der Tiefe ihrer Noth an die Hand gehn würde, würde die Grenzen der ausschweifenden Wollust nicht erweitern. Keusches Jahrhundert! Du bist freilich nicht ohne Ursache eifersüchtig auf diesen Vorzug; aber sorge nichts, du verlierst deinen Kranz gewiß nicht durch deine Güte.

Indessen laß es dir doch sagen: Der steife Unzuchtstarif und alle diesfälligen bürgerlichen Strafen sind wahrlich nichts weniger als ächte, dem Laster fest und stark entgegenwirkende Mittel. Die ausschweifende Wollust spottet der armseligen Verfügungen einer solchen Gesetzgebung, hebt ihr Haupt

*) Es ist vorüber, das achtzehnte Jahrhundert, in dem ich dieses schrieb.

Digitized by Google

unbescholten und stolz empor, und blöde schleicht die blinde Gerechtigkeit neben der spottenden hin, faßt mit ihrem strafenden Arm aus allen ihren Kräften die arme Verführte, die keinen Schutz findet, und treibt dann mit dieser ihre fade Grimasse ganz ernsthaft.

Diese Grimasse gegen die armen Sünder würde nun freilich verschwinden, wenn man den Elenderen und Unglücklicheren Mittel und Wege zeigte, ihre Schande zu bedecken und ihrer Kinder los zu werden, so wie sie die Glücklicheren ohne Hülfe des Staates von selbst finden.

Und so viel durch diese Einrichtung die Landes-Gerechtigkeit an ihren Grimasse-Künsten verlieren, so viel würde sie an ihrer innern Kraft und Menschlichkeit gewinnen; denn es versteht sich von selbst, daß sie bei aller Hülfe und allem Rath, den sie den Unglücklichen erzeigen würden, den Zweck ihrer sittlichen Besserung und überhaupt der Verminderung aller Arten Verführung zur Wollust im Auge haben müßte und haben würde.

Steife Menschen! Sagt nicht, daß dieses ohne verheerende Strafgesetze nicht möglich; es ist das Wesen einer edlen, guten Erziehung, daß sie überhaupt nicht viel auf das Kind schlage, aber beständig, anhaltend und richtig auf Herz, Kopf und Hand des Kindes wirke.

Es ist das Wesen einer guten, edlen Gesetzgebung, daß sie überhaupt nicht viel auf das Volk schlage, aber beständig, anhaltend und richtig auf Herz, Kopf und Hand des Volkes wirke.

Und jetzt näher zur Sache.

Allgemeine Betrachtung der Pflichten des Staates in Absicht auf unsern Gegenstand, und erster Hinblick auf absichtliche Maßnahmen gegen dieses Uebel.*)

Die Gesetzgebung, die den Quellen des Kindermordes entgegen wirken will, muß also ohne anders Vorsehung thun,

*) Diese Ueberschrift ist der 1. A. entnommen; in der C. A. fehlt sie.

Digitized by Google

diesen Unglücklichen ihre Kinder abzunehmen und die Verbergung ihrer traurigen Umstände auf alle Weise zu begünstigen.

Ich halte für einen der vorzüglichsten Grundpfeiler der Glückseligkeit der Nationen, daß der Staat im eigentlichen Verstand des Wortes Vater der Waisen sei.

Wer dieses nicht zugibt, mit dem rede ich nicht; wer es aber zugibt, der wird nicht in Abrede stellen, daß keine Waisenkinder so sehr und so dringend wie uneheliche Kinder armer Mädchen es nöthig haben, daß der Staat seine Vaterpflicht gegen sie im ausgedehntesten Sinne treu und wahrhaft erfülle; denn sie werden allenthalben auf dem Rand des Abgrunds und Verderbens dahin geworfen, daß alle Menschheit, die ihren Zustand nahe ansieht, davon erzittert.

Und die allgemeine Pflicht des Staates, Vater dieser Elenden zu sein, wird an Ort und Stelle oft noch durch besondere Umstände dringender und heiliger. Wo z. B. Staatsgrundsätze, Staatsbedürfnisse, Staatseitelkeiten, die Ursache des Daseins und die Quelle der Vaterlosigkeit dieser Elenden sind, da wo der Krieger, der außer Heirathsfähigkeit gesetzt, und der Student, vom Gesetze geschützt, dem klagenden Mädchen nicht antwortet, wo der Regierungspomp und der Zusammenfluß aller aus den Provinzen gepreßten Landesgelder alle Ausschweifungen von Wollust zum Ton des täglichen Lebens macht, wo der reiche Lohn der Alles gewinnenden Hauptstadt die Töchter des Landes schaarenweise zusammenlockt, unter täglichen Verführungen der Wollust darin zu dienen und verloren zu gehn, da, glaube ich, sollte auch dem rohesten Menschen etwas von der Localpflicht waisenväterlicher Anstalten gegen diese Elenden ahnen.*)

*) Anmerkung. Ich weiß nicht, wie ich in Rücksicht auf meinen Gegenstand meinen Blick von den Lücken der Gesetzgebungen, die in meinen republikanischen Umgebungen stattfanden, weg und ihn auf Residenz- und Regierungsstädte ꝛc. hinlenken konnte, da doch schon in der Zeit, in der ich dieses schrieb, die Einrichtungen der meisten großen fürstlichen Städte hierin der Menschennatur weit angemessener waren, als die Maßregeln, zu denen uns unsere Scheinanhänglichkeit an das

Aber es ist freilich nicht leicht, und in der Verkünstlung unsers Welttheils sorgen unsre Gesetzgeber immer sehr für die Gemächlichkeit der Staatsdiener, und zwar an Leib und Seele. Sie wissen, daß in der Schwäche unsrer Tage alles das nicht gethan oder wenigstens nicht recht gethan wird, was viel Denkens erfordert oder auch gar zu nahe ans Herz greifen, und überhaupt Alles, wobei man leicht gar zu müde werden könnte. Indessen ist eine Gesetzgebung sicher immer schlecht, die es nicht darauf anlegt, daß diejenigen Menschen, die die Gesetze zu handhaben angestellt werden, in allen wichtigen Fällen müde werden müssen, und der Gegenstand waisenväterlicher Anstalten ist wahrlich von einer Natur, daß man sich nicht verhehlen kann, der Geist des Staates und der Staatsgesetzgebung neigt sich zu einer Härte und Blindheit, die zur Unmenschlichkeit führt. Der Geist des Staates und der Staatsgesetzgebung, der durch das öffentliche Leben seiner Honoratioren, Notablen, Reichen und Angestellten und durch die öffentlichen Anstalten für dieses Leben die Menge der Armen des Volkes mit unwiderstehlichen Reizen zu aller Verführung des Leichtsinns, der Sinnlichkeit und der Unzucht hinlockt und die unschuldigsten und elendesten unter den durch die eigentlichen Schwächen der Staatsgesetzgebung verführten Unglücklichen ihrem Elend überläßt, als wenn sie, diese Unglücklichen selber, und nicht die Staatsgesetzgebung oder wenigstens das Sinnlichkeits- und Freudenleben der Honoratioren, der Notablen, der Reichen und Angestellten die eigentliche Ursache ihres Elends wären, dieser Geist einer Staatsverfassung oder vielmehr einer Staatsexistenz fordert waisenväterliche Anstalten für solche verunglückte Mädchen, freilich unter diesen Umständen nicht eigentlich von der Weisheit des Staates, aber doch wohl von

Alte verleitete, die aber im Grund nichts weniger, als eine wahre Anhänglichkeit an das Alte, sondern im Gegentheil eine seit langem eingeführte Kunstbedeckung von einer Neuerungssucht und von wirklichen Neuerungen ist, die dem Geist des wahren Alten mehr ans Herz greifen, als alle offene Neuerungssucht und alle offenen Thaten der Neuerer dieses je thun können.

Digitized by Google

dem Menschenherzen der Staatsglieder, das sich auch in großen Abweichungen von der Staatsweisheit in den Individuen der Staatsmänner immer, oft selber den Grundsätzen ihrer Staatsverirrungen entgegen, besonders gegen einzelne unglückliche Menschen zu erhalten vermag.

Der Zustand dieser Elenden spricht nicht nur die Staatsweisheit, er spricht das Herz an, und der Trost, daß dieses auch durch die feste Mauer unsrer Scheinanhänglichkeit ans Alte, die keine Anhänglichkeit an die Wahrheit des wirklichen Alten ist, durchbrechen werde, wird auch uns nicht lange mehr mangeln.

Und wer sollte diesfalls besonders auch in großen Staaten nicht fühlen,[10]) daß der Staat, der dem Krieger kein Weib läßt, der Ort, der sich von Studenten nährt, und die Stadt, die die Unschuld der Mädchen im Land mit Gold und Seide verheert, den unglücklichen Opfern unsrer überweidig hoffährtigen, bürgerlichen Einrichtungen eine Thräne und ein Almosen schuldig?

Eine Thräne im Auge eines Mannes, der vor seinem Fürsten steht, ob diesem Unrecht, könnte diesem hohen Bedürfnisse der Erde vielleicht genug thun. Aber wer wird im Taumelleben der Sinnlichkeitsschwäche unsrer Zeit zu seinem Fürsten hineilen, um vor ihm eine Menschlichkeitsthräne für diese Verlassenen im Land zu weinen, und zu welcher Stunde müßte er kommen, um nicht das Gespött derer zu sein, die schon da stehn und Menschenthränen als nicht dahin gehörend achten?! —[11])

Ich sehe indessen wohl ein, wie weit der allgemeine Rath, der Staat soll Vater aller unehelichen Kinder sein, führt, und besonders, wohin er in Staaten und Zeiten führt, in welchen die Kenntnisse und Fertigkeiten der Vaterarbeiten gegen Arme und Elende mit den Kenntnissen und Fertigkeiten der Menschen, die Einfluß haben, und mit dem ganzen Ton ihrer Sitten so gotteserbärmlich contrastiren, wie sie es in unserm Zeitalter thun, — in Zeiten, wo der Geist des allgemein unnatürlich verkünstelten Regierungsgeschäfts mit dem bon ton der Ausschweifungen des Reichthums und mit

Digitized by Google

dem Pompton der Ausschweifungen der Gewalt selber bis auf den Fuß unsrer freien Berge so innig verwoben ist, wie in unsern Tagen, in denen der Mensch weder in den Palästen der Großen, noch in den Hütten der Armen mit Sorgfalt gebildet wird, in seinem Verhältniß Vater- und Mutterpflicht in Unschuld, Kraft und Treue zu erfüllen.

Ich soll die Schwierigkeiten des diesfälligen großen Bedürfnisses der Zeit auf keine Weise verhehlen.

Eine tiefer greifende Sorgfalt und Schonung gegen unglückliche Opfer unsers Zeitverderbens und der allgemeinen Abschwächung unsers Geschlechts ist nicht blos heilige Pflicht der Menschlichkeit und unnachläßliche Schuldigkeit der Menscheufreundlichkeit, sie ist auch dringendes Bedürfniß des Staates. Ihr Dasein und ihr Nichtdasein wirkt in entgegengesetzter Richtung tief auf Gegenstände, die der Staat unumgänglich als die wichtigsten und heiligsten seiner Verhältnisse anerkennen muß.

Sie hat freilich Schwierigkeiten, diese Sorgfalt und Schonung. Sie muß von oben herab im Geist und in der Wahrheit eingelenkt und im Geist und in der Wahrheit gehandhabt und geleitet werden. Blos Befehle und Gesetze darüber sind ein eitler Tand. Der Wille für den Geist und das Wesen der Zwecke, die diese Sorgfalt und Schonung dem Staat zur Pflicht macht, muß bei den höhern Klassen der Staatsbürger belebt werden. Die Aufsicht über die Ausführung und über die Ausführungsmittel dieser Sorgfalt und Schonung ist das Wesentlichste, aber auch das Schwierigste der Sache. Es braucht die größte Behutsamkeit in der Wahl der Leute, die zur Erzielung dieses Endzwecks erforderlich sind. Es braucht geistige Kraft, sittliche Reinheit und tiefe Volkskenntniß, um für ein solches Ziel mit Erfolg zu wirken. Auch findet man die Menschen, die hiefür vorzüglich tauglich wären, selten unter den in unsrer geist- und herzlosen Form- und Modellwelt so vorzüglich als brauchbar geachteten Geschäftsmenschen.

Edler Theilnehmer am Wohl der Menschheit, am Wohl des Staates! Wenn die Zeit bös ist für solche Zwecke, wenn

dich dein Jahrhundert nicht gelehrt hat, Vater der Waisen zu sein, so erhebe dich über die allgemeine Schwäche des großen Erziehungsjahrhunderts empor, und lehr' es dich selber; lehr' dich selber, was man dich am vorzüglichsten hätte lehren sollen, weil man es am vorzüglichsten brauchte, aber nicht gelehrt hat, weil es nicht schimmert; edler Mann! lehr's du dich selber, denn es ist der erste Dienst, den du deinem Fürsten und deinem Land thun kannst.*)

Du bedarfst keiner stolzen Waisenpaläste; der stille Gang der ernsten Aufmerksamkeit auf die Realbedürfnisse des Menschen und auf die künftige Lebensbestimmung des armen Kindes führt zu weit einfacheren Anstalten. Der Arme muß zur Armuth und zu solchen Fertigkeiten und Uebungen gezogen werden, die ihn in seinem künftigen Leben ruhig und zufrieden machen können. Die Fertigkeiten, die Brod schaffen, die gewöhnlichsten Uebungen der gemeinen Arbeitsamkeit des Landes, darin er wohnt, das ist es, was am meisten in ihm

*) Anmerkung. Ich bitte, die Vorschläge, die ich hier mache, als vor vierzig Jahren geschrieben und auf Ansichten beruhend, die mit dem damaligen Zustand unsrer Gesetzgebung, unsrer Sitten, unsrer Kultur, unsrer Mittel und Nichtmittel, besonders aber mit dem damaligen Ausdruck unsrer öffentlichen Einseitigkeit und Beschränkung im innigsten Zusammenhang standen, anzusehen. Jetzt ist in Rücksicht auf diesen Gegenstand auch bei uns alles anders. Ich selber bin vierzig Jahr älter. Meine Ansicht des Gegenstandes, besonders auf Armenversorgung und ihre wesentlichen Mittel — der Zustand unsrer Gesetzgebung, unsrer Sitten, unsrer Kultur, unsrer Mittel und unsrer Nichtmittel, und besonders der Ausdruck unsrer öffentlichen Einseitigkeit und Beschränkung ist nicht mehr der nämliche. Alles ist anders worden, als es damals war. Ich würde jetzt den Gegenstand nicht in der Wahrheit der Vorzeit, sondern in der Wahrheit der Gegenwart ins Auge fassen und ihn bestimmt mit den Ansichten über Gesetzgebung und Armenversorgung, wie ich sie in der neuen Edition meiner Schriften und besonders in den letzten Theilen von Lienhard und Gertrud (leider sind diese verloren gegangen. Anm. d. H.) darlege, in Uebereinstimmung bringen; ich würde besonders weniger auf einzelne Versorgung armer Kinder als auf allgemeine Maßregeln für genugthuende Volksbildungs- und Volkserziehungsanstalten antragen. Nur da, wo für alle genugsam gesorgt ist, nur da wird der Schwache, Unbeschützte und Unbegünstigte vom Starken, Beschützten und Begünstigten nicht vom Recht seines Mitgenusses an jeder öffentlichen Vorsorge weggedrängt.[12])

entwickelt und gebildet werden muß. Darum wird der Waise und der Arme am besten bei geschickten Landleuten oder bei verständigen, gemeinen Handwerksleuten auferzogen; und es braucht eigentlich gar nichts, als die Aufmerksamkeit des Volkes einmal mit einiger Lebhaftigkeit auf die Vortheile zu lenken, die ein verständiger Arbeiter in den meisten Berufen aus der Arbeit eines ihm unter billigen Bedingnissen überlassenen Kindes*) ziehen kann, so würde die Furcht der mitten im Selbstgenuß der Folgen einer immer steigenden, bösen Staatsverschwendung, für die Armen immer sparsamer werdenden Diener des Staates vor der Kostbarkeit einer solchen Waisenvatersstelle von sich selbst verschwinden. Die Vortheile, die ein verständiger Arbeiter von solchen Kindern in der Welt ziehen kann, wenn sie nämlich nicht in stolzen Waisenhäusern unter den Händen verkünstelter Herren und Frauen im bettelhaften Halbgenuß der Modecultur anmaßlich und abgeschwächt, in der Begierlichkeit groß und in der Ausführung ohnmächtig, dann noch mit leerem Beutel in die Welt hineingesetzt werden, sind so groß und so allgemein sicher, daß ich mit einer Ueberzeugung, mit welcher ich sehr wenig Sachen so bejahen könnte, behaupten darf, also errettete und besorgte Kinder würden unfehlbar in Stand gesetzt, dem Staat alle Auslagen, die er für sie gehabt hätte, wieder zu erstatten. Aber es dünkte mich freilich nicht recht, es von ihnen zu fordern, und ich glaube, ein jeder Staat überhaupt und besonders ein solcher, dessen bürgerliche Verirrungen in ihren Folgen die eigentliche Ursache des Daseins und der Vaterlosigkeit dieser Elenden sind, seien ihnen, wie ich oben gesagt, so etwas Weniges als ein völliges Almosen und nicht als einen bloßen Vorschuß schuldig.

Das Wesentliche, das die Pflicht des Staates gegen

*) Anmerkung. Dieser Trost setzt voraus, daß das Gros der Arbeiter im Lande wirklich gebildet und verständig sein müsse. Das ist aber der Fall nicht. Dieser Zustand muß erst durch Maßregeln einer tiefer greifenden Volkserziehung herbeigebracht werden, ehe man ihn als wirklich bestehend ansehen und in Rücksicht auf Versorgungsmaßregeln für Verlassene und Unglückliche auf ihn bauen kann.[12])

Waisen und uneheliche Kinder fordert, ist warme, reale Theilnahme an dem Personale dieser Unglücklichen, die sich in einer erleuchteten, festen und allseitigen Aufmerksamkeit auf ihren Individualzustand und besonders auf ihre kleinen, aber sie stark ansprechenden Bedürfnisse ꝛc. ausspricht.

Fürsten, Beamte, Minister! Brauchet gemeine Leute zu diesem Geschäft; suchet dazu Weiber auf den Dörfern aus, denen ihr arme Kinder mit Lachen und Freuden nachlaufen und an ihren Arm springen seht; und Männer, die in aller Einfalt und Stille ihre gemeinen Berufe ordentlich treiben, fleißig zur Kirche gehn und mit ihren Nachbarn wohl stehn. Das sind Leute, durch die ihr eure Vaterpflicht gegen verwaiste und uneheliche Kinder sicher mit gesegnetem Erfolg und wohlfeil erfüllen werdet. Aber hütet euch vor Leuten, die sich unterthänig zu solchen Vaterpflichten empfehlen, und gebt doch keinem Menschen ein fremdes Kind an die Kost, dem sein eigenes weglaufen würde, wenn es nur wüßte, wohin es könnte.

Der Pfarrer, der die Hemden, die er für alte, gebrechliche Leute bestimmt, zuerst jungen Arbeitern zu tragen gab, daß das Tuch geschmeidig und weich werde und die lieben Alten, die er erwärmen wollte, nicht wund reibe, das wäre mir so ein Mann, der ein öffentlicher, bürgerlicher Waisenvater sein könnte.

Ueberhaupt aber haben diese feste, menschliche Aufmerksamkeit auf die vielfachen, kleinen Bedürfnisse des Lebens diejenigen Menschen viel besser, welche selber arbeiten und sich und ihre Kinder selber bedienen, als diejenigen, welche von den Arbeiten der Menschen viel lesen, ihre Hausgeschäfte befehlen, über die Bedürfnisse der Armen weinen und ihnen allfällig Hülfe, Rath und Trost in Geld, Kleidern, Wein und Speise durch ihre Kammerdiener und Kammermädchen ins Haus senden; und es ist doch diese feste Aufmerksamkeit auf solche kleine Bedürfnisse und ihre herzliche, liebreiche Befriedigung, worauf es bei der Auferziehung der Kinder auch dieser Unglücklichen, die als die erste Pflicht ihrer

Waisenväter erscheint, eben sowohl als bei derjenigen der Kinder des Reichen ankommt.

Aber ich kehre in meine Bahn. Der Vorschlag, den verlassenen Mädchen ihre Kinder als Waisen des Staates abzunehmen, fordert Details-Einrichtungen, und diese müssen so einfach, so geräuschleer als immer möglich sein, dabei aber im Ganzen des Staates allgemein wirken und neben dem Endzweck, den Schwangern die Kinder abzunehmen, auch dieselben vor äußerer Schande zu bewahren, so viel als möglich geschickt sein. Denn Schande pflanzt keine Tugend, Entehrung steuert keinem unzüchtigen Leben, aber Menschlichkeit und Schonung führt zur Tugend und zu reinen Sitten zurück. Doch genug hievon.

Die Details-Einrichtungen, so zu diesem Endzweck nothwendig, scheinen mir folgende zu sein:

1. Ein geheimes, hohes Sittentribunal.
2. Allenthalben im Lande etablirte Provinzial-Administrationen des Sittengerichts.
3. Allenthalben im Lande etablirte, einzelne Gewissensräthe, bei welchen alle schwangern Mädchen Rath und Hülfe zu suchen, nicht nur berechtigt, sondern befelchnet werden müßten.
4. Stille und geheime, aber genugsame und heitere Instruktionen und Vollmachten für diese Gewissensräthe, für jeden Fall Vorkehrungen zu machen, daß die Mädchen bei gemeinen Landleuten im Stillen sicher und unentdeckt, aber auch ungebrandschatzt kindbetten können.
5. Eine öffentliche Bekanntmachung, daß diese Gewissensräthe alles ihnen Anvertraute bei Ehre und Eid verschweigen, daß sie gänzlich nur zum Rath und zur Hülfe da sind und zu keiner Ahndung, Bestrafung oder Ausforschung einiges Recht haben, auch daß ein jedes schwangere Mädchen, das sich bei ihnen gemeldet, vor aller weitern Gefahr und Verantwortung geschützt und gesichert sein soll.
6. Genugsam beeidigte Hebammen unter dem Befehl der Gewissensräthe.[13])

Digitized by Google

Schwierigkeiten der vorgeschlagenen Maßnahmen, und Anrathung, ganz anders zu handeln für ein besonderes Local, nebst den Gründen dazu.

Das sind aber jetzt alles bloß leere Rubriken, und ihre Ausfüllung mit landesverderblichem Unsinn ist zehn Mal leichter, und wie die Sachen jetzt stehn, zehn Mal wahrscheinlicher, als ihre Ausfüllung mit wahrhaft weisen, dem Land realen Segen bringenden Verfügungen.

Ich will mich nicht lange beim Ausmalen des Traumbildes, zu welchem diese Rubriken Stoff geben könnten, aufhalten, sondern so viel möglich, unverblendet von den Hoffahrtsidealen unsrer Zeit, mit welchen man sich über das Elend, dem Niemand abhilft, wie die kleinen Kinder sich mit ihren Puppen beschäftigen, tröstet, forteilen, die Schwierigkeiten des Gegenstandes und die Sorgfalt, welche die Ausführung der Sache nöthig hat, zu entwickeln.

Und indem ich dieses thun werde, Leser, werden dir auch die Gründe auffallen, warum ich beinahe zwei Jahre nachher, als diese Abhandlung schon geschrieben war, in meinem Schweizerblatt Nr. 3. für einen besondern Staat die ganze Ausführung dieses Ideals und besonders Accouchements- und Findelhäuser mißrathen, und warum ich wahrscheinlich an sehr vielen Orten und besonders aber in kleinen Staaten dieselbe immer mißrathen mußte.

Ich wiederhole dir, Leser, den Gesichtspunkt, den ich damals hatte. (S. Schweizerblatt Nr. 3. S. 33.)

Die Hinrichtung zweier Schwestern im Welschberngebiet wegen gedoppeltem Kindermord, die Flucht zweier ihrer Brüder, der sittliche Zustand dieser Unglücklichen und ihrer Mutter hat in diesem Land besondere Aufmerksamkeit erregt und auch ein Projekt veranlaßt, durch Einrichtung eines Findelhauses und mehrerer Accouchementshäuser dem Schrecklichen solcher Scenen in Zukunft vorzubeugen und dem Vaterland mehrere unglückliche Mitglieder dadurch zu retten. Das Projekt, welches in der Hauptstadt sehr eifrigen Widerstand, aber auch sehr warme Theilnahme gefunden, verdient

die ernsthafteste Ueberlegung und ich wage es, über den Gegenstand einige flüchtige Bemerkungen hinzuwerfen.

Das Erschütternde zweier hingerichteten Schwestern bleibt dem politischen Forscher nicht so lebhaft, wie dem Bürger, der an Ort und Stelle zusah, und dem Geistlichen, der davon predigte; es reducirt sich z. B. im Gesichtspunkt der Landesbevölkerung auf zwei mangelnde Personen, zwei ermordete Kinder machen vier, zwei flüchtige Brüder machen sechs; ins Warme der Umstände kann die den Gegenstand von dieser Seite ins Auge fassende Staatskunst nicht eintreten; sie fragt ganz einfach: Kann die Anzahl der Menschen, welche der Kindermord bei uns hinrafft, durch Findelhäuser vermindert werden?

Ich meine aber nein, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wir haben keine großen Städte und keine sehr entfernten Provinzen; man kann sich bei uns nicht leicht im Großen vor einander verbergen; wir sind zu klein, als daß unsre Töchter dem Auge der Tadelsucht, des Neides und Verdachtes in großer Anzahl entgehen sollten; die unehelichen Schwangerschaften kommen überhaupt genommen fast immer an den Tag.

2. Es sind noch wirkliche Sitten in den Städten und auf dem Lande, die bei verdächtigen Umständen nicht gleichgültig schweigen, sondern das sich versteckende Laster noch altväterisch aus seinen Schlupfwinkeln herausrufen.

3. Unsere Gesetze, unsre Gleichheit und unsre Freiheit machen das Verbergen der Schwangerschaften, folglich auch den Versuch des Kindermordes schwer und erleichtern in beiden Fällen das Ruchbarwerden des geheimen Vergehens.

4. Zeigt die Seltenheit der Sache sich in der Seltenheit der Strafe und in der noch zehn Mal größern Seltenheit von Spuren, daß das Verbrechen geschehn und unentdeckt geblieben.*)

---

*) Anmerkung. Alle diese Ansichten sind von dem Zustand des Vaterlandes, wie er vor vierzig Jahren war und nicht wie er jetzt ist, abstrahirt.

Digitized by Google

Ich glaube also, man sei bei uns um der Bevölkerungsgründe willen nicht im Fall, dem Uebel des Kindermordes durch Findel- und Accouchements-Häuser abzuhelfen.

Ferner halte ich Findel- und Accouchements-Häuser nicht einmal für ein Mittel der Gesellschaft, den kleinern Schaden (Ausfall) in der Bevölkerung zu ersetzen, und glaube dieses aus folgenden Gründen behaupten zu dürfen.

Erstlich kommen nicht blos diejenigen Kinder in die Findelhäuser, welche sonst ermordet worden wären, sondern zehn und zwanzig Mal mehr solche, die, wiewohl unehelich, doch Vater- und Mutter-, und wenn man's geben will, auch Landeshülfe genießen könnten und genossen hätten, wenn diese Häuser nicht da wären; also ist, was das Findelhaus beim Leben erhalten wird, nicht reiner Gewinn für die Bevölkerung, sondern es ist blos allgemeine Verpflanzung der unehelichen Kinder in eine öffentliche Anstalt.

Ob die Bevölkerung bei dieser Verpflanzung gewinne, ob durch sie die Anzahl der Erretteten und beim Leben Erhaltenen im Durchschnitt erhöht werde, das sind Fragen, über die man nicht lange im Zweifel stehen darf.

Wer wird glauben, die Mortalität dieser Häuser werde im Ganzen nicht größer sein, als die Mortalität dieser Kinder in ihrer Zerstreuung, wer, der überhaupt die Folgen der Muttertreue auch in tiefer Armuth und Elend gesehn? Und wer von denen, die das allgemeine Hinsterben dieser Unglücklichen in allen öffentlichen Anstalten Europas kennen, wird das glauben?

Nur die zwei einzigen Umstände will ich noch berühren: Accouchements-Häuser können auch unzeitige und erzwungene Geburten veranlassen. Das Mädchen ist entlaufen und ist in Todesangst, wieder zu Hause zu sein, wenn es sollte; und dann die Besorgung der Kinder, der Transport an Ort und Stelle, welche Sorgfalt, welchen Sinn der Menschlichkeit setzt es im Nationalgeist voraus, wenn diese Elenden nicht aufgeopfert und verloren gehen sollen!

Ferner ist die Vaterlosigkeit eines Kindes der Bevölkerung zum zweiten Mal schädlich; ein Kind aus dem Findelhaus

verheirathet sich nicht leicht; also ist sein Dasein an einem solchen Orte ein beinahe todtes Kapital, während sein Dasein mit versicherter Heimath Bevölkerungshalber wie ein guter, zinstragender Fond anzusehen.

Drittens werden solche Häuser die Anzahl der von Eltern besorgten und für die Bevölkerung wichtigern Menschen geringer und die Anzahl der von den Eltern verlassenen, einem künstlichen, für Gesundheit, Leben und Vermögen mißlichen Zustand übergebenen und für die Bevölkerung weit unwichtigern Menschen größer machen.

Und endlich viertens werden sie überhaupt die Ausschweifung erleichtern, das eheloſe Leben ausbreiten und damit indirect die Anzahl der muthwilligen Kinderlosigkeit im Ehestand begünstigen, die Belebung der jugendlichen und ehelichen Liebe noch mehr vermindern, und wahrscheinlich auch auf die Jünglinge des Landes einen die Nation immer mehr entkräftenden und abschwächenden Einfluß haben.

Alles zusammengenommen scheint auffallend, die Ausführung des Projects würde für die Bevölkerung nicht nur keinen vortheilhaften, sondern offenbar einen für selbige nachtheiligen Einfluß haben.

Sollte man aber, aus Menschlichkeit von dem schauernden Anblick unglücklicher, hingerichteter Mädchen gerührt, hierzu Hand bieten? Ich meine nein. Die Staatskunst darf ob einzelnen Vorfällen nicht zu warm werden und sich vom Menschlichkeitsgefühl, die solche Zufälle allgemein erregen, nicht zu Projecten hinreißen lassen, die anderweitige große Gefahren veranlassen könnten.

Daß sich das Interesse der Menschlichkeit für diesen Gegenstand immer mehr vermehre, thut freilich auch bei uns noth, aber um deswillen müssen wir noch nicht zu solchen Häusern unsre Zuflucht nehmen. Wir haben noch weit wirksamere Mittel, um gegen diese Unglücklichen menschlich zu handeln. Unser Schweizerherz ist auch von dieser Seite noch nicht ausgelöscht; es lebt noch im Nationalgeist des Vaterlands; es lebt noch in tausend und tausend einzelnen Individuen in Berg und Thal, Städten und

Dörfern; es braucht nur bei ihnen belebt und angeregt zu werden; es braucht nur, daß die Noth und das Elend dieser Unglücklichen der Anschauung unsrer Edeln nahe gebracht werde; ihr Herz ist schon zum Voraus für sie offen, und dann ist die Hülfe, die es fordert, nicht einmal kostbar. Zwanzig Gulden auf arme, uneheliche Kinder vertheilt, so wie sie das Schicksal selber zerstreut, wenn dieses Geld unter guter Aufsicht wohl verwandt würde, könnte und müßte zur nothwendigen Handbietung für diese unglücklichen Mädchen, zur Beförderung des Glücks ihrer Kinder, nach ihren Umständen, so wie im Ganzen zur Aeufnung (Hebung) des Landeswohls mehr beitragen, als hundert Gulden, die aufs Gerathewohl in den Fonds eines Findelhauses hineingeworfen würden.

Zweitens bin ich überzeugt, daß eine geheimere Behandlung der Chorgerichtsgeschäfte, mehr wahre Nachforschung und weniger Geräusch, Entfernung alles Entehrenden, wo es nicht nothwendig, allgemeine, aber höchst geheime, unentdeckbare und unverweisbare Visitationen bei entstandenem Verdacht, und endlich ein ausgesetzter Preis auf die Entdeckung einer auf sechs Monate vorgerückten Schwangerschaft sicher in unsrer Lage beinahe alle heimlichen Geburten, folglich allen Kindermord unmöglich machen würden, und daß man hiemit ohne Gefahr, unsre Sitten preis zu geben, Mittel in Händen habe, dem Uebel durch Weisheit und Wohlthätigkeit auf eine edlere und dem Nationalglück unzweideutig vortheilhaftere Art in seinen Quellen Einhalt zu thun, als durch solche Häuser, deren Vortheile selbst in den ungeheuern Städten, in denen jährlich der Raub halber Königreiche verzehrt wird, nicht mehr so groß geachtet werden, wie ehedem, ob man sie gleich daselbst noch immer nöthig hat und trägt, wie die übrigen Lasten des ungeheuern Zusammenflusses von Menschen und Geldmassen.

So weit berührtes Schweizerblatt.

Du siehst, Leser! der Gesichtspunkt meines Gegenstands ist hier local berührt, und die besondern Gründe für dieses

Local unterschreibe ich auch in der gegenwärtigen allgemeinen Abhandlung.

Ein jedes einzelne Gesetz und eine jede gesetzliche Einrichtung muß in einem jeden Staat mit dem Geist seiner übrigen gesetzlichen Einrichtungen in Uebereinstimmung sein, und wo man mit einem einzigen mehr erzielen will, als der Geist der übrigen Gesetzgebung in ihren andern Theilen zu erzielen sucht, so erzielt man nichts.

Das aber, was allgemein wider solche Accouchements- und Findelhäuser redet, sind die äußerst großen Schwierigkeiten, dieselbe auf eine Art von Vollkommenheit zu bringen, welche ihren Endzwecken befriedigend entsprechen würden, und die auffallende Wahrheit, daß es ohne alle Vergleichung besser ist, keine solchen Anstalten zu haben, als schlechte, und daß alle diese Anstalten schlecht sind, wenn sie nicht thatsächlich entscheidend beweisen, daß sie ihren Endzwecken entsprechen. Auch ist unwidersprechlich, solche Anstalten müssen in jedem Staat und an jedem Ort schlecht werden, wo man zu Sachen, die unendlich weniger Menschlichkeit und Weisheit fordern, keinen Sinn und keine Leute hat, die im Stande sind, sie gut auszuführen; und endlich hat man noch zu bedenken, daß es bei uns, wo man allgemein affektirt am Alten zu hangen, und überhaupt allenthalben, wo es noch den Anschein hat, daß das gemeine Volk auch etwas zu den öffentlichen Angelegenheiten zu sagen habe, weit aus in den mehrern Fällen besser ist, wenn Alles seinen alten Train fortgeht und Creti und Pleti ordentlich forttreiben, was sie wohl können, und dieses allfällig in der alten Form und Ordnung besser zu machen lernen, als mit ihnen gar zu viel Neues probiren, und sie viele Sachen, zu denen sie nicht vorbereitet, nicht eingerichtet und nicht geschickt sind, zur Hand nehmen zu machen.

Wenn ich aber behaupte, daß Findel- und Accouchements-Häuser in unsern Städten, bei unsern Gesetzen, und unsern Sitten, der Bevölkerung und dem Nationalwohlstand schädlich sind, so behaupte ich damit gar nicht, daß dieses unter andern Umständen nicht auch anders sein könnte, und möchte

nichts weniger als das Gefühl, das im Land anfängt Fuß zu greifen, daß man unverehlichten Schwangern ihrer Kinder halber mit Rath und That ernsthaft und liebreich an die Hand gehen sollte, mindern. Ich möchte im Gegentheil dieses Gefühl der Menschlichkeit im Vaterland erhöhn, und würde es für das größte Unglück erkennen, wenn die Sinnlichkeitsfehler des Landes sich beim Steigern der landskundigen, aber folgenlosen Unzucht noch mit Hartherzigkeit gegen die Unglücklichen, die die Folgen ihres Fehlers auch verbergen wollten, aber es nicht konnten, verbinden würden. Ich rede vorzüglich in dieser Hinsicht wider Accouchements- und Findelhäuser, und dann auch darum, weil nur im Kleinen unsrer Schweizerischen Verhältnisse das Sprichwort: Parturiunt montes nascetur ridiculus mus verhaßt ist; und dann liebe ich überhaupt nicht alle Arten von Staatsgebäuden, die ihr Haupt so stolz erheben und in ihrem Innern so wenig Wesentliches zeigen, als der Stiftstempel zu **, in dessen hohen Marmorhallen ein schwindsüchtiger Pfaffe griesgrammt, daß der Kaiser sein halbes Reich nicht mehr in Kutten stecken will.

Eine vom vorigen Abschnitt veranlaßte Episode, darin der Autor noch länger außer seinem Gleis bleibt und wie im Traum herumspringt.

Der Staat muß unter dem Wort Kindermord allgemein den Zustand aller Menschen, welche keine Kinder haben dürfen, begreifen; erst dann werden seine Verfügungen gegen dieses Uebel auf dem Fundament ruhen, von welchem etwas wahrhaft Ersprießliches für die Menschheit zu hoffen.[14])

Alle Grundsätze, Sitten, Gesetze, Rechte, Freiheiten, Uebungen, Vorurtheile und Meinungen, um deren willen fruchtbare Menschen unfruchtbar bleiben sollten, sind die unzweideutigen Quellen des ganzen Umfangs derjenigen Verirrungen, Fehler und Verbrechen, unter deren Rubrik auch der Kindermord gehört.

Der Unterschied der Zeit, nach welcher dieser Unfrucht-

barkeitszwang bald länger bald kürzer dauert, verändert die Sache in ihrem Wesen nicht. Sie ist und bleibt immer dieselbe, nämlich allgemeiner Staatskindermord; nur daß der eine länger, der andre kürzer dauert, oder noch bestimmter, daß der eine öfterer, der andere weniger oft wiederholt wird.

Aber die Verbrechen gegen die Leibesfrucht aller dieser Menschen, die keine Kinder haben dürfen, verändert durch die Gewaltsamkeit des Zustands, in welchen sie gesetzt sind, ihre Natur; denn so lange dem Vater und der Mutter eines Kindes Kinderlosigkeit geboten ist, so ist ihr Kind eigentlich kein Kind des Staats, es ist eine vom Staat verbotene Frucht; seine Erscheinung ist freilich mitunter auch der Wille des Staates, aber sein Dasein, sein Nichtentstehen, sein Nichterzeugt- und Nichtgeborenwerden ist der erste, vorzüglichere, frühere, auf das Mädchen weit kräftiger wirkende Wille des Staats als seine Erhaltung.

Daher ist auch sein Mord eigentlich nicht Handlung wider den Staat, sondern wider die Eingeweide des Elenden, die ob dem Willen des Staats, nach welchem sie nicht gebären und kinderlos sein soll, in ihrem Kopf und in ihrem Herzen verwirrt und zur Verzweiflung gebracht worden.

Die Strafen des Staates gegen diese Unglücklichen ruhen deshalb in ihrem Wesen auf einem unrichtigen Grundsatz; er hat in einem gewissen Sinn, in einem gewissen Gesichtspunkt gar nichts zu strafen. Will er dem Uebel vorbeugen, so muß er verhüten, daß so wenig Menschen als möglich kinderlos, unfruchtbar und unverheirathet in seinem Schooß leben, und wenn er's nicht kann, wenn er's veranlaßt oder duldet, daß Schaaren von fruchtbaren Menschen in seinem Schooß leben, die kinderlos bleiben sollen, so muß er die Natur der Menschheit nicht verkennen; er muß wissen, daß diese Herrscherin in alle Geschlechter der Erde einen unwiderstehlichen Trieb zur Fortpflanzung gelegt hat, und er muß Handlungen, die mit gegenseitiger Einwilligung die Befriedigung dieses Naturtriebs zum Endzweck hatten, in ihren Folgen nicht willkürlich drückend und hart machen.

Digitized by Google

Die Natur legt aller Menschheit, die in Befriedigung dieses Naturtriebs sich fortpflanzt, Vater- und Mutterpflichten auf.

Sitten und Gesetze heiligen diese Pflichten im Ehestand; sie sind bei unverehelichten Eltern nicht minder heilig, und die Staatsgrundsätze, welche dieselben bei diesen mißkennen, sind eine vorzügliche Quelle der Unkeuschheitsgreuel Europa's.

Hingegen wären auf der andern Seite Gesetze und Sitten, welche unverehelichte Eltern zur freien und gutmüthigen Erfüllung ihrer Naturpflicht hinlenken, und sie, so weit sie Eltern sind, folglich so lange das Kind lebt, zur gegenseitigen Mitwirkung zu diesem Endzweck verbinden und zu gegenseitiger Menschlichkeitsgenießung und Freude am Erfolg dieser Erfüllung ihrer Naturpflicht und am Segen Gottes, des Menschen-Vaters, der oft so vorzügliche Gaben in uneheliche Kinder gelegt hat, aufmuntern würden, solche Gesetze wären ein sicheres, allgemeines und vielleicht das einzige Mittel, die unzählbaren Greuelfolgen der Unkeuschheitsfehler Europa's zu hemmen.

Und es scheint mir, es stehe einer erlauchten Regierung nur in so weit frei, ihre Gesetzgebung und die Sitten ihres Volkes nicht dahin zu lenken, als sie sich über die Schuldigkeit, das unverletzliche, ewige Band der heiligen Naturpflichten bei ihrem Volk nicht zu zerreißen, heraufsetzt.

Ohne so weit zu gehn, darf ein Staat, wie's mich einmal dünkt, keinem Menschen, der sich selbst Vater- und Mutterpflichten auflegt, die Erfüllung derselben schenken; er darf das Band der unverehelichten Verbindungen, besonders insofern es Mutter und Kind beruhigen soll, nicht trennen.

Er darf den Vater von der ganzen ausgedehnten Pflicht, die die Natur ihm für Mutter und Kind aufgelegt, nicht entlassen, oder er zeige diesen einen Realersatz dagegen, und dieser Ersatz kann für das Mädchen in nicht weniger bestehn, als daß ihm sein Mutterstand nicht zur Kränkung und sein Kind nicht zur Last werde.

Die Festhaltung an den ersten Bedürfnissen unsrer Natur

und die unbezweifelte Wahrheit, daß die Verbrechen der Menschheit aus dem Mangel einer freien und einfachen Befriedigung derselben entstehn; die höhern Gesichtspunkte von allgemeiner Veredlung der Menschheit, von allgemeiner Empfindsamkeit gegen alle Leidenden und von der heiligen Gerechtigkeitspflicht gegen die Niedersten; die Endzwecke der Weisheit und Menschlichkeit, zu retten, was zu retten ist, zu bilden, was zu bilden ist, empor zu heben, was empor zu heben ist; die Pflichten der Religion, zu heiligen, was unheilig, zu reinigen, was unrein, und dem Vater der Menschen wieder zuzuführen, was sich von ihm verirrt; das menschliche Gefühl, das sich selbst im rohsten Bauern laut ausspricht, auch eine trächtige Kuh nicht zu überlasten und nicht zu verderben, und Leben und Dasein und Wohlstand auch unter seinem Vieh zu befördern, Alles dieses ruft laut:

Fürst! Verheirathe deine Jugend, und strafe das unversorgte Volk, das nicht heirathen kann, nicht, wenn es die Bedürfnisse seiner Natur befriedigt und nicht kinderlos bleibt, sondern lenke alle Väter und Mütter deines Reiches mit Kraft dahin, daß sie alle, alle, die Unverehelichten wie die Verehelichten, ihre Kinder lieben, erhalten und versorgen wollen, und lieben, erhalten und versorgen können.

Für den Staat ist ein uneheliches Kind, eben wie ein eheliches, nur insofern Last und Schaden, als es nicht recht erzogen wird.

Für die Menschheit und den Staat ist ein uneheliches Kind unzweideutig Segen und Gewinn, wenn es recht erzogen wird.

Und für seinen Vater und für seine Mutter ist ein uneheliches Kind ein Band ihrer Menschlichkeit und ein Mittel ihrer Besserung, so bald und so lange sie es ungekränkt lieben dürfen; es wird ihnen aber zur Quelle ihrer letzten Verheerung, wenn sein Dasein ihnen ihr Leben vergiftet.

Der Mittelpunkt alles Menschenverderbens ist Verhärtung des Herzens. Die einfache Befriedigung seines Naturtriebes aber führt unendlich weniger zur Verhärtung des Herzens, als die gewaltsamen, sittlichkeitsleeren und von allen Beweg-

Digitized by Google

gründen innerer Veredlung entblößten Ueberwindungen und die krummen Ausweichungsarten des natürlichen Beischlafs.

Aber unsre Sitten und Gesetze sind wie dazu eingerichtet, den Menschen zu verhärten.

Auf der einen Seite macht man ihn durch willkürliche Folgen und Strafen von Handlungen, die ihn zwar in einem schwachen Licht zeigen, ihn aber bei ihren natürlichen Folgen dennoch gut, menschlich und aller Veredlung und Emporhebung fähig ließen, zum verhärteten Unmenschen.

Auf der andern Seite verleitet man ihn zu den Leib und Seele verzehrenden und erstarrenden Unfruchtbarkeits-Geheimnissen, die ihn so früh um seine Farbe und den Aerzten unter die Hände bringen; und man ist dieses Menschenspitals so gewohnt, daß man viel weniger daraus macht, als aus den natürlichen Folgen des Beischlafs.

Ich unterdrücke mein Gefühl über die zahllosen, in Sinnlichkeitsschwächen veralteten Hagestolze und Mädchen. Man kann sie ihres Zustandes halber nicht loben, aber man soll auch kein Wort zu ihrer Kränkung aussprechen, sondern ihrer vielmehr im Gefühl des großen Worts „Wer ohne Sünde ist" gedenken; sie sind ein Opfer der Zeiten, und die Welt kann sie nicht von den ausgezeichnet Edeln unterscheiden, die in reiner Erhabenheit den ehelosen Stand unter ihren Umständen und Verhältnissen dem verehelichten vorzuziehn sich verpflichtet halten.

Aber im Ganzen wird die Nationalabschwächung unsers ehelosen Volks in den niedersten Ständen immer leichtsinniger und im ehemals so ehrenfesten Mittelstand eines immer weniger heirathenden Zeitalters immer bedenklicher.

Zu Tausenden schleichen im Mittelstand unverheirathete, blasse, serbende Gesichter umher und suchen den Arzt. Ein Volk, in dem Tausende blaß und serbend umherschleichen und den Arzt suchen, ist ein schlechtes Volk, und ein Stand, in dem dieses der Fall ist, ist auf dem Weg, ein schlechter Stand zu werden, und es liegt der Menschheit, es liegt dem Vaterland alles daran, daß unser Mittelstand von der

Digitized by Google

Gefahr, auf diesem Weg seine alte Ehre und seine alte Kraft zu verlieren, abgehalten werde.

Vaterland! Menschheit! Wo immer der Mittelstand dahin versinkt, daß seine Glieder zu Tausenden blaß und serbend umherschleichen und in Winkeln mit ihren Aerzten reden müssen, da wird allmählich ein Volk im Ganzen und Allgemeinen ein schlechtes Volk; es wird im Ganzen und Allgemeinen für die Haupteigenschaften, Hauptkräfte und Hauptbedürfnisse unsrer Natur verdorben und zerrüttet und für die Hauptbestimmungen unsers Geschlechts unbrauchbar; es wird im Großen und Allgemeinen ein unedles, niederes, aus Selbstsucht sich selbst und andere leiden machendes Volk; und wenn hie und da eine uneheliche Schwangerschaft dem siechen Leben verlorner Jünglinge und Töchter abgeholfen hätte, so könnte dieses in so weit doch wohl als ein erwünschtes Mittel gegen größere Uebel angesehn werden.

Fürsten! Mücken seien und Kameele verschlucken ist der Geist unsrer Gesetzgebung und Sitten, sonst würden wir Menschlichkeit höher achten, als Unfruchtbarkeit, und Kinderlosigkeit nicht mit Menschenverheerung erkaufen.

Zeitalter! Wärest du einfältig und fromm und minder ausgespitzt (raffiné), wären deine Führer natürlicher, unverderbter und gesünder, wäre das Hüten deiner unverehelichten Heerschaaren reines, bildendes Hüten der Keuschheit, und seine Folge spätes Reifen deiner Jugend und lange erhaltene Schamhaftigkeit deines Volks, ich würde anders reden und auf diese Schamhaftigkeit bauen; aber sie ist nicht mehr da und ich baue auch nicht auf sie.

Willst du dieselbe zurückrufen, Zeitalter?! Erkenne zuerst, wie entfernt du von diesem Ziel und aller wahren Volkskeuschheit stehst; und wisse und erkenne, Gewalt und Befehle machen kein Volk keusch, und Bußen, die das Herz verhärten, und Spott und Schande, die die letzte Spur der Schamröthe auf der Wange des Mädchens auslöschen, verwandeln die Unkeuschheitsschwächen des Volks in Unkeuschheitsgreuel.

Zeitalter! Du glaubst dich erleuchtet; aber das Licht

Digitized by Google

deiner Erleuchtung brennt wahrlich nicht helle; der Rauch eines unreinen, gewaltsamen Feuers bedeckt die Erde und erstickt allenthalben die reine Flamme des alten Lichts, das zwar klein war und stille und geräuschlos brannte, aber das gute, fromme Volk der Vorzeit in seinen Hauptsachen mit Sicherheit auf ebener Bahn führte.

Unser Dasein und Leben, Zeitalter, ist jetzt ein Mischmasch von Licht und Schatten — Standpunkt zwischen Rauch und Dampf, der einst wohl Licht werden mag, aber es gewiß noch nicht ist. Denn wo Licht ist, wo wahrhaft Licht da ist, da ist auch Ruhe und Befriedigung; und unser Zeitalter ist ein Denkmal von Unruhe, von unbefriedigten Wünschen und daraus entstehenden Umtrieben und Bewegungen, deren Unordnung und Verwirrung ich mit nichts besser vergleichen kann, als mit dem Thun eines Mannes, der, weil er in seinem Land weder Steg noch Weg kennt, in ferne Länder läuft und sich daselbst zwischen Felsen und Abgründen in wilder Kühnheit herumtreibt.

In einer benachbarten, unerleuchteten Gegend meines Vaterlandes gehen die Knaben öffentlich des Nachts zu den Mädchen, aber die Mütter sind nach altem Brauch alle da, und kein Jüngling schleicht mit dem Mädchen beiseits — das ist wider die Landessitten, welchen entgegen zu handeln sich Jeder entehrte. In diesem Ländchen gehen Jahre vorbei, ehe du ein Beispiel fändest, daß ein Mädchen sich verheirathen muß, weil sie schwanger ist.

In einer andern, an diese angränzenden Gegend, die in der Scheinverfeinerung unserer Tage weit mehr vorgeschritten, geht fast kein Sonntag vorbei, daß nicht eine solche Nothhochzeit verkündet wird; hier sind die öffentlichen Lichtstuben, die ehemals auch landesüblich waren, gegenwärtig verboten, die Knaben gehen da nur heimlich zu den Mädchen und in ihre Kammer.

Ach! Man hat die Macht der alten Nationalsitten aufgelöst, und uns nichts dagegen gegeben, als Worte. Darum stehn wir auch, wo wir stehn.

In eben diesem altväterischen Ländchen verkündet der

Digitized by Google

Priester die versprochenen Ehen mit den Worten: „Die ehr- und sittsamen, bescheidenen, mit Namen der und der" und läßt diesen Titel aus, wenn das Mädchen schwanger ist; und wo dieser Titel ausgelassen wird, da wird sich ein Ehepaar Jahr und Tag fast nirgend öffentlich zeigen; so viel wirkt die unabgelenkte Anhänglichkeit an alte Nationalsitten.

In der andern erleuchtetern Gegend werden alle Ehen ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit mit dem bloßen Namen verkündet, und der Unterschied zwischen der schwangern und nicht schwangern Braut ist daselbst für alles Volk ein bloßer Spaß.

Ein alter Kapuziner, mit dem ich vor vielen Jahren über das Glück solcher reinen Nationalsitten redete, gab mir die merkwürdige Antwort: „Man darf den guten Leuten, bei denen es unter dem Bauernvolk noch so altväterisch hergeht, nicht sagen, wie viel man bei ihnen dem lieben Gott näher steht, als in den hoffährtigen Städten, wo alles, bis auf's Nasenschneuzen, so neumodisch betrieben wird, in denen aber fast keinem Menschen in seiner Haut mehr wohl ist."

Ach, es ist jetzt so lange seither, und die Oerter, in denen man das altväterische Gute noch leben läßt, werden auch in unserm Schweizerlande von Jahr zu Jahr immer seltener, und man findet ihre Spur jetzt fast nur noch in Bergwinkeln, wo (wie wir uns ausdrücken) nie Jemand Rechtes hinkommt; im Gegentheil, wo immer Leute hinkommen, die, wie wir sagen, etwas Rechtes sind, d. h. in der Kutsche fahren, Epauletten und Sonnenschirme tragen, seien es dann Fremde oder Einheimische, da sieht es jetzt auf dem Dorf aus wie in den Städten; es ist auch bald alles neumodig und hoffährtig, und es ist auch bald Niemandem mehr wohl in seiner Haut.

Ich sage noch ein Wort von dem altväterisch gebliebenen Schweizerwinkel, von dem ich redete, in welchem die Knaben die Mädchen öffentlich nächtlich besuchen. Wenn ein Knabe bei diesen Besuchen einem Mädchen das geringste Unge-

bührliche zumuthet, wie ein Blitz ist er unter allen Mädchen verschrien, so daß keins seiner nichts will; Hund und Schwein sind die Namen, die sie sich ins Ohr flüstern, daß er sei; und wenn ihrer etliche bei einander sind und er vorbeigeht, so stellen sie sich, Hand in Hand geschlungen in eine Reihe und lachen ihm so Verachtung unter die Nase.

Europa! Wenn deine Kultur dein Volk zu der Einfalt hinführte, daß das zarte Lächeln eines Mädchens unkeusche Buben in guter Gesellschaft schamroth machen würde, dann stünde sie auf einer Höhe, die dein Volk segnete. Aber, Zeitalter! Vaterland! deine Kultur steht nicht auf diesen Höhen; sie modelt uns freilich, sie bützet uns freilich, sie schränkt uns freilich ein, aber indem sie uns einschränkt, verkrüppelt sie uns, indem sie uns modelt, vermodelt sie uns, und jemehr sie uns Bußengelder abnimmt, jemehr macht sie im Land das Bußethun abnehmen.

Es ist indessen, wenn von dem Abweichen von dem altväterischen Geist des Landes die Rede ist, nicht zu leugnen, daß das Rücklenken gegen denselben in unserm Zeitpunkt unendlich schwierig ist. Eigentlich können wir gar nicht die altväterische Einfalt des Landes zurückführen. Wir müssen vorwärts. Wir sind so weit verkünstelt, daß uns die Einfalt nicht zu helfen vermag. Ein Volk, das durch Verkünstlung geschwächt ist, kann nur durch den Segen der wahren Kunst wieder zu der Kraft erhoben werden, die es durch die Scheinkünste verloren. Wir müssen vorwärts. Wir können nicht anders. Wir müssen durch ein sorgfältiges, wohlgeleitetes Vorschreiten wieder zu der Einfalt hinlenken, die wir durch unsre Verkünstlung verloren. Aber das Zeitalter erschreckt vor dem Wort Vorschritt, wenn auch schon nur ein Rückschritt damit gemeint ist. Schwache wollen nicht vorwärts, und weniger aufwärts. Aber wir sind in der Tiefe. Wie können besonders in Rücksicht auf den Gegenstand, von dem die Rede ist, nicht liegen bleiben, wo wir liegen. Wir reden auch noch nicht von der Höhe der Kunst, durch die ein durch Verkünstlung schamlos gewordenes Geschlecht zu der zarten Kraft seiner verlornen alten National-

schamhaftigkeit zurückgelenkt werden könne. Es ist noch nur darum zu thun, zu verhüten, daß unser Nationalgeist und unser Gesetzgeber nicht beim Vorschritt unsrer Unkeuschheit in ihrer Blindheit noch unmenschlich werden. Das, was wir hierin fordern, ist eigentlich nur eine Nothforderung zur Verhütung des Wachsthums in der Schlechtheit bis zur Verhärtung. Die Forderung ist noch unendlich weit von der Spur des Pfades entfernt, den wir betreten müssen, um durch den Umfang der hohen Mittel der wahren Kunstbildung uns aus den Sümpfen der Verkünstlung, in denen wir stecken, wirklich herauszuheben.

Zurücklenkung zu speciellen Vorschlägen von Vorbeugungsmitteln gegen den Kindermord*).

Ich kehre von meiner langen Ausschweifung in meine Bahn zurück und die nächsten Bogen werden etwas langweiliger werden; aber der Detail meines Ideals, der seine Vorzüge und seine Schwierigkeiten heiter ins Licht setzt, und der Antheil, den ich am Gegenstand nehme, macht mich der Mode der Schriftsteller, die wichtigsten Seiten ihrer Gegenstände ihrem Lieblingston aufzuopfern, entgegenhandeln. Leser! Laß den Antheil, den du am Gegenstand nimmst, dich auch bewegen, der Mode entgegen mich als Schriftsteller zu vergessen und mit mir Hand in Hand, ohne andere Gesichtspunkte, in den Irrwegen herumzuwandeln, deren Ausgänge uns beiden so wichtig sind.

*) Anmerkung. Diese Vorschläge tragen so sehr das Gepräge des allgemeinen Zurückstehens des Zeitpunkts, in dem sie geschrieben worden und auch des damaligen Mangels an Reifung meiner eignen Begriffe über meinen Gegenstand, daß ich sie in dieser neuen Ausgabe meiner Schriften unterdrückt hätte, wenn nicht Freunde, deren Urtheil ich schätze, mich mit der Vorstellung davon abgehalten: der Gang meiner Idee, wie sie sich durch meinen Lebenslauf nnd meine Erziehungsversuche allmählich entfaltet, bis ich zu dem letzten Thun und zu den letzten Aeußerungen meines Lebens gelangt, werde noch lange hinter meinem Grabe ernste Forscher psychologischer Entfaltungen interessiren. — Ob ich recht gethan habe, weiß ich nicht; aber ich ließ diese Bogen, auf diese Bemerkung hin, bis auf einige Auslassungen, die ich für nothwendig fand, so viel als unverändert.

Die Erreichung des ganzen Ideals, von dem wir vor dieser Ausschweifung redeten, hängt unzweideutig von der Wahl des Personals ab, welches man in diesem Geschäft zu Gewissensräthen brauchen würde. Nicht weniger aber als ihre Wahl, haben auch ihre Instruktionen große Schwierigkeiten.

Soll und muß das Mädchen seinen Vater angeben?

Soll und muß man den Angegebenen seinen Vaterstand bekennen machen?

Wenn er ihn gesteht, was hat er für Vaterpflichten?

Wenn er ihn leugnet, was soll der Gewissensrath weiter thun?

Ueber alles dieses müssen ihm bestimmte Verhaltungsbefehle gegeben werden.

Es ist für den Staat sowohl, als für einen jeden besondern Menschen äußerst wichtig, daß ein jedes Kind seine Heimath habe, und es zeigt sich aus dem Unterschied der Sitten eingesessener Leute und des herumstreifenden Volks, wie wichtig es ist, daß keine Landeseinwohner dieses wesentlichen Bedürfnisses des gesellschaftlichen Zustandes beraubt seien. Darum muß der Gesetzgeber diesen vorzüglichen Punkt der Pflichten der Gewissensräthe auf das Sorgfältigste in Acht nehmen, und diese Männer durch erleuchtende Anleitungen dahin erheben und stimmen, daß sie mit Menschlichkeit und Weisheit zu diesem Ziel, welches so oft und viel durch Zwangsmittel nicht erreicht wird, einzuwirken suchen.

Ich baue auch hier auf die allgemeine, innere Reizbarkeit und Güte des menschlichen Herzens und behaupte, eine wahrhaft weise, stille, schonende, väterliche Gesetzgebung werde, überhaupt genommen, durch ihre Güte und durch weise Leitung des Menschengefühls weit öfter und sicherer die Entdeckung des wahren Vaters erzielen, als es die schreckenden und Herz verhärtenden Zwangsmittel oft nicht gethan haben.

Der Inhalt der Instruktion an die Gewissensräthe scheint mir, müsse über diesen Punkt sehr bestimmt und ausführlich

sein, und nicht nur einen Befehl, was sie thun, sondern eine Anweisung, wie sie es anzustellen haben, enthalten, und in seinen Haupttheilen also lauten:

1. Wenn ein, Hülfe und Rath suchendes Mädchen dem Gewissensrath den Vater des Kindes nicht von sich selbst sagen will, so soll er zuerst nicht einmal nach ihm fragen, sondern mit warmer Theilnahme für einmal sich dahin einschränken, dankbares Zutrauen von der Leidenden zu erhalten, und dann erst hernach allgemach ihr die vielen Gefahren, denen sie ihr Kind für sein ganzes Leben aussetze, wenn sie über diesen Punkt nicht mit gehöriger Vorsicht zu Werke gehe, zu Gemüth führen, und dem Mädchen nur überhaupt den Unbestand der Menschen vorstellen, wie die Liebe erkalte, wie Zeit und Jahre uns in allem verändern und wie thöricht man handle, wenn man in Sachen, die so viel antreffen, auf bloße Worte von Treue und Glauben ganz baue, und sich nicht auch mit einem verständigen und weisen Mann zu seiner Sicherheit berathe. Die Gewissensräthe sollen fest im Auge halten, daß nur ihre Menschlichkeit, nur ihr Theilnehmen, nur die innere Wahrheit ihrer Rede und die Kraft ihrer Liebe sie zu diesem Ziel führen, und daß jeder Schatten von Zudringlichkeit und Liebloſigkeit sie von diesem entfernen wird. Sie sollen deshalb immer alles ohne Zudringlichkeit fragen, aber hingegen sehr aufmerksam sein auf ein jedes Wort, welches ihnen etwa einen merklichen Eindruck beim Mädchen zu machen scheint, und dann im Fortgang der Unterhandlung in den Augenblicken, wo Thränen in den Augen des Mädchens, Unruhe in seinem Gesicht und Seufzer aus seinem Herzen dringen, herzlich und väterlich den Gesichtspunkt wieder hervorbringen, von welchem sie gesehn, daß er den stärksten Eindruck gemacht. Ferner sollen sie mit der möglichsten Sorgfalt selbst nachspüren, wer wahrscheinlich der Vater des Kindes sein möchte, und dann solche Beweggründe zum Geständniß des Vaters anzubringen suchen, die auf den Personalcharakter und die Personallage des Jünglings schicklich, ohne ihn zu nennen.

Digitized by Google

2. Wenn das Mädchen den Vater angegeben, so hat der Gewissensrath denselben durch einen stillen, vertrauten Drittmann zu sich zu berufen und gegen denselben also zu Werk zu gehn. Er fängt zuerst nicht mit der Aussage des Mädchens an, sondern berichtet mit liebreicher Güte diesem Menschen, wie schonend und väterlich die Gesetze für Leute, die in diesen Fehler gefallen, gegenwärtig seien, und wie ein armer Mensch, der vor Zeiten um deswillen um Ehr' und Gut und oft um die ersten Bedürfnisse seines Lebens gebracht worden, jetzt von der Obrigkeit keine Strafe zu befürchten habe, wenn er nur selber sich keiner Ungerechtigkeit und keiner muthwilligen, unmenschlichen Unbarmherzigkeit, und keiner unnatürlichen Hartherzigkeit schuldig machen wolle. Er zeigt ihm, wie die Landesgesetze den Fehlenden diesfalls mit Rath und Liebe an die Hand gehen. Er nennt ihm nicht einmal den Namen der Klägerin. Er redet ihm nur warm ans Herz, macht ihm den Kopf über die Ungefährlichkeit des Bekenntnisses heiter, und zeigt ihm klar und deutlich, daß alles, was er allfällig hier reden würde, bei Ehr' und Eid verschwiegen bleiben müsse. Ehe dann der Jüngling antwortet, sobald er gerührt scheint, gibt der Gewissensrath dem Mädchen ein Zeichen; diese dringt plötzlich in die Stube, setzt sich neben den Knaben; Todesstille herrscht im Zimmer, und der Gewissensrath bittet den Jüngling um Gottes, um der Stunde seines Todes, um des guten Herzens willen, das in seiner Brust schlägt, sein Fleisch und Blut vor den Augen des Mädchens, das er umarmt, und vor den Augen Gottes, dem er Rechenschaft schuldig, nicht zu verleugnen, sondern ihm und dem Kind alle Treue und Hülfe, die er ihnen vor Gott schuldig sei, zu erweisen.

So redet der Mann. Niemand antwortet. Er entfernt sich, und das unterwiesene Mädchen vollendet mit seinen Thränen das, was der Gewissensrath suchte.

Menschen! Irr' ich mich in meinem Glauben an das menschliche Herz, das mich nicht zweifeln läßt, wenige

Jünglinge, die schuldig sind, werden der Kraft dieser Anstalten widerstehn und ihren Vaterstand verleugnen?

Ja, du irrst, rufen mir von allen Seiten Richter und Rechtsprecher, Schriftgelehrte und Sadducäer, Priester und alte Weiber, Offiziere und Kanzlisten, Bürger und Bauern; aber es irrt mich nicht, was Menschen sagen, die nicht versuchen und nicht versuchen wollen, was Menschlichkeit, Schonung und Liebe bei dem Geschlecht der Sterblichen wirken.

Ich antworte euch nicht, stolze, thörichte Menschen! Versucht die Liebe, die eure Pflicht ist. Braucht die Menschlichkeit vor den Gesetzen, und Jesu Christi Lehren vor dem obrigkeitlichen Arm! —

Und wenn euch Menschlichkeit und Liebe und Jesu Christi Sinn fehlgeschlagen, dann kommt und redet, und sucht Hülfe — bei allem namenlosen Wust des abscheulichen Unsinns, mit welchem die Gewalt des Rächer- und Richterarms in aller Welt, von ihrem Anfang bis auf unsre Zeiten, so unfruchtbar und verheerend gegen die arme, fehlende Menschheit gehandelt hat — — bis dann antworte ich euch nicht. Die Natur eures Herzens und die tägliche Erfahrung antwortet euch; aber ihr seid blind und wollt nicht sehn, ihr Ungläubigen! und werdet auch die Erfahrung für nichts achten, die ich zum Ueberfluß noch erzählen will.

In **** verführte ein Knabe ein Mädchen. Die Sache wurde entdeckt und war auffallend wahr. Das Sittengericht stellt das Mädchen zur Rede; es leugnet. Man droht; es leugnet. Man schimpft, redet von abscheulichen Thaten, von verfluchter Verstockung und aus dem Himmel ausschließender Beharrlichkeit; es leugnet. Der Diener des Evangeliums redet aus Gottes Wort, redet vom Todbette; es leugnet. Er redet vom Himmel und Hölle; es leugnet. Der Pfarrer eifert; das Mädchen behauptet noch kühner: Es ist doch nicht wahr. Der Pfarrer fängt an, die Hölle recht heiß machen zu wollen; das Mädchen fängt an, sich zu verschwören und zu verfluchen wie Petrus: Ich kenne den Menschen nicht. Der Pfarrer kommt außer

Fassung, redet mit Eifer und Zorn und öffnet der Unverbesserlichen die Thür; das Mädchen lacht ihm unter der Thür. Der Pfarrer berichtete mit Aengstlichkeit den Vorfall seinem Oberherrn. Dieser ließ das leugnende Mädchen zu sich kommen und zeigte ihm ganz einfach, daß es beim Leugnen viel Ungemach auf sich ziehe und beim Bekennen eben nicht so viel zu gefahren hätte, als die Leute ihm angäben.

Und das Mädchen hatte in der zweiten Minute Thränen in den Augen und in der dritten sagte es: Ja, gnädiger Herr! es ist in Gottes Namen wie Sie sagen.

Ich kehre in meine Bahn zurück. Der Gewissensrath hat, im Fall der Jüngling seinen Vaterstand bekennt, sich mit einem beeidigten Mann, den der Jüngling selbst wählt, zum Pfarrer des Orts zu begeben, oder wenn der Jüngling lieber will, zum Präsident des Provinzial-Sittengerichts; daselbst muß der Jüngling, gegen die ihm ertheilte, ernsthafte Versicherung des Stillschweigens der als Zeugen gegenwärtigen Personen, sich erklären, daß er Vater eines Kindes sei, dessen Mutter sich beim Gewissensrath gemeldet, und daß er diese Erklärung zu dem Endzweck thue, damit der Gewissensrath unter dem Zeugniß der gegenwärtigen Personen seiner Zeit dem Kind einen Heimathschein, in welchem aber wieder weder der Vater- noch der Muttername genannt werden soll, ausfertigen könne. Solche Heimathscheine müssen alle an das hohe Sittengericht unentgeldlich zur Besieglung eingeliefert und die Gemeinden befelchnet werden, also bescheinigte Heimathscheine als authentisch und gültig zu erkennen, ohne daß ihnen das Recht gestattet werde, dem Vater oder der Mutter des Kindes weiter nachzufragen, wenn sie sich verborgen halten können oder wollen.

Um aber die Gemeinden sicher zu stellen, daß ihnen durch solche geheime Vatererklärungen nicht Unrecht geschehen könne, würde ich dann festsetzen,

1. daß der Pfarrer, der Gewissensrath und die Zeugen ihre hohe und eidliche Pflicht haben, der Wahrheit und Unverdächtigkeit der Aussage ernsthaft nachzuspüren;

Digitized by Google

2. daß die Entdeckung eines diesfälligen Betrugs den Thäter ohne Schonung sein Bürgerrecht kosten solle;

3. daß die Entdeckung eines solchen Betrugs nicht durch Verjahrung solle gehindert, sondern so lange statt haben müsse, als der angebliche Vater am Leben;

4. daß derjenige, welcher darthun und beweisen würde, wer ihn zu einer solchen That verleitet, vom Staat belohnt, und der Verführer als ein Landsbetrüger an Ehr' und Gut soll bestraft werden;

5. daß im Fall eines obwaltenden Verdachts die Aussage nicht angenommen werden soll, sondern der Gewissensrath die Unterzeichnung der Aussage nur dann zumal zugeben könne, wenn man einmüthig beim Eide dieselbe als unverdächtig erkannt hat.

Der Gewissensrath hat im Fall' eines obwaltenden Verdachts die Sache aufzuschieben und die Unterzeichnung der Aussage nicht auszufertigen, bis man Alles gethan hat, was zur Aufklärung der Sache möglich sein wird; er muß aber besonders in seiner geheimen diesfälligen Instruktion angewiesen werden, durch vielerlei mit Klugheit und Bestimmtheit abgefaßte Fragen die Uebereinstimmung der Aussagen des Mädchens und des Jünglings zu prüfen, und im Falle ihrer Ungleichheit höhern Orts Verhaltungsbefehle zu suchen.

Man darf aber von der Einfalt dieser Maßregeln, von der Rührung der empfohlenen Umstände, von der gänzlichen Abwesenheit der Advokaten und aller Beistänber und endlich von der Uebung der Gewissensräthe, deren Posten lebenslänglich sein soll, sich alles für die Wahrheit und Zuverlässigkeit solcher Aussagen und Zeugnisse versprechen.

Ich darf aber auch nicht verhehlen, daß ungeachtet dessen dennoch Fälle möglich sind, wo der Jüngling trotz aller Schonung dem Mädchen gegen die Wahrheit leugnen wird. Es kann begegnen, daß der Jüngling einem Mädchen solche Sachen versprochen, die er jetzt nicht halten will; Fälle, wo der Jüngling das Mädchen als lasterhaft und seiner Liebe unwürdig kennen gelernt hat; Fälle, wo Zorn und Unwillen über niederträchtige oder gefährdende Handlungen das Herz

Digitized by Google

unschuldiger, aber erbitterter Jünglinge gegen das Mädchen empören.

In diesen und ähnlichen Fällen kann die Schonung der Gesetze nicht sicher vom Jüngling das Bekenntniß seines Vaterstands hervorbringen.

Für alle diese Fälle müssen unsre Gewissensräthe feste und bestimmte Verhaltungsbefehle haben.

Um aber die Grundsätze festzusetzen, auf welche diese Verhaltungsbefehle gebaut werden müssen, muß man den Endzweck der zu etablirenden Gewissensräthe und der ganzen umzuschaffenden Unzuchtsgesetzgebung ins Aug fassen, und dieser ist nichts anders, als das Unglück des unehelichen Beischlafs zu mildern. Dieser Endzweck soll aber nicht hindern, der Bosheit, den frechen Wünschen und den Fallstricken lasterhafter Dirnen Schranken zu setzen, und unbewahrte Jünglinge vor der Gefahr, von diesen Dienerinnen der Wollust in fortdauernde, Herz und Sitten verderbende, Beängstigungen und Brandschatzungen gesetzt zu werden, zu bewahren.

Mein Gesetzgeber wird auf den Fall, daß ein Jüngling die Aussagen des Mädchens verneint, seine Gewissensräthe mit der tiefen Psychologie, mit welcher ein gottgeweihter Bischof die Edelsten seiner Pfarrherren zu den schwierigsten Fällen ihrer Pfarrpflichten tüchtig zu machen sucht, dahin instruiren:

1. Die Parteien durch vielerlei bestimmte und den Lügner zu verwirren geschickte Fragen zu prüfen und in diesem Geist milde und schonend, aber genau und ernst nachzuspüren, wohin die innern Beweggründe des Bejahens und Verneinens der Parteien eigentlich hinlangen.

2. Haben sie in diesem Fall vom Mädchen besonders eine Erklärung zu fordern, warum es glaube, daß der Jüngling seine Klage leugne. Wenn das Mädchen diese Erklärung gegeben, so wird selbige allerhand Umstände enthalten, von denen der Gewissensrath fragen muß, ob einige davon beweisbar seien, und ob und welche von diesen es dem Jüngling selber unter die Augen sagen dürfe und

Digitized by Google

wolle. Bei diesen Fragen hat der Gewissensrath sehr Acht zu haben, wie sich das Mädchen gebehrde, ob es geschwind und ruhig antworte, oder ob es seine Worte auf die Spitze stelle und verkünstle; ferner hat er genau in Acht zu nehmen, von was für einer Art die Umstände seien, welche das Mädchen sich getraut, dem Jüngling unter die Augen zu sagen, und von welcher Art diejenigen, die es ihm nicht unter Augen sagen will.

3. Sobald aber der Gewissensrath in die Lauterkeit oder Unlauterkeit der Aussagen des Mädchens hineinsieht, so veranstaltet er demselben eine Zusammenkunft mit dem Jüngling, hört dasselbe ab, wie es ihm die abgeredeten Umstände unter Augen sagt, prüft mit genauem Auge den krummen oder geraden, einfachen oder künstlichen Gang des redenden Mädchens, und den Eindruck, den sein Benehmen und seine Antworten auf den Jüngling macht.

4. Fordert er auch vom Jüngling ebenso eine offenherzige Aeußerung, warum er glaube, daß das Mädchen eben ihn und keinen andern anklage.

5. Die gegenseitigen Aussagen müssen im höchsten Grad geheim gehalten, aber genau protocollirt, von Zeugen unterschrieben, und dem Pfarrer und Gewissensrath eine gewisse Zeit gelassen werden, ihrer Wahrheit oder Unwahrheit gehörig nachzuforschen.

Bei dieser vorgeschriebenen Handlungsweise muß allemal von drei Sachen eine herauskommen.

Entweder wird wahrscheinlich, der Junge sei unschuldig angeklagt; oder es wird wahrscheinlich, er sei schuldig; oder die Umstände sind so verworren, daß die Zeugen sich nicht getrauen, zu entscheiden, auf welcher Seite das Recht sei.

1. Im ersten Fall muß der Gewissensrath dem Mädchen die standhafte Verneinung des Jünglings anzeigen und ihm dabei die Hülfe des Staats zur Versorgung seines Kindes anbieten, wenn es schweige, mit dem Verdeuten, wenn es seine Klage an offenes Recht bringen wolle, so möge es selbiges thun, doch werde in diesem Fall der Richter, wenn

Digitized by Google

er seine Klage falsch und sein Benehmen schlecht finde, es gesetzlich und strenge bestrafen.

2. Ist aber das Mädchen unbescholten, sind seine Aussagen nicht widersprechend und vom Jüngling nicht gefälscht, so darf ein Gewissensrath bei Ehr' und Eid nicht urtheilen, daß seine Anklage unwahrscheinlich sei, sondern hat in diesem Falle folgende Maßregeln zu nehmen.

Vor Allem gibt er dem klagenden Mädchen alle von dem Gesetze befohlene Hülfe und Rath für seine Umstände.

Ferner legt er dem leugnenden Jüngling bei einer von den Gesetzen bestimmenden Strafe das Stillschweigen sowohl über die Umstände des Mädchens als über seine Klage auf.

Dann verschiebt er die Verfügungen über das Vaterzeugniß und spürt mit der möglichsten Sorgfalt den Ursachen nach, warum der Jüngling die Klage des Mädchens leugne.

Ist er in seinem Posten geübt, so kommt er in den meisten Fällen der Sache leicht auf die Spur.

Und dann gibt ihm die Entdeckung der Ursachen, warum der Jüngling sich vorsetzt, zu leugnen, die Mittel an die Hand, welche in diesem Fall die besten sind, ihn zum Geständniß zu bringen.

Diese Ursachen sind von der verschiedensten Art.

Oft ist gar nicht der Widerwillen des Jünglings gegen das Mädchen, gar nicht der aus ihm selbst hervorgehende Entschluß, es nicht zu heirathen, die Ursach seines sträflichen Benehmens; oft sind es schwarze Vorstellungen von ihm widrigen Umständen, von ihm nahe gehenden Gefahren, die ihn, mitten im innern Wunsch, das Gegentheil zu thun, dahin bringen, warum er gegen seine Ueberzeugung in Rücksicht auf seine That und auf seine Versprechungen seine Zuflucht zum Leugnen nimmt.

In allen diesen Fällen sucht der Gewissensrath dem Jüngling ans Herz zu reden und sein Zutrauen zu gewinnen. Er sagt ihm oft selber, was er vermuthe, daß die Ursache seines Leugnens sei, und verkleinert die Gründe, um welcher

Digitized by Google

willen er leugnet, gar nicht; er läßt ihnen vielmehr alles Gewicht und alle Stärke, die sie in der Wahrheit haben können; er lobt sogar, was recht und gut und in denselben lobenswerth ist, aber lenkt zugleich mit allem dem Uebergewicht, welche seine Geschäftsübung, seine Gutherzigkeit und seine Einsichten ihm gegen den Jüngling geben, denselben dahin, daß er erkenne, er könne seinem Mädchen Gerechtigkeit und seinem Kind Treue und Hülfe und Liebe wiederfahren lassen, ohne den ihn in Verlegenheit setzenden Umständen allzunahe zu treten.

Laßt mich jetzt einen Augenblick dem Traum der edeln und guten Thaten, zu denen meine Gewissensräthe so unzweideutig Anlaß haben werden, nachstaunen, und vergönnt mir einen Augenblick, dieser himmlischen Aussicht mich zu erfreuen.

Hier sehe ich weinende Jünglinge am Arm meiner Gewissensräthe; dort sehe ich einen, wie er der verlassenen Geliebten wieder Treue schwört, und ihr feste und heilige und gültige Sicherheit gibt, ihr treu zu bleiben, bis der wüthende zitternde Vater, bis die sich grämende Mutter, bis der ihn enterbende Oheim sich nicht mehr grämen, nicht mehr wüthen, ihn nicht mehr enterben werden.

Ich sehe einen andern — schamroth steht er da vor dem lieben frommen Gewissensrath, der ihm ans Herz redet von der schwarzen Schande des Geizes, des Hochmuths, wenn man um deswillen ein braves Mädchen, das ihn liebt, hintansetzt. Die Röthe auf der Wange des Jünglings steigt — sein Auge glüht — er erblaßt — er stammelt — umarmt den Mann, der ihm die Wahrheit sagte — heirathet die Verlassene, und lebt glücklich mit ihr.

Dort sehe ich meinen Gewissensrath einen unglücklichen von einer lasterhaften Tochter betrogenen Jüngling zur bösen Dirne hinführen, ernst und männlich ein unvorsichtiges Eheversprechen zurückzufordern. Ich sehe den Jüngling seine Thorheit nach allen Kräften mit warmem Pflichtgefühl vergüten, und dem bösen Mädchen mehr geben, als ihm

gebührt, und dabei tief fühlen, daß edel handeln schöner ist, als Gerechtigkeit erfüllen.

Ich sehe einen andern mit der wärmsten Geschäftigkeit seine unglückliche Betrogene, die er um seiner Pflicht willen verlassen muß, mit Vertrauen versorgen und das Opfer seines Leichtsinns mit Hülfe und Rath und Trost erquicken.

So sehe ich tausend Thaten der reinsten Menschenliebe und Güte von dem weisen Verhalten meiner Gewissensräthe entspringen. Allenthalben ist mein Gewissensrath Freund und Vater der Unglücklichen, die ihn suchen oder suchen müssen.

Ich sehe ihn auch, wie er einem leugnenden Jünglinge, dessen Mädchen nicht brav und gut, so väterlich räth. Wie ein Freund, wie ein Bruder sagt er zu ihm: Ich weiß, daß dein Mädchen deiner Liebe nicht werth ist, ich sehe, du hast Ursache, die Verführerin zu fürchten und zu sorgen, daß dein Bekenntniß sie kühn mache, dir dein Leben zu verbittern, dich zu kränken, zu beschämen und zu plagen; aber, Jüngling, die Gesetze helfen auch hier; die Verführerin soll dein Geständniß nicht wissen; thust du nur gegen dein Kind deine Pflicht, so habe ich genug; du sollst dich vor dem bösen Mädchen nicht fürchten.

So viel muß der Gewissensrath Vollmacht haben, zu reden und zu halten; und ich glaube, die Folgen, die die pflichtmäßige Erfüllung seiner Stelle haben würde, wäre einer solchen Vollmacht werth.

Im Fall aber ein Jüngling dieser Güte trotzen und bei auffallender Schuld gegen das jammernde Mädchen dennoch fortfahren würde, zu leugnen, so hat der Gewissensrath das Mädchen zu stärken, daß es den bösen Jüngling vor den offenen Gerichten belange, wenn es den Anschein hat, daß er sich hievor fürchte; in jedem Fall aber hat er dem Mädchen die Hülfe des Staats für die Versorgung des Kinds sicher zu stellen und einzulenken.

3. So ist es auch im dritten Fall, wo die Nachforschungen des Gewissensraths ihn im Zweifel lassen, ob die Klage des Mädchens wahrhaft oder falsch sei. Er muß,

wie oben, alle Beweggründe, die ihm seine Menschenkenntnisse und Localkenntnisse an die Hand bieten, brauchen, den Jüngling zum Geständniß der Wahrheit zu bewegen; im Fall er aber auf der Verneinung der That beharrt, dem Mädchen die Freiheit lassen, ihn vor öffentlichen Gerichten zu belangen; im Fall sie aber schweigen will, ihr die nöthigen, vom Staat festgesetzten Handbietungen ihre Umstände zu erleichtern, ertheilen. In diesem Fall aber muß sie in Gegenwart geheim zugezogener Zeugen von ihrer Vateranklage abstehen und das Kind bekommt nach oben angeführten Grundsätzen ein Zeugniß der Heimath seiner Mutter, welches die Gemeinde, wenn es in Form ausgefertigt, auch ohne den Namen seiner Mutter öffentlich wissen zu dürfen, anerkennen muß.

Ich will mich noch einen Augenblick aufhalten, den Geist dieses Vorschlags näher zu enthüllen.

Die Stelle eines Gewissensraths muß eine Volksstelle sein, die ganz von allem äußern Pomp entblößt ist; der erleuchtete Landmann wird die Stelle in seinem Dorf am besten erfüllen; daher müssen Leute von dieser Klasse dazu gebildet und ausgesucht werden.

Die schönsten ihrer geheimen, weise und glücklich ausgeführten Thaten sollen von der Provinzial-Administration an das hohe Sittengericht, und von dieser an den Fürsten berichtet und belohnt werden.

Der Inhalt ihrer vorzüglichen Thaten muß auf eine, den Geist und das Wesen ihres Benehmens heiter ins Licht setzende, aber in jedem Fall auf eine Niemand compromittirende Art durch den Druck bekannt gemacht werden.

Sowohl die Instruktionen an die Gewissensräthe als auch diese Bekanntmachungen ihres Benehmens müßten in jedem Fall ganz im Ton und Geist der reinen, einfachen Volks- und Landessprache verfaßt und so eingerichtet sein, daß der Mutterwitz und nicht der Schulwitz darin Nahrung fände; denn wenn man die gemeinen Landleute zu etwas Wichtigem brauchen und hinlenken und sie sogar zu der Tüchtigkeit einer Stelle, wie die Stelle eines Gewissens-

raths ist, emporheben will, so muß man in der Art, mit ihnen umzugehn, und sie zu dem, was man aus ihnen zu machen sucht zu befähigen, ihrem Kopf und derjenigen Richtung ihres Geistes, die ihnen eigen ist, und nicht seinem Kopf und der Richtung, die diesem eigen ist, folgen.[15])

Und Jedermann, der das Landvolk kennt, und unter ihnen diejenigen, die sich eigentlich durch ihre Brauchbarkeit in Geschäften auszeichnen, näher ins Auge gefaßt hat, wird mir beistimmen, daß diese fast immer einen freien, eigenen, treffenden Mutterwitz haben, der aber niemals mit dem Wortgepräng und der Ausstaffirung des Stadt-, Regierungs- und Gelehrtentons einige Aehnlichkeit hat, sondern vielmehr durch Geschäfte des gemeinen Lebens und Vorfälle, an welchen sie thatsächlichen Antheil und wesentliches Interesse genommen, gebildet worden. Das Gefühl des Landmanns ist einfach und er muß mit seinen ihm geläufigen Bildern, die eben so einfach, aber auch eben so stark sind, gereizt werden. Er ist für vieles Städtisches, Aesthetisches, Philosophisches und Tiefscheinendes, wenn es nicht in eine ihm geläufige Sprache hinübergetragen nnd in ihm bekannten Bildern dargestellt wird, ganz stumpf. Sein Gefühl ist überhaupt mit jedem ihm fremden Ton schwer zu treffen. Selbst jeder ihm fremde Mann trifft es nicht leicht; aber wenn man's getroffen, dann ist dieses einfache Gefühl geschickt, seinen Mann bestimmt zu solchen Thaten zu stimmen, die, weil sie viel Mühe, viel Arbeit, viel Durchsetzens und vieler Anstrengung brauchen, dem entkräfteten Städter und Höfling zu beschwerlich, zu unangenehm und beinahe unerträglich und unmöglich sind. Es brauchte einen Schiffsbuben, um ein Cook zu werden, und Jahre lang zwischen Klippen und Felsen unzählige Tiefen zu messen, unzählige Gefahren nur abzulenken und fortzuschiffen, wie wenn sie nicht da wären, und Jahre lang nur einen Zweck, nur einen Gegenstand mit unermüdeter Kraft zu suchen, ja, es braucht einen Schiffsjungen und eines armen Mannes Lage, um eine solche Kraft in der einförmigsten Bildung zu erhalten.

Digitized by Google

Es liegen im gemeinen, arbeitenden Mann allenthalben Kräfte und Anlagen zu den größten Thaten. Man sieht sie beim Wiedertäufer, beim Herrnhuter, in den kleinen Schweizer-Kantons, und allenthalben, wo man die Menschen in engern Kreisen mit angesporntem Interesse für ihr allgemeines Wohlsein mit einander selber sorgen macht und sorgen läßt. Aber man kann die freie Ausbildung der Menschen in engern Kreisen in unsrer toleranten Welt je länger je weniger leiden, und kann solche Menschen in unsrer philosophischen, durch allgemeine Ansichten, die in uns wie ausgebrauchte Maschinen feststehn, verkünstelten und so vielseitig durch blinde und todte Triebräder nur für die Bedürfnisse des Kriegs und die Unnatur des Großstädterlebens gut organisirten Erde je länger je weniger brauchen. Sie sind aber auch je länger je weniger da und müssen je länger je weniger da sein. Das fällt auch einer Menge unsrer Zeitmenschen sehr auf, und ich höre sogar in unsern kleinen Umgebungen Menschen, die Volksbrod essen, und mit der Art, wie sie es essen, das Volk tief verderben, mit der größten Unverschämtheit aussprechen: Wo soll der Staat ein solches Ueberbein seiner jetzigen Gestaltung, wie diese Gewissensräthe wären, hernehmen, und wie soll er sie bezahlen? Viele dieser Menschen verdienen persönlich durchaus keine Antwort. Aber es erschrecken in unsrer Zeit so viele ehrliche Leute ob dem Wort, daß etwas den Staat viel kosten könnte, so sehr, daß ich um dieser willen froh bin, mit Ueberzeugung sagen zu können: Diese Gewissensräthe würden den Staat nicht viel kosten, und je besser sie ausfallen und je besser sie gewählt würden, je weniger würden sie den Staat kosten. Ihr Dasein würde in den weit mehrern Fällen dahin wirken, das Herz der Eltern zur Versorgung ihrer unehelichen Kinder zu bewegen, und so würde die Last des Staates, diese Verlassenen als seine Waisen anzunehmen, sich in dem Grad verringern, als die Aufklärung und der Eifer dieser Männer, ihre Pflichten zu erfüllen, zunehmen würde. Die Handbietung, zu der die Gewissensräthe unglücklichen Mädchen Hoffnung machen dürften,

müßte auch ganz einfach sein und sich nur auf ihre nothwendigsten Bedürfnisse beschränken. Die öffentliche Annahme der Kinder müßte auch mit Anstalten verbunden sein, welche diese Kinder sehr früh zur Arbeit hielten, durch welche sie ihr Brod verdienten. Nein, die Schwierigkeit des Vorschlags besteht ganz unzweideutig nicht darin, daß er ökonomisch zu weit führen würde, sondern darin, daß seine Ausführung im ganzen Ton des angestellten Regierungspersonals ein zartes Gefühl der Menschlichkeit voraussetzt, und daß allenthalben, wo ihr hoher und edler Geist die Triebräder der Regierung nicht mit ernster Kraft dahin lenkt, das Volk in den verschiedenen Ständen zur Weisheit und Tugend empor zu bilden, an die Ausführung einer solchen menschlichen Behandlungsweise dieser Elenden nicht zu denken ist.

Ich will mich erklären, damit man mich nicht mißverstehe. Ich meine, der Bauer, der im ganzen Ton seiner weltlichen und geistlichen Herrschaft keinen Vatersinn sieht, der Bauer, den unsittliche Knechte seiner Herrschaft ungestraft kränken, beschimpfen und aussaugen, der Bauer, der den Hund, der ihm Haus und Heerd hüten soll, Tag und Nacht anbinden, und den Jagdhunden armseliger Schloßknechte Tag und Nacht durch seinen Garten und selber durch sein Tenn freien Lauf lassen muß, dieser Bauer kann unmöglich zu den Tugenden, Gesinnungen und Thaten emporgehoben werden, welche ein Gewissensrath haben muß, wenn seine Stelle nicht das fünfte Rad am Wagen werden soll. Wo es so ist, thut man wahrlich am besten, man schweige überall von guten Projekten, und erinnere sich des Worts unsers Meisters, der die Sache wohl verstanden und sehr weislich gesagt hat; man fasse keinen neuen Wein in alte Schläuche, und setze nicht neue Blätze auf alte Röcke.

Nein, wo das ganze Regierungssystem hart, erdrückend und erniedrigend ist, wo das Volk in keinem seiner Herren einen Vater mehr sieht, da hüte dich, aus den Bauern Gewissensräthe machen zu wollen. Der Bauer wird da ein geschlagener Ochs, der an seinem Barren frißt und sonst nichts achtet. Wie ein Hund wird er, der seine gestohlnen

Beine in den Boden verscharrt, sie vor seinen Brüdern verbirgt und allein frißt.

O Gott! wie muß ich vom Menschen reden, vom Menschen, von dessen innerer Würde, von dessen erhabener Bestimmung ich so unaussprechlich überzeugt bin; wie muß ich vom Menschen reden, dessen innere Natur auch im Grab des Erdenlebens nicht stirbt, sondern ihre Göttlichkeit und ihr höchstes Wesen selbst durch die Greuel aller Menschenthaten — nein, nicht blos aller Menschenthaten, sondern selber aller Wüstlingsthaten hindurch erhält; wie muß ich vom Menschen reden, der das Ebenbild seines Gottes sein könnte, und vom armen Bauer, der das geliebte, erleuchtete Kind seines Vaters sein sollte! —

Zwar sind in den niedersten Tiefen, in dem untersten zertretenen Volk allenthalben noch Menschen, die ihre Knie nicht gebeugt haben vor den Götzen unsrer Zeit, die das reine Gefühl der erhabenen Bestimmung unsrer Natur noch nicht verloren und im heiligen Schatten häuslicher Tugend ihre Köpfe, ihre Herzen und ihre Hände noch rein und unbefleckt erhalten von der Gewaltsamkeit, der Eigensucht und dem Schwarbelgeist der herrschaftlichen Dienerschaft.

Aber diese fliehn das Modegeräusch der Zeitverbildung des Volks, und der Herrscher kennt sie nicht; sie fliehn weg von dem Lärmgewühl des far nieute seiner Knechte,[16]) denn sie haben höhere Begiffe von dem Wesen der Gewalt, die ein Mensch über den andern hat, als diese. Aber wer wird sie suchen in ihrer Tiefe? Wer wird ihnen Raum schaffen vor den Knechten ihrer Herren, die lasterhaft sind und neben denen diese nicht dienen?

So viel Schwierigkeiten hat ein einziges Stück einer bessern menschlichen Gesetzgebung unter Völkern, deren Gesetzgebung nicht im Allgemeinen auf den festen Säulen wahrer reiner Menschlichkeit und Gerechtigkeit ruht.

II. Betrachtung des Gegenstandes und der Vorbeugungsmittel in besondern Gesichtspunkten.

Ich schreite fort, die verschiedenen bestimmten ungleichen Ursachen der einzelnen Thaten des Kindermordes ins Auge

zu fassen und zu erforschen, wie dem Uebel in seinen ungleichen Branchen durch besondere Aufmerksamkeiten, Verfügungen und Vorsichten gesteuert werden könnte.

Ich folge hierin dem Leitfaden der verschiedenen einzelnen Fälle des Vergehens, sowie sie mir im Anfang dieser Bogen in die Feder fielen.

Erste Quelle des Kindermordes:

Untreue und Betrug verführender Jünglinge.[17])

Auch das größte Aergerniß des schandbarsten Beischlafs gehört unter die bloße Ahndung der Sittengerichte, die ihrer Natur nach von aller eigentlichen Bestrafungsgewalt entblößt, aber hingegen mit desto mehr bessernden, bildenden und erhebenden innern Kräften versehen und wirksam gemacht werden sollten. Die Klage über gespielten Betrug hingegen gehört unzweideutig vor den Richterstuhl der öffentlichen Justiz, und besonders da, wo der angeklagte Betrüger von einem höhern Stand ist, als das klagende Mädchen.

Die Justiz handelt gegen die ersten Pflichten, die sie dem Staat und der Menschheit schuldig ist, wenn sie dadurch, daß sie bei Klagen von dieser Art zum Präjudiz der Mädchen schwach und gegen den Jüngling nachsichtig handelt, das allgemeine Zutrauen zur Gerechtigkeit und Hülfe der öffentlichen Gerichte bei solchen Elenden zu Grund richtet und dadurch mehr Unglückliche, die im gleichen Falle sind, zum Kindermord veranlaßt.

Man präsumirt gegen einen Mann, der in einem Schlaghandel verklagt wird, alles Böse, wenn der Kläger mit einem blutenden Kopf vor die Gerichte kommt; man geht gegen den Beklagten zehnmal ernsthafter, als wenn der Kläger nicht blutete.

Menschen! und ihr seht nicht, daß ihr präsumiren dürft, wenn ein Weib gegen einen Mann, wenn eine Schwangere gegen einen Verführer Männerthaten und Männerstreiche klagt, die das Weib nicht kennt, und Reihen von Umständen, die nicht nach Mädchenerfindung riechen, mit einem Eifer herzählt, wie man keine Lügen erzählt, und Thaten erzählt,

denen ihr nachforschen, die ihr untersuchen könntet. Aber ihr wollt nicht präsumiren. Sie soll beweisen, ja beweisen!! Ihr wollt nicht präsumiren!! Das Land versteht den Sinn des Wortes, der Jüngling spielt seine Betrügerei, die Betrogene hofft von euch keine Hülfe, und mordet, — denn ihr wollt nicht präsumiren, wo ihr nicht helfen wollt — aber ihr enthauptet dann und tröstet die Elende mit einem schrecklichen „Helf' dir Gott!!" — sie hört dieses euer letztes Wort, und der Henker führt sie fort.

Ich wende mein Auge weg.

Ihr Herren! Ihr präsumirt doch gerne, wo etwa reichen Leuten die Kassen erbrochen und einige Thaler daraus gestohlen werden.

Der Gesetzgeber soll den Quellen des Männerbetrugs, den die Gerichte so ungern zu Gunsten armer, klagender Mädchen präsumiren, zu steuern, durch weise Festhaltung dieses Gesichtspunktes in allen seinen Verfügungen über den Gegenstand der Unkeuschheit von oben herab vorzubeugen suchen.

In diesem Gesichtspunkt müssen verschiedene Gesetze, z. B. das Gesetz, daß ein Mädchen seine Schwangerschaft in gewissen Monaten anzeigen solle, item das Gesetz, daß nur gewisse Sachen, z. E. eigenhändig unterschriebene Urkunden als wahre Eheversprechen angesehen werden können, ferner, daß alle Eheversprechen des Adels, der Studenten, des Militärs gegen Bürgerstöchter, und was weiß ich, was für hundert Arten ähnlicher Gesetze in den politischen Kunstkammern unsers Convenienzlebens täglich ausgeheckt werden, kurz, alle Gesetze, von welchen uns die Erfahrung bewiesen hat, daß die Künste der Rechtsgelehrten dieselben zur Basis krummer Streiche und zu Fundamenten von Schlüssen machen, durch welche arme, elende Töchter um ihre Rechte und Hoffnungen, mit denen sie zu ihrem Falle verleitet worden, gebracht werden können; alle diese Gesetze müssen revidirt und mit den ewigen Ansprüchen der Menschlichkeit und schuldigen Treue an heilig gegebene Versprechen in Uebereinstimmung gebracht werden.[18])

Digitized by Google

Das Wenigste, was die Gerechtigkeit in einem Land, in dem über unsern Gegenstand noch vielseitige, des höchsten Mißbrauchs fähige, der Verfänglichkeit gegen Unschuld und Leichtgläubigkeit einen bösen Spielraum gebende Gesetze zu Gunsten der Wüstlinge im Land bestehen, der öffentlichen Sicherheit und der Unschuld und Schwäche schuldig, scheint mir zu sein:

1. Unaussprechlich ernste und mit realer Kraft in die Haushaltungen hineinwirkende Localsorgfalt, die Hausväter und die Hausmütter, deren Töchter durch solche Gesetze in Gefahr gesetzt werden, von der Lage der Sache zu unterrichten und zu warnen, und die Sitten der gemeinen Städte überhaupt in einem solchen stillen, ehrbaren Ton zu erhalten, welcher im Großen und Ganzen mit Kraft der Verführung dieser Umstände entgegenzuwirken im Stande sein wird.

2. Denjenigen Verführer, welcher den Schutz der Gesetze zu offenbaren Betrugshandlungen mißbraucht, mit allem Ernst nicht zu Haltung seines Versprechens zu zwingen, aber als einen Mann, der der Unschuld mit Absicht Fallstricke zu legen, betrügliche Handlungen gethan und den Schutz der Gesetze zu Schelmenstreichen mißbraucht, anzusehen und zu behandeln. Die Ehre der Stände, die man durch solche Gesetze vor Kränkung und Erniedrigung schützen will, fordert auch, daß man die Standeserhabenheit unsrer Bürgerklassen, die bei uns solche Ansprüche machen, vor der Schande bewahre, unter dem Schutze bürgerlicher Vorrechte Handlungen der tiefsten Niederträchtigkeit zu begehn.

3. Leute, die einem Betrüger gegen ein Mädchen, welches mit einem Eheversprechen beruhigt ist, mit betrüglicher Hülfe und Beistand an die Hand gehn, das Mädchen um seine Ehepfänder zu bringen, Leute, welche mit Drohungen, mit Versprechungen, mit Geschenken, oder im Augenblick der Leidenschaften, des Zorns, der Unruhe, oder im Taumel eines verirrenden Gastmahls ihm ein Eheversprechen herauslocken, oder Umstände einlenken, dieses Versprechen zu schwächen

und zu entkräften, alle diese Leute müssen mit Ernst angesehn, und die Klage des Mädchens über Handlungen von solcher Art, als eine Klage angesehn werden, „welche, wenn sie nicht auf eine sehr ernsthafte und von ähnlichen Handlungen mit Kraft abschreckende Art bestraft werde, leicht eine der ersten Quellen der Ausbreitung und Vervielfältigung des Kinderverderbens und Kindermordes werden kann."

Wenn man die eigentliche Natur des Verführungslasters ins Auge faßt, so erhellt, daß es in dem Grad groß und strafbar ist,

1. als die Mittel und Wege, dazu zu gelangen, niederträchtig und lasterhaft,
2. als die verführte Person schwach und bethörbar,
3. als der Verführer stark, und an Erfahrung, Alter und Ansehn der verführten Person überlegen.

Hieraus erhellt, daß die Verführung eigentlich und just in den Fällen, wo sie am vorzüglichsten strafbar, ein Männerlaster ist.

Daher die ihr real entgegen wirkenden Gesetze mit dem Uebergewicht ihrer Abschreckung auch gegen das männliche Geschlecht wirken sollen; und ich mache mir kein Bedenken, hier im gemeinen Menschenton beizufügen, wenn die Compilateurs der Codices, die uns richten, sich in diesem Fache mehr mit Weibern besprochen hätten, wir wären darin solider bedient.

Ueberhaupt aber paßt die ganze alte Unzuchts-Gesetzgebung für unsern Zustand, für unsre Sitten und unsre Denkungsart gewiß nicht mehr. Sie war im alten, ächten Geist eigentlich kirchlich und nicht bürgerlich, d. h. die Religionsgrundsätze der Zeit und die Sorgfalt der Kirche für die Reinigkeit der Sitten war das Fundament der alten Unzuchtsbestrafungen.[19])

Zweite Quelle des Kindermordes:
Die gesetzlichen Strafen der Unzucht.

Ich schreite weiter zu untersuchen, in wie weit die

Digitized by Google

Strafen der Unzucht als veranlassende Ursachen des Kindermordes können angesehen werden.

In allen Fällen, wo die Furcht vor der Strafe ein Mädchen der Verzweiflung nahe bringt, kann diese unglückliche That daraus fließen. Und dieses geschieht, wenn die Strafgesetze offenbar ungerecht sind und nothwendig im Mädchen das tiefste Gefühl des leidenden Unrechts rege machen; und dieser Fall ist allemal da, wenn diese Gesetze nicht auf Grundsätze gebaut sind, welche den obberührten Quellen des Kindermordes, der Untreue, dem Betrug und den Verführungshandlungen der Jünglinge Einhalt zu thun geschickt sind; wenn diese Gesetze die leidende Betrogene in ihrem Elend verschmachten lassen, wenn die Strafe der Unzucht ein Stück Geld ist, das der reiche Wüstling mit Lachen darwirft, und hingegen die arme Betrogene im Unglück der Entbehrung ihres Lebens, und im Elend, das sie mit sich herumträgt, das gleiche Stück Geld nicht zu erschwingen vermag und dabei oft noch sehen muß, daß selber die Sittengerichte beim Schreien der Armuth nicht barmherzig, beim Fühlen des Unglücks nicht milde, beim Verbrechen der Bosheit nicht gerecht und beim Klagen über greuliche Thaten der Männer nicht helfend und schützend, dann ist's freilich nicht anders möglich, unter den Elenden rasen einige in ihrer Verzweiflung — und morden. Diesem Umstand vorzubeugen, muß:

I. Der unvernünftige Tarif der Unzuchtsbußen abgeschafft und die Fehler wegen der Unkeuschheit, welche vor den Gerichten geklagt werden, nach dem Grad der Niederträchtigkeit und der damit verbundenen Thaten des Betrugs und der Untreue bestraft werden; denn diese sind es eigentlich, welche vor das Forum der Obrigkeit gehören, und nicht die bloße Unkeuschheitshandlung, deren Ahndung völlig die Sache einer Sittenaufsicht sein sollte, die hierin immer in dem Grad schonend, evangelisch und stille handeln muß, als sie wahrhaft weise und wahrhaft christlich ist.

II. Muß die Strafe des Jünglings, der ein Mädchen schwächt und selbiges nicht freiwillig in eine Lage setzen

Digitized by Google

wollte, in welcher es seine Umstände beruhigt ertragen könnte, den Vermögensumständen des Verführers und der Kostbarkeit, Generosität und der ganzen Weise, mit welcher er in der Zeit seiner Buhlschaft gegen es gehandelt, in allen Fällen gemäß eingerichtet werden, in welchem das Mädchen nicht durch erweisbare Künste dem Jüngling auch Gelds halber Fallstricke gelegt, sondern dieser vielmehr durch erweisbare Verschwendungsthaten als Verführer der Unschuld zum Vorschein kommt.

Wenn ich hier von einer Strafe rede, so verstehe ich nicht darunter eine Summe Geld, die die Sittengerichte in diesem Falle für sich ansprechen. In Beziehung auf diesen Gegenstand thut die Obrigkeit sicher immer Unrecht, wenn sie diese Buße als ein Regale für ihre Schatzkammer ansieht, als wenn sie sie als Nadelgelder für die Frauen der Sittenrichter und als Schuhwachskugeln-Einkünfte für die entkräfteten Gerichtsdiener benutzen läßt.

Mein Zeitalter, und hie und da mein Vaterland, das gegen die Verführer armer Mädchen, wenn sie Geld haben und im Ansehn sind, um deswillen oft auch gegen die andern so schonend denkt und handelt, wird meine Meinung hart finden, aber ich habe folgende Gründe dafür:

1. Weil ohne beträchtliche Ehr- und Geldgefahren tausend und tausend Jünglinge in unsern sinnlichen Zeiten nicht von Verführungshandlungen ablassen werden.

2. Weil große Gefahren beider Art, welche Verführungshandlungen haben würden, Eltern und Verwandte solcher Herren mehr als alles andere bewegen werden, den Anfangsquellen eines unsittlichen Lebens in der Auferziehung der Jugend Einhalt zu thun.

3. Weil die Einrichtung der Strafgesetze nach diesem Grundsatze an sich billig und gerecht ist.

4. Weil Strafgesetze der Unzucht, die auf solche Grundsätze gebaut wären, die fehlenden Jünglinge und auch ihre Eltern und Vögte, die für sie zahlen müssen und sich gar oft hart und ungerecht gegen das arme Mädchen zeigen, nicht mehr, von der Härte unempfindlicher Gesetze geschützt,

sich so leicht wie jetzt durch unbarmherzige und unmenschliche Trinkgelder von Handlungen loskaufen könnten, die oft über das Elend des ganzen Lebens eines Mädchens entscheiden.

Endlich 5. weil die durch diesen Grundsatz zu erzielende, menschlichere Behandlung der geschwächten Mädchen überhaupt das unsittliche Lärmgeräusch über die Unzucht verringern würde, und ich nach meiner Ansicht fest überzeugt bin, die Minderung des Volksgeschwätzes über die Unzucht würde auch ihre Thaten vermindern.[20])

III. Müssen ebenso alle auf bloße Unzuchtshandlungen Entehrung und tiefe Kränkung setzende Gesetze abgeschafft werden.

Ein Mädchen, welches die Handlung eines schwindlichen Augenblicks mit Zuchthausstrafen, mit Gefängniß büßen muß, ein Mädchen, das spöttische Gaukelspiele, Schellenwerk, Karren, Strohkränze u. s. w. als die Strafe seiner Sünde und seiner Armuth zusammen genommen voraussieht, muß fühlen, daß ihm zu viel geschieht, und gute Gesetze sollten in jedem Fall auch das Gefühl der Fehlenden also schonen, daß selbige nie leicht in ihrem Herzen glauben könnten, es geschehe ihnen zu viel. Die Abschaffung solcher unmenschlichen, harten und den armen Fehlenden selber dem Gaukelspiel dargebenden Gesetze ist um so dringender

1. weil täglich mehr Leute, die auch Bürger sind und folglich einer jeden gerechten Strafgesetzgebung im Ernst, und nicht zum Schein, mit unterworfen sein sollen, öffentlich Aergerniß gegen die Keuschheitsgesetze geben, ohne sich im geringsten öffentliche bürgerliche Schande zuzuziehn;

2. weil tiefe und unauslöschlich entehrende Strafen der Unkeuschheit genau das Mittel sind, aus unglücklichen Mädchen Schanddirnen zu machen; denn wenn je etwas in der Welt geschickt ist, den letzten Funken des Guten, der noch im Menschen ist, zu ersticken, so ist's das Gefühl der zum Hohn und Spott dahin geworfenen Schwäche und Armuth;

3. weil alle so tiefe Erniedrigung mit sich führenden Unzuchtsgesetze nur gegen die Armen ausgeübt werden, und

der Reiche sich allenthalben mit einem schnöden, nichtigen Pfenning von ihrer Last erlöst; da doch die Unzuchtshandlungen des Reichen und Vornehmen weit mehr Unglück hervorbringen und mit weit mehr Verführungsverbrechen und Betrugshandlungen verbunden, folglich weit strafbarer sind, auch weit eher zum Verbrechen von Mord und Greuel führen, als die Unkeuschheitshandlungen der Armen;

4. weil das äußerliche, aus alten Zeiten beibehaltene Harte, Entehrende, da es mit dem übrigen spaßhaften Ton der Behandlung des Gegenstands zu sehr contrastirt, wirklich nur dem Anschein nach beibehalten wird und in eine förmliche Convenienzstrafe ausartet. Was aber solche Convenienzstrafen für Handlungen, die man im bon ton der Welt eigentlich nicht mehr für Sünden achtet, aber vom gemeinen Volk doch nicht gethan haben will, für das menschliche Herz seien, das mag ich nicht weitläufig erläutern.

Männer, die ihr zu Gericht sitzet und richtet über die Unkeuschheitssünde des Volks! Wenn das geschwächte Mädchen in eurer Gesetzgebung nur Sorgfalt für den Sündenlohn, den ihr fordert, und keine, keine für sich, keine, keine für sein Kind findet, — wenn es die Erhaltung seines Lebens und des armen Geschöpfs, das es gebären soll, sich durch eure Strafgesetzgebung erschwert, — wenn es durch eure Gerechtigkeitspflege nur seine Noth erhöht und den Mangel der nöthigen Vaterhülfe verdoppelt, und dann seinen Zustand und das Schicksal seines Kinds unerträglich und hoffnungslos findet: dann verwundert euch nicht, wenn es in der Stunde der Geburt verzweifelt, und der armen, elenden, hoffnungslosen Kreatur ab der Noth hilft.

O, ihr Richter! Das Mädchen hat sein Kind geliebt, und um eurer Strafgesetze willen dennoch getödtet.

Sie gebar. Vor ihr stand das Bild des Elends des Lebens, und das Bild des Elends des Lebens ihres geliebten Kindes stand vor ihren verwirrten Augen.

Menschen und Richter! Höret die Elende, sie redet. Ihre Worte durchschneiden mein Herz. — „Es wartet nur Elend und Leiden auf dich, du armes Geschöpf, — es ist

dir besser, daß du sterbest, als daß du lebest; dein Vater ist ein Hund und kein Mensch — und mir hilft Niemand, mich verfolgt Alles."

Sie zittert, sie raset, sie wüthet — o, Gott! sie streckt die Hand aus, ihr Kind zu tödten — sie hebt ihre Hand — sie ist Mutter, und kann es nicht tödten, und wollte doch, daß es todt wäre.

Menschen! Menschen! Sie steht vor mir. Seht ihr sie nicht, wie sie kämpft mit ihrem Innern, mit ihrer Natur, und mit ihrem Elend? Sie redet wieder. Das Bild des Elends des Lebens, das Bild der Strafen der Unzucht, das unbehülfliche Leben des Kindes und der Gedanke: bis jetzt ist alles verborgen geblieben, und ich kann aller Noth und aller Strafe entgehn — erhebt sie zur Stärke des Menschen im Fieber, sie erwürgt das Kind.

O, ihr Menschen! Sie hat ihr Kind geliebt, und um eurer Strafgesetze willen es dennoch in der Verwirrung ihres Elends getödtet.

Unsere Gesetze treiben diesfalls elende, unglückliche Menschen zur Verzweiflung, und die Verzweifelnden morden.

Ich füge den Beweggründen, die Ahndung und Strafen der Unzucht billig, gerecht, schonend und gleichförmig zu machen, noch dieses bei, daß das Gewissen der Menschen seine diesfällige Pflicht so laut und so allgemein redet, daß selbst die offenen Artikel der Pastoralklugheit fordern, daß man z. B. die Sünden des Ehebruchs, die Menschen aus innerer Bekümmerniß entdecken sollten, bedecken und geheim halten, folglich ungeahndet und ungestraft lassen solle; über das kommen auch an den Orten, wo man die unvernünftige Härte gegen geklagte Unzuchtssünden auf das Allerhöchste treibt und die armen Schlachtopfer, so viel man kann und darf, mit Schande und Geldbußen belegt, immer mitunter solche Fälle, bei welchen die Herren Inquisitoren durch die Finger sehen müssen. Aber die Folgen solcher Abweichungen, und der Eindruck, den sie auf das Volk und die Volksbegriffe von der öffentlichen Gerechtigkeit machen, sind dann auch auffallend.

Digitized by Google

Dritte Quelle des Uebels:
Armuth.

Ich schreite weiter zu untersuchen, in wie weit die Armuth der schwangern Mädchen als ein Beweggrund dieser unglücklichen That könne angesehn werden.

Ich erforsche, was Armuth sei, und sehe bald, daß vielleicht kein Gegenstand in der Welt von so ungleichen Gesichtspunkten betrachtet wird, als das Wort Armuth.

Die ganze Welt bewegt sich, um nicht arm zu sein, und ist arm, und hie und da ist der, der sich am stärksten für Reichthum bewegt, am sichtbarsten arm.

Aber wer sein Weniges mit Ruhe und Freude genießt, ist allenthalben und unter allen Umständen reich.

Die schimmernden Haufen des Hofs und der Stadt ziehn daher in unsäglicher Pracht. In dem Haarflechten über der Stirne der ersten Dame glänzt ein Stein, und blitzt wie die Sterne am Himmel. Verkaufe den Stein, du wirst zwanzig Dörfer nähren und kleiden mit seinem Werth. Ha! da ist Reichthum! Heller blitzt jetzt der Stein. Die Dame schwenkt; die schimmernden Haufen folgen ihr gegen das Thor. Sie stehn. Die Dame steht. Es bettelt ein Mann bei dem Thore; Ruhe leuchtet aus seinem Auge, Friede ruht auf seiner Stirne, seine Wangen lächeln Gottes Segen, wie die schöne Wange der Rose Gottes Segen lächelt, — die schimmernden Haufen fühlen den Reichthum des Mannes, und ihre Armuth. Sie schweigen, die schimmernden Haufen. Die Dame schwenkt gegen den Schatten. Der blitzende Stein strahlt nicht mehr. Das Auge der Fürstin ist dunkel, und Wolken umhüllen den Haufen, der ihr folgt, — aber der Bettler bleibt am Thor; ihn umwölkt kein Schatten; die Sonne scheint für ihn, nicht für die Fürstin und ihr schimmerndes Gefolge. — Was ist dann Reichthum, und was ist Armuth? —

Der Mensch kann unaussprechlich viel entbehren; er kann unaussprechlich viel leiden; er kann unaussprechlich viel wirken.

Digitized by Google

Und der Drang der Armuth und der Zwang der Noth, die Bedürfnisse des Lebens und die Endzwecke der Menschen mit Mühe und Arbeit durchzusetzen und zu erstreiten, das sind alles Quellen zur Ausbildung der größten Kräfte und Anlagen der Menschheit.

Daher die Ruhe des sterbenden Armen beim Anschein des bittersten Elends; daher seine Geduld und seine Gleichmüthigkeit beim Mangel der ersten Bedürfnisse des Lebens; daher die unerreichbare Größe des Armen, der weise ist; daher die unerreichbare Größe des Armen, der tugendhaft ist.

Also gibt es eine Armuth, die zur Emporbildung der menschlichen Kräfte und zur Grundlage seines Glücks und seiner innern Größe dient.

Aber es gibt auch eine Armuth, die zur Verzweiflung führt.

„Ja, hungernde Kinder an meiner Seite und vor der Thüre eines Bluthunds, der Steuer eintreibt und den letzten Heller will, der meinem Fleisch und Blut Brod geben sollte — das führt zur Verzweiflung! — Wäre ich allein, ich wärfe ihn ihm dar, den letzten Heller, und hungerte, und arbeitete heute und morgen, würde nicht essen und doch nicht verzweifeln; aber acht Kinder an meiner Seite — ich kann sie nicht hungern sehn, den ganzen langen, langen Tag — und morgen, den entsetzlichen Tag, der Ewigkeiten dauern wird, — ich kann sie nicht hungern sehn — er nimmt den letzten Heller, der Bluthund — ich verzweifle.“

Ja es gibt eine Armuth, die zur Verzweiflung führt. — „Ich war ein armes Waislein. Mein Vater war todt. Ich kannte ihn nie. Meine Mutter war arm, und nichts auf Erden war unser. Aber die Mutter war fromm, betete, arbeitete, sparte jeden Bissen, theilte jedes Mahl ab und der Segen war da. Wir hatten genug, dankten Gott, wünschten nichts mehr als tägliches Brod für tägliche Arbeit. — Diese schönen Tage sind hin, und kommen nicht wieder. Die Mutter ist todt, und ich bin verloren. Hand und Fuß, Herz und Mund, alles, was ich brauche, um arm

und froh zu sein, ist hin und ewig verloren. Meine Arme sind zu schwach für jede Arbeit, die Brod schafft. Mein Fuß blutet, wenn ich in Stroffeln wandle — o weh! mein Kinderfuß sprang über Berg und Thal, schmerzte mich nicht und blutete nie. Die Wurzeln im Feld und die Blüthen der Stauden schmeckten meinem Munde süß wie Honig, wenn ich am späten Abend noch wie ein Reh in den Wald sprang und singend und lachend schwere Bürden Holz der Mutter heimbrachte. Jetzt kann ich die Wurzeln nicht mehr essen. Sie drücken den Magen, sie ekeln dem Munde, und Bürden kann ich keine mehr tragen, sie drücken den Kopf. Hinter dem Hause, an der Quelle, trank ich Wasser kühl und frisch; jetzt will's nicht mehr herunter. Es schauert mir Kälte und Frost, wenn ich die Quelle nur sehe.

O, meine Mutter ist todt, und ich bin verloren. Sie starb mir, die Mutter; da sagte der Vetter: Geh' in die Stadt, verdiene dir etwas, und komm dann wieder.

Ja, komm' dann wieder! Ja, komm' dann wieder! Ja, ja, guter Vetter! würdest du leben, und sähest du, wie ich wieder komme, wie würdest du die Hände zusammenschlagen und jammern, daß du zu mir gesagt: Geh' in die Stadt, und komm' dann wieder!

Guter Vetter! ich ging in die Stadt, wie du mir rietheſt, sah hinauf an die großen Häuser, sah hinein in die schönen Läden, ging große Gassen auf und große Gassen ab, und sah mich um, ob mich Niemand brauche. Da stand unter einem Haus eine Jungfrau und fragte mich: Kind, was thust du in der Stadt? — Ich suche halt einen Dienst, war meine Antwort. — Aber, was kannst du? fragte die Jungfer. — Was weiß ich, Jungfer, was man in der Stadt thut? auf dem Land kann ich halt alles, schneiden und mähen, treiben und pflügen, Schweine kann ich mästen, und Kühe hirten und Geißen; ich kann spinnen und nähen, den Garten kann ich besorgen, und Kohl und Kürbis pflanzen wie Züber. Meine Mutter lehrte mich das alles, aber sie ist jetzt todt, und ich habe Niemand daheim und möchte gerne etwas verdienen.

Digitized by Google

Die Jungfer lachte und fragte dann: Aber was wolltest du Lohn fordern? — Ha, was weiß ich, was ihr in der Stadt gebt? ich denke, ihr werdet auch zuerst sehn wollen, wie ich mich anschicke, und das ist mir auch recht. — Komm' mit mir hinauf zu meiner Frau, sagte die Jungfer. — Das Herz klopfte mir, als ich die große Treppe hinauf ging; aber die Frau war freundlich und gut. Die Jungfer sagte ihr alle Worte haarklein, die ich mit ihr redete. Mir wäre das nicht möglich, so acht zu geben auf jedes Wörtchen, und es dann wieder zu erzählen aufs Tüpfli. — Nun, wenn du treu sein willst, und thun, was man dir sagt, so kannst du bleiben, ich will für dich sorgen, wie eine Mutter, sagte die Frau. — Mir schossen Thränen in die Augen, als sie so redete. Sie sah es und sagte: Fürchte dich nicht, Kind! Man muß dir alles mit Liebe zeigen, bis du es begreifen wirst. — Aber ich fürchtete mich nicht. Die Thränen schossen mir in die Augen, weil sie sagte, sie wolle mir sein wie eine Mutter. Eine fremde Frau, eine Stadtfrau sollte das einem armen Bauernmädchen nicht sagen, sie kann es nicht halten, wenn sie auch will.

Meine Mutter stand am Morgen früh auf, weckte mich aus dem Schlummer, sang ihr munteres Morgenlied, schon ehe ich aufstand; dann schämte ich mich, sprang aus dem Bette und war den ganzen Tag über noch fleißiger, weil die Mutter vor mir auf war. — In der Stadt stand meine Herrschaft spät auf, und ich mußte am Morgen fast auf den Zehen gehn, daß ich sie nicht weckte; da blieb ich lieber dann auch noch im Bette, und schlief bis die Sonne schon hoch war.

Wenn zu Zeiten auf dem Land mich der Kopf schmerzte, so sagte die Mutter: Kind! an die frische Luft und an eine Arbeit, die Schweiß treibt. Ich folgte der Mutter, und das Uebel war bald hin. — In der Stadt, wenn mich der Kopf schmerzte, sagte die Frau: Steh' doch heute nicht auf, Kind, bleib im Bette und iß gute Brühe. — Ich that's und folgte der Frau, aber mein Kopfweh war immer härter, kam öfterer, und ich ward immer kränker.

Digitized by Google

So war's in Allem. Speiſe und Trank, Arbeit und Schlafen, Kleider und Betten, alles war gut und ſchön, aber von allem ward ich immer ſchwächer und kränker, und die gute Frau glaubte, ſie thue Mutterwerke an einer Waiſe.

Aber, was that der Herr? Guter Vetter! könnte ich dir nur auch noch das klagen!

Einſt an einem ſchönen Frühlingsmorgen mußte ich ſeinen Bilderſaal auskehren. Es war das erſte Mal, daß ich den Saal ſah. Er iſt herrlich und ſchön, ſchöner als eine Kirche im Pabſtthum, und voll von Bildern. Ich ſah an die Bilder, und je mehr ich ſie anſah, je mehr mußte ich ſie ſehn. Da kam ich auf eines; mein Auge ſtarrte und mein Herz klopfte mir, da ich es ſah — ein Jüngling, gerade und ſchön, mit offenen Haaren, in einem Hirtenkleide, im Sommerhut und ohne Strümpfe bei einem Mädchen. Der Jüngling ſah aus, wie der Heinrich ausſah, den mir die Werber geſtohlen. — Armes Land! dachte ich, ſie ſtehlen deine ſchönen Knaben und bilden ſie dann in Figuren ab; denn in der Stadt haben ſie keine dergleichen, — und mein Beſen fiel mir über den Schäfer, der wie Heinrich ausſah — da brach das Bild, und ſein Glas ſchmetterte in tauſend Stücken zu Boden. Mir war grün und ſchwarz und alle Farben vor den Augen; ich zitterte an Händen und Füßen.

Da kam der Herr, der Glas brechen hörte, in den Saal, ſah mein Entſetzen und ſagte lächelnd und freundlich: Fürchte dich nicht, der Schaden iſt nicht groß, es ſoll dich nichts koſten. — Da erholte ich mich wieder, und lächelte ihm, dankte ihm, meinem Herrn. Er aber nahm mir freundlich die Hand, umſchlang meinen Hals. Ich widerſtand ſeinem Kuſſe nicht; ich war voll Dank und Freude, daß er ſo gut war. Da gab er mir eine Schale voll ſtärkenden Saft für den Schrecken, und Zuckerzeug. Ich aß es. Und ſeit der Zeit küßte mich mein Herr immer, wo er mich allein ſah, und gab mir Zuckerzeug. Das ging Jahre hin, und das Zuckergefräß verdarb mich vollends. Die Jungfer, die mich ins Haus brachte, merkte es endlich

und sagte es der Frau, die mich dann überraschte, da er mich küßte. Die Zuckererbschen fielen mir aus der Hand auf den Boden, wie sie die Thür aufmachte. Aber, o, o, die Mutter! wie sie raste, daß kein Thier so abscheulich wäre, wie ich. O Elend! o Jammer! o Verheerung der Stadt! Ich will dir entfliehn, so arm, so elend ich bin, ich will dir entfliehn. Ja, jetzt bin ich arm, mit allen meinen Jahrlöhnen im Sack. Bei meiner Mutter war ich reich. Guter Vetter! daß du mir sagtest: Geh' in die Stadt und komm' dann wieder!"

Ja, es gibt eine Armuth, die zur Verzweiflung führt.

„Ich bin ein junger Mann, bin fromm und treu, aber arm. Ich habe seit vier Jahren ein Weib und eben so viel Kinder. Der brave Conrad, mein Nachbar, der reich ist und mich kannte, hatte Mitleiden mit mir und sagte: Ich will dir meine Kuh anvertrauen über den Sommer, du kannst sie bis auf den Herbst nutzen und auf der Gemeindeweide erhalten; du sollst mir auch nichts für sie zahlen, bis dann, wenn du sie wieder verkaufst.

Ich dankte dem Conrad, und gedachte, Gott ist wohl der Gott der Armen. Mein Weib und meine Kinder hatten Milch den ganzen Sommer über, und das Kalb meiner Kuh wuchs und ward schöner als keins im Dorf.

Lachend und froh fuhr ich am ersten herbstlichen Markttag mit Kuh und Kalb ins nächste Städtchen. Aber unsers Vogts Bub gelüstete nach meinem Kalb. Er bot mir einen Spottpreis und meinte, ich müßte es ihm doch geben, weil er's wäre. Ich lachte über sein Bieten und sagte: Es gilt auf dem Markt wohl noch einmal dein Anbot. — Probir' es, antwortete der Räuber, und schlich dem Kalb nach, wo ich's immer hinführte, schalt es mager und krank und von böser Art. Da sagte ich nur: Es ist schlimmer als stehlen, wie du es mir machst. — Der Bösewicht mahnte jetzt Zeugen auf, daß ich ihn auf offenem Markte gescholten, und die hungrigen Herren des Städtchens nahmen Kuh und Kalb in Schutz, bis es ausgemacht wäre, warum ich des Vogts Sohn in ihrem Bann und ihren Mauern gescholten.

Aber das Ausmachen fraß Kuh und Kalb auf mit Haut und Haar.

Jetzt kann ich den frommen Konrad nicht zahlen. O meine Kinder! So ein Sommer und täglich Milch kommt uns nicht wieder — ob einem einzigen Wörtli."

Ja es gibt eine Armuth, die zur Verzweiflung führt.

„Ich war ein armes Bauernkind. Mich verführte ein Junker. Er hielt mich Jahre lang besser als kein Hirt das schönste Schaf hält, das er innig liebt. Ich aß aus seiner Hand; ich trank auf seinem Schooß; ich liebte ihn wieder, that, was er wollte, und dachte, er ist ein guter Hirt, er wird mich halten wie sein Schaf, auch wenn mir ein Unglück begegnete. Aber ja, — — Hirt. Er ist kein Mensch, er ist härter als ein Hund. Er jagt mich jetzt fort und gibt mir kein Brod mehr. Unter meinem Herzen athmet sein Kind. Wolle Gott, daß ich mein Elend trage und ihm nichts Böses thue."

Ja, Menschen! es gibt eine Armuth, die zur Verzweiflung führt.

„Ich bin eine Wittwe. Mein Geliebter ist todt, aber sein Vater und seine Mutter haben des Todten vergessen. Sie haben einen, der lebt, und den lieben sie allein. Und der Liebling verschwendet das Gut des Vaters und der Mutter, und sie lieben ihn doch, und zürnen, wenn ich über ihn klage. Hätte ich weniger Kinder, ich schwiege und opferte mich gern Vater und Mutter, und freute mich ihrer Liebe, und traute auf den, der die Sperlinge erhält. Aber der Kinder sind sieben, und wenn sie an meiner Seite beten und mich umarmen, dann wankt mein Glaube, dann traue ich nicht mehr auf den, der die Sperlinge erhält. Zahllos sind meine Sorgen, und meiner Tage und meiner Nächte zahllose Leiden. Hätte ich nichts zu hoffen vom Vater und Mutter, ich hoffte auf den, der die Sperlinge erhält; aber ihr Unrecht nagt mir das Herz, und macht meine Kinder zu gedoppelten Waisen."

Aber wozu diese Bilder? Willt du nicht enden mit deinen Schauergemälden? Ich antworte: ich wollte das Gefühl,

welches mein Innerstes durchdringt, daß nämlich irrige, conventionelle, häusliche und öffentliche Grundsätze, und nicht das innere Wesen der Armuth die Menschen zur Verzweiflung bringt, so stark und warm und vielseitig rege machen, als es in mir selbst liegt und als es mir immer möglich gewesen. Ich wollte diese wichtige, für unsre Sitten so wesentliche Wahrheit nicht blos in ein helles Licht setzen, ich wollte sie so warm und lebhaft ans Menschenherz bringen, als ich immer konnte. Ich wollte zeigen, daß die Armuth nur dann zur Verzweiflung führe, wenn die Irrthümer der Gesetze und die Ausschweifungen der Sitten das menschliche Herz gegen die Hülfe, den Schutz und das Recht, welches man der Armuth schuldig ist, verhärten.

Ja, Menschen! wo ihr eure Bedürfnisse über eure Kräfte und Umstände erhöht, wo ihr dem Fehltritte der Elenden auflauert, daß ihr ihn büßet, wo euer Hochmuth, eure Pracht, eure Lasterausgaben so groß sind, daß euch nichts mehr für die Elenden übrig bleibt, wo es mit den Bedürfnissen der Menschen so weit gekommen, daß bald im Land Niemand mehr mit seinen Einkünften auskommt, und da ein Vater seinem Sohn und dort ein Sohn seinem Vater, wenn er ihn ein großes Almosen ausgeben sieht, sagen muß: Du mußt dich doch in Acht nehmen, wie weit das in deine Einkünfte eingreife, du darfst nicht auf Gefahr, das Nöthige für dich und deine Ehren- und Standesausgaben zu behalten, Almosen ausgeben — kurz, wo Alles, was du um dich her siehst und hörst, das sanfte Gefühl der Liebe und Hülfe gegen den Elenden niederschlägt, wo Hartherzigkeit die Grundlage der meisten Berufsgeschäfte also wird, daß man ohne dieselbe sein Brod nicht mehr dabei findet, ja, wo tödtende Hartherzigkeit so ganz in das Gemeinmodell und in die Gemeinform aller Regierungsgeschäfte und sich selber mit ihrem Ton und Styl, als wären sie ihr Wesen, so innig verwoben, daß aller Vatersinn und alle einfache, gerade Hülfe gegen den Elenden von dem wesentlichen Geist der Gesetzgebung, von dem innern Endzweck des Regierungssystems und von den unnatürlichen, emporgehobenen Be-

dürfnissen aller derer, die an öffentlichen Geschäften Theil haben, geradezu gehindert und fast unmöglich gemacht wird, da sinkt der Arme in Tiefen, die zur Verzweiflung führen.

Aber du, heilige Armuth! wie du von Gottes wegen unter Menschen und Christen dastehn und dahin wirken solltest, daß der Mensch im Schweiß seines Angesichts sein Brod esse, du, heilige Armuth! wie du von Gottes wegen auf Erden dastehn solltest, du bist nicht die Quelle der Verzweiflung.

Nein, so ist sie nicht das Werk Gottes, so ist sie das Werk der gegen Gottes Führung und gegen ihre innerste Ueberzeugung für ein falsches Glück tändelnden und künstelnden, menschlichen Selbstsucht und einer aus ihr hervorgegangenen selbstsüchtigen Gesetzgebung und Regierungsverwaltung.

Nein, die Armuth, die zur Verzweiflung führt und die Hand der Gebärerin zum Mord ihres Kinds stärkt, ist nicht die Armuth der Erde, die Gottes Werk ist, der nicht will, daß Jemand auf ihr verzweifle, sondern alle leben und Brod zum Leben finden.

Die Bettlerin am Wege, die kein Dach findet und unter freiem Himmel gebiert, tödtet ihr Kind nicht. Sie läuft mit ihm durch Haid' und Wald, und es wächst und blüht wie eine Rose, das Kind der Bettlerin am Wege, denn die Gerichte treiben ihr Räubergehäge*) nicht bis zu den Wohnungen der Waldbewohnerinnen, und sie gebiert und tödtet das Kind nicht; aber unsre Dienstmägde tödten und kleine Bürgerinnen erwürgen sie, weil sie die Kräfte der Bettlerin nicht haben.

*) Anmerkung. Ich bitte um Vergebung. Ich heiße „Räubergehäge der Gerichte" alle Härte und Strenge, welche sie um der Privatselbstsucht einzelner Menschen willen gegen Arme ausüben, ungeachtet der traurigen Folgen, die man davon sieht. Wo die Gerichte nicht so handeln und keine solchen Handlungen einlenken und begünstigen, da ist kein Raubgehäge, und wo keines ist, da paßt meine Stelle nicht. — Wie man sich doch zu Zeiten, auch in unserm Land, entschuldigen muß.

Digitized by Google

Doch, ich sollte kaltblütiger reden.

Ich glaube, die Armuth führe ein schwangeres Mädchen nur insofern zum Kindermord, als die natürliche Last der Armuth und seiner Umstände durch die Verheerung seiner Sitten, durch die Erhöhung seiner Bedürfnisse, durch die Zerstörung seiner Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, durch alle die Künste, womit man den elenden Opfern bis an den Tag ihrer Verstoßung schmeichelt, ihm um so viel erschwert wird.

Ich behaupte: Nicht das arme Mädchen, sondern das in seiner Armuth in Seide gesteckte und mit städtischer Gemächlichkeit zu Grunde gerichtete, — nicht das arme Mädchen, sondern das Mädchen, dem die Werber seinen Knaben gestohlen, und das den Lohn seiner Verführung, den die Gerichte ansprechen, nicht bei sich hat, — nicht das arme, nein, das mit Gefängniß und Zuchthaus bedrohte, — nicht das arme, nein, das elende, aus seiner Heimath gestoßene, ohne Brod und ohne Obdach mit seinem Kind verbannt im Land herumirrende Mädchen tödtet sein Kind.

Ich sehe es außer den Mauern der Stadt, in der es verführt worden, herum irren. Schon über ein Jahr trägt es seine Bürde auf seinem Rücken und hat nicht Brod und findet kein Obdach. Es fleht vor den Fenstern der Bauern um Brod und Obdach, — aber heute umsonst, und morgen umsonst. Zwei Tage im Jenner leidet es Hunger und Mangel, — zwei Nächte im Jenner hat es kein Obdach, — es schneit, — es ist Nacht, — die Winde wehn, — die Stürme brausen: — das Mädchen läuft unsinnig umher, — es hat kein Obdach! Am Rande des Rheins sitzt die Verzweifelnde nieder, — sie nährt den Gedanken des Mordes, — am Rande des Rheins säugt und trocknet die Mutter ihr weinendes Kind, — und die Verzweifelnde legt es ins Wasser — und die Mutter springt tief über die Kniee in dasselbe, es wieder zu retten — umsonst — es ist Nacht — sie greift in den Wellen umher — sie watet in den Wellen herum und sucht ihr Kind, — aber vergeblich, — es ist in der Tiefe.

Digitized by Google

Ziehe den Vorhang, Geschichte! Die Räthe und Aeltesten der Stadt, in der sie verführt worden, empfinden nicht, daß sie Mitleid verdiene, und die Richter der Stadt bekümmern sich nicht darum, daß die Quellen des Mordes und der Verheerung des Mädchens in ihren Mauern liegen, und gedenken nicht, daß das Schwert ihrer Gerechtigkeit mehr zu ahnden habe, als die Handlung der Verzweifelnden am Rhein.

Die Räthe und Aeltesten und Richter der Stadt, in der das Mädchen verführt und dann verbannt worden, unterdrücken die Aussagen der Elenden über den Namen und die Härte des Vaters und über das Unrecht ihrer Verbannung, und befehlen dem Schreiber, von Allem, was sie sage, nichts aufzuzeichnen, als was ihre letzte Mißhandlung gegen ihr Kind am Ufer des Rheins angehe — und für *diese* enthaupten sie dann das Mädchen.

Aber, Geschichte! Wenn du den Vater, die Richter und die Aeltesten verbirgst, so zerreiße dennoch den Vorhang von einer Ecke und zeige uns wenigstens die Menschlichkeit der getödteten Mutter.

Sie ist jetzt im Gefängniß! Ihr Richter fragt. Sie antwortet laut authentischen Acten also:

Fr. Warum es im Gefängniß?

Antw. Weil es unchristlich gehandelt, und sein eigen Fleisch und Blut verscherzt.

Fr. Was das sagen wolle?

Antw. Daß es sein *lieb* Kind in den Rhein geworfen.

Fr. Wo es solches gethan?

Antw. Oberhalb A*, beim O**dorf. Es habe allda um Gottes willen um ein Nachtlager gebeten, und man habe es nicht über Nacht haben wollen, und das Kind habe zwei Tage nichts zu essen gehabt.

Fr. Wie es das gemacht, daß es das Kind in Rhein geworfen?

Antw. Es habe dasselbe neben dem Rhein gesäugt und trocken gelegt, weil es geweint und gehungert — und hernach in den Rhein geworfen; es habe sie aber sogleich

wieder gereut, sie sei im Augenblick bis über die Knie in den Rhein hineingewatet, es wieder heraus zu nehmen, aber sie habe es nicht mehr finden können, weil es vollends Nacht gewesen.

Fr. Um welche Zeit ist es gewesen?

Antw. Zwischen 7 und 8 Uhr.

Fr. Ob es betrunken gewesen?

Antw. Es habe weder gegessen noch getrunken.

Fr. Es hätte Alles anwenden sollen, sein Kind zu ernähren.

Antw. Es sei ihm wohl leid.

Fr. Wenn es ihm Ernst gewesen, es hätte es wohl wieder aus dem Wasser nehmen können.

Antw. Es sei an dem Ort hineingesprungen, wo es das Kind hineingelegt, aber es sei stockdunkel gewesen.

Fr. Warum es nicht in seiner Heimath geblieben?

Antw. Man habe es nach dem Kindbett nicht mehr annehmen wollen, sondern mit dem Profoß fortgeschickt bis auf fremden Boden.

Ich sage über diesen Abschnitt nichts weiter als dieses: Die ächten Mittel, zu verhüten, daß die Armuth des Volks nicht zur Quelle der Verzweiflung geschwächter Mädchen werde, muß *erstlich* durch die Weisheit, Gerechtigkeit und Großmuth der obern Stände, welche die niedern Stände zur Ehrenfestigkeit, zur Arbeitsamkeit, zum allgemeinen Genuß der Rechte und Segnungen der Menschheit, und zu einem heitern, ruhigen und sichern Hausglück emporheben würden, und dann *zweitens* durch feste, im Unglück und Elend den Mädchen Schutz, Gerechtigkeit und Menschlichkeit erzeigende, und besonders den Quellen der Verheerung, die außer ihnen liegen, mit Kraft entgegenwirkende Gesetze erzielt werden.

Vierte Quelle des Uebels:

Die Umstände vieler dienenden Schloß- und Stadtmädchen.

Ich schreite weiter, um besonders die Umstände, in

Digitized by Google

welchen sich in tief verdorbenen Orten und Epochen so viele dienende Schloß- und Stadtmädchen in dieser Rücksicht befinden, zu erwägen.

1. Sie gewöhnen sich in diesem Stand an eine Lebensart und an Sitten, welche ihnen die Hoffnung eines glücklichen Ehestands in ihrer Heimath unendlich schwächen müssen.

2. Der wenig schamhafte Ton, der gegen sie allgemein gebraucht wird, verdirbt ihr Innerstes.

3. Das städtische Essen und Trinken und selbst die städtische Arbeit ist dem Landmädchen eine, den Geschlechtstrieb wirklich erhöhende Abänderung.

4. Fallstricke, Verführung und Untreue gegen diesen Stand sind hie und da dem städtischen Wüstling Spiel und Scherze.

5. Die Gesetze sind diesem Stand in Sachen des Geschlechtstriebes fast nirgends tröstlich, und die Sitten, Gebräuche, Herkommen und Schliche selbst der Gerichte gegen die Dienstmägde, die gegen Bürger und Honoratiores klagend einkommen, sind oft abscheulich.

6. Die Strafen gegen die Unzuchtsfehler, wenn sie überhaupt hart sind, sind gegen diese Klasse von Leuten in Betracht der Gefahren und Versuchungen, unter denen sie um ihrer Armuth willen leben müssen, unmenschlich.

7. Diese Strafen sind ihnen auch in Betracht des Hochmuths und der Eitelkeit, zu welcher sie verführt werden, und ebenso in Betracht der körperlichen Abschwächung, in die sie in diesem Stand so vielseitig versinken, doppelt schwer.

8. Das Verstoßen, das auf die schwangern Dienstmägde wartet, und die Nothwendigkeit, in welche diese Elenden kommen, in diesen Umständen in ihre Dörfer zurückzukehren, ist nach allem, womit sie von ihrer alten Lebensart abgeführt worden, natürlich eine zur Verzweiflung führende Besorgniß.

Alles dieses zusammen genommen muß den allgemeinen Endzweck der Unverehelichten, ihrer Kinder los zu werden und ihre Schande zu bedecken, bei solchen Dienstmägden

auf einen Grad von Heftigkeit bringen, der den greulichsten Gedanken Statt und Platz gibt. Auch zeigt oft die Geschichte des Kindermordes und Kinderverderbens, daß diese Greuel weit am vorzüglichsten unter dieser Klasse Menschen im Schwange gehn.

Zu allem Gesagten kommt dann noch:

9. Das hundertfache Gerede des ehrbaren Stadtlebens von allem Detail der Kindermordsgeschichten, und die leichtere Verschaffung der Abtreibungsmittel, welches dann leider nur zu oft entscheidenden Einfluß zu der unglücklichen That hat.

Die besondern Quellen des Uebels in diesem Stand führen auffallend die Gesichtspunkte bei sich, nach welchen es möglich, für diesen Stand in Beziehung des Kindermordes Vorsehung zu thun. Aber ich komme noch einmal zu diesem Gesichtspunkt. Ich schreite deshalb sogleich weiter.

Fünfte Quelle des Uebels:

Furcht vor Eltern, Verwandten, Vormündern.

Ich finde, daß sehr oft zitternde Besorgniß vor ihren Eltern, Vormündern und nächsten Verwandten die Ursache der That ist.

Von deinem Vater, von deiner Mutter, von deiner Schwester, von deinem Bruder solltest du Hülfe finden, unglückliches Mädchen, in deiner Noth; aber sie rasen in wilder Wuth um dich her, und du mordest dein Kind!

Laßt mich reden, Menschen, wie's mir ums Herz ist. Die Quelle der häuslichen Unmenschlichkeit der Väter, der Brüder, der Vormünder dieser Elenden muß wahrlich in der Rohheit und Härte, mit welcher überhaupt Gesetze, Regierung und Sitten den Armen und Elenden behandeln, gesucht werden. Die Nationalbildung hängt, wie oben gesagt, nicht von der Reinigkeit unsrer Sittenlehren, sondern von dem Ton, der das Volk in allen seinen Kreisen stimmenden Cercles, von der Höhe der Assemblees bis auf die der niedersten Landwirthshausbrüder hinunter ab; und der Ton dieser so ungleichen Cercles wird in aller Welt von oben

herab von dem Ton der Regierung und ihres Gefolges und vom innern Geist und den innern Endzwecken der Staatsgesetzgebung gestimmt, und wo diese in ihrem Wesen, in ihren Endzwecken, Mitteln und Wirkungen hart grausam, unmenschlich gegen Arme und Elende sind, da werden Väter, Vormünder und Brüder unglücklicher Töchter überhaupt gewiß auch hartherzig und grausam handeln. Die innere Härte der Gesetzgebung macht den Richter hart; der harte Richter ist harter Hausvater; und der Regent, dessen Irrthümer und Schwächen die Richter und Hausväter, die ihm nahe stehn, hart machen, wird in der Folge auch hart. Und wenn er dieses ist, so ist er's nicht für sich allein. Nach ihm bildet sich das Nahe und das Ferne. Seine Räthe, seine Schreiber, seine Beamten, seine Vögte, seine Weibel, bis ins niederste Dorf, bilden sich alle nach seinem Vorbild; alle diese Beamten und ihre Brüder und ihre Verwandten und ihre Kinder werden hart wie er, und der Niederste im Volk, der vom untersten Vorgesetzten oder Amtsknecht hart gehalten wird, rächt sein Sklavenjoch in seiner Wohnstube und wird Wütherich an Weib und Kind. So unaussprechlich wichtig ist es, daß der Geist der Gesetzgebung den Regenten und Richtern Menschlichkeit, Schonung und reinen Vatersinn einflöße. Denn wo die Gesetze und der Regierungston von oben herab ihnen das Gegentheil einflößen, da wird das reine Hausglück aller Stände, das sich so unumgänglich auf Liebe, Schonung und Menschlichkeit gründet, in seinem Wesen zernichtet, und die Greuel, die das Herz der Eltern in den Stunden der Noth vor dem Elend ihrer Kinder verhärten, finden gar oft hier ihre Quelle.

Ich beweine das Unglück des Landes, wo die Gesetzgebung, die Polizei und der allgemeine Regierungston den Stolz der Edeln im Land also verhärten und ihn in wüthende Unmenschlichkeit gegen Elende ausarten macht, und verabscheue die Sitten, welche von höher gebornen Töchtern fordern, daß sie ihre ganze Weiblichkeit Familienansprüchen aufopfern sollen, und dann gegen die Elenden wüthen, welche

es gemeiniglich nur darum nicht nach hochadeligen Begriffen auszirkeln, von wem sie sich schwängern lassen, weil ihr hochadeliges Haus, gegen welches sie fehlen, sie nicht hochadelig aussteuert.

Deine Wuth, unsinniger Bruder, gegen die Elende ist Verbrechen gegen die Menschheit. Wer bist du, Rasender, der du arme Mädchen in frommen Landhütten schändest, und den jammernden Vater und die verzweifelnde Mutter aushöhnst? Wer bist du, der du deinen Vater zur Rache reizest und deine Schwester in Abgründe stürzest, weil ein Bürger sie geschwächt hat?[21])

Es ist ein wesentliches Bedürfniß für die menschliche Glückseligkeit und ein vorzüglicher Gegenstand der Staatsgesetzgebung, daß der Vorrang der bürgerlichen Verhältnisse nicht in unmenschliche Härte gegen den Niedern und Unglücklichen ausarte. Aber bis jetzt führen Staatsvorurtheile noch in tiefe Abgründe; was will ich sagen, alles im Leben ist unaussprechlich zusammenhängend; man kann den Vorurtheilen von keiner Art einzeln mit Erfolg entgegenarbeiten; aber das, was in allen Ständen vor Abwegen sichert, muß uns auch vor Abwegen, zu welchen politische Verhältnisse und hinlenken, sicher stellen. Und das sind die Pflichten der weisen Demuth und die sanfte Bescheidenheit, die die innere Natur des Menschen von uns allen, also auch von dem Höchsten und Obersten, fordert.

Ich verlasse diesen Gesichtspunkt mit wahrer Hoffnung, die Gesetzgebung der Welt erleuchte sich über diesen Punkt. Ich sehe Prinzen auf Thronen mit stillem, sanftem Glanz vorleuchten; die niederern Herren werden ihnen nachfolgen — ein jeder, wenn seine Stunde kommen wird.

Ich wende mein Angesicht von ihren Palästen zu den niedern Hütten.

Ihr, Eltern in diesen niedern Hütten! Euer oberstes Ziel sei immer, daß eure Kinder menschlich bleiben, dafür aber müßt ihr es aber auch selbst bleiben, was auch immer ihnen begegnet.

Väter und Mütter! Wenn ihr in den Gegenständen

der Liebe gegen eure Kinder nicht schonend handelt, so zündet ihr ein Feuer an, das ihre Menschheit verzehrt. Bleibt doch rein von allen Anmaßungen der Großen, welche ihre Geschlechter verheeren, und fürchtet für eure Töchter keinen Werber, als einen, der keinen ehrlichen Namen, keinen ehrlichen Beruf und kein ruhiges Brod hat. Alles, was ihr thun könnt und sollt, ist, eure Kinder edel, kraftvoll und schamhaft zu erziehn. Wenn ihr das gethan habt, so ist euer Werk vollendet. Mischt euch nicht weiter in die Wahl ihrer Gatten. Wenn ihr aber das erste nicht gethan habt, so möget ihr machen, was ihr wollt, ihr habet die Hauptsache vergessen.

Aber wenn eure Hoffahrtsansprüche und euer Stolz die Liebe eurer Kinder durchkreuzen, so werden sie im Unglück um so viel eher verzweifeln, je lieber ihr ihnen seid.

Sie war das geliebte Kind einer frommen Mutter und eines redlichen Vaters. Sanft und still floß ihre Jugend in Unschuld vorüber. Schön wie die Morgenröthe, und heiter wie der stille Mond am Himmel ward sie der Stolz ihrer Eltern. Jetzt liebte sie, — aber nicht wie ihre Eltern wollten. Sie meinten, ach, sie meinten, sie müsse einen andern anhören. Sie aber hatte gewählt und hing an dem Geliebten, und zitterte vor Vater und Mutter — und verbarg ihre Liebe, — und genoß ihren Jüngling im Verborgenen. Jetzt wird sie schwanger. O Gott! wer malt mir die Tage ihrer langen, langen Leiden?! Wer zeichnet sie mir in der stillen Verzweiflung des Gebärens?! Wer beschreibt mir die Unschuld des Mädchens, und den Streit ihrer Schaam, ihres Gehorsams, ihrer Liebe und ihres Elends?! Wer drückt das starre Ersticken aus, das ihre Worte zurückhielt, daß sie nicht reden konnte, da sie reden wollte, vor ihrem Unglück?! Wer zeichnet den Augenblick, der wie ein Blitz vorüberging, in dem sie mordete?! und ihr Hinsinken, und ihre Ohnmacht, als sie ihr Kind todt ansah?! — Ich lege meine Feder ab, — zittere, weine und schweige.

Sie ist jetzt im Gefängniß. Neben ihr zittert und bebt

ihre Mutter, und faltet und ringt ihre Hände auf zu Gott. Ihr Vater steht da, sprachlos in stummer Verzweiflung — und das Mädchen wirft sich zu ihren Füßen: Vergebet, vergebet mir den Jammer, den ich euch anrichte! Ich wußte, daß es nicht recht war, und folgte Gott nicht, und euch nicht.

Nein, nein, antwortete Vater und Mutter, du bist nicht schuldig. Wir sind es. Wir sind an deinem Unglück schuldig. Jesus! Jesus! wir hätten dir ihn lassen sollen.

Ist je ein Mädchen sanft und unschuldig und rein, ist je ein Mädchen voll innerer Würde und Tugend, hat je ein Mensch schön und edel auf die Stunde seines Todes gewartet, hat je ein Mensch gelassen seine Leiden getragen und die Last seiner Sünden auf sich genommen und keinem, keinem seiner Mitmenschen sein Unglück beigemessen, hat je ein Mensch seine Eltern so geliebt, und für Freund und Feind so eifrig gebetet und Tag und Nacht die Erbarmungen des Allmächtigen erfleht?! —

Die Sonne fand sie bei ihrem Aufgang betend und bei ihrem Niedergang auf den Knieen, und in der Mitternachtstunde flossen die Thränen der Buße und tönten die sehnenden Seufzer nach einem seligen Ende.

Vor ihrer Unschuld bebte dem Richter das Herz. Er sprach aus starren Lippen, nur weil er mußte: Sie ist des Todes schuldig. — Sein Inneres zeugte ihm wider das Gesetz, dessen Worte er stammelnd aussprach.

Der Engel des Herrn hat ihre letzten Stunden erheitert. Drei Nächte vor ihrer Enthauptung entschlief sie, ermattet vom Wachen und Beten, vom Weinen und Seufzen. Als sie wieder erwachte, trocknete sie ihre Thränen. Ihr Antlitz war heiter. Ruhe und Wonne herrschte in ihrem Auge und auf ihrer Stirne. Sie lobpreiste und dankte Gott, und erzählte, daß sie diese Nacht gestorben und einen Engel in einem weißen Kleide gesehn, der sei ihr entgegengelaufen und habe sie umhalst — und der Engel sei ihr lieb Kind gewesen und habe ihr Mutter! Mutter! gerufen und gesagt, daß es auf sie warte und sich nach ihr sehne.

Digitized by Google

Von dieser Stunde an war ihr Auge unbethränt und ihre Heiterkeit verließ sie auch im Augenblick des Schwertstreichs nicht mehr. —

Väter und Mütter! Preist den Herrn für ihr fröhliches, seliges Ende, und erkennt, wie eine gute Anferziehung ein unglückliches Kind auch in den tiefsten Tiefen unaussprechlich emporhebt.

Aber, Väter und Mütter! wenn das am grünen Holz geschieht, was wird auf diejenigen warten, die ihren Kindern mit bösen Beispielen vorgehn, die ihr Herz mit Zoten und Possen, mit Fluchen und Schandthaten verderben? — Unglückliche! Wenn die Laster, die ihr gebildet, nun ausbrechen und die schwangere Tochter in ihrem Unglück zu euren Füßen fällt, und ihr sie dann mit den Füßen, die sie jammernd umfassen will, fortstoßt, so mordet nicht sie, ihr mordet ihr Kind.

Eine andere weiß euer Wüthen zum Voraus, verbirgt ihren Jammer und mordet mit einem Herzen, das sie ererbt hat, und das dem euren gleich ist, — aber auch diese mordet nicht selber, ihr mordet ihr Kind.

Eine andere flieht das Haus des Vaters, scheut sein Angesicht. Sie war von Jugend auf ungehorsam, und tausendfacher Groll und Unwillen gegen sie herrscht im Herzen des Vaters. Jetzt ist sie elend, darf nicht zu ihm nahn, darf nicht auf seine Erbarmungen hoffen. Sie hat keine Hülfe, kein Obdach. Sie verzweifelt und mordet.

So verschieden sind die Umstände der Unglücklichen, die aus Furcht vor Eltern, Vormündern und nächsten Verwandten zu dieser Greuelthat verleitet werden.

Ich weiß nichts weiter zu sagen, als was ich schon oben sagte, daß Schonung im ganzen Geist der Gesetzgebung, und Menschlichkeit im Aeußern des Regierungstons das vorzüglichste Mittel sei, dieser Quelle des Uebels abzuhelfen. Wo von der Höhe der Gesetzgebung herab Menschlichkeit ins Volk strahlt, da erwacht sanfte Güte allgemein in den stillen Hütten des Bürgers.

Und wo dieses nicht zu hoffen und zu erhalten, da wende

ich mich an euch, ihr Männer! die ihr das Evangelium unter den Menschen verkündigt, trachtet desto eifriger, warme, häusliche Liebe, stille, einfache Sitten und reinen, frommen Gehorsam in den niedern Hütten des Volks zu pflanzen, je verdorbener ihr die Höhen der Herrscher, unter denen ihr lebt, finden werdet; und das Volk wird es euch danken, wenn ihr Schonung und Mitleiden in die Herzen der Menschen bringen werdet, deren Kinder, vom Verderben des Staats zu Grunde gerichtet, in ihrem Unglück und Elend zu ihren Füßen fallen werden.

Sechste Quelle des Uebels:
Heuchlerischer Ehrbarkeitsschnitt.

Der steife Heuchlerton einer anscheinenden Landesehrbarkeit, die sich nicht auf innere Reinigkeit des Herzens gründet und nur Mode und Form ist, einer Ehrbarkeit, bei welcher alle sinnlichen Genießungen in einer Art von frommer Gestaltung und in Oberkleidern hervortreten, deren Heiligkeitszuschnitt unter gewissen Umständen jedem Heuchler und jeder Heuchlerin im Volk Würde und Achtung zu verschaffen vermögen, ist gar oft eine große Quelle des Kindermords.

Vor der Thür der ehrbaren Frau hungert der Bettler, vor ihrer Schwelle flieht die muntere Unschuld des Kindes, aber ein frommer Bruder[22]) macht ihr seine Aufwart, und die Fromme ist schwach und gelehrig.

Dieser Nationalehrbarkeitsschnitt mit tiefen, eingewurzelten Nationalsinnlichkeitsschwächen verdient die ernste Aufmerksamkeit der Menschenfreunde und der Regierung; sie ist eine vielseitige Quelle aller Arten von Nationalverderben.

Alle Wahrheit, alle Gerechtigkeit wird an solchen Orten unter der Larve der Frommkeit erdrückt.

Der Mann, der über Untreue in öffentlichem Gut, über Drangsale von Wittwen und Waisen klagt und Heuchlern unter Augen steht, kann an solchen Orten leicht ein Rebell heißen, und der Mann, der die Dummheit, die Trägheit,

den Geiz und die Wollust der Priester ahndet, ein Gottes- und Religionsverächter.

Der Jüngling, der mit frohem Muth und heiterer Stirn ein Mädchen auf offener Straße grüßt, heißt an solchen Orten leicht ein unkeuscher Mensch; und das Mädchen, das ihm mit Lachen dankt und ihre Haube nicht trägt wie ihre Muhme, findet daselbst gar leicht einen ehrrührigen Namen.

So wird Jedermann, der im Ehrbarkeitstanz einen Fehltritt begeht, verleumdet, verunglimpft und bezüchtigt.

Indessen ärgert sich an solchen Orten Niemand mehr darob, wenn daselbst geistliche und weltliche Ehrbarkeitspriester und Ehrbarkeitsrichter, deren Söhne, Töchter, Nepoten, Günstlinge und Domestiken in wohlbeschlossenen, wohlgeheizten, wohlerleuchteten und wohlmeublirten Zimmern die Ausschweifungen der Wollust ungesehn und ungekränkt genießen, zu Gericht sitzen wider die Unzucht; nein, es ärgert sich an solchen Orten Niemand mehr darob, wenn die Väter, Patrone und Herren solcher Wüstlinge die diesfälligen Sünden der Armen, die nicht verborgen werden konnten, auf ihren Stühlen mit Inquisitionshärte erforschen und bestrafen, und zugleich die Klagen der Armen gegen Unkeuschheitshandlungen der Reichen mit Inquisitionskunst und Inquisitionsgewalt zum Stillschweigen bringen.

Die Lage eines Ortes, die nach solchen Greueln riecht, fordert nachdrückliche Hülfe.

Aber man muß nicht der Larve des Lasters, man muß dem Laster selbst zu Leib gehn, man muß den Thaten der Gerichte, der Tribunale, der Justiz- und Criminal-Administration, wo Leute von dieser Art präsidiren, siegeln und schreiben, auflauern und warten, bis man die Verkappten in ihrem Thun verstrickt: — dann ist's Zeit, mit der Larve des Heuchlers herunter, das Volk fällt dann zumal gern auf die Seite der Wahrheit, und hilft mit, allen Schimpf und allen Hohn und allen Spott auf den Mann zu bringen, von dem es jetzt fühlt, daß er's längst verdient. Diese Umstände finden vorzüglich an solchen Orten statt, wo das

Licht, der Geist, die Wahrheit, die Liebe, die Einfalt und die Kraft alter Gesetzgebungen gänzlich erloschen, und die Ausübung ihres Todtengerippes in Hände von Menschen gefallen, denen die Landesgesetze in dem Zustand, in dem sie sich befinden, immer in dem Grad lieb sind, als sie durch ihre Lücken und durch ihre Zweideutigkeit ihnen Mittel zu Ausnahmen, Verdrehungen und willkürlichen Handlungen bieten.

Unter diesen Umständen fordern die Endzwecke des Menschenfreundes wahre Schlangenklugheit. Er muß, bis er mit den Beweisen von der innern Fäulniß dieser geweißten Gräber vollkommen versehn, hinter dem Berg tragen, sie nicht vor den Kopf stoßen, und nicht einmal aufmerksam auf sich machen, und besonders sich nie dahin blos geben, gegen irgend einige, von der Nationalmeinung geheiligte und an sich gute, Ehrbarkeit, Ordnung und Frommkeit befördernde Gebräuche Bitterkeit oder Verachtung zu zeigen, wenn dieselben schon jetzt in der Hand dieser Unheiligen nur Unglück und Unheil erzeugen — „denn es ist das Meisterstück in der Kunst, die unterdrückte Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Lügen und Bosheit, die auf dem Thron sitzen, siegen zu machen, das Heiligthum in der Hand des Satans und die Wahrheit in dem Mund des Lügners gedoppelt zu ehren."

Siebente Quelle des Uebels:

Innere und äußere Folgen früherer Laster.

Siebentens sind die innern und äußern Folgen eines frühern lasterhaften Lebens eine der vorzüglichsten Quellen des Kindermordes.

Bei den einen artet das Elend, welches das Laster immer verfolgt, in eine Maßleidigkeit des Lebens aus. Das Gefühl ihrer Noth, Mangel von irgend einer Aussicht für die Besserung ihrer Umstände und ihres Herzens, und ein dunkles, verwirrtes Ahnen, ihr Kind werde in jeder Rücksicht eben so elend, ja noch schlimmer werden als sie, bringt eine

Digitized by Google

solche unglückliche Mutter gar leicht zum Gedanken an diese schreckliche That.

Bei gar vielen andern arten diese Folgen des Lasters in harte Gefühllosigkeit und in eine, alle innere Menschlichkeit verleugnende Verstockung aus.

Als Quellen dieser doppelten, spätern Folgen des Lasters und des daraus entstehenden vielfachen Kindermordes gehören hieher:

Erstens, das flüchtige Leben aller weggejagten, verbannten und heimathlosen Menschen. Zweitens, das freiwillige Herumstreichen alles müßigen Gesindels. Drittens, die Ruchlosigkeit, welche durch die meisten Bestrafungsarten des Lasters im Innern des Menschen noch erhöht und verstärkt wird. Viertens, das gewaltsame Verbergen geschehener Verbrechen, welches den Menschen immer in einen Zustand von Frechheit und Gewaltthätigkeit bildender Unruhe versetzt und ihm alle sittliche Besserung und häusliche Ordnung fast unmöglich macht. Fünftens gehört besonders hierher die innere Verhärtung der Mädchen, die schon ein merkliches Alter haben, und bei einem unkeuschen Leben es dennoch nie dahin bringen können, einen Mann zu bekommen.

Man erstaunt, in den Criminalacten die größte Anzahl Kindermörderinnen zwischen 30 und 40 Jahren zu finden, und man erzittert, wenn man den auffallenden Unterschied von Gewaltsamkeit, von wilder Rohheit und innerer, harter Unmenschlichkeit, welcher die Thaten dieser veralteten verglichen mit den Thaten der jüngern Kindesmörderinnen begleitet, bemerkt.

Menschenfreund! Wenn du vor ihnen erbebst, so wende dein Angesicht nicht weg; erforsche die Quelle dieser Verheerung.

Sie ist das uneheliche Leben der Zeit. Alles, selbst die Veränderung in den Berufsarten, im Essen und Trinken, reizt das Volk zur Ausartung der Sinnlichkeit. Die Schaaren von Unverehelichten überlassen sich ohne Maß allen Reizungen ihres Naturbedürfnisses, ohne die Freiheit

zu besitzen, es in Unschuld und Rechtlichkeit befriedigen zu dürfen; und keine Macht der Ehrenfestigkeit oder schützender Nationalsitten steuert dem Verderben des Landes. Wir haben nicht einmal die Beicht mehr.*)

Das Mädchen genießt Jahre lang, ohne daß sich Jemand darum bekümmert, die wollüstigen Besuche geiler Buben und hütet sich dabei, daß es nicht schwanger werde; aber die größere Wildheit immer gereizter Begierden, ein Anfall von geilem Furor, in welchem es seiner nicht mehr mächtig, oft nur ein Glas zu viel Wein, zerreißt dann das Band seiner menschenverheerenden Bedächtlichkeit, und das Mädchen wird schwanger. Alle Anmuth und Kinderliebe muß so einem Mädchen nothwendig mangeln. Die Leibesfrucht in ihr selber ist ihr ein Gegenstand des Hasses und der Sorgen, und gebildete Unmenschlichkeit ist eine Folge des fortdauernden Genusses der Wollust mit Erstickung ihrer Folgen, und die Sorgfalt, kinderlos zu bleiben beim Genuß der Leichtfertigkeit und wollüstiger Beiwohnungen ist nichts weniger als tägliche Uebung im Wesentlichen des Greuels des Kindermordes.

Das ist die Lage von tausend lüderlichen, unzüchtigen Mädchen, die nicht heirathen können.

Menschheit! auch sie verdienen Mitleiden; denn das gemeine Volk bildet sich nie selber, und ist nicht schuld, wenn das Heirathen im Land allgemein schwer und der Nationalton allgemein zur Wollust und zum Müßiggang hinlenkt. Ich will über diesen besondern Artikel nichts weiter sagen, sondern

---

*) Ich schalte hier die in meinem Schweizerblatt unter den aus diesem Manuscript ausgelöschenen Stellen sich befindende Bemerkung ein.

Fürsten! ein gutes Gefängniß hat zwei Bedürfnisse: euer nahe hindringendes Auge, und den besten weisesten Volksmann und Menschenkenner zum Geistlichen, dann wird auch ein ewiges Gefängniß menschenbildendes Kloster und seelerhebende Nationalanstalt werden.

Das ist einer von denjenigen Grundsätzen, für deren Wahrheit ich eifern werde, bis ich sehr weise Versuche zum Endzweck auf eine die Unmöglichkeit der Sache beweisende Art werde scheitern sehen.

Digitized by Google

mache nur allgemein über den ganzen Gesichtspunkt dieser Quelle unsers Uebels folgende Bemerkung.

Die Folgen der geschehenen Verbrechen im Verbrecher selbst auszulöschen, soll um so mehr ein wesentliches Ziel des Gesetzgebers sein, als die bürgerliche Genugthuung, um welcher willen er den Verbrechern eine Strafe auflegt, in den weit meisten Fällen am sichersten durch eben diese innere Auslöschung der Folgen des Verbrechens im Verbrecher selber erzielt werden kann.

Das Wesentliche der Genugthuung, die ein Verbrecher der Gesellschaft schuldig ist, besteht darin, daß er sich den Umständen, Lagen und Verhältnissen unterziehe, durch welche der Fortgang seines Verbrechens am besten im Volk gehindert und vermindert wird.

Und das vorzüglichste Mittel, durch ihn selber eine wirkliche, reale Hinderung und Minderung seines Verbrechens zu erzielen, ist seine sittliche Besserung und die daraus fließende Hoffnung seiner bürgerlichen Wiederherstellung.

Dieses große Ziel einer weisen und menschlichen Gesetzgebung fordert vor allem die wirksame Sorgfalt, daß die erstern und kleinern Vergehungen der Verbrecher nicht wirkliche Quelle und Ursache ihrer spätern und mehrern und größern Greuel werden.

Der Gesetzgeber muß deshalb Vorsehung thun, daß die letzten Funken des Guten, die im Menschenherzen des Verbrechers noch lodern, nicht durch die Bestrafungsarten seiner Verbrechen ausgelöscht werden; er muß ferner die Gefahren und Umstände des verborgenen und verschwiegenen Lasters so wenig als möglich drückend, verwirrend und herzverderbend werden lassen, und insonderheit gegen die ersten kleinen Ausbrüche des neuen, unverhärteten Lasters mit Behutsamkeit, Schonung, mehr bildend, hütend und im Geheim zurechtweisend, als öffentlich bestrafend zu Werk gehn.

In diesem Gesichtspunkt können alle Bestrafungen des Lasters, insofern das Uebergewicht ihres Eindrucks für den Verbrecher nicht Sitten verbessernd, nicht anders als landgefährlich angesehn werden, indem sie den Geist des Ver-

brechens im Innern der Thäter nur stärken, und dann in der Folge durch sie auch im Volk allgemein ausbreiten.[32])

Achte Quelle des Uebels:

Die äußern Umstände der Mädchen während ihrer Geburtsstunde.

Die Verwirrung, die Beunruhigung, das Entsetzen, die unmenschliche Verlassung, Verstoßung und Vernachlässigung dieser Elenden vor, während und gerade nach ihrer Geburtsstunde, ist in den weit meisten Fällen die entscheidende Quelle des Kindermordes.

Auch das Thier fordert einen ruhigen Winkel zum Gebären, und wählt und bereitet ihn zu dieser Stunde.

Und der Mensch hat in seinem Leben keinen Augenblick, keinen Zeitpunkt, in dem ihm der Genuß von Ruhe und Hülfe und Menschlichkeit so unumgängliches Bedürfniß seiner Natur ist, als in der Stunde seines Gebärens. Mangelt der Gebärenden diese Hülfe in dieser Stunde, so kommt sie in rasende Wuth, wird Thier und Unmensch, und Alles, was sie in dieser Lage thut, ist thierische Handlung der Fieberverwirrung und innern Wuth.

Menschen! Das begegnet dem Vieh des Feldes. Thiere, die in ihrer Geburtsstunde verwirrt und beunruhigt werden, verlieren die Anmuth für ihre Jungen. Noch vor wenig Tagen sah man eine Katze, welcher man während ihres Ablegens die zwei ersten Jungen aus dem Nest gethan, welches sie sich wählte, diese zwei Jungen zuerst verlassen, und hernach selber fressen. Zu den zwei andern, welche sie hernach ablegte, trug sie alle Sorge, und wohl gemerkt, es war nicht der Kater, sondern die Mutter selber, welche die Kätzchen fraß. Man traf sie mit einem angefressenen, noch lebendigen, blutenden Kätzchen im Maul an.

Menschen! Gesetzgeber und Richter! Das Mädchen, welches in seiner Geburtsstunde verwirrt und beängstigt wird, verliert, wie nothwendig, in diesen Umständen selbst die thierische Anmuth für sein Junges.

Das Mädchen, das in dieser Stunde von dem Jüngling,

der es umarmt, verlassen und von allen Menschen verstoßen, vernachlässigt, und von allen Umständen beunruhigt und geängstigt wird, und ohne Hülfe gebiert und ohne Hülfe gebären muß, ist in Lagen und Umstände versetzt, in welchen seine Verzweiflung und sein Mord als fast unausweichliche Folge seiner unbefriedigten thierischen Bedürfnisse in der Geburtsstunde erscheinen.

Ich will nicht wiederholen, was ich schon gesagt, aber ich glaube, es sei nothwendig, daß die Gesetze Verfügungen treffen

1. daß Jedermann, wer er sei, der ein Mädchen geschwängert und schwanger wisse, und nicht dahin Sorge trägt, daß es beruhigt und besorgt kindbetten könne, dafür verantwortlich sei, und nach Umständen für die Folgen seiner Unmenschlichkeit an Ehr' und Gut gestraft werden soll;

2. daß keine Stadt oder Gemeinde ein schwangeres und nähiges Weib fort- oder weiter schicken dürfe, ohne bestimmte Sorgfalt, daß es ruhig auf dem Weg kindbetten könne, wenn es allfällig vor Erreichung seiner Heimath niederkommen sollte;

3. daß kein Wirth einem hochschwangern Weibe die Nachtherberg abschlagen dürfe, sondern demselben, wenn es allfällig niederkommen sollte, die nothwendige Hülfe auf Kosten des Staats angedeihn lassen müsse;

4. daß weder Herrschaften noch Meisterleute eine Dienstmagd aus Ursache der Schwangerschaft fortschicken dürfen, ohne die von der Polizei zu bestimmenden Schritte zu thun, durch welche das Mädchen dem Auge der öffentlichen Aufsicht und der wohlthätigen Versorgung des Staats für diesen Umstand unterworfen würde;

5. daß alle Personen, welche eine Gebärende schreien und um Hülfe rufen gehört, oder Zeichen ihrer Noth und ihres Bedürfnisses gesehn haben, und ihr nicht mit Rath und That beigesprungen, item alle Herrschaften und Meisterleute, welche eine solche Person immediat vor oder nach der Geburt, mit Vorwissen ihrer Umstände, ohne Sorgfalt für sie und das Kind zum Haus hinaus schicken, als muth-

willige Veranlasser des Kindermordes angesehn und bestraft werden sollen.

Der Gesetzgeber muß immer vorher mit den Nüchternen reden, ehe er sich an die Betrunkenen wendet, und muß sich vorzüglich an die halten, die bei ihren Sinnen sind; erst wenn er das gethan, kann er noch sehn, ob er sich auch den Stummen und Tauben, und denen, so vor Angst und Noth am ganzen Leib zittern und beben, verständlich machen könne.

III. Einige Resultate sowohl dieser allgemeinen, als besondern Betrachtungen, und Festsetzung des Mittelpunktes aller Gesichtspunkte über diesen Gegenstand, und aller ächten Vorbeugungsmittel gegen dieses Uebel.

Wenn ich jetzt alles Gesagte wieder zusammen ins Aug fasse, so zeigt es sich:

1. daß die Handlung des Kindermordes allemal eine Folge gegenseitiger Leidenschaften, Fehler und Sünden sowohl des Mädchens, als des Jünglings ist;

2. daß auch Fehler, Leidenschaften und Sünden des Drittmanns, oder solcher Personen und Umstände, welche man ganz außer dem Kreis derer, die im Verbrechen verwickelt sind, anzusehn gewohnt ist, oft die eigentliche Quelle des Uebels sind;

3. daß überhaupt, so verschieden die Quellen des Uebels zu sein scheinen, sie dennoch unendlich unter sich verwoben sind, so daß immer eine neben der andern wirkt, eine die andere veranlaßt und verstärkt.

Ich will das Wesentliche dieser Beobachtung eine Weile verfolgen.

1. Ich sagte erstlich, Kindermord sei allemal eine Folge gegenseitiger Leidenschaften, Fehler und Sünden, sowohl des Mädchens als des Jünglings; ich hätte aber vielleicht richtiger gesagt, der Kindermord sei das letzte Resultat einer Reihe von menschlichen Schwächen und Sünden auf beiden Seiten,

wovon aber die letzten, die That immediat veranlassenden Ursachen oft einseitig, und mehrentheils nicht bei der Thäterin, sondern bei dem Jüngling zu suchen sind.

Die bloßen natürlichen Folgen des unehelichen Beischlafs führen nicht zum Kindermord. Der Jüngling, der nicht durch anderwärtiges, inneres Verderben sein Menschenherz verloren oder wenigstens in sich selber erstickt und vergraben hat, weint in den Armen des Mädchens, daß er nicht heirathen kann, und ist ihm Hülfe und Trost, und das Mädchen denkt nicht daran, sein Kind zu ermorden, so sehr es leidet. Aber es mordet, wenn sein Jüngling ein Unmensch, dessen Herz durch Laster, die von ganz andrer Art sein können, verhärtet, und sein Beischlaf ohne Neigung für das Mädchen, die bloße Handlung allgemein ausartender, gesetzloser, ehrloser und schändlicher Sinnlichkeit eines zu allem Verbrechen und zu aller Menschenzerstörung gebildeten und verheerten Herzens ist, oder auch, wenn er um äußerer Umstände willen sich als ein Unmensch bezeigen muß, ob er's gleich nicht ist, ja, dann mordet seine Betrogene, die lieber säugte; sie mordet, denn sie verzweifelt. Wäre der Jüngling Mensch, sähe das Mädchen oft nur eine Thräne zur rechten Zeit in seinem Auge, es würde nicht verzweifeln — nicht tödten.

In dieser Vorstellung der Sache, dünkt mich, enthülle sich eine sehr entscheidende Seite der Schwäche der Criminalgesetzgebung in diesem und vielleicht in andern Verbrechen. Hier ist der Jüngling Mörder, und geht leer aus; das Mädchen rast, und wird geschlachtet; so sichtbar ist Irrthum in den Grundsätzen vieler Todesurtheile.

Und eben so sichtbar erhellt, daß eine Criminalgesetzgebung, die auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit gegründet, und der wahren Nationalsittlichkeit beförderlich sein soll, in der Untersuchung eines jeden Verbrechens zu den Realquellen der zu bestrafenden That hinauf dringen muß. Ich hoffe aber, man verstehe, daß ich nicht sage, zur Erforschung der Herzensgesinnungen und Endzwecke der Verbrecher, sondern nur, einerseits zu den beweisbaren Thaten der das Verbrechen veranlassenden Mitschuldner, anderseits freilich auch zu den

äußern Umständen, welche zum Verbrechen verleitenden Reiz hatten; denn auch diesen, glaube ich, sei die öffentliche Gerechtigkeit schuldig, so viel entschuldigendes Gewicht zu geben, als sie in der That veranlassendes Gewicht hatten.

2. Ich sagte ferner, auch Fehler, Leidenschaften und Irrthümer des Drittmanns, oder solcher Personen und Umstände, die eigentlich ganz außer dem Kreis der Personen zu sein scheinen, welche man als in dieser Handlung verwickelt anzusehn gewohnt ist, seien oft die wahre, eigentliche, veranlassende Ursache des Uebels.

Und da offenbar auf der einen Seite in dem Grad, in welchem der Kindermord eine Folge von fest und enge zusammenhängenden Sünden, Lastern und Irrthümern mehrerer Personen ist, die harte einzelne Bestrafung der Mörderin nicht dasjenige ist, was sie sein sollte, nämlich eine, den allgemeinen Quellen des Uebels allseitig entgegenwirkende Handlung, und auf der andern Seite die Stopfung der Quellen großer Landesverbrechen dem Staat um so viel wichtiger ist, je mehr Theile des Staatskörpers Einfluß und Antheil an demselbigen haben, so ist es sehr wichtig, daß man ohne Umschweif hierüber auch die Gesetzgebung und die Staatsverwaltung in ihren Verirrungen nicht in der Blindheit lasse, wenn ihr Einfluß selber eine vorzügliche Quelle solcher unglücklichen Handlungen ist.

Gesetzgebung und Staatsverwaltung sind und werden in dem Grad unfähig, den Quellen des Uebels real Einhalt zu thun, als sie selbst daran Theil haben. So wenig als der hartherzige Privatmann sein Unrecht gegen ein Mädchen damit gut machen kann, wenn er ihm auf seine Klage hin die Thür weist, so wenig kann die Gesetzgebung und die Staatsverwaltung das diesfällige Unrecht im Land damit heilen und den Quellen der diesfälligen Uebel damit Einhalt thun, wenn sie mit den Kindesmörderinnen so kurzen Proceß machen, und ihnen den Kopf vor die Füße legen.

Irrige bürgerliche Grundsätze und Genießungen verderben das Herz des Mannes, und der Mann verdirbt das Weib; dann droht das Gesetz dem zu Grunde gerichteten

Weibe, und dieses sucht Rettung gegen das unweise Gesetz und nimmt zum Mord seine Zuflucht. So sichtbar hat eine jede Gesetzgebung, welche nicht allgemein zur Ausbildung und Veredlung unsrer Natur hinzielt, Antheil an einer Handlung, welche das Resultat vielfach verwickelter Thorheit, Lasterhaftigkeit und Hartherzigkeit ist; daher der Gesetzgeber, welcher den Quellen dieses Uebels steuern will, den allgemeinen Quellen der Laster, und besonders denen, welche eine irrige Staatsgesetzgebung am leichtesten selbst anfacht, dem Stolz, dem Familienhochmuth, dem Geiz, dem Müßiggang, dem Luxus, der bösen Quelle von allem diesen, der thierischen Selbstsucht unsrer Natur entgegenwirken muß, wenn er dem Kindermord real entgegen wirken soll.

3. Die dritte allgemeine Beobachtung, die ich über die Quellen des Kindermordes machte, ist, daß, so verschieden sie überhaupt scheinen, sie dennoch unendlich unter sich verwoben sind, so daß immer eine neben der andern wirkt eine die andere veranlaßt und verstärkt.

Hier ist Untreue die Quelle der That, aber sie ist eine Folge der Armuth; dort ist Armuth die Quelle der That, aber sie ist eine Folge der Untreue; hier ist Hochmuth und bürgerliche Anmaßung die Quelle der That, aber sie sind eine Folge der irrigen Gesetzgebung; dort sind irrige Gesetze die Quelle der That, aber sie sind eine Folge des Hochmuths und der bürgerlichen Anmaßung; hier ist Hartherzigkeit die Quelle der That, aber sie ist eine Folge des Betrugs und der Verführung; dort ist Betrug und Verführung die Quelle der That, aber sie sind eine Folge der Hartherzigkeit und der Gesetze und Sitten, die hartherzig machen; hier ist Verstellung, Heuchlersitten Quelle der That, aber sie ist Folge der Unnatur der Gesetzgebung und Sitten, die sie in das Leben der Menschen hineinbringen; dort ist's Elternhärte, aber sie ist Folge des Kinder-Ungehorsams; dort ist's Kinder-Ungehorsam, aber er ist Folge der Elternhärte, u. s. w. In allen Nüancen der Kindermordgeschichten sind die Quellen der That unendlich verwickelt.

Ihr Anblick scheint in diesem Gesichtspunkt ein Gewebe,

dessen Fäden kaum zu sondern, und dessen Anfang, Ordnung und Fortgang gänzliche Verwirrung vieler einzeln durch einander wirkender Ursachen zeigt. Man scheint in einen ewigen Cirkel gestellt, der sich in Millionen Punkten anfängt und allenthalben wieder seinen Anfang verliert.

Wenn wir aber näher sehn, so zeigt sich, daß es nicht Verwirrung in den Keimen des Uebels, sondern in dem Sprossengewebe ihres Wachsthums ist.

Und wenn wir alle Arten von Lastern im Bild ihrer verheerenden Wirkungen betrachten, so finden wir, daß immer die gleiche Verwirrung in den Resultaten der Lasterhaftigkeit einer jeden Art herrsche, indessen die Keime und allgemeinen Quellen der Lasterhaftigkeit sehr einfach sind.

So lange aber der Gesetzgeber seine Aufmerksamkeit nur auf das verwirrte Gewebe der Folgen der Lasterhaftigkeit wirft, so lange er nur gegen die einzelnen Verbrechen und die spätern Resultate der Lasterhaftigkeit wirken will, so stößt er immer auf die großen Klippen, an welchen die Gesetzgebung der Welt so unendlich viel scheitert: nämlich Sünden und Laster, die aus Selbstsucht entspringen und in der Selbstsucht Nahrung finden, durch Gesetze und Mittel zu heilen, die ebenso aus Selbstsucht entspringen und in der Selbstsucht ihre Nahrung finden, d. i. Laster durch Laster und Leidenschaften durch Leidenschaften vertilgen zu wollen.

Aber alle Gesetzgebung, die das thut, und nicht fest und stark und einfach gegen die allgemeinen Quellen des Lasters wirkt, steht auf keinem festen, die Glückseligkeit der Menschen befördernden Fuß. Und der Mann, dessen Gesetzgebung der Lasterhaftigkeit der einen Kreise mit der Lasterhaftigkeit der andern durchkreuzen und hemmen will, bringt Verheerung über sein Land.

Ja, die Gesetzgebung bringt Verheerung über das Land, die dem Hochmuth des Bürgers den Stolz ihrer Räthe, dem Geiz der Geistlichkeit die Gierigkeit der Civilbeamten, der Unzucht des Volks die Habsucht der Sittengerichte, und dem Rasen der elenden, bemitleidenswürdigen Mörderin das

Schwert und kaltblütige Urtheilssprüche einseitiger, beschränkter und selbstsüchtiger Richter entgegensetzt.

Nein, Menschen! Mit Schwächen und Lastern hemmt man keine Laster, und mit Unmenschlichkeit bildet man keine Menschlichkeit.

Gesetzgeber der Welt! Eine jede Schwäche und ein jedes Laster, das euern Schutz findet, erhöht die Stärke aller derer, die ihr unterdrücken wollt. Wenn ihr auf euern Richterstühlen zum Schutz eines Theilhabers an einem Verbrechen den andern Theilhaber an demselben mit der Geißel und dem Schwert eurer Macht als den allein Schuldigen straft, so macht ihr die Gerechtigkeit des Landes zu einer Dienststelle der Sünde selber, die ihr straft. Ihr gebt ihr Kraft und Leben, wo sie siebenfach schadet, und tödtet sie oft, wo sie in ihrem Jammer, ohne weiter gefährdenden Einfluß auf andere, schon von sich selber vergeht.

Aus allem Gesagten erhellet:

1. daß die ächten Grundsätze gegen die Quellen des Kindermordes nicht in der Bestrafung der einzelnen Ausbrüche dieser That selber zu suchen;

2. daß auch Grundsätze, Handlungen und Gesinnungen andrer Menschen, die nicht gesetzlich als Mitverbrecher können angesehn werden, dennoch mehrentheils einen weit stärkern Einfluß auf die That selbst haben, als die innere Lasterhaftigkeit der Thäterin; daß also Gesetze, welche wesentlich und real gegen die Quellen des Kindermordes wirken sollen, den Grundsätzen und Thaten dieser andern Menschen ebenso rechtlich anpassend sein sollen, als der einzelnen Thathandlung der Unglücklichen;

3. daß die anscheinende Verwirrung der Quellen des Kindermordes sich allein in der Erforschung der einfachen Quellen der allgemeinen Unsittlichkeit aller Stände auflöse;

4. daß die Gesetze, welche wahre und eigentliche Hülfsmittel dagegen sein sollen, mit psychologisch tiefgreifender Kraft auf die ersten einfachen Quellen der Unsittlichkeit der Menschen einwirken müssen;

5. daß die Gesetze gegen den Kindermord, welche dieses

nicht thun, auch nicht als wahre und gute Hülfsmittel gegen denselben können angesehn werden;

6. daß überhaupt alle Gesetze, sie mögen sein von welcher Art sie wollen, welche zu Erhöhung lasterhafter Neigungen und Unsittlichkeiten Anlaß, Reiz und Spielraum geben, in unserm Fall, wie bei allen andern Verbrechen, zu nichts anderm hinwirken, „als das unendlich verwirrte Gewebe der allgemeinen Quellen des Kindermordes sowie der allgemeinen Lasterhaftigkeit des Landes noch mehr zu verknüpfen und zu verwirren, und also im Innern des menschlichen Herzens die Quellen der Greuel zu verstärken, gegen welche zu wirken sie bestimmt scheinen.

Aus allem diesem ziehe ich dann folgenden allgemeinen Schluß, daß die ächten, wahren und allgemeinen Hülfsmittel gegen den Kindermord in der ernsthaften Ergreifung aller derjenigen Mittel und Wege bestehen, durch welche in allem Volk, beim großen wie beim kleinen, wahre, innere Herzenstugend und ungeheuchelte Freude an allem Schönen, Edeln und Guten, und ein wahrer, ernster und stiller Abscheu vor allem Bösen und Schändlichen erzielt werden könne.

Aber man wird mir hier einwerfen, es sei eigentlich jetzt nicht die Frage von allgemeinen Beförderungsmitteln der Sittlichkeit, sondern von eigentlichen und bestimmten Hülfsmitteln, um dem Kindermord abhelfliches Maß zu schaffen*).

1. Ich antworte hierauf, wenn bei der sorgfältigsten Betrachtung allein und ausschließend nur auf den Kindermord passender Hülfsmittel gar nichts herauskommt;

2. wenn ferner auch bei Betrachtung der besondern Hülfsmittel gegen die nähern Veranlassungen der einzelnen Thaten wieder fast nichts, wenigstens nichts allgemein Helfendes und Tröstendes herauskommt, als nur, insofern diese auch auf entfernte Quellen der That passen und auf

*) Diese Stelle bezieht sich auf die Einschränkung des Gesichtspunkts des Verfassers, insofern er damals mit Absicht auf die ausgeschriebene Preisfrage geschrieben.

Digitized by Google

Grundsätze gebaut sind, die allgemein gegen alle Arten der Unsittlichkeit und des Lasters wirken, so denke ich doch, werde man die Nothwendigkeit zu den allgemeinen Quellen der Unsittlichkeit und des Lasters empor zu steigen gestehen müssen.

Ob es sich aber wirklich so verhält?

Ich will noch einmal zurücksehn auf allen Detail des Kindermords.

Verleugne es dir, Leser! wenn du kannst, daß hier kindischer Ehrgeiz, dort jugendlicher Ungehorsam, hier Gefallen an leichtfertigen Worten, dort armselige Schleckereien, hier verspieltes Geld, dort unsinnig gekaufte Kostbarkeiten, hier Stolz, dort Geiz, hier Herrschaftssitten, dort Sklavenränke, hier Heuchelei, dort Frechheit u. s. w. gleichsam als die vorbereitenden Ursachen der eigentlichen, nähern Quellen des Kindermordes müssen angesehn werden.

Und nun, Leser, wirf deinen Blick auf's Ganze und antworte: Sollte es möglich sein, die wahren Hülfsmittel der Millionen Nuancen der Quellen des Kindermordes, die sich in ihrem Lauf unendlich durchkreuzen, anders als bei den allgemeinen Quellen der Lasterhaftigkeit des menschlichen Herzens zu finden?

Ich bin mit allem diesem weit entfernt, zu behaupten, man müsse nicht auch gegen die verschiedenen Arten der nähern Quellen des Kindermordes mit möglichster Detailsorgfalt arbeiten. Aber ich wiederhole, dieses alles wirkt nicht weit, nicht kräftig, nicht vielseitig, viel weniger allgemein.

Man prüfe die Natur aller dieser Detailshülfe, man verfolge ihr Wesen mit festem Auge bis in ihr Innerstes und sehe ihre äußern Theile genau und von allen Seiten an, und man wird auf allen diesen Wegen allemal finden, daß, je besser und sicherer jedes dieser Mittel bestimmt für Ort und Platz, wo es wirken soll, erfunden werden wird, desto mehr werde es auch zu der allgemeinen Emporhebung der Sittlichkeit mitwirken.

Man wird finden, daß es unmöglich sein wird, von

irgend einem Detailshülfsmittel in einem großen Grad Hoffnung zu schöpfen, daß es real und kräftig helfen werde, als nur nach Maßgebung, daß dasselbe sich den Grundsätzen nähert, welche die Menschheit überhaupt zu allem Guten allgemein emporheben wollen, zu den Grundsätzen, welche die Glückseligkeit der Menschen nur in seiner allgemeinen Ausbildung zur Tugend, und wahre Tugend nur in übereinstimmenden und allgemein in Ordnung gehaltenen Grundtrieben des menschlichen Herzens anerkennen.

„Daher die innere Veredlung des gesetzgeberischen Willens und der obrigkeitlichen Gewalt das einige Fundament aller tiefwirkenden und im Allgemeinen wahrhaft Hülfe versprechende Gegenmittel gegen die Verbrechen anzusehn ist und angesehn werden muß."

NUBES TESTIUM.

Ehe ich weiter schreite, will ich den Gegenstand, den ich behandle, durch wörtliche Darlegung der Aussagen einiger verhörter Kindesmörderinnen aus Criminalacten zu beleuchten suchen.

Leser! Ich war nicht in der Lage, zu wählen; es sind ganz zufällig die Fälle, so mir in dem Landwinkel, in dem ich lebe, zur Hand zu bringen möglich gewesen. Aber daß sie aus Originalacten mit wörtlicher Genauigkeit abgeschrieben worden, dafür stehe ich.

1. Dorothe S.., alt 22 bis 23 Jahr.

Von wem sie schwanger? — Von einem Fridli aus dem Würtemberger Land, der ihr noch vor acht Tagen die Ehe versprochen, aber ihr verboten, es Jemand zu sagen, daß sie schwanger, mit Verdeuten, sie solle noch ein paar Wochen warten, bis ihr Dienstziel vollbracht, so wolle er sie zur Kirche führen.

Warum es keinem Menschen seine Schwangerschaft gesagt? — Es habe es nicht sagen dürfen, aus Furcht, der Fridli werde höhn (zornig).

Ob das Kind, wie es auf die Welt kommen, gelebt? — Ja, es habe sich geregt, die Augen auf- und zugethan, ein wenig geschrieen, sie sei aber bei Zerreißung der Nabelschnur hinter sich in Ohnmacht gefallen, da sie aber wieder zu sich selber gekommen, habe das Kind kein Lebenszeichen mehr gegeben.

Bericht des Geistlichen. Sie hat eine entsetzliche Furcht vor

dem Tod, und fleht alle Menschen um der Erbarmung Gottes willen an, ob doch keine Rettung ihres Lebens Statt habe ꝛc. —

2. 1708. Regula R...

Ob sie gewiß wisse, daß der Rudi, des Müllers Knecht, Vater ihres Kindes sei? — Ja, es sei gewiß wahr.

Warum es so unglückhaftig gewesen, daß es seine Schwangerschaft Niemand geoffenbaret? — Es hätte gern gewünscht, den Rudi zu sehen, und es ihm zu offenbaren, habe ihn aber nie können zu Gesicht kriegen, im Haus hätte es solches auch etlichemal gern gesagt, aber es habe leider die Leute gefürchtet, aber unsern Herr Gott nicht.

Wie und wann es das Kind umgebracht, vor oder nach der Geburt? — Es habe das Kindli nach der Geburt mit der einen Hand beim Hälsli umgedreht.

Ob es dieß gethan, sobald es geboren war? — Ja, das Kindli habe auch, indem sie in dieser That begriffen war, ein klein Gebsli (Schrei) g'lassen, nach dem seien ihm die Aeuglein eingefallen, sie aber also erschrocken, daß sie zu sich selber gesagt: Ach, mein Gott! wie hast du das thun können; und sei darauf in eine Ohnmacht gefallen.

3. 1729. Margaretha L.., 24 Jahr alt.

Von wem sie schwanger? — Von Rudolph H**.

Ob sie mit selbigem versprochen gewesen? — Er habe sollen einen Schein vom Ehegericht holen, sei aber weggegangen.

Ob man ihr im Dorf die Schwangerschaft vorgeworfen? — Ja, und sie habe bekannt, daß sie schwanger.

Wo sie niedergekommen? — Im Wagenschopf neben der Scheuer.

Ob sie diesen Ort mit allem Fleiß vorgesehen, um daselbst zu gebären? — Ja.

Ob sie nicht gerufen, da das Kind werden sollen? — Nein.

Warum sie das nicht gethan? — Weil sie eine schwer und große Sünderin.

Ob das Kind wirklich geschrien? — Ja, sie habe es wirklich schreien gehört.

Wie sie hernach mit dem Kind umgegangen? — Sie müsse bekennen, sie habe das Kind am Hals gefaßt, und selbigem mit den Fingern zwei Drück gegeben, und dieß um deßwillen, damit selbiges Niemand höre schreien, und sie solches, wenn es todt, in die Gülle thun könne.

Wie lang sie schon von Haus? — Sieben Jahr.

4. 1752. Veronika H.. von R.., alt 21 Jahr.

Aus was für Ursachen es sich von Haus begeben? — Seine Baas Barbara W.. habe Tuch von einer Bleiche gestohlen, und weil das Geschäft kundbar worden, habe es, weil es auch mit interessirt gewesen, sich davon gemacht.

Ob es schon damals gewußt, daß es schwanger? — Es habe damals noch gezweifelt, ob es sei oder nicht.

Digitized by Google

Wie es mit dem Kind umgegangen? — Unten an der Stege des Gesellenhauses sei das Kind von ihm auf den Boden gefallen, sie habe es sogleich aufgehoben, und zu dem nächst dem Haus befindlichen Brunnen getragen, daselbst die Erde unter dem Kengel weggescharrt, und das Kind dahin gelegt, auch 2 Steine genommen, der eine größer als der andre, worauf das Kind einen Schrei gethan, — hierauf sei sie wieder in die Stube gegangen.

Wer der Vater des Kinds sei? — J. M.., von dem sie vor 2 Jahren auch schon ein Kind gehabt. Delinquentin bittet, daß man ihr zu Verrichtung ihres nöthigen Gebets einige Tage schenken wolle.

5. Anna Br.. sagte aus:

Nachdem es am Sonntag am Morgen in Geburtsschmerzen war, habe es seiner Meisterin gerufen und gesagt, es sei ihm erschrecklich weh, daß es nicht mehr aufstehen möge, sie aber habe ihm alle Schand und Spott und Fluch angehängt und gesagt, daß sie die Nacht über wohl gemerkt, daß es so etwas absetzen werde, worauf es ihr geantwortet: Ach, mein Gott! anstatt, daß ihr mir helfen und rathen solltet, schwöret und fluchet ihr über mich.

Es gesteht, daß es nicht eigentlich gesagt, daß es in Kindesnöthen, und sagt, es habe sich auf alles, was vorgegangen, gefürchtet und sich so gut möglich selbst geholfen; weiter aber dem Kind keine Gewalt angethan; sie sehe zwar selbst ein, daß ihr Kind hätte bei Leben bleiben können, wo sie die nöthige Hilf gehabt hätte, dessen Ermanglung sie lediglich ihrer Verstockung und erwähnter Furcht zugeschrieben.

Bericht des Geistlichen. Sie hat zwar im Anfang behauptet, und noch jetzt, daß sie keine vorsetzliche Mörderin ihres Kinds gewesen; sie gesteht aber doch, daß sie sich durch das Verschweigen ihrer Umstände eines vorsätzlichen Mordes höchst verdächtig gemacht ꝛc.

6. Aus dem Verhör der V.. H.. von B..

zeichne ich folgende Umstände aus.

Ihr Alter 44. Jahr. Sie war von ihrer Hausfrau dem Chorgerichte und von diesem dem Pfarrer als schwanger angegeben, und dieser befahl augenblicklich, sie aus dem Dorfe fortzuschaffen. Als sie ihr Kind schon getödtet, kam sie wieder in's Dorf und sagte ihrer Hausfrau, der Herr Gott habe das Kind gereicht (geholt), und es sei unter Licht (bei der Abenddämmerung) nahe bei einer Kirche begraben worden. — Sie ließ darauf den Ehemann, von dem sie schwanger gewesen, in einen Nebenweg rufen, verleugnete ihm im Anfang, daß das Kind todt sei, und hernach, daß sie ihm Gewalt angethan. Sie übernachtete auf diese Unterredung unter einem Baum. Sie war schon 7 Jahr von ihrem Manne weg, und seit der Zeit war dieses das zweite uneheliche Kind.

7. Anna G.. 1723.

Wie alt sie sei? — Fünfzig Jahr.

Ob sie verheirathet? — Nein, sie sei mit einem Bernhard M..

Digitized by Google

versprochen gewesen, auch von demselben schwanger worden, er habe sie aber nicht wollen zur Kirche führen, er sei davon gelaufen.

Wie lange es seitdem sei? — Acht oder neun Jahr.

Ob das Kind noch lebe? — Nein, sie habe es in Buch in einer Scheuer liegen lassen, und es sei von Bettlerleuten weggetragen worden.

Dieses behauptete sie gegen alle, ihr zur Confrontation, sie verwirrenden Zeugen, hielt die Tortur aus am 18. Julius, und beharrte auf ihrer Aussage. Am 24. aber gestand sie dem Geistlichen freiwillig, daß sie das Kind ertränkt habe, und gab den 25. den Inquisitoren folgende Antwort: Sie sei an einem Morgen früh mit ihrem fünfvierteljährigen Kind gegen die L.. gegangen, und habe dasselbe, da es frisch und gesund gewesen, hineingeworfen, das Kind sei auch lang auf dem Wasser geschwommen, ehe es untergesunken.

Was sie zu dieser erschrecklichen That vermocht? — Nichts als der Hunger, indem sie dasselbe nicht mehr zu erhalten gewußt.

Extract aus dem Ehegerichts-Manual wegen Anna G.. Ao. 1721. Im December ward sie wegen ihrer Schwangerschaft constituirt, und hat zum Vater ihres 25 Wochen tragenden Kindes angegeben den in der Fremde sich befindenden Bernhard M... 1722 ist sie dieses Kindes genesen, und hat es zu B.. taufen lassen, zu W.. bei einem Haus niedergelegt, und davon gegangen. Als sie nun den 21. Julii hierüber zur Red gestellt worden, ist sie beharret, der Vater des Kinds sei bedeuter M.., die Ursache aber, daß sie das Kind niedergelegt, sei die Armuth, daß sie solches zu erhalten außer Stands.

Als sie nun den 24. Julii, den 29. Julii, den 5. August, den 25. Aug. und 14. Sept. in Gefangenschaft ernstlich examinirt und mit der Ruthe gezüchtigt, verblieb sie auf dem Bernhard M.., daß er der Vater des Kinds sei, gestand aber doch dabei, daß 6 Wochen hernach Jacob K.. von L.. sie auch beschlafen.

Deßhalb ward erkannt: Daß, weil G.. zwar auf dem Vater des Kinds, NB. an der Tortur beharret, aber die Schwängerung nach ihrer Aussag mit der Entbindung nicht übereinstimme, so habe sie den rechten Vater noch nicht angegeben, deßhalb sie die G.. das Kind an sich selber haben, und sammt dem Kind Stadt und Lands verwiesen sein solle.

Sie erhielt's noch fast ein Jahr, und endlich ertränkt sie es.

Barbara B.. hat Folgendes ausgesagt: Es sei die verhafte G.. am Tag, da sie ihr Kind ertränkt, zu ihr gekommen, ihr Bübli auf dem Arm tragend, da habe sie ihr das Kind, welches stark geschrieen und gehungert, genommen, ihm Brod gekäuet, und es ihm zu essen gegeben, auch selbiges aufgewunden, und gesehen, daß es große Schwillen an dem Leibli gehabt, worauf sie zu der G.. gesagt: Schau, wie das Kind aussieht, worauf der Senn aus dem H.. dazu gekommen und gesagt, daß er ihr Milch gegeben, und daß sie das

Kind in die Nesseln geworfen; sie die G.. habe darauf das Kind wieder genommen, sei dem Hochgericht zugegangen und habe dem armen Kind etliche Schläg auf dem Hintern gegeben, von da sei sie dem Wasserrad zugegangen, welches die Schnitter gesehn.

8. Verhör mit einer Dienstmagd in..

Ich hatte am Sonntag Nachts ein heftiges Grimmen, so daß die Nebenmagd vor meinem Aechzen nicht schlafen konnte; da blieb ich in dem Bett mit Wissen meiner Herrschaft, das dauerte bis am Montag Mittag.

War Niemand bei euch? — Ja, man brachte mir Thee und Kirschenwasser; endlich, da ich allein war, bekam ich das Kind; ich ward aber so schwach ob dem Genesen, daß ich das Kind neben mich legte und liegen ließ, bis ich mich erholt hatte, da sah ich, daß das Kind todt war, und wickelte es in ein altes Hemd, und legte einen Ziegel davor.

Seid ihr nachher im Haus über Nacht geblieben? — Ja.

Was ist am Dienstag begegnet? — Die Jungfer kam und sagte, man sollte meinen, es wäre eine Kindbetterin da gewesen; gab mir meinen Lohn, und schickte mich fort. Es war schon spät. Ich kehrte bei einem Lehenmann an der Schützenmatt ein. Wie ich da war, kam die ältere Jungfer, und fragte, ob ich nicht ein Kind zurückgelassen? Ich sagte ja, da sprach sie, ich solle kommen und es holen. Ich ging hin mit der Lehenfrau, dieselbe und die Magd gingen mit mir zum Kind, da war es schon starrend. Da hab' ich's eingewickelt und in den Stall gelegt, und bin dort über Nacht geblieben. Morndes kam die Hebamme, besah das Kind, und sagte, sie müsse es anzeigen.

Ist das Kind todt oder lebendig zur Welt gekommen? — Ich mußte mir helfen, und konnte nicht anders als es drücken ꝛc.

Warum sie von ihrem Mann weg? — Er habe sie verflucht, und sie ihn, welches ihr jetzt gar schwer falle.

Warum sie einander so verflucht? — Er sei ein zornmüthiger Mann und nicht völlig bei Verstand gewesen, er habe auch schon eine Frau gehabt, welche deßwegen nicht mit ihm leben können, und Jedermann habe sie gleich unglücklich geachtet, da sie ihn genommen.

Ob sie dem Gutschner ihre Schwangerschaft eröffnet? — Nein sie, hätte gern mit ihm geredet, aber niemals können.

Ob sie auch mit Jemand anderm etwas zu thun gehabt? — Ja, mit einem Herr Apotheker.

Ob sie mit diesem hernach geredet? — Nicht selber, aber sie habe ihm durch eine Magd sagen lassen, daß sie schwanger, und sie glaube von ihm, solcher aber habe sehr wüst gethan, und ihr drohen lassen, er wolle Alles anwenden, daß sie ans Halseisen müsse.

Ob sie hernach mit ihm geredet? — Nein, sie habe ihm durch die Magd sagen lassen: er solle sie nicht unglücklich machen, damit sie in einem Dienst bleiben könne.

Digitized by Google

Ob sie ihrer Nebenmagd auch nicht gesagt, daß sie werde niederkommen? — Nein, sie sei gar bös gewesen, es hätte es eher der Jungfer gesagt.

Ob sie in den Schmerzen Jemand gerufen? — Sie hab gerufen: Herr Jesus! Herr Jesus! Ich muß sterben. Aber es sei Niemand gekommen.

Warum sie nicht expreß um Hilf gerufen? — Sie habe gefürchtet, die Magd thue ihr gar wüst, und reiße sie aus dem Bett.

Ob, da das Kind aus Mutterleib gewesen, sie annoch eine gefährliche Hand an es gelegt? — Ach Jesus nein.

Zweite Information. Warum sie in den größten Schmerzen nicht Jemand ihre Umständ eröffnet? — Weil sie gefürchtet, man möchte sie aus dem Bett reißen und fortjagen.

Ob sie nicht denken sollen, daß, wenn ihr Niemand zu Hilf komme, sie und das Kind in der größten Lebensgefahr sich befinden, und das Kind nothwendiger Weise umkommen müsse? — Ja, sie habe es wohl gedacht.

Hiermit sei ihr nichts daran gelegen gewesen, ob das Kind todt auf die Welt komme? — Sie sagte weinend nein.

Sie habe sich hiermit auch vorgenommen, das Kind auf die Welt zu bringen, wenn dasselbe auch schon das Leben darob hätte einbüßen müssen? — Ja.

Warum sie so heftig an des Kinds Hälsli gezogen? — Der böse Geist habe ihr solcher Gestalt zugesetzt und gesagt, sie sei grad gleich verloren, und werde weder Gnade noch Barmherzigkeit mehr bei Gott erlangen, und das Kind würde noch viel gottloser werden als sie; darauf habe sie das Kind beim Hälsli gedrückt.

Wie lang sie es am Hälsli gedrückt? — Nicht lang, es sei gleich gestorben.

Ob sie es gedrückt bis es gestorben? — Ja.

Also habe sie es mit Vorsatz gedrückt, daß es sterben müssen.

9. 1713. Anna B...

Bericht von den Vorgesetzten und Aeltesten.

Das Mensch sei viele Jahre ausschweifend hin und her gereist unter dem Vorwand des Botens, der Herr Pfarrer habe es ihm oft verwiesen und auch ihre Mutter zu Rede gestellt, daß es sich des Herumschweifens müßige und zu Haus bleibe. Letztverwichenes Jahr ist es gar allezeit dem Krieg nachgezogen, und hat bei einem Krämer gedient und geholfen marketendern. Anderer Verdacht ist auch viel auf ihr geruht. Ihre Schwangerschaft hat sie hartnäckig geleugnet.

Ihr Verhör ist wegen eines heftigen Krebsschadens im Mund verwirrt und unverständlich. Ihr Alter war 30 Jahr.

Wegen dieses Schadens ist folgender Bericht des Geistlichen merkwürdig.

Wir haben auf hohen Befehl das Mensch besucht, und vorderst befunden, daß sie nichts im Stand ist zu reden, das man klar ver-

stehen könne von wegen einem Krebsschaden, der ihr, Gott b'hüt uns! Mund und Kiefel angegriffen, und dem noch nicht geholfen werden mögen, sondern das Uebel und Schmerzen frißt um sich, daß es nicht lang mehr dauern dürfte, und besorglich der Ort auch etwas unbequem. NB. der feuchteste Thurm in der Stadt ohne Fenster und Ofen — und der Bericht ist datirt vom 17. Hornung.

10. Von Anna S..

lautet des Pfarrers Bericht: Sie sei von armen Eltern erzeugt, als ein vaterloses und mutterloses Waisli aus dem Almosen erzogen worden. In ihrem 15ten Jahr ging sie fort in einen Dienst, ward bald darauf von einem Ehemann schwanger, das Kind aber ist gestorben. Was sie mit diesem ersten Fehler für einen Wandel geführt, sei ihm unbewußt, er habe sie bis in letzterm Heumonat nicht gesehen, da sie gekommen anzuzeigen, daß sie schwanger. Sie gab einen Jacob Z.. als Vater an, welcher leugnete, sie beharrte aber beständig auf ihm, sogar während der stärksten Geburtsschmerzen. Verwichenen Freitag kam ihr Hausmeister zu mir und sagte, das Mensch habe am Abend ihr Kind frisch und gesund zu Bett getragen, um Mitternacht hätten sie es gehört schreien, am Morgen aber sei sie zu seiner Frau gekommen und habe ihr gesagt, es bewege sich nicht mehr, sie wisse nicht, ob es todt sei oder nicht Ich ließ das Kind visitiren, des Scherers Bericht beunruhigte mich. Ich ging zu der Person hin, sie gestand jetzt, daß sie den unrechten Vater angegeben, der Z.., ob er ihr schon auch in Unehren beigewohnt, sei nicht der rechte Vater, sondern ein Schwab; ihr Schwager . . habe es ihr angerathen und befohlen, den ersten anzugeben, und gesagt, sie solle in allen Geburtsschmerzen auf ihm beharren, und sich nicht fürchten, wenn es Zeit sei, so könne sie das Kind gebären, sie möge den rechten oder unrechten Vater angeben; der Z.. sei ein Landeskind, von dem bekomme sie das Frohnfastengeld, vom Schwab nichts. In Ansehung des Kindes sagte sie, sie habe es gesäugt, und sei dabei entschlafen und auf das Kind zu liegen gekommen, und da sie erwacht, sei es todt unter ihr gelegen. Auf dieser Aussage beharrte sie bis der Amtsbote kam, sie abzuholen, und man ihr noch einmal das Kind vor Augen legte, da sie denn bekannte, das Kind habe viel in der Nacht geweint, darüber sei sie erzürnt worden und habe selbiges an ihrer Brust erdrückt. Da das arme Kindli mit dem Tod ringend angefangen erbärmlich zu röcheln, habe es sie sehr erbarmet, daß sie es schier nicht völlig umbringen können ꝛc.

Verhör mit ihr. Wie alt? — 35 Jahr.

Ob es wisse, warum es gefangen? — Weil es sein armes Kind umgebracht.

Wann und wo es Kindbetterin worden? — Vor 3 Wochen in des Ehegaumer B.. Haus.

Ob es sich mit seinem Kind allzeit da aufgehalten? — Ja.

Digitized by Google

Ob es dem Kind ordentlich gewartet? — Ja, es sei ihm lieb gewesen.

Wo es das Kind gewöhnlich gehabt? — Allzeit in seinem Bett.

Ob nicht es und sein Kind vergangenen Donnerstag mit einander frisch und gesund ins Bett gegangen, was es mit dem Kind in dieser Nacht vorgenommen? — Das Kind habe geschrieen, es habe solches um Mitternacht gesäugt, um 2 Uhr habe es sein Geschrei wiederum angefangen, da sei es verdrießlich worden, sonderlich weil es stark gefroren, so daß es das Kind von der Brust weggenommen, am Hals und Genick mit der Hand gedrückt.

Wie lang es gewährt, bis das arme Kind todt gewesen? — Da es selbiges einige Zeitlang gedrückt, und solches unterdessen 2 oder 3 Schrei gelassen, es auch gemerkt, daß etwas am Hirnschädeli gewichen, habe es solches gehen lassen, worauf das Kind noch eine Weile geröchelt, und die Händli gewunden, bald darauf aber kein Lebenszeichen von sich gegeben.

Was es da mit dem Kind weiter vorgenommen? — Es sei am Morgen in die Stube gegangen und habe des Ehegaumers Frau gesagt, es glaube, sein Kind sei todt; diese habe ihm geantwortet, sie solle es herunterbringen, welches sie gethan, mit Verdeuten, sie wisse nicht, wie es zugegangen.

11. Anna G.. 32 Jahr alt.

Erstes Verhör. Ob sie dem Menschen, von dem sie schwanger gewesen, ihre Schwangerschaft eröffnet? — Nein, sie habe ihn außer einem einzigen Mal nicht mehr gesehn, und ihm auch die Schwangerschaft nicht geoffenbart und auch keinem andern Menschen.

Warum das? — Weil sie immer geglaubt, es müsse nicht auskommen.

Ob sie nicht von der Hebamme befragt, warum sie einen so großen Bauch habe? — Wohl, aber sie habe geantwortet, sie sei ein verderbtes Mensch von wegen der schlechten Speis, weil sie über die theure Zeit nur Rauchmehl essen müssen.

Wie es mit der Geburt zugegangen? — Es sei die ganze Nacht bis am Morgen in Kindesnöthen gelegen, das Kind sei todt zur Welt kommen und sie habe solches 4 bis 5 Wochen nicht empfunden.

Ob sie solches nicht mißhandelt? — Nein, Gott wisse, daß sie ihm nichts gethan.

Zweites Verhör. Ob sie mit gutem Gewissen sagen könne, das Kind sei todt zur Welt gekommen? — Es habe ein einziges Athemzügli gethan.

Ob sie mit gutem Gewissen sagen könne, sie habe keine Hand an es gelegt? — Nein, sie könne es leider nicht.

Ob sie ihm keinen Streich auf den Kopf versetzt? — Sie habe ihm mit dem rechten Bein das Köpfli zerdrückt.

Ob sie dem Kind nicht auch Stiche versetzt habe? — Nein.

Ob sie kein Messer in der Tasche getragen? — Wohl freilich.

Man zeigte ihr das Messer, und sie gestand jetzt, daß sie mit demselben dem Kind erstlich eine Wunde in das Hälsli, eine in das Brüstli, eine in das Köpfli, und eine in das Schenkeli, und überhaupt etwan 6 Stiche versetzt habe.

Ob es nicht noch mehr Stich gethan? — Es ist leider Gott erbarm an diesen genug.

Bericht des Geistlichen. Wir gewahrten eine recht viehische Gefühllosigkeit an diesem Mensch ꝛc.

12. 1692. Elsbeth S.. sagt aus:

Daß sie vordem an verschiedenen Orten gedient, seit ungefähr 5 oder 6 Jahren in der Stadt, hernach vor 2 Jahren auf dem Land, da ihres Meisters Sohn sie auf die Ehe hin beschlafen, aber da er sie schwanger gesehn, sich aus dem Staub gemacht, worauf sie ins B. B. gegangen und das Kind zu L.. nach dem Namen seines Vaters taufen lassen. Da sei es seither im Land herum gezogen, und wenige Zeit vor seiner letzten Niederkunft von S.. wieder heimkommen, am Tag vorher habe es sich bei seines Vaters Bruders Frau, einer Hebamme gemeldet und sei da morndes in den Reben eines todten Kinds genesen, und habe selbiges in einer Schachtel dasselbst vergraben. Es wisse nicht, ob es das Kind vor der Geburt noch empfunden, sie habe das kalte Weh gehabt.

Das Kind hat ein Athemzügli gethan, will's nur sagen, die Herren sind gar gut — hans (habe es) druckt ins Hälsli, weiß nüd ob vornen oder hinden — hat nüd lang mit ihm gewährt — ist bald todt gsy — han das Kind nit in Trucken knütscht, sie ist groß gnug gsy — han sinther manchmal denkt, hätt ichs nur ins Fürgürtli gnommen, und gen Sch.. treit (getragen), 's ist mich herzlich g'rauen, ach, mein Gott! wie will ich doch noch bäten — ach, mein Gott! hätt ich doch das nit than! han wohl denkt, es werd ausko, wenn ich mehr auf dem Herzen hätti, so wetti mehr bekennen — daß Gott erbarm! will Gott um ein seliges End bäten.

13. 1709. Bericht eines Pfarrers wegen einer Blutschand und Kindermord.

Was die Bosheit will verbergen,
Oeffnet Gott durch seine Schergen —

ist ein Sprichwort der Alten.

Diese zwei Menschen waren seit 3 Jahren, daß das Anneli bei ihm dient, im Verdacht allzugroßer Vertraulichkeit. Ich stellte ihn zu Red mit Verdeuten, daß ich gern sähe, wenn das Mensch wegen des bösen Geschreis aus dem Dienst gehn würde. Er machte Einwendung, es werde ihm gestohlen, er dürfe Niemand anderm trauen; er setzte hinzu, er wisse wohl, daß es seiner Mutter Schwester und was darauf stehe.

Nachher vermehrte sich das Gerücht, daß sie schwanger. Auf meine Vorstellung versprach er, sie wegzuschicken, that's aber nicht.

Digitized by Google

Auf Anfrag an die Nachbarn, wie die Schwangerschaft habe verborgen bleiben können, antworteten:

1. F.. . Sie habe nur keine Schwangerschaft vermuthet; sie habe sie in der Ernt ernsthaft mit 15 bis 20 Schnittern schneiden gesehen, und nichts gemerkt; und sie habe noch eine gute Farb gehabt, da es schon genesen sein soll.

2. R. S.. . Er habe mit dem Delinquenten wegen seines unguten Wesens wenig Gemeinschaft gehabt; er sei ihm über die Aecker gefahren ꝛc.

3. B. Schw... Sie hätte ihm dergleichen nie getraut. Sie hätte Leib und Leben gelassen, es wäre unschuldig. Freitag vor dem traurigen Sonntag habe sie einen Wagen aus dem Schopf hinaus ziehn sollen, dessen Räder so voll Koth gewesen, daß sie Hilf haben müssen, da sei sie ihr kommen helfen, darüber sie sich jetzt hernach bestürze, daß es ein nähiges Weibsbild soviel thun mögen, und den Sonntag darauf 8 Tag nach der Genißt habe es sich lustig gemacht, und auf Vernehmen, was das Gemürmel von ihm rede, schollenweis (unmäßig) gelachet.

4. S. Fr... Es sei wahr, die Weiber hätten in der Ernte gemurmelt, es stehe mit dem Mensch nicht richtig, er selbst aber habe nichts bemerkt, das Gerede sei in den benachbarten Dörfern größer gewesen, als bei ihnen selber; er denke, man habe sich gefürchtet, man werde beim Wort genommen, wofür der Heini gut genug gewesen, denn er habe das noch gedroht, da das Kind schon todt im Haus gelegen. Zudem solle man sich erinnern, daß das Maidli den Gebrauch gehabt, den Zipfel seiner Schürze in der Hand zu haben, und ins Maul zu nehmen.

Dieses Mensch begehrte in seiner Gefangenschaft drungenlich ihren Seelsorger, und bekannte nichts, bis dieser kam. Zu diesem sagte sie dann: Ach, ich darf es sonst Niemand sagen, und bitte, nehmet es von mir an; ach, ich darf es nicht sagen, der Heini ist beim letzten Heukrehahnen betrunken heim gekommen, da hab ich ihn ausziehn müssen ꝛc. sie sei ganz allein gewesen, da sie die Wehen angekommen; sie sei aus Ohnmacht auf das Kindli gefallen, da sie sich aber wieder erholt, habe es noch gelebt.

14. Marie Bl.. 23 Jahre alt, eine Seidenweberin.

Wann sie ihre Zeit verloren? — Sie habe selbige zwei Jahre fast nicht gespürt.

Ob sie das Kind während der Schwangerschaft nicht empfunden? — Sie wisse einmal nichts darum, und habe keine Achtung darauf gegeben.

Sie soll ein rundes Bekenntniß thun, wie es zugegangen. — Sie habe am Mittwoch den ganzen Tag gewimmet (Trauben gelesen), als sie am Abend heimgekommen, habe sie zur Mutter gesagt, der Bauch thue ihr weh. Diese hab' ihr zur Antwort gegeben: Ich denk', du habest gar viel Trauben gegessen, du Sau. Auf dieses hin sei sie

ins Bett gegangen und die ganze Nacht durch mit ihr selbst wegen empfundenen großen Schmerzen zu thun gehabt, und morndes am Morgen, als die Mutter aufgestanden und aus der Kammer hinausgegangen, seien endlich die stärksten Schmerzen gekommen, da Niemand bei ihr gewesen.

Ob das Kind nach der Geburt noch gelebt? — Anfangs wollte die Delinquentin diesen Umstand nicht wissen, mit Vorgeben, sie sei in einem solchen Stand gewesen, daß sie vor Furcht und Schrecken dessen nicht wahrgenommen. Auf geschehenen ernsthaften Zuspruch aber und Vorhalten, daß sie solches allbereit zweimal bekennt, gestand sie, ja das Kind habe gelebt, und wirklich ein Schreili gelassen.

Ob es ein Knäbli oder ein Töchterli gewesen? — Das könne sie nicht sagen, sie habe solches aus großer Furcht und Schrecken nicht wahrgenommen, sondern geschwind gefochten, und so zu reden gezappelt, damit es Niemand merke.

Ob die Mutter selbige Nacht auch bei ihr gelegen? — Ja.

Ob selbige nichts wahrgenommen? — Sie höre nicht wohl, daher selbige nichts verspüren mögen.

Ob gewiß Niemand bei Handen gewesen, da sie niedergekommen? — Sie könne mit gutem Gewissen sagen, kein einziger Mensch, auch habe sie der Mutter nichts dürfen sagen; denn sie habe gefürchtet, sie schlage sie zu todt.

Was sie vermögen, ihre Schwangerschaft zu verhehlen? — Sie wisse es eigentlich nicht, sie habe gefürchtet, die Mutter schlage sie zu todt.

Im zweiten Examen. Ob ihre Mutter nichts davon gewußt? — Weder wenig noch viel, mit dem weitern hinzuthun, sie habe öfters vor der Mutter geschworen, sie gehe nicht mit dem Kind, und also sie und andre Leut betrogen; auch daure sie Niemand so wie ihre alte Mutter.

Des Pfarrers Bericht von dieser Person. Sie ist 1707 von einem Vater erzeugt, der sich nicht lang nach ihrer Geburt mit einer Hure zum Land hinaus gemacht, und so ohne einen Vater auferzogen worden, sie hat von Jugend auf den Müßiggang geliebt, worüber sie auch von meinem Vater und mir oft beschuldigt worden. Als sie zu mehrern Jahren gekommen, hat sie gestohlen, und ist dafür mit Gefängniß und der Ruthen bestraft worden. Seither hab' ich gar nichts mehr von ihr gehört, bis sie mich 14 Tag vor dem Unglück frecherweis auf dem Weg aus der Kirchen angeredet, ich solle ihr zu ihrem ehrlichen Namen helfen, es gebe gottlose Leute, die sagten, sie sei schwanger, welches faul und falsch. Ich habe meinem Chorgericht befohlen, auf die Reden hierüber Acht zu geben, und etliche Tage hernach ernstlich mit ihrer Mutter geredt, wie es eigentlich mit ihrer Tochter stehe, die mir dann bezeugt, sie habe die Tochter gehandhabet, und es stehe alles richtig, ich solle ohne Sorg schlafen; ich bin also von der Tochter sowohl als von der Mutter übel betrogen worden.

Digitized by Google

16. Ueber alle Maßen merkwürdig sind die Criminalacta gegen Verena K.., welche im October 1699 hingerichtet worden.

Verhör vom 18ten September. Warum sie ihre Geburtsschmerzen so zu Nacht, und als ihr Bruder um 12 Uhr, da der Wächter vorbeigegangen, sie gefragt, ob er die nöthigen Leut kommen lassen müsse, und auch morndes ihrer Schwester die Geburt verleugnet? — Sie habe vierzehn Tage vor der Geburt ein starkes Nasenbluten und Kopfschmerzen gehabt, davon sie ganz sinnlos worden. Da sie des Kinds genesen, sei sie in der Sinnlosigkeit zweimal aus dem Bett aufgestanden, weßwegen sie das andere Mal willens ihre Nothdurft zu verrichten, das Kind über die Gellen (Züber) geboren, darauf sie wieder ins Bett gegangen, und sinnlos als ein Stock geblieben. Daß sie aber an der Nacht ihrem Bruder, der die nöthigen Leut ihr hab' kommen lassen wollen, keine Antwort gegeben, und morndes ihrer Schwester die Geburt nicht gesagt, sei die Ursache, weil Gott ihr die Gnad, ehrliche Leut anzusprechen, wie vormals nicht hab' werden lassen.

Weil nicht zu glauben, daß sie verwirrt gewesen, so solle sie sagen, was sie zu so einem unmenschlichen Uebersitzen über einen so garstigen Zuber beim Gebären veranlasset, und was für Gedanken sie gehabt?

Nach langem Insistiren antwortete sie, der Teufel habe sie getrieben, Gott b'hüt uns davor, die Gedanken aber wisse sie nicht, als daß sie nicht werde gute Gedanken gehabt haben; worüber sie ferner auch auf seelzerschneidendes Zusprechen hin nichts bekennen wollen, deßwegen gut erachtet worden, die aus dem göttlichen Wort rührende Schneidung des annoch steinernen Herzens durch Herrn Pfarrer .. interveniren zu lassen, welche doch so viel als unfruchtbar bis auf den späten Abend sich erzeigt, da sie dann auf herzzerschneidendes Zusprechen bekennt:

1. An der Geburt, Nachts um 12 Uhr, habe ihr Bruder sie gefragt, ob er die Weiber solle heißen kommen, sie aber, weil sie schon geboren, und durch den Trieb des Satans, Gott bewahr! wie vormals beschehen, nicht um Hilf bitten können, ihm kein Antwort gegeben, sondern im Bett bis morndes um 8 Uhr als ein Stock gelegen, und die Geburt verschwiegen.

2. Sei sie etwa 2 Stund im Bett gelegen, da sie die Kindeswehen angekommen, darauf sie aufgestanden, und sonst über den Zuber gesessen, worauf die Noth sie angekommen, und die Geburt in die Gelten fallen lassen.

3 Sie habe allzeit gemeint, es habe ihr eine böse Frau angethan, daß sie ihr Kind so gebären müssen; denn als sie 14 Tag vor der Geburt so sehr geblutet, habe selbige, als der Scheerer ihr das Blut gestellt, gezündet und gesagt, du kommst jetzt nur ein schöneres Kind über, sie habe geantwortet: Das geb' Gott! und die Frau: O du Mauläfi! du mußt dir nicht fürchten. Von da an sei

Digitized by Google

sie allewell nicht rechten Sinns gewesen; sie habe sich mit weißem Zeug auf das Kind versehen.

Als dieser Ausag ihr als ihrem Gewissen widersprechend zu sein ausgelegt worden, und sie zu Entlästigung ihres bei Verhehlung der Wahrheit beschwerten Herzens, vermahnt worden, hat sie endlich bekannt:

a) Der böse Geist habe sie beredet, Gott b'hüt! mit dem Einsprechen: Gang (gehe) mit deiner Bürde über die Gelten, und laß sie darin, so kommst deiner Beschwerd ab, und wird dir wieder wohl. Als es geschehen war, habe sie gesagt, b'hüt uns Gott davor; er habe ihr aber die Gnad Gottes hinterhalten, daß sie es nicht mehr heraus nehmen können, darauf sie ins Bett gelegen, und wie ein Stock geblieben.

b) Seit dem sie so stark durch die Nase geblutet, nämlich 10 oder 14 Tag vor ihrer Geburt, habe sie den Gedanken gehabt, wenn ihr Kind nur todt geboren würde; auch habe sie selbiger Zeit das Kind in den Zuber zu gebären vorbedacht.

c) Sie glaube, wenn sie ihrem Bruder die Sache, als er sie um 12 Uhr wegen der Hebamme gefragt, gesagt hätte, das Kind wäre errettet worden.

d) Sie müsse gestehen, daß sie die Ursache des elenden Tods ihres Kindes sei.

Aussagen der K... halber. a) Ihr Bruder, ein alberner, fast blinder Mensch, sagt, daß an der Nacht, da die elende Geburt geschehen, er seiner Schwester gewachet in der Stube, er habe sie gehört in der Stube herum machen, und im Kopf g'heben (klagen), und als er sie um Mitternacht gefragt, ob er solle die Weiber heißen kommen, habe sie ihm nichts geantwortet, als, sie werde erst in 14 Tagen Kindbetterin.

b) Ihr Ehemann: er habe 10 Jahr in seinem Ehestand von seiner Frau nichts verwirrtes oder ungebührliches gehört oder gemerkt, sie habe auch gebetet; er sei leider erst 10 Tag nach der Geburt aus dem Schwabenland heimgekommen. Wenn er zu Haus gewesen wäre, so wäre das Unglück eigentlich nicht begegnet, er wisse nicht, und könne nicht sagen, (man wirds ihn gefragt haben), ob sie die grausame That aus Ursach, daß das Kind nicht möchte erhalten werden, gethan, er habe sie, da er ins Schwabenland gegangen, zum Gebet vermahnt, und daß sie sich mit Lupfen und Tragen nicht zu stark bemühe.

c) Die Hebamme sagt, sie sei von der Vrena die ganze Zeit, da sie schwanger gewesen, nie beschickt worden. Am Morgen um 6 Uhr, da das Kind schon geboren gewesen, habe man sie beschickt, sie habe das Kind aus der Gelten genommen, und gesagt: Vreneli; b'hüt uns Gott! was hast du gesinnet, daß du dein Kind dahin gelegt hast? Worauf sich diese nicht rechten Sinnes gestellt, und gesagt: Will mans taufen? Sie habe ihr geantwortet: ich meine, du hast es getauft. Weiter sei ihr nichts im Wissen.

Digitized by Google

d) Anna M.. der Vrena Gschwey sagt, sie habe ihr am Mittwoch einen Boten geschickt, und da sie zu ihr kommen, gesagt, der Kopf thut mir so grausam weh, koch doch meinen Kindern, und trag mir das Wasser ein, welches sie gethan, Abends habe sie wieder geschaut, wie es um sie stehe, sie habe aber allzeit grausam Kopfweh gehabt, deßhalb sie zu ihrer Schwester Bardel gegangen, und gesagt: Ich weiß nicht, wie es mit dem Vrene ist, es g'hebt sich so grausam im Kopf, worauf sie mit ihr hingegangen, ein gleiches Klagen über Kopfweh gehört, sie habe aber allzeit gesagt, es wäre ihr nicht wehe zum Kind. Morgens grad nach der Betzeit, da das Kind schon von ihr gewesen, sei sie wieder zu ihr gekommen, und habe gefragt, wie es um sie stehe, und warum sie nicht auf wolle? Worauf sie gesagt, was sie aufthun wollte, es sei ihr wieder besser. Uebrigens habe sie nicht können merken, daß sie nicht bei Sinnen.

e) Die Barbel sagt, am Mittwoch Morgen sei die Vrena so grausam in dem Haus aus einem Gemach in das andere gelaufen, sich im Kopf gehebende, sei aber bei gutem Verstand gewesen, also daß die Nachbarsfrau zu ihr gesagt: es kann nicht anders sein, als die Vrena hat Kindsnoth. Sie aber habe nichts reden wollen.

Als ihr im zweiten Examen die Wahrheit zu reden ernstlich zu Sinn gelegt worden, hat sie ihre letzte Aussag bestätigt und gesagt:

1. Seit dem Bluten habe sie je länger je bösere Gedanken, und im Sinn gehabt, das Kind wie geschehen hinzurichten, aus dem Grund, es habe dann schon genug gedient und gegessen.

2. Daß sie, da sie in Kindsnöthen gewesen, Niemand gerufen, sei die Ursach, weil sie ein hartes Herz gehabt und das Kind nicht gewünscht.

3. Erst um 11 Uhr habe sie das erste Weh bekommen, da sei sie aufgestanden und wieder niedergelegen; als sie das andere Weh angekommen, sei sie aufgestanden, über die Gelten gesessen, sie habe nicht können hinweg kommen, bis die Nabelschnur zerrissen, das Kind habe sie so in dem Zuber liegen lassen, und gemeint, es wäre schon todt. Den 27. September auf beschehene Citation der Leute, die wissen möchten, daß Vrena noch bei ledigem Leib schwanger gewesen, sind die Aussagen des Ehemanns, es möchte gewesen sein, aber ihm unwissend, sonst hätte er sie nicht zur Kirche geführt. Maria T... sagt, sie habe dem Herrn Pfarrer nichts gesagt, als was im ganzen Städtlein geredet worden, sie könne aber keinen Bestand darum thun, noch einige Anzeig. Der Ehemann bestätigte seine Unwissenheit, auf ernstes Andringen sagte er, er habe das Gemurmel auch gehört und sie gefragt, er wisse nicht mehr, was sie geantwortet; und nach langem Staunen sagte er, sie habe nicht geleugnet, aber gesagt: was geht es jetzt dich an, du mußt die Leut reden lassen. Dabei es geblieben; er beharrte darauf, daß während der Zeit er zu ihr gegangen, kein andrer bei ihr gewesen.

Digitized by Google

Auf dieses hin ist die K.. ernstlich befragt worden; sie behauptete, hierin geschehe ihr Unrecht, Gott wisse es, daß sie unschuldig ꝛc.

Hierüber ist sie an die Folter geschlagen und aufgezogen worden, da sie beständig ausgerufen: Gott weiß! Gott weiß! daß ich unschuldig bin, ich muß um einer Sache willen, in der ich unschuldig bin, gepeinigt werden. Bekennt ihre anderen Verbrechen, und jammerte immerhin, wenn sie nur bei ihrem Söhnli wäre!

Seelsorger-Bericht. Das Mensch sei sehr unwissend, und glaube auf den Herbst heimzukommen.

Späterer Bericht. Es nehme zu an der Erkenntniß seines Heils.

Letzter Bericht. Es habe herzliche Reue, und einen reinen Glauben an Jesum.

Postscriptum: Diesen Morgen hat sie schwere Rüng (Gemüthsunruhe); ihre Schwester hätte sie auch besser vergaumen können, aber auf Zuspruch sich wieder gefaßt.

Ich sage zu diesen Auszügen aus Criminalacten nichts, als daß man sich auf die Zuverlässigkeit und wörtliche Genauigkeit der Aussagen verlassen kann.

IV. Vorschritt zu einem größeren und noch entferntern Ideal.

Ich stelle mir einen Fürsten vor, dessen Gesetzgebung im Ganzen den wesentlichen Bedürfnissen der menschlichen Natur entsprechen würde, und erforsche die Bahn, auf welcher dieser dem Gräuel des Kindermords entgegenwirken würde.

Ueberzeugt von dem allgemeinen Zusammenhang aller Schwächen, Fehler und Laster des Menschengeschlechts und von den grenzenlosen Folgen dieses Zusammenhanges, wenn seine unter sich so enge verbundenen Verirrungen nicht im Innern der Menschennatur ein abschreckendes und zu einer entgegengesetzten Richtung des Geistes und des Herzens hinlenkendes Gegengewicht finden, — überzeugt auf der andern Seite von dem eben so allgemeinen Zusammenhang alles Guten unter einander, von dem Einfluß einer jeden guten That, einer jeden reinen Gesinnung, einer jeden wahren Erkenntniß und einer jeden rechtlichen und menschlichen Ansicht der Dinge auf die allgemeine Entfaltung, Belebung, Ausbildung, Veredlung und Wiederherstellung aller Grundlagen und Grundkräfte der Menschennatur, gründet mein

Gesetzgeber das Werk seiner Gesetze auf die innern, höhern Anlagen, die Gott selbst in die Menschheit gelegt hat.

Das Wohl der Menschheit auf die Ausbildung und Veredlung ihrer Anlagen zu bauen, die Menschheit auf die Höhen innerer Größe und reiner Tugend empor zu lenken, und sie vor der Zerrüttung ihrer Grundtriebe und vor den Tiefen des Lasters zu bewahren, das ist der oberste Endzweck seiner Gesetzgebung.

Und so wie er aus der innern Natur unsers Wesens die Regeln und Grundsätze seiner Gesetzgebung erforscht, so erforscht er auch die Wege Gottes und die Art und Weise, mit welcher er die Menschheit durch ihre Verhältnisse und durch die Genießungen zufälliger Güter segnet, und sucht auch diesfalls in seiner Tiefe der Bahn zu folgen, welche ihm in himmlischen Höhen Der vorzeichnet, der Alles gut gemacht hat. Alles, wodurch er sieht, daß Gottes Vorsehung den Segen der einzelnen Menschen und ganzer Gegenden befördert, alles dieses braucht er als Wegweisung, die ihm von oben herab zu seinem Zweck vorleuchtet. Landesreligion, Nationalerleuchtung, Nationalvorurtheil, Nationalreichthum, Nationalarmuth, Begegnisse von Glück und Unglück, die Thaten der Weisen und den Unsinn der Thoren, Alles, besonders aber die Bande des Bluts und der Natur, die Bande der Freundschaft und Liebe, so wie die Bande der bürgerlichen Verhältnisse, braucht er zu seinem Endzweck, um auf allen diesen Wegen Ruhe, Tugend und Weisheit in die Herzen und Hütten seines Volks zu bringen. Er sieht, daß die Mittel, durch welche Gott den Segen der Menschen befördert, in ihrem Wesen ungleich sind. Er sieht innere Grundbegriffe in unsrer Natur, deren festes und unerschüttertes Dasein allen Menschen unumgängliches Bedürfniß ihres Segens ist. Er sieht, daß ohne ein, in seinem Innern zufriedenes Herz kein Mensch glücklich, und daß zur allgemeinen Befriedigung dieses Naturbedürfnisses Zutrauen auf Gott, Glaube des Herzens an seine Vatergüte in das Innere der Menschennatur gelegt ist.

Digitized by Google

Darum baut er auf den Glauben an Gott die Tugend seines Volks, als auf den Fels, den Gott ihm gezeigt.

Der Mensch kann leiden und sterben und befriedigt sein beim Glauben an Gott, d. h. alle Bedürfnisse des Körpers und des Geistes können durch das Zutrauen an die Vatergüte der Gottheit ersetzt und entbehrlich gemacht werden; aber den Mangel dieses Zutrauens ersetzen der Menschheit keine Genießungen der Erde, keine Ausbildung des Geistes und kein Sinnengenuß des Herzens. Alle diese Vorzüge und Genießungen segnen den Menschen nur dadurch und nur dann, wenn sie auf dieses oberste Bedürfniß unsrer Natur fest gebaut sind.[24])

Mein Gesetzgeber wirft seinen Blick auf das Gewirre des Erdenlebens und die zufälligen Güter der Menschheit erscheinen ihm in Verbindung mit dem Gebrauch, den der einzelne Mensch von seinen Kräften und Anlagen macht, in einer fast unerklärbaren Verwirrung vor den Augen. Hier sieht er einen mit vielem Verstand sich selbst, seine Leibes- und Seelenkräfte zu Grunde richten; dort einen andern mit wenig Anlagen seine Leibes- und Seelenkräfte in Ordnung halten, äufnen, ausbilden und Stufen von Vollkommenheit erreichen, die für seine Anlagen unerreichbar scheinen. Hier sieht er unbegreifliche Dummheit an einem, der weise sein könnte; dort unbegreifliche Kraft in der Anwendung seines Verstandes an einem, der seiner Anlagen halber Mühe hatte, nicht ein Dummkopf zu werden. Hier sieht er einen, der mitten unter begünstigenden Umständen nichts anfangen, nichts ausrichten, nichts durchsetzen kann; dort einen andern, der allen Hindernissen trotzt, alle Schwierigkeiten übersteigt, allen Mangel überwindet, keine Kraft außer sich selbst sucht, und Höhen anklimmt, die für ihn unerreichbar scheinen; dort einen wie einen Müdling hinanklimmen, einen andern hinauffliegend nach gleichem Ziel, und beim Ziel selbst ist bald der Müdling unzufrieden, bald der so hinaufflog, und bald beide. Hier sieht er einen mitten im Gewühl des Reichthums weise, dort einen beim einfachsten Leben thörichter als alle Reichen. Hier sieht er einen Armen sich empor-

bilden zur Ruhe, zur Weisheit und Tugend; dort sieht er einen andern ob dem bloßen Schein, ob der bloßen Gefahr der Armuth verzweifeln. Eine solche Verwirrung findet mein Gesetzgeber in den Folgen der zufälligen Gaben Gottes an die Menschen. Aber in allem diesem Gewirre entdeckt er immer den unaussprechlichen lauten Ruf der Gottheit an das innerste Heiligthum des menschlichen Herzens, diese Gaben allgemein als Gaben seiner Vatergüte zu erkennen, sie in Liebe mit einander zu genießen und ihren frohen Genuß keinem Erdensohn, keinem unserer Brüder drückend mangeln zu lassen, weil für alle genug da ist. Er sieht aber auch, daß dieser Ruf Gottes an die Menschheit im Allgemeinen nichts weniger als erkannt und beherzigt wird. Er ist aber zugleich überzeugt, daß er von dem Menschengeschlecht nur in so weit wahrhaft anerkannt und beherzigt werden kann, als es sich durch Gottesfurcht zu der sittlichen Kraft, diese Ansicht wahrhaft beherzigen zu können, zu erheben vermag. Er sieht, daß der Mensch beim Mangel der Liebe Gottes und des Nächsten sich selbst allen Genuß der Erdengüter verbittert, und hingegen den Mangel der Erdengüter beim reinen Genuß der Liebe Gottes und des Nächsten leicht trägt. Er sieht diese reine Gottes- und Menschenliebe sich allgemein durch die einfachsten Wege in aller Menschheit enthüllen. Er sieht sie in der stillen Hütte des Landmanns, in der Vaterliebe gegen seine Kinder und in der Kinderliebe gegen ihren Vater sich entfalten. Er sieht sie auf der blühenden Wiese, beim reifenden Korn und beim Genusse des frohen Saftes der Trauben und des milden Saftes der reinen Milch, beim Anblick der wärmenden Sonne und der seelerhebenden Freuden der Nacht — allenthalben sieht er die Güter der Erde dem frommen, gottesfürchtigen Sinn der Menschennatur zum Segen werden.

Er sieht häusliche Liebe und Liebe Gottes, häusliche Freuden und Freuden der Religion mit schwesterlich umschlingenden Armen neben einander wohnen. Er sieht im Gegentheil wieder steigende Leidenschaften und wilde Begierden die reinen Genießungen des häuslichen Lebens und

seiner Segnungen zerstören. Er sieht in den Schranken der häuslichen Genießungen und der anspruchlosen Arbeitsamkeit die Liebe Gottes und des Nächsten am einfachsten sich bilden, erhalten und stärken, und je genauer er die Folgen des Glücks und Unglücks, das in der Welt ist, ins Auge faßt, desto auffallender wird ihm

1. daß alle zufälligen Genießungen des Glücks ohne Liebe Gottes und des Nächsten den wahren Segen der Menschennatur nicht begründen, sondern im Gegentheil untergraben;

2. daß alles Leiden des Menschen, der seinen Gott und seinen Nächsten aufrichtig liebt, ihn nicht wahrhaftig unglücklich macht, sondern seine innern Kräfte stärkt und bildet, und ihn selbst über alles Elend emporhebt;

3. daß die reine Liebe Gottes und des Nächsten, die so unumgängliches Bedürfniß unsrer Natur ist, am reinsten und besten im frommen und frohen Genusse unserer Familienverhältnisse emporkeimen.

Deshalb sucht mein Gesetzgeber sein Volk auf den einfachen Wegen der Natur zur Liebe Gottes und des Nächsten, zur Begründung, Sicherstellung, Belebung und Veredlung der Segnungen des häuslichen Lebens emporzuheben und darin sicher zu stellen.

Aber es ist hier nicht der Ort, zu zeigen, wie er dieses im Allgemeinen auszuführen versuche; ich muß mich dem ursprünglichen Gegenstand wieder nähern, und wenn ich dem Faden meiner Betrachtungen von oben herab folge, so sehe ich, daß der Staat, der dem Kindermord Einhalt thun will, dahin zielen muß, daß die ganze Kraft seiner Gesetzgebung dahin lenke, reine Gottes- und Nächstenliebe und stille, bildende häusliche Genießungen allgemein sicher zu stellen. Fasset die Reihe der Quellen des Kindermordes noch einmal ins Auge und sagt, ob nicht in der ganzen Verschiedenheit ihres Anscheins dennoch allenthalben auffallend ist, daß Mangel der Liebe Gottes und des Nächsten, und zerstörte häusliche Tugend und zerstörter häuslicher Segen, welcher immer in aller Menschheit den Mangel der

Liebe Gottes und des Nächsten begleitet, die höhern und vorstehenden Ursachen und Quellen der unglücklichen That gewesen, und daß überhaupt alle Menschen, welche Gott und den Nächsten lieben, und ihre Fähigkeiten, Anlagen, Verhältnisse und Umstände, sie mögen noch so klein und eingeschränkt sein als sie wollen, stille, bescheiden, thätig und dankbar gegen Gott und den Menschen zu Nutzen ziehn, dadurch auf die beste, allgemeinste und sicherste Art vor den Tiefen des Elends und den Versuchungen des Lasters und der Verbrechen bewahrt werden. Könnt ihr das leugnen, Menschen? So redet! Könnt ihr es nicht, so seid nicht unbillig, die Behauptung, daß mein Gesetzgeber sein Werk in diesen Höhen anfangen und all sein weiteres Thun auf die Sicherstellung dieser vorzüglichen und ersten Bedürfnisse der menschlichen Glückseligkeit bauen müsse, zu verspotten.

Er wird auch herunterkommen von seinen Höhen in euern Gesichtskreis, ihr Ungläubigen! Ja, Menschen! erleuchtete, weise, bedächtliche, gutherzige, geschäftige Menschen! Ihr seid ungläubig gegen alles, was hohe, einfache, reine und allgemeine Wirkung aufs menschliche Herz sucht. Aber mein Gesetzgeber geht die Wege, die ihm der Urheber seiner Natur in ihm selber enthüllt, mit Glauben und Zutrauen auf Den, der das Menschenherz gebildet. Und mit Glauben auf Den, der alles gut gemacht hat, folgt er besonders den Spuren der göttlichen Weisheit in der Beförderung der Mittel und Wege, die ersten, vorzüglichsten und stärksten Wünsche der Menschheit allgemein zu befriedigen. Ha, mit reicher Hand hat der Herr sie ausgestreut, die Freuden des Lebens, und die Befriedigung der ersten Wünsche deines Herzens ist allenthalben an deiner Hand und an deiner Seite, Sohn der Erde! Aber die Menschen haben die Güte des Herrn, der die Erde mit Ueberfluß segnete, verkannt. Unbrüderlich häuft der Starke die Blumen des Lebens zusammen; aber die Blumen des Lebens faulen auf seinem sündlichen Haufen, und sie welken in der Hand dessen, der sie raubgierig sammelt. Ha, der Herr hat sie nicht geschaffen,

daß sie nur Wenige kosten, darum duften sie nicht Wohlgeruch für den Mann, der sie überweidig und gewaltthätig seinen Brüdern raubt.

Das Feld ist weit, in welchem mein Bild von allen Seiten im hellen Licht steht; aber ich habe jetzt nur einen Gesichtspunkt im Auge, und schränke mich ein.

Unsere politischen Einrichtungen, welche in tausenderlei Formen unsere Eitelkeit über das Verhältniß unsers Brodkorbs emporheben und dadurch das ehelose Leben so allgemein verbreiten, sind die vorzügliche und erste Quelle der Gräuelthaten, denen wir nachforschen.

Der verachtete Jude, dessen Glauben ihn zwingt, seinem Sohne, sobald er mannbar, Brod und ein Weib zu verschaffen, weiß nichts von diesen Gräueln, und so unter den Christen einige von den Sekten, die es sich zur Angelegenheit machen, der Eitelkeit und dem Hochmuth ihrer Brüder gelinde Schranken zu setzen, und keinen von ihnen so leicht ohne Brod und ohne ein Weib zu lassen, sind im gleichen Fall. Und mein Gesetzgeber findet es nicht unter seiner Würde, von der Weisheit der Verachteten, und von den Erfahrungen der Verachteten Nutzen zu ziehn, und sorgt dafür, daß sein Volk allgemein Brod und die Söhne seines Landes allgemein und zu rechter Zeit Weiber finden; und damit das möglich werde, so sorgt er[25]), daß die etwas reicher und wohlhabender gewordenen Nachkommen der zünftigen Handwerker unserer Städte ihr Sein und Leben, ihr Thun und Lassen nicht zum Ruin ihres Standes ihnen unpassenden Etiquetten-Anmaßungen unterwerfen, sondern sich an Lebensweisen gewöhnen, bei welchen sie auch wieder, wie ihre Väter, in den Stand kommen können, sich schlecht und recht, und so wie sie wohl können und mögen, aber mit Gott und Ehren, mit Weib und Kind durch die arme Welt zu bringen.

Er fängt aber auch hier sein Werk nicht bei den niedern, sondern bei den höhern Ständen an. Er setzt feste und starke Gränzen den ausschweifenden Sitten der Edeln, der Krieger und ihrer bürgerlichen Affen, und es ist sein Ernst,

daß diese vorzügliche Volksklasse sich nicht durch ihre Sitten in Lagen setze, in denen sie nicht heirathen dürfen; es ist sein Ernst, daß der Vorrang der höhern Volksklassen sie nicht zu Handlungen und Lebensweisen berechtige und nicht zu Sitten verführe, die unumgänglich dahin wirken müssen, die reine, stille, häusliche Glückseligkeit der niedern Volksklassen zu untergraben.

Er setzt auch dem Unwesen der Gilden- und Zunfteinrichtungen und der langen Wanderschaft der Gesellen, welche ehedem unschädlicher gewesen sein mögen, gegenwärtig Schranken, und schont eben so wenig die Ausschweifungen, welche von den Freiheiten des Akademiewesens veranlaßt werden. Er sieht den Hochmuth des gemeinen Mannes Millionen Menschen, deren Stand sie zu Handarbeiten führen sollte, diesen immer mehr ausartenden Schulen für mäßigere und hoffährtigere Brodquellen, die aber bei hundert und hundert von ihnen zu Hunger- und Elendquellen werden, aufopfern. Er sieht zahllose dieser akademischen Handwerksburschen zu Grunde gerichtet in ihre bürgerlichen Häuser zurückkehren, und unter Verachtung, Hohn und Elend sich selbst und dem Vaterland ein Leben verlieren, welches bei gemeinen Berufen ihnen selbst und dem Vaterlande segensvoll hätte werden können. Er entdeckt in dem Müßiggang und in den Anmaßungen dieser in und für ihren Stand so vielseitig mißleiteten Bürgerssöhne eine ausgedehnte Quelle des immer steigenden Sittenverderbens des ganzen bürgerlichen Stands, und des damit verbundenen Steigens aller Arten von Verbrechen und Noth und Gräuelthaten.

Ihn lenkt weder das Brodgeschrei der müßigen Bürger, noch der gesiegelte Protestationsbrief des Stadtraths, der die Schwächung seiner Zollrechte auf Menschen, Wege und Vieh vorweist, von seiner geraden Bahn. Er antwortet dem Stadtrath, der Zoll sei um des Menschen und der Mensch nicht um des Zolles willen erschaffen, und es sei besser, der Zoll gehe um des Menschen willen, als der Mensch um des Zolles willen verloren, — und den Bürgern, es sei ihnen besser, daß sie bei einem grünen Kraut die Tugend

und die Selbstständigkeit ihrer Geschlechter erhielten, als daß[26]) ihre Söhne, wie es bei so vielen unter ihnen der Fall ist, in Hauslehrer-, Schreiber- und andern Diensten die Sitten, Ehre, Kräfte und Tugenden ihres Stands verlören und ihre Schwestern noch anreizten, in Kinder-, Stuben- und Kammermädchendiensten dem nämlichen Schicksal entgegen zu gehn.

Einlenkung des Gegenstands auf die Natur ächter Schulanstalten.

Er fängt seinen gesetzgeberischen Einfluß gegen den Kindermord schon bei den ersten Stufen des menschlichen Alters an. Er sieht im Ungehorsam und in der Frechheit und noch mehr in der Heuchelei und Verstellung des Kinderstands eine vorzügliche Quelle des Uebels, und weiß, daß ein reines, bescheidenes, folgsames Kinderherz selten in Lagen kommt, die zu diesen Gräueln auch nur anreizen. Darum sucht er sein Volk dahin zu lenken, daß seine Hausväter und Hausmütter ihre Kinder allgemein zu einem reinen, frommen Gehorsam und überhaupt zu einem stillen, edeln, eingezogenen, bescheidenen Wesen emporheben. Er sucht in diesem Gesichtspunkt die Eltern seines Landes in den Stand zu stellen, ihren Kindern den Realunterricht, den sie bedürfen, so leicht, so einfach und rein allgemein, selber in ihrer Wohnstube und an ihrer Seite, geben zu können, als sie dieses wahrlich in einigen besondern Stücken mit ihrem guten Rath und ihren reinen Zurechtweisungen und den festen Anweisungen, allerhand Sachen recht anzugreifen und zu behandeln, schon tausendfach thun, ohne es zu wissen.

Er verhehlt dem Staat die auffallende Wahrheit nicht, daß durch blindes Zutrauen auf schlechte Schulanstalten zahllose Menschen verloren gehn, und die ersten Grundkeime der Schamlosigkeit, der Unsittlichkeit, der schädlichsten, trotzigsten Vorurtheile und einer unglaublichen Entkräftung der Menschheit in den Irrthümern dieser Anstalten zu suchen sind, deren Verbesserung ohne vorhergehende Empor-

Digitized by Google

hebung des Volks zu Erfüllung seiner Hauspflichten freilich unerreichbar ist.

Man rühme, was man will von den guten Folgen der Schule, ich werde nicht widersprechen; alles ist wahr, wenn es da ist; aber die Haut des Menschen ist mehr werth als sein Rock, und das Kind seines Vaters und seiner Mutter bleiben ist mehr werth, als schreiben und lesen können. Und noch mehr, Unwissenheit ist besser als Erkenntniß, die nur Vorurtheil und Brille ist, und langsam selber auf eigene Erfahrungen kommen ist besser, als schnell Wahrheiten, die andre Leute einsehn, durchs Auswendiglernen ins Gedächtniß bringen, und mit Worten gesättigt, den freien, aufmerksamen und forschenden Beobachtungsgeist seines eignen Kopfs verlieren. Noch mehr, die Unwissenheit des Hauskindes ist lernbegierig, der Irrthum des Schulkindes ist unauslöschlich. Das Hauskind braucht seine Augen und Ohren in allweg, das Schulkind sieht und hört mit den Augen und Ohren des Schulmeisters. Noch mehr, der Vater hat sein Kind allein, der Schulmeister die Kinder des ganzen Dorfs; der Vater, der es will, kann seine Wohnstube leicht so froh und rein und gut stimmen, als es zur freien, edeln, guten und reinen Bildung seines Kindes nothwendig ist, — und der Schulmeister, der das kann: — gib ihm alle deine Kinder, Stadt und Dorf, wo er wohnt, — er thut göttliche Werke; — — aber ich kenne ihn nicht.

Ich will mit allem dem nicht mehr sagen, als daß die Schulanstalten im Allgemeinen nur insofern zur Beförderung der Sittlichkeit und Glückseligkeit der Menschen wirken, als sie auf die höher und weiter führende Erziehung, die nur Eltern geben können, gegründet und dieser mit weisem Verhältniß untergeordnet sind

Diese Wahrheit wird reifen, wie alle andere Wahrheit reifen muß, und im nächsten Jahrhundert wird man die Fähigkeiten der Schulmeister „an der Biegsamkeit, mit ihren Lehrfächern in die besondern Lagen der einzelnen Hausväter hineinzuschalten, und nahe und sichtbare Endzwecke

Digitized by Google

für das Hausglück und für Berufsbildung ihrer Eleven zu erzielen" prüfen.

Ich habe aber die Pflicht der Väter und Mütter, ihre Kinder, was sie immer können, selber zu lehren, jetzt nur als Mittel zur Sicherstellung, Veredlung und Verengerung der Naturverhältnisse zwischen Eltern und Kindern angesehn, insofern ich dafür halte, daß in der reinen Ausbildung dieser Verhältnisse die allgemeinsten Quellen alles Menschensegens, der auf einem stillen, frommen, verständigen und arbeitsamen Leben beruht, liegen, und in dem folglich auch die vorzüglichsten Mittel gegen alle Verbrechen, welche durch die Auflösung der Kraft dieser häuslichen Verhältnisse erzeugt und veranlaßt werden, gesucht werden müssen. In diesem Gesichtspunkt soll das Kind meines Gesetzgebers an der Hand seines Vaters und an dem Arm seiner Mutter, als seinen ersten Lehrern und Wohlthätern, emporwachsen,[27]) und sein Vater und seine Mutter werden an seiner Seite, so gewiß ihnen ein wahres Vater- und Mutterherz nicht mangeln wird, lernen, ihm mehr Vater und mehr Mutter zu sein, als wenn sie auf der ersten Akademie unsers Welttheils drei Jahre lang über das Wesen und den Umfang der Vater- und Mutterpflichten die besten Vorlesungen angehört hätten. Und die Kinder! O Menschen! dürft ihr zweifeln, daß ihre Bildung nicht tiefer, reiner und fester sein würde, wenn sie ihre Pflichten im Heiligthum ihrer Wohnstube und in Anschauungen, die dem Heiligthum der Wohnstube eigen sind, erlernen würden? Dürft ihr zweifeln, daß sie an der Seite guter Eltern nicht besser zu aller Weisheit und zu aller Tugend gebildet würden, als wenn sie von ihrer Seite weggerissen ohne Vater- und Muttereinfluß auf ihre Bildung gelassen würden? Nein, nein, der Mensch darf auch in diesem Fall den Brunnen des lebendigen Wassers nicht verlassen, und auf Sodbrunnen, die kein Wasser haben, seine Hoffnung setzen. Die Stimme der Natur, die Stimme der veredelten, der sittlich erhobenen Natur ist allmächtig. Sie machte Joseph in der Stunde der Versuchung aussprechen: „Wie sollte ich ein so großes

Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen?" Und wahrlich, das Gefühl der veredelten, der erhabenen Natur, das sich in den Gefühlen der Kinderliebe gegen ihre Eltern allgemein so rein, so zart, so kraftvoll ausspricht, macht tausend und tausend Kinder guter Eltern in der Stunde der Versuchung aussprechen: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun, und meinem guten Vater und meiner guten Mutter mit dieser Sünde einen solchen Jammer anrichten? So rettet die Stimme der Natur, die sich im kindlichen Pflichtgefühl ausspricht, tausend und Millionen Kinder guter Eltern in der Stunde der Versuchung, und es ist in der Belebung, in der Erhaltung, in der Verstärkung und in der Veredlung dieses Pflichtgefühls, worin mein Gesetzgeber die ersten Hülfsmittel gegen die Uebel des Kindermords und aller Verbrechen, welche in der Schwächung der Stimme der veredelten Natur, die sich in den reinen Verhältnissen des häuslichen Lebens so mächtig und kraftvoll ausspricht, ihre Quelle zu suchen.

Aber wer wird sie hören, die Stimme dieses Gesetzgebers in dem Lärmgeräusch des Lasters unsrer Zeit, deren Staatskunst lieber den jauchzenden Ruf des Werbers: „Wer Vater und Mutter nicht folgen will, der komme zu mir und diene dem König, zu dem ich ihn von Vater und Mutter weg hinführen will" hört, als die stille Stimme der Weisheit: „Kind! geh' in deine Hütte, folge deinem Vater und deiner Mutter, auf daß es dir wohl gehe dein Lebenlang" —!

Von dem Geschlechtstrieb und den Ursachen seiner allzufrühen Entwicklung.

Auch die Sorgfalt der Natur, den Geschlechtstrieb langsam zu entwickeln, ist meinem Gesetzgeber Wegweisung in seiner Art und Weise, den Quellen des Kindermordes Einhalt zu thun und er findet, daß der Mensch, der im Schweiß seines Angesichts sein Brod ißt, langsam reift. Er sieht den Sohn und die Tochter des weisen Landmanns (Kleinjogg) in einer Kammer schlafen, ihre Schamhaftigkeit erhalten und reines Herzens sein — im reifenden Alter.

Der staunende Städter fragt den weisen Landmann: Hat das da keine Gefahr? — Und seiner Sache sicher, antwortet der Landmann: Nein, das hat keine Gefahr bei Leuten, die müde ins Bett gehn.

Aber mein Gesetzgeber sieht dann auch gute Söhne frommer Bürger und weiser Edler, die nicht im Schweiß ihres Angesichts Brod suchen und nicht müde ins Bett gehn, dennoch spät reifen; aber er findet, daß auch diese den Tag über in thätiger Geschäftigkeit eine Erziehung genossen, in welcher ihr Gehirn nicht durch die bösen Bilder einer erhitzten Einbildungskraft, die im Müßiggang, in niederer Sinnlichkeit und in den Tiefen der Gottesvergessenheit Nahrung finden, verdorben worden. — Hingegen sieht er auch auf dem Land den müßig erzogenen, einzigen Sohn des Schulzen, den gemästeten Sohn des Wirths, des Müllers und des Krämers, und in der Stadt Herrchen von aller Art, luftige Romanenhelden und magere Amazonen vor ihrer Mannbarkeit der Geilheit aufgeopfert, entkräftet und serbend.

Das Auge weiser Eltern, einfache und reine häusliche Sitten, ernste, geschäftige Thätigkeit in allen Ständen, Entfernung der Weichlichkeit in den Sitten der Jugend, nicht besondere Zimmer für das unerzogene Volk, und Aufsicht, die Liebe ist und zu Liebe hin führt, reine Freuden erlaubt und zu Hoffnungen, zu guten, reinen Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit erhebt, das ist die Grundstimmung der Sitten, durch welche mein Gesetzgeber bei seinem Volk und besonders bei seinen Edeln der frühzeitigen Entwicklung des Geschlechtstriebs vorzubeugen sucht. Und indem er den reifenden Geschlechtstrieb durch die sich weit vor diesem in ihm entwickelnde Schamhaftigkeit in festen Schranken zu erhalten trachtet, unterscheidet er die wahre Schamhaftigkeit der Natur vor ihrer heuchlerischen Nachäffung. Diese, die vor der Natur und dem Natürlichen selber erröthet und Ekel faßt gegen das, was Pflicht ist, diese Nachäffung der Schamhaftigkeit, die aber keine wahre Schamhaftigkeit, sondern ein bloßer Selbstbetrug und ein Zeugniß der menschlichen

Schwäche und Kraftlosigkeit ist, ist dem kraftvollen Volk meines Gesetzgebers ein Vorwurf seiner Verachtung und seines Spotts. Die wahre Schamhaftigkeit, zu welcher er sein Volk bildet, mildert die Rohheit unsrer Begierden, sie lenkt uns ab von dem stillen Gift geiler Vorstellungen, sie hebt uns über unreine Wünsche, die ohne edlere Empfindungen von Liebe und Treue nur thierisch rasen, empor, kurz, sie ist ein hohes, heiliges Veredlungsmittel der Genießungen des Geschlechtstriebs, und ein reiner, freier und froher Muth ist immer der wesentliche Ausdruck der wahren Schamhaftigkeit, wie er ebenso immer der wesentliche Ausdruck der wahren Unschuld ist. Mein Gesetzgeber geht auch hierin nicht schwächer in der Ausbildung seines Volks als die Natur selbst. Er verhehlt dem reifenden Alter die Gegenstände der ehelichen Pflicht nicht. Er entfernt die reifende Tochter nicht von den Schmerzen der Geburt ihrer Mutter. Er läßt sie nicht unbekannt mit den Beschwerden und Zufällen des schwangern Weibes. Er verbirgt und verdunkelt dem reifenden Jüngling nicht die Gestalt des Mädchens. So wie Gottes Natur alle Schönheit nicht in nackter Blöße, aber immer im leichten Kleid und nie in einem, das Wesen der Schönheit selbst verunstaltenden und verkrüppelnden Gewand darstellt, so ist die Kleidung, die mein Gesetzgeber dem Mädchen des Landes gibt, rein, edel, leicht, würdig und die Bildung der Natur eben so ausdrückend, als bedeckend. Und im Heiligthum der Wohnstube scheut die säugende Mutter den reifenden Sohn nicht. Sie fürchtet nichts Böses von der Erfüllung dessen, was ihre tägliche Pflicht ist.

Der Sohn des Landmanns, der an der Seite der säugenden Mutter sein Morgen- und Abendgebet verrichtet, reift spät — und der Sohn der städtischen Dame, die sich mit dem Säugling in ihr Kabinet flüchtet, damit er ihre Entblößung bei ihrer Pflichthandlung nicht sehe, zahlt frühe die Kammerjungfer für die Oeffnung des Mieders, sieht die Brüste einer Hure, die er nicht zu sehen suchen würde, wenn seine Mutter ihren Säugling in ihrer Wohnstube

nicht mit unnatürlicher Sorgfalt gegen ihn und seine Unschuld gestillt hätte.

Aber indem mein Gesetzgeber den frohen, offenen, heitern Gang der Unschuld befördert, hütet er ebenso mit ernster Kraft den ersten Keimen der Frechheit und Ungebundenheit des jungen Volks. Er befestnet alle Schranken von Ordnung und alle Bande der Bescheidenheit und Sitten, deren Auflösung die innere Schamhaftigkeit des Volks zerstört, und er hält diese für einen heiligen Ausfluß der allgemeinen sittlichen Kraft des menschlichen Herzens, welche von allen Arten von Handlungen, die irgend einen Anschein von Schlechtheit und Unwürdigkeit an sich tragen, gleich empört, die Gefühle des Gehorsams, der Treue, des Glaubens, der Liebe und der Ehrerbietung ebenso gut bildet und schützt, als diejenigen der Keuschheit. Er glaubt, daß, wo die wahre Kraft der Schamhaftigkeit einem Menschen in irgend einer Reihe seiner Handlungen mangelt, da sei sie auch im Ganzen seines Charakters, und also auch in Rücksicht auf die Keuschheit nicht in zuverlässiger Wahrheit in ihm gegründet.

Deshalb fordert mein Gesetzgeber, daß sein Volk nicht blos in Sachen der Keuschheit schamhaft scheine, sondern daß überhaupt wahre und allgemeine Schamhaftigkeit seine Tugend und Sittlichkeit in allen Verhältnissen und Beziehungen sicher stelle, und lenkt deshalb seine ganze Kraft zur Ausbildung und Sicherstellung der häuslichen Tugend seines Volks.

Aus diesen Ansichten fangen dann aber auch die wesentlichen Quellen unserer Zeitunsittlichkeit und unserer Zeitabschwächung an, sich zu enthüllen. Es mangelt nämlich unsern Staatsgesetzgebungen am allgemeinen, festen, einfachen, bildenden Einfluß auf die wahren Fundamente der häuslichen Kraft und der häuslichen Tugend des Volks. Die durch unsere egoistische Zeitverkünstlung irrgeführten Staaten konnten fast nicht anders, sie mußten egoistisch werden, wie unsere Zeit es allgemein selbst ist, und in der Verblendung dieses Zeitgeistes fassen sie das Menschen-

geschlecht nur in seinen collectiven Verhältnissen ins Auge. Die Individualverhältnisse der einzelnen Menschen und mit ihnen das innere, heilige Wesen der wahren Bedürfnisse der Menschennatur fallen ihnen unter diesen Umständen täglich mehr aus den Augen. Die Folgen davon sind heiter (klar). Der einzelne Bürger geht dem Versinken seiner selbst auf den Wegen der Privatselbstsucht entgegen und die Staaten gehen diesem Selbstversinken auf den Wegen der öffentlichen Selbstsucht entgegen. So wie die anschwellende Privatselbstsucht die heiligen Bande der Verhältnisse zwischen Eltern, Geschwistern, Verwandten, Nachbaren, Gespielen u. s. w. auflöst, so löst die öffentliche Selbstsucht die heiligen Bande, die, indem sie alle Stände im Staat unter einander verbinden, das sittliche, geistige, häusliche und bürgerliche Wohl des Ganzen begründen, in ihrem Wesen auf; und es muß in beiden Verhältnissen allenthalben dahin kommen, wo dem Verderben der öffentlichen und Privatselbstsucht nicht in seinen Anfangspunkten, in seinen Quellen Einhalt gethan wird; es muß allenthalben dahin kommen, wo es an ernster und weiser Sorgfalt mangelt, die Jugend des Landes in den Schranken der wahren, ächten Schamhaftigkeit zu aller häuslichen Weisheit und zu aller bürgerlichen Kraft zu erziehn, deren sie in ihren Privat- und in ihren öffentlichen Verhältnissen bedürfen.[28])

Und hier zeigt sich eigentlich, was uns am vorzüglichsten mangelt und worin wir im eigentlichen Verstand vielseitig selber hinter denjenigen Völkern zurückstehn, die wir Barbaren nennen, die aber vor einem grauen Haupt aufstehn und die Alten ehren, und vorzüglich hinter unsern so geheißnen unerleuchteten Altvätern, bei denen Väter und Mütter allgemein in hohen Ehren standen, und jeder, auch der unbedeutendeste Lehrer bei seinen Zöglingen, denen er sich aber auch schlecht und recht und ohne Anmaßung widmete, ein Ansehn hatte, das Gehorsam und Ehrerbietigkeit in die Herzen der Jugend zu pflanzen geschickt war und das Menschengeschlecht in seinen ersten Bedürfnissen Ordnung und Weisheit lehrte.

Digitized by Google

Aber die rasenden Verheerungen einer falschen Ehrliebe, die sich täglich stärker in den Geist der Zeit und durch ihn in den Geist der Staatsverwaltung eben wie in den Geist des Privatlebens aller Bürger hineindringt, lenkt die Kraft alles dessen, was die reinern und edlern Gesinnungen des Menschengeschlechts und seine wichtigsten und besten Genießungen sichern sollte, immer mehr beiseits und zerstört die besten Grundlagen der Menschheit, die seine Tugend und Weisheit in einfältigern Zeiten schützten.

Ich wende mich auf eine andere Seite des Gegenstandes. Es ist immer ein vorzügliches Ziel der Staatsgesetzgebung, die Handlungen der Regierung zu vereinfachen, und diese Vereinfachung ist immer nur insofern möglich, als die Regierung dieselbe vorzüglich und allgemein durch die Mitwirkung der stillen, gesicherten Wohnstube des Bürgers zu erzielen sucht.

Deshalb ist es auch in diesem Gesichtspunkt ein vorzügliches Ziel der Staatsgesetzgebung, die häusliche Weisheit und Kraft des Bürgers allgemein zu befördern und zu diesem Endzweck die engern Verhältnisse der Menschheit allgemein warm und edelmüthig belebt im Volk zu erhalten. Der Bürger muß allgemein und vorzüglich für Weib und Kind, für Freund und Bruder, für Nachbar und Gemeindgenoß sorgen lernen; aber das sollte er auch in Rücksicht auf den Staat wohl lernen, denn es ist auf dieser Bahn, worauf er wesentlich und allgemein für dieses Verhältniß sorgen und ihm dienen lernt. Der Vaterlandsgeist unserer Vorfahren hatte in dieser engen Bildung seine erste Nahrung; aber jetzt schwatzen unsere unbärtigen Knaben in allen Winkeln von den Bedürfnissen des Staats, folgen weder Vater noch Mutter, verspotten die Unschuld, beschimpfen das Alter, verwirren den Sinn derer, die der Hauszucht, der Gemeindeordnung, der Schul- und Kirchenzucht mit Ernst das Wort reden; mitten indem sie mit großen Worten vom Menschenrecht und leiblicher und geistiger Freiheit und solchen hohen Dingen sprechen und dem oberflächlichsten Geschwätz darüber das Wort reden, gibt ihre öffentliche

Denk- und Handlungsweise dem Geist aller Verbrechen Nahrung, und das wahre Wohl eines jeden Landes ist sicher gefährdet, wo dergleichen Leute in öffentlichen Geschäften als vorzüglich brauchbar angesehn werden. Ich sage auch dieses nicht ohne Rücksicht auf meine Ansichten über die Ursachen des Kindermords. Die unglücklichen Folgen des rasend wachsenden Ehrgeizes unsers Zeitgeistes und aller Erbärmlichkeiten seiner Eitelkeitsanhängsel sprechen die Aufmerksamkeit meines Gesetzgebers im höchsten Grad an. Er unterdrückt in seiner Nationalauferziehung mit jeder Kraft, die in seiner Hand ist, die ersten Keime des unsittlichen Hochmuths und der früh frechen Anmaßungssucht der Kinder seines Volks in allen Ständen. Er sieht im Frühreifen der Standesanmaßungen, wie im Frühreifen des Geschlechtstriebes die ersten Quellen der Abschwächung unserer Staaten, und er hält auch das Vorziehn unbärtiger und unfähiger Männer und das Nachsetzen erfahrner und ihrer Stelle gewachsener Männer um ihres mindern Standes willen, sowie alle Ursachen, welche das stolze Herabblicken der Höhern gegen die Niedern, sowie die Frechheit der Vorzugsansprüche im Flügelkleid und in Bubenschuhen nähren und beleben, für die eine sehr vorzügliche Quelle unserer wesentlichsten Zeitübel. Er lehrt deshalb den jungen Edelmann, wie den Bürger, Brod für seinen Stand bei Arbeit, und Ehre und Würde bei den Folgen der Arbeit, bei dem Verdienst seines Standes suchen und finden. Er verhärtet das Herz und verwirrt den Kopf seiner jungen Edeln nicht mit Affenspielen von Präsidenten- und Commandostellen, ehe ihnen ihre Kinderstimme gebrochen[29]), und wirkt so auf dieser Bahn von oben herab gegen den hohen Kitzel der Eitelkeit und der Selbstsucht, deren Folgen in allen Verhältnissen namenlos sind. Er ist überzeugt, daß er die Schamhaftigkeit der Nation in der Kraft ihres Wesens nicht wieder herzustellen vermag, wenn er nicht auf der einen Seite den Verheerungen der Eitelkeit in allen Ständen in ihren Quellen Einhalt zu thun, auf der andern Seite die Ehrenfestigkeit aller und besonders der niedern Stände auf eine solide Weise zu

begründen im Stande sein wird. Er sucht deshalb die Ehrengenießungen der niedern Stände, die genossenen Ehrenrechte aller, auch der kleinsten Städte und sogar der gemeinsten Dörfer in ihrem Wesen zu erhalten und zu schützen. Er achtet die Erhaltung dieser Ehrengenießungen für den wesentlichen Pfeiler des reinen Segens des Mittelstandes. In eben dieser Rücksicht und mit eben dieser Sorgfalt schützt er denn auch die Nationaltrachten, Handwerksverbindungen und Bauernanhänglichkeiten und die Sitten und Gebräuche ihrer Vorältern, insofern diese Bürgertrachten, diese Handwerksverbindungen, diese Bauernanhänglichkeiten solche Sitten, Denkungsarten und Gesinnungen befördern, welche diesen Ständen, ihren Erwerbsmitteln und Erwerbsverhältnissen angemessen und geeignet sind, bei den Individuen eines jeden Standes eine Lebensweise zu erzeugen, zu erhalten und sicher zu stellen, die mit den wesentlichen Fundamenten alles dessen in Uebereinstimmung steht, was den wahren Segen dieser Stände zu begründen geeignet ist.

Besondere Einleitung des Gegenstandes auf die Umstände der Dienstboten.

Das Volk der Dienstboten erregt in dieser Absicht seine besondere Aufmerksamkeit. Er sieht ihre zahllose Menge im ehelosen Leben sich selbst verderben. Er sieht sie in ihrem Alter vielseitig mit den Schandzeichen des tiefsten Elends gebrandmarkt, als den verheerten Auswurf der Nation und die verspottete Hefe des menschlichen Geschlechts unter allen Leiden der Entkräftung, Unzufriedenheit und Schande dahingehn. Er unterwirft deshalb ihren Stand einer Staatssorgfalt, deren Bestimmung dahin geht, der Verheerung desselben Einhalt zu thun und zu sorgen, daß die aus den Diensten getretenen Knechte und Mägde überhaupt als Mitglieder der Gesellschaft zurückkommen, die am Ort ihrer Heimath noch brauchbar sind. Er weiß, daß überhaupt an allen Orten, wo viele Dienstboten gehalten werden, denselben sehr leicht wäre, sich verschiedene Kenntnisse

und Fertigkeiten zu erwerben und eigen zu machen, die sie nicht blos mit Nutzen auf ihren Dörfern treiben, sondern durch welche sie sich noch selber einen Vorsprung der Erwerbsmittel und Erwerbskräfte vor ihren dießfalls weniger gebildeten Mitdorfgenossen versichern könnten.

Und er sieht in diesen Aussichten, welche eine weise Benutzung der Dienstzeit dieser unglücklichen Klasse von Menschen eröffnen könnte, einen wesentlichen Standpunkt, auf welchen der Einfluß seiner dießfälligen Staatssorgfalt und der dafür errichteten Behörde gerichtet sein muß.[30])

Er fordert deshalb die in Berufsangelegenheiten überhaupt und in den Localquellen der gemeinen Arbeitsamkeit besonders erfahrnen und erleuchteten Männer auf, Mitglieder der verschiedenen Behörden im Land, die er dießfalls aufstellte, zu werden. Ob ihnen allen ist eine hohe Staatsoberaufsicht. Alle Dienstboten der Städte sind unter die Aufsicht der Mitglieder dieser Behörden vertheilt. Ein jedes derselben muß zu Handen der Oberbehörde dieser Staatsobsorge Uebersehungstabellen über die ihm übergebene Zahl Dienstboten halten, welche die allgemeinen und besondern Aussichten, die der Staat und ihre Heimath sich von diesen Leuten versprechen dürfen, mit einem bestimmten Detail ins Licht zu setzen geschickt sind. Die Gewissensräthe in den Provinzen, und bürgerliche, mit den Berufssachen und Verdienstquellen vorzüglich bekannte und erfahrne Männer sind die Räthe dieser Staatsoberaufsicht über die im Lande organisirten, dießfälligen Unterbehörden. Die Pflicht jedes Mitgliedes dieser Behörden geht dahin, den ihm anvertrauten Dienstboten ausführlich die verschiedenen Erwerbsbranchen und Verdienstquellen bekannt zu machen, die in der Stadt, in welcher sie dienen, leicht zu erlernen und ihnen beim Zurücktreten auf ihre Dörfer zu genugsamen Quellen eines ehrlichen Unterhalts dienen können.

Sie haben sich in der Art und Weise, ihren diesfälligen Pflegekindern Rath und Wegweisung in diesem Fache zu ertheilen, genau nach den Localumständen ihrer Heimath zu erkundigen, um sicher zu gehn, daß sie mit ihrem Rath

begründen im Stande sein wird. Er sucht deshalb die Ehrengenießungen der niedern Stände, die genossenen Ehrenrechte aller, auch der kleinsten Städte und sogar der gemeinsten Dörfer in ihrem Wesen zu erhalten und zu schützen. Er achtet die Erhaltung dieser Ehrengenießungen für den wesentlichen Pfeiler des reinen Segens des Mittelstandes. In eben dieser Rücksicht und mit eben dieser Sorgfalt schützt er denn auch die Nationaltrachten, Handwerksverbindungen und Bauernanhänglichkeiten und die Sitten und Gebräuche ihrer Vorältern, insofern diese Bürgertrachten, diese Handwerksverbindungen, diese Bauernanhänglichkeiten solche Sitten, Denkungsarten und Gesinnungen befördern, welche diesen Ständen, ihren Erwerbsmitteln und Erwerbsverhältnissen angemessen und geeignet sind, bei den Individuen eines jeden Standes eine Lebensweise zu erzeugen, zu erhalten und sicher zu stellen, die mit den wesentlichen Fundamenten alles dessen in Uebereinstimmung steht, was den wahren Segen dieser Stände zu begründen geeignet ist.

Besondere Einleitung des Gegenstandes auf die Umstände der Dienstboten.

Das Volk der Dienstboten erregt in dieser Absicht seine besondere Aufmerksamkeit. Er sieht ihre zahllose Menge im ehelosen Leben sich selbst verderben. Er sieht sie in ihrem Alter vielseitig mit den Schandzeichen des tiefsten Elends gebrandmarkt, als den verheerten Auswurf der Nation und die verspottete Hefe des menschlichen Geschlechts unter allen Leiden der Entkräftung, Unzufriedenheit und Schande dahingehn. Er unterwirft deshalb ihren Stand einer Staatssorgfalt, deren Bestimmung dahin geht, der Verheerung desselben Einhalt zu thun und zu sorgen, daß die aus den Diensten getretenen Knechte und Mägde überhaupt als Mitglieder der Gesellschaft zurückkommen, die am Ort ihrer Heimath noch brauchbar sind. Er weiß, daß überhaupt an allen Orten, wo viele Dienstboten gehalten werden, denselben sehr leicht wäre, sich verschiedene Kenntnisse

und Fertigkeiten zu erwerben und eigen zu machen, die sie nicht blos mit Nutzen auf ihren Dörfern treiben, sondern durch welche sie sich noch selber einen Vorsprung der Erwerbsmittel und Erwerbskräfte vor ihren dießfalls weniger gebildeten Mitdorfgenossen versichern könnten.

Und er sieht in diesen Aussichten, welche eine weise Benutzung der Dienstzeit dieser unglücklichen Klasse von Menschen eröffnen könnte, einen wesentlichen Standpunkt, auf welchen der Einfluß seiner dießfälligen Staatssorgfalt und der dafür errichteten Behörde gerichtet sein muß.[30])

Er fordert deshalb die in Berufsangelegenheiten überhaupt und in den Localquellen der gemeinen Arbeitsamkeit besonders erfahrnen und erleuchteten Männer auf, Mitglieder der verschiedenen Behörden im Land, die er dießfalls aufstellte, zu werden. Ob ihnen allen ist eine hohe Staatsoberaufsicht. Alle Dienstboten der Städte sind unter die Aufsicht der Mitglieder dieser Behörden vertheilt. Ein jedes derselben muß zu Handen der Oberbehörde dieser Staatsobsorge Uebersehungstabellen über die ihm übergebene Zahl Dienstboten halten, welche die allgemeinen und besondern Aussichten, die der Staat und ihre Heimath sich von diesen Leuten versprechen dürfen, mit einem bestimmten Detail ins Licht zu setzen geschickt sind. Die Gewissensräthe in den Provinzen, und bürgerliche, mit den Berufssachen und Verdienstquellen vorzüglich bekannte und erfahrne Männer sind die Räthe dieser Staatsoberaufsicht über die im Lande organisirten, dießfälligen Unterbehörden. Die Pflicht jedes Mitgliedes dieser Behörden geht dahin, den ihm anvertrauten Dienstboten ausführlich die verschiedenen Erwerbsbranchen und Verdienstquellen bekannt zu machen, die in der Stadt, in welcher sie dienen, leicht zu erlernen und ihnen beim Zurücktreten auf ihre Dörfer zu genugsamen Quellen eines ehrlichen Unterhalts dienen können.

Sie haben sich in der Art und Weise, ihren diesfälligen Pflegekindern Rath und Wegweisung in diesem Fache zu ertheilen, genau nach den Localumständen ihrer Heimath zu erkundigen, um sicher zu gehn, daß sie mit ihrem Rath

und mit ihren Wegweisungen sich nicht selber zum Schaden dieser Leute irren, und sie nicht auf solche Verdienstbranchen lenken, die um besonderer Localumstände willen in ihren Dörfern allzuschwierig oder gar unmöglich wären. Sie haben in den Berathungsstunden, welche sie diesen Verlassenen ertheilen, dahin zu sehn, daß die vielfachen Aussichten eines gewissen und sichern Verdienstes den Muth dieser Leute emporheben, und daß die Lust und Liebe, sich dereinst wieder in ihren Dörfern häuslich niederzulassen, warm und lebhaft in ihnen bleibe. Mein Gesetzgeber hält es für eine vorzügliche Angelegenheit des Staats, daß diese Lust und Liebe, sich wieder in ihrer Heimath zu setzen, im Dienstenvolk lebhaft unterhalten werde, und darum schränkt er ihren Aufwand, so lange sie in Diensten sind, ein, damit sie so viel möglich nicht allgemein verzärtelt und von unsinniger, unverhältnißmäßiger Gemächlichkeit von der Anhänglichkeit an ihre Heimath zurückzukehren abgelenkt werden; und er braucht die Knechte und Mägde seiner Städte jährlich etliche Tage zu bestimmten, gemeinen, öffentlichen Frohndiensten, und das nur, um den verheerenden Ausartungen ihres Hochmuths, ihrer Gemächlichkeit und ihres Müßiggangs Schranken zu setzen.

Seine Sittenaufsicht theilt alljährlich einigen auf ihre Dörfer zurückgetretenen Diensten, welche sich weise verheirathet und für ihre Dörfer wichtige, neue Erwerbsbranchen und Verdienstquellen eröffnet haben, ehrende Ermunterungspreise aus.

Freunde der Menschheit![31]) Aussicht und Hoffnung zum ehelichen Leben ist aller Menschheit Schutzwehr, die Schamhaftigkeit zu sichern, und Rath und väterliche Wegweisung in Berufs- und Brodangelegenheiten ist der einfachste Weg, Aussichten und Hoffnungen zu einem glücklichen, ehelichen Leben auf eine vernünftige Art im niedern Volk allgemein zu machen. Und die gesicherte Schamhaftigkeit des Volks, die eine Folge der allgemein gesicherten Aussicht zu Erwerbung eines rechtmäßigen Brodes und zum ehelichen Stand ist, ist oberstes und allgemeines Naturvorbeugungs-

mittel gegen die Thaten, die zu den Gräueln des Kindermordes führen.*)

Mein Gesetzgeber baut wieder auf die innern Anlagen und Neigungen unsrer Natur.

Ich schreite weiter, zu sehn, wie mein Gesetzgeber auch die innern Anlagen, Neigungen und Kräfte, welche bei Jünglingen und Mädchen, bei reifendem Alter als Anlagen, Kräfte und Neigungen dieses Zeitpunkts erscheinen, benutze, die wahre Schamhaftigkeit im Volk allgemein sicher zu stellen und dadurch den Quellen unsers Uebels abzuhelfen.

Er sieht beim Jüngling durch das lebendige Gefühl seiner ausgebildeten Kräfte sich einen mächtigen Stolz auf sich selber, seine Unabhängigkeit und Freiheit entwickeln. Dieser Jünglingsstolz, dieses Gefühl seiner Freiheit, bis er schmachtet, liebt und gebunden ist, ist das hohe Naturband seiner Schamhaftigkeit, das ihn auf reinen und heiligen Wegen zum dauerhaften Glück der ehelichen Genießungen leitet. Daher hütet sich mein Gesetzgeber, diesen stolzen Jünglingsmuth in seinem Land zu schwächen; im Gegentheil, er sucht diesen Muth vielmehr zu stärken. Durch ländliche, mit Muth erfüllende Spiele belebt er die natürlichen Anlagen dieses Zeitpunkts. Er sieht die starken, freien Aeußerungen dieses Jünglingsmuthes, wenn auch schon nicht immer kalte Bedächtlichkeit sie genugsam leitet, mit der Nachsicht an, die ein weiser Vater seinem eigenen Sohne gönnt, wenn sich seine Kräfte in diesem Zeitpunkt enthüllen; denn er weiß, daß dem Jüngling den Muth dieses Alters zu nehmen, ohne ihm denselben durch die sanftern Bande der Liebe oder einer höhern Weisheit zu beschränken, nichts anderes ist, als die gefährlichsten Keime des stillen

*) Anmerkung. Ich bin überzeugt, der Traum dieses Vorschlags und aller möglichen ähnlichen ist nur durch den Vorschritt von Erziehungsmaßregeln möglich, die aber unendlich tiefer wirken müssen, als unsere, vom wirklichen Menschenleben abgesonderte und darum auch dasselbe in keinem Stand zu befriedigen fähigen Schul- und Unterrichtsmittel dieses nicht zu thun vermögen.

Lasters und verborgener Verbrechen in ihm zu entwickeln. Er hütet sich daher, kleine jugendliche Kühnheiten mit tiefer Beschämung und entehrender Härte zu strafen. Er mißbilligt Gesetze und Sitten, welche die sich eben enthüllenden Kräfte der Menschheit erschütternd zurückstoßen und den Jüngling, der seinem Beleidiger etwa einen kräftigen Schlag setzt, wirft er nicht leicht in den entehrenden Thurm, sondern weist ihn väterlich zurecht mit Schonung seines Gefühls; denn er fürchtet sich, einen Verbrecher zu bilden, und weiß, daß er es thun würde, wenn er den eben sich enthüllenden Jugendstolz ob einer Handlung, die nicht Bosheit war, allzubeschämend kränken würde. Nein, er schont die Jünglinge, und mindert die Knabenfreuden des Landes nicht. Aber er sucht ihren Stolz zum Edelmuth emporzuheben und ihre Freuden vor aller Niederträchtigkeit und Schandbarkeit zu reinigen. National- und Localkenntnisse, Erleuchtung, Sittengewohnheiten und Vorurtheile u. s. w. geben dem Gesetzgeber dann nähere Leitung, wodurch und wie er an jedem Ort diesen Endzweck der Veredlung des Jünglingsmuthes und dieser Knabenspiele erzielen könne.

Eben so wie der Jünglingsmuth ist ihm der Mädchenstolz Sicherstellung ihrer Schamhaftigkeit und ihrer Tugend. Aber er weiß, daß der Mädchenstolz sich verliert, wo das Mädchen ohne Aussicht und unglücklich ist; sowie der Jünglingsmuth sich verliert, wo die Jünglinge im Land weder Hand noch Fuß regen, will geschweigen, den Mund aufthun dürfen, ohne Gefahr, dafür verantwortlich gemacht zu werden und beweisen zu müssen, daß die Bewegung ihrer Hände, ihrer Füße und ihres Mundes dem Vaterland keinen Nachtheil und keine Gefahr bringen könne.

Er sorgt dafür, daß die Jünglinge des Landes frühe lernen, für die Quelle des sichern Frohsinns ihrer Tage, für selbstständiges Brod, mit eigenen Händen zu sorgen. Er sorgt dafür, daß das Heirathen armer Mädchen und armer Jünglinge allgemein leicht werde und die Aussicht zum Ehestand wohlerzogenen Menschen durchaus nicht schwer fallen müsse. Mädchenstolz und Knabenstolz stirbt, wo diese

Aussicht mangelt; aber wo diese Aussicht gesichert ist, und Körbe geben den Mädchen ein Spiel, und Körbe empfangen den Knaben schwere Last ist und schwere Bürde, ja, wo die Knaben um die Braven und Schönen eifernd buhlen, da werden die Knaben beim Buhlen noch braver, und bei den Mädchen wird unter dem Buhlen die Bravste noch braver und die Schönste noch schöner. Die Freuden der Mädchen in diesem Zeitpunkt, sollten diese meinem Gesetzgeber entgehn, daß er sie nicht benutzte zur Sicherstellung aller Kräfte und Tugenden seines Volks, wozu sie die Vorsehung so sichtbar bestimmt hat? Nein, sie entgehn meinem Gesetzgeber nicht, und auch sein Alter erneuert sich beim Anblick jugendlicher Freuden, und die Freuden des Mädchenstandes sind dem Geist seiner Gesetzgebung heilig. Ja, das stolze Mädchengefühl, das den Frauenstand für Schande und Last hält, bis es liebt, die muntere Lust des Mädchens, dem Jüngling zu sagen: „Ich will dich nicht — ich will keinen — ich will frei sein — ihr böse Knaben, ich will euer Joch nicht“ — die kurze Freude des Mädchens, dieses zu sagen, bis es liebt und hinsinkt in den Arm des Jünglings, dem es gestern sagte: „Ich will dich nicht“ — die freie und frohe Munterkeit des reinen und guten Mädchenstandes, der den Jüngling so stolz macht, wenn seine Geliebte ihm endlich „ja“ sagt, ist in der Hand meines Gesetzgebers ein kräftiges Mittel, die reine Tugend und Glückseligkeit seines Volks sicher zu stellen, und er ist weit entfernt, daß er den ländlichen und auch den kleinstädtischen Aeußerungen dieses Mädchenstolzes in ihren Verbindungen, Bruderschaften, Gleichkleidungen, mit allen ihren kleinen Pumpaffektationen, Hindernisse in den Weg legen sollte; er sucht vielmehr, wie bei den Jünglingen durch Veredlung ihres Stolzes und nicht durch seine Unterdrückung, noch viel weniger durch Trennung der allgemeinen Mädchenverbindungen, die Freuden dieses Standes zu hemmen, und es ist ihm leid, wenn die Sitten des Volkes so fein werden, daß selbst die Mädchen keine allgemeinen Freuden mehr mit einander und öffentlich haben, und ihr Stolz, in der Kirche und auf dem Markt

Hand in Hand geschlungen mit einander zu Dutzenden zu erscheinen, sich verliert, und diese allgemeine und öffentliche Eitelkeit des Corps in die besondere, weit gefährlichere Eitelkeit des einzelnen Mädchens, alle andern auszustechen und allein zu schimmern, ausartet. Und so wie den lachenden, fröhlichen Muth des Mädchens, so braucht mein Gesetzgeber auch das empörende Gefühl desselben wider Alles, was unanständig ist und Schande veranlassen kann, und sucht mit allem seinem Einfluß auch diesen Grundtrieb des Geschlechtes bei seinem Volk sicher zu stellen und rein zu erhalten.

Aber er weiß auch, daß es unumgänglich einen Grad von gesicherter Ehrenfestigkeit im Volk fordert, ehe der Gesetzgeber auf ausgebildete Grundtriebe der Menschheit bauen kann, denn die höhern Gefühle der Natur ersterben im Herzen des Elenden, der mit ewiger, unauslöschlicher Schande belegt, durch keine ungekränkten Menschengenießungen zum Selbstgefühl seiner Anlagen, seiner Kräfte und seiner Rechte emporgehoben wird. Was soll die Schamhaftigkeit der Negerin, deren Leib nicht ihr Eigenthum ist? Was soll sie dem Sklavenmädchen, welches bald ein edelgeborner Bärenjäger, bald des Bärenjägers Meister, ein Kosakenlieutenant, aus Laune mit der Knute geißelt?

Mein Gesetzgeber gründet also die Nationalschamhaftigkeit des Volkes auf einen Grad der Ehrenfestigkeit und gesicherten Lebensgenuß in den niedern Ständen, ohne welche das reine Naturgefühl des Menschen gewalsam gehindert wird. Aufhebung der Leibeigenschaft, wie sie jetzt ist, und aller Rechte, welche den Bauern in seinen Lebensgenießungen noch unter den Zustand der Leibeigenschaft hinabsetzen, kurz, allgemeine Festsetzung des Standes der niedersten Menschheit in Lagen und Verhältnisse, welche das Gefühl der innern Würde und Hoheit unsrer Natur nicht zernichten, das sind unumgängliche Folgen des eben vorstehenden Grundsatzes meines Gesetzgebers. Aber was ich fordere — das ist — viel? — oder wenig? — Wie ihr wollt, Menschen! oder wie ihr's gebet. Denn es ist gewiß, daß das Alles bei sehr

kleinen Genießungen dennoch Platz haben könnte, wenn man dem Menschen dieses Wenige auf eine, sein Herz erhebende und seinen Geist belebende Weise geben würde. Man mag nun gegen die Menschen thun, was man will und wie man's will, so wird ewig eine unwidersprechliche Wahrheit bleiben, daß die Emporhebung der niedersten Stände aus Lagen und Verhältnissen, die die reine Entfaltung der höhern Kräfte der Menschennatur unmöglich machen, unumgängliches Bedürfniß der Nationalwürde aller Stände ist, und daß in dem niedersten und letzten Dorfe eine jede brave, arbeitsame, unbescholtene Ehren-Haushaltung eine Art von Achtung genießen sollte, die sie sichtbar von allen lüderlichen, verschwenderischen, bescholtenen Haushaltungen unterscheiden und auszeichnen würde, und daß im niedersten Dorf die Ehrliebe des Volkes allgemein zu einem Ehrenfestigkeitston gereizt und emporgehoben werden sollte; ja, das gute Mütterchen im Dorf soll auf seinen vollgestopften Kleiderschaft, an dem es die Tage seines Lebens für seine Kinder sparte und künstelte, bis sie ihn voll hatte, sie darf und soll auf diesen vollgestopften Schaft stolz sein. Laß auch den Alten stolz sein auf seine Freundschaft mit dem braven Pfarrer, auf seine Erkenntniß in der heidelbergischen Heilslehre, oder wenn du lieber willst und er's wohl hat, auf seine Kühe, auf seine Aecker, auf seine blühenden Söhne, oder worauf du in der Welt willst, nur gib ihm etwas, daß er nicht ohne Stolz sei und sein Thun alle Aufmerksamkeit auf Ehrenfestigkeit verliere und so sich zur Niederträchtigkeit hinlenke; und beim niedersten Mädchen im Land lenke seinen Stolz, den du ihm nicht geben mußt, auf ein verdientes Bett und Kasten und auf starke reinliche Kleider.

Es ist Erfahrungssache, daß wo die äußern Zeichen ehrenfester Sitten vernachlässigt werden, sich auch das innere Wesen der wahren Schamhaftigkeit verliert, mit welchem Verlust dann die Grundlage aller Verbrechen gelegt wird.

Daher hütet mein Gesetzgeber der Ehrenfestigkeit seines Volkes und allen Sitten und Gebräuchen im Land, die sie schützen und befördern. Aber auch hier ist sein Hüten nicht

Herrscherhut, welche die Menschheit nicht bildet; nein, sein Hüten ist das muntere Hüten eines Hirten, der seinen Schafen auf der sanftesten Flöte vorspielt. Die Wölfe sind fern, die Hunde schweigen, die Lüfte kühlen, die Schafe drängen sich um den Baum des Hirten, er steht in ihrer Mitte und flötet. Wann er schweigt, drängen sie sich enger an ihn, lecken ihm Hand und Stab und Flöte und Aaser.

Mein Gesetzgeber sitzt mitten unter seinem Volk, wie ein Schäfer, und singt ihm Lieder. Spottlieder über den Verschwender, der Aecker und Wiesen durch seine Gurgel hinabschlürft, — Spottlieder über den Jüngling, der früh aufsteht zur Buhlschaft und spät zu der Arbeit, die dem Mädchen, um welches er wirbt, Brod schaffen sollte, — Spottlieder über das Mädchen, das träge ist am Spinnrad, an dem es sein Brautbett spinnt und dessen Fäden zu diesem Bett grob sind, das schön und rein sein sollte, zur Freude des Jünglings und zur späten Zierde des Hauses, — Spottlieder über das Hoffahrtsmädchen, das nichts spart, und bunte Röcke und Bänder nur hat und keine guten Hemden, — Spottlieder über Jünglinge, die beim Trunk und Spiel Thaler zeigen, und keine Aecker, keine Kühe und keine Webstühle haben, — Spottlieder über Jünglinge, die Liebe lügen und Geld suchen, — Spottlieder über Keßlervolk, das Ehepfänder nimmt, wieder zurückgibt und wieder nimmt, — Ehrenlieder der Arbeit, dem Fleiß, dem treuen Ausharren, dem braven Stillschweigen in der Liebe, — Ehrenlieder dem Bräutigam der seine Braut ausstattet und hält wie brav, — Ehrenlieder der Braut, die ihrem Bräutigam mitbringt, was bräuchlich ist, und ihn hält, wie brav ist: — über das alles, und noch über viel mehr, gibt mein Gesetzgeber seinem Volke warme Lieder und sucht besonders den Mädchen im Land dadurch das Gefühl für Schönheit und Ehre und den Abscheu vor Schande und Spott auf Gegenstände zu lenken, die die wahre Schamhaftigkeit der Nation sicher stellen.

Digitized by Google

Ein, mit meinem Hauptgesichtspunkt in Verbindung stehender Hinblick auf Glücksgüter, Nepotisme, Staatsverschwendung und Finanzoperationen.

Ich verfolge meinen Pfad noch einen Schritt weiter. Mein Gesetzgeber sieht die Natur eben so sparsam das, was man großes und schnelles Glück heißt, ertheilen, als er sie überflüssig und wohlthätig in der Befriedigung dessen, was die wahren Bedürfnisse der Menschheit sind, antrifft. Sie ertheilt ihren Günstlingen nicht an jeder Morgenaufwart und bei jedem Handkuß überwaidige Gaben, aber sie sichert der Menschheit allenthalben bei einem weisen und arbeitsamen Leben genugsamen Unterhalt. Sie scheint auch nicht besonders besorgt für die eigentliche Beruhigung ihrer anscheinenden Günstlinge, aber sie zeigt sich allgemein besorgt für die Beruhigung des anspruchslosen, stillen, arbeitsamen Haushaltungstones. Und es fällt allenthalben auf, daß wahre Beruhigung und häusliche Glückseligkeit beim Besitz ausgezeichneter Glücksgüter ohne Vergleichung schwieriger zu erhalten, als beim Genusse der eingeschränkten Umstände, bei welchen der Mensch mit Gott und Ehren, ohne kränkende Sorgen und ohne erschöpfende Anstrengungen sein Brod sucht und findet. Die Natur lenkt den aufmerksamen, weisen Menschen durch auffallenden Mangel von einem wahren Glück, welches so gewöhnlich den Besitz großer Güter begleitet, von dem Wunsche nach schnellen Abwechslungen seiner Glücksumstände ab, und zeigt in zahllosen Beispielen, daß dem Menschen überhaupt keine Glücksumstände so sehr zur wahren und dauerhaften Freude werden, als diejenigen, welche durch seinen Fleiß gegründet und weiter mit eben der Sorgfalt, mit eben dem Fleiß müssen erhalten werden, mit welchem sie erworben worden sind. So zeigt die Erfahrung auch allenthalben, daß der Mensch immer am vorzüglichsten glücklich ist, wenn er unbeneidet im Kreise derjenigen Nachbaren, Verwandten und Freunde lebt und stirbt, unter denen er aufwuchs. Ebenso zeigt sie, daß die Vor-

Digitized by Google

sehung oft in denjenigen Lagen, die man Unglück und Elend heißt, wahre innere Größe entfalte und da die Grundlage erhabener Glückseligkeit lege, wo äußere Verheerung den Menschen unter den tiefsten Ruinen zu begraben scheint. Mein Gesetzgeber sieht zahllose Menschen in Noth und Elend sich Wege zur Ruhe und Freude bahnen. Er sieht aus den untersten Tiefen des Unglücks Männer Höhen ersteigen, auf welche Niemand hinanzuklimmen sich wagt, als wer sich im starken Durcharbeiten solcher schauervollen Tiefen Kräfte gebildet. Er sieht im stillen Gang des glücklichen Mittelstandes den reinsten Genuß der Segnungen des Glücks. Er sieht die Natur in diesem glücklichen Mittelstand den Menschen allenthalben am reinsten und sichersten durch den allgemeinen Trieb der Kinderliebe zu Einrichtungen, Anstalten und Vorsorgen für das Glück seiner Familie hinlenken, und so durch die Liebe zum häuslichen Segen durch Eigenthum die Bande der Familienverhältnisse, die in so vielen andern Gesichtspunkten Grundlagen der Nationalglückseligkeit sind, noch enger knüpfen.

Mein Gesetzgeber folgt auch hierin der Leitung seiner weisen Führerin, und diese entfernt ihn mit Macht von dem Geist der Staatsgesetzgebungen, welche unaufmerksam auf den Familienwohlstand des gemeinen Mannes so unendlich künsteln, um in allen Ecken ihre Günstlinge ohne alles Verhältniß für ihre Lage und für ihren Verdienst zu bereichern, zu versinnlichen, und gedankenlos über das Bedürfniß der innern Veredlung, der häuslichen Weisheit und der geistigen und sittlichen Kraft der höhern Stände nur ihre äußere Vergoldung suchen, wünschen und betreiben. Er weiß, daß es ein unumgängliches Bedürfniß für die Sitten und die Glückseligkeit der Nation ist, daß der Reichthum, den Regierungskenntnisse, Regierungsarbeiten und Regierungsstellen bringen, ebensowohl als der Reichthum, den andere Arten von Kenntnissen, Arbeiten und Berufen bringen, dem Verhältniß des innern Realverdiensts derer, die ihn beziehn, angemessen sein soll; und er ist überzeugt, daß Regierungsstellen und Regierungsarbeiten, die ihre Besitzer schnell in

Lagen setzen, welche mit ihren ehemaligen Umständen, sowie mit dem innern Wesen ihres Verdienstes und ihrer Verdienstkräfte unnatürlich contrastiren, eine der vorzüglichsten Quellen der Nationalunsittlichkeit und der Zerstörung der häuslichen Glückseligkeit aller Stände ist.

Ueberhaupt ist aller schnell gewonnene Reichthum sittenverderbend. Der Gnadenreichthum ist es um einen Grad mehr, als der Kaufmannsreichthum, und der Nepotenreichthum ist die oberste Stufe dieses Landverderbens. Das Gift seines Verderbens geht noch über dasjenige des Spielerreichthums empor. Der Nepotenreichthum, der Königreiche eben so sehr zu Grunde richtet, als er in Städten, die nur ein paar Gassen haben, das Hausglück der guten Bürger verdirbt, dieser Nepotenreichthum, der ganz nicht vom Verdienst und Arbeitsamkeit abhängt, sondern vielmehr schon im Schulknaben den Keim aller Thätigkeit, aller anspruchlosen Wetteiferung und aller innern Stärke und reinen Menschenwürde zernichtet, ist eine der vorzüglichsten Landesgefahren, denen mein Gesetzgeber zu Leibe geht.

Leser! Ich bin an den Grenzen meiner Bahn und nähere mich den Höhen, auf denen die Quellen der Irrthümer und Laster entspringen, die unsere Thäler verheeren.

Die in unserm Zeitalter aufs höchste gestiegene Staatseitelkeit hat unsägliche Quellen des Nepotism eröffnet, und die Fürsten und Obrigkeiten werden durch die Irrthümer ihrer Finanzen und ihrer Hausunordnung gehindert, den Landesverheerungen dieses in schrecklichen Progressionen im Lande vorschreitenden Nepotenverderbens in diesen Quellen Einhalt zu thun.

Wo der Edelmann seinem Intendanten schuldig ist, da werden die Herrschaften ausgesogen, und wer zusehn muß und nicht helfen kann, ist der Edelmann selber. Die Sitten der Zeit helfen ihm zwar in der Bitterkeit dieser Leiden; er geht dann aus seiner Provinz in die Hauptstadt, ruft die ausgesogenen Herrschaften in Papier zu sich ins Hotel und richtet sich ein, daß er bei Abtretung eines Theils seiner anererbten Güter in fremde Hände dennoch standes-

mäßig leben kann; er erspart sich bei dieser Einrichtung gewöhnlich die Ausgaben für eheliche Kinder und die Sorgen einer lästigen, die Oekonomie seiner Haushaltung auf einen festen Fuß gründenden oder dieselbe auf einem solchen erhaltenden Hausordnung.

Das Finanzsystem der Fürsten ist freilich nirgends vollends also; aber ihre Finanzoperationen bilden gar oft und viel in ihren Umgebungen Leute, die so leben, und viele von ihnen opfern doch unwidersprechlich den guten Zustand ihres Volks gar oft ihren Schuldsachen, ihren Entlehnungsmanieren und ihrer häuslichen Unordnung auf.

Ob Millionen Gräuel, Landesverheerungen und Verbrechen aus der ihnen einträglichern Entlehnungsmanier im Land entstehn, das ist ein Gesichtspunkt, der in diesem Fall gar oft nur als Nebensache in Betrachtung kömmt. In der Collision eines chimärischen Finanzzustandes und dem Hauswohlstand der gemeinen Landeseinwohner entscheidet in diesem Fall leider gar oft blos die Gegenwart wahrer oder blos anscheinender Geldbedürfnisse und werden hie und da wahrscheinlich so lange darüber entscheiden, bis die Einkünfte einiger Reiche für Jahrhunderte an die Staatsgläubiger verpfändet sind. Diese Umstände erschweren natürlich die innere Veredlung des gesetzgeberischen Willens und der Macht, in deren Hand dieser Wille gelegt ist; und ohne innere Veredlung dieser äußern Macht ist keine wahrhaft wirksame Landesgerechtigkeit möglich.

Die Race des Menschengeschlechts gleicht nichts weniger als einem Klotze Erz oder einem Stück Holz, dem es gleichgültig ist, wer es zu gießen, zu modeln oder zu hobeln in die Hand nimmt. Sie ist wie außer ihr Klima versetzt, wenn es ihren Führern an wahrer Weisheit und innerer Menschlichkeit mangelt. Wenn du das nicht hast, so magst du sonst mit ihr machen, was du willst, sie liebt dich nicht, sie achtet deiner Lehre nicht und bäumt und sträubt sich wider deine Gewalt. Dann werden ihre Gebrechen Verbrechen. Sie sind und bleiben aber immer Folgen der Irrthümer, Leidenschaften und Fehler der Führer des Volks,

welche dasselbe nicht nach seiner Natur und nach seinen innern Bedürfnissen besorgen, und das Blendwerk der öffentlichen Gerechtigkeit und der äußerlichen Wohlthätigkeitsanstalten, welches dann mit Arbeits- und Zuchthäusern, mit Schwert, mit Galgen und Rad, mit Galeeren, Karren, Findelhäusern, Spitälern, Halseisen, Bußenregistern, Tarifkunstwerken, Gesetzfolianten, Almosenanstalten, Wittwenkassen, Stiftungen, Lotterien, Erziehungshäusern, Verpfründungshäusern, und was weiß ich, was alles ins Mittel treten will, bleibt in alle Ewigkeit ohne Realwirkung fürs Volk, so lange als die innere Stimmung der obrigkeitlichen Macht nicht edel und rein ist und das Volk nicht überhanpt nach dem wahren Geist einer wirklich menschlichen Regierungskunst geleitet und in seinen vorzüglichsten Bedürfnissen seiner innern wahren Natur gemäß behandelt und befriedigt wird. Aber eben dieses, nämlich das Volk in seinen vorzüglichsten Bedürfnissen seiner wahren, innern, veredelten und zu veredelnden Natur gemäß zu behandeln, ist der Stein des Anstoßes. Ohne innere Veredlung der höhern Stände und ohne äußere, gute Hausordnung der Höfe und der Personen, welche den Willen und die Macht der Gesetzgebung in ihrer Hand haben, hat keine ernste Aufmerksamkeit auf die ersten Bedürfnisse der Menschheit, folglich keine wahre Befriedigung derselben statt. Und wo dieses fehlt, da mangelt das reine, wesentliche und heilige Band der öffentlichen Landesgerechtigkeit; und in diesem Fall steht dann das Götzenbild, das dann zumal mit dem Namen Gerechtigkeit unverdienter- und unverschuldeterweise prangt, nicht als heiliger Segen im Land. Ich spreche es aus, denn es ist wahr, die Scheingerechtigkeit, die in diesem Fall als Götzenbild im Land dasteht, ist nicht segen-, nein, sie ist als Götzenbild fluchbringend im Land. Sie pflanzt in diesem Fall, mitten indem sie getödtete, eingesperrte und verheerte Verbrecher zu Hügeln aufthürmt, Haufen und Berge Verbrechen. Es ist wichtig, diese Ansicht in ihren wesentlichen Ursachen und Quellen ins Aug zu fassen. Wo immer die Finanzen des Staates in der Unordnung sind, da kann die Regierung den

wahren Quellen der häuslichen Unordnung und des häuslichen Unglücks des Volks selten Einhalt thun, sie muß leider nur gar zu oft den Verheerungen, welche aus dem Daseyn dieser Umstände entstehn, kraftlos mit in einander geschlungenen Händen zusehn. In diesen Umständen aber sind dann der Fürst und das Volk wahrlich gleich zu bedauern.[32]) Wer vorzüglich darunter leidet, daß er den Verwüstungen im Innern des Reichs nicht abhelfen kann, ist der Fürst selber; wer aber vorzüglich daran Schuld ist, indem er in gemächlicher Ruhe die Fette des Landes aussaugt, das älteste Kind des Staats, den Adel, im Innern seiner wesentlichen Verhältnisse zu Grunde richtet, und den jüngern Sohn des Landes, der sich zu seiner Stütze erheben will, die Handlung, eben so wie den Adel, in seinen innersten Kräften erlahmt, wer auch dem Mittelstand im Heiligthum seiner Kräfte ans Herz greift und in Millionen ehemals gesegneten Hütten im Land den Fluch der Zerrüttung, der Verwirrung, des Unfriedens und des Unsegens hineinbringt, ist der Geist der Zeit, der durch das zügellose Uebergewicht unserer Sinnlichkeit und unsers Luxus über die Ansprüche unsers Geistes und unsers Herzens den gegenseitigen Einfluß aller Stände gegen einander so verderblich gemacht hat, als er den ersten Fundamenten des Privatwohls der Individuen im Heiligthum ihres Einflusses in der Wohnstube des Volks verderblich ans Herz gegriffen. Mit der aus diesen Umständen nothwendig hervorgehenden Abschwächung aller Stände mußte, trotz alles Scheines des Gegentheils, nothwendig das Wesen der Verarmung, oder vielmehr des innern Versinkens unserer meisten Staaten erfolgen. Wir mußten dahin kommen, wo wir wirklich sind; und ich muß, wenn ich auch in dieser Hinsicht den wesentlichen Gegenstand dieser Bogen ins Aug fasse, noch einmal wiederholen: in der ewigen Nothwendigkeit der Anlockung des Volks der Einwohner auf Ansichten, Grundsätze und Bedürfnisse, die eine Folge dieser Umstände, sind die ersten Ursachen der vorzüglichsten Verbrechen und alles Unglücks, das aus ihnen entspringt, zu suchen.

Digitized by Google

Es ist in der großen Oekonomie wie in der kleinen wahr, wenn einmal die Erschwingung der Zinse der Hauptgesichtspunkt der Finanzoperationen sein muß, so geht fast nothwendig der Endzweck, um dessenwillen man das Kapital aufgenommen, verloren.

Es ist in der öffentlichen wie in der Privatökonomie wahr, man muß immer ein wenig reicher sein, als man thut; wenn man aber arm ist, so muß man nicht beim Jahrlohn der Untermagd, noch bei dem Taglohn des Wasserträgers und Holzspalters, sondern bei dem des Tanz- und Cerimonienmeisters und Leuten ihres gleichen anfangen, sich einzuschränken; man muß den Speck mit mehr Sorgfalt vor der Katze, als vor den Mäusen einsperren und mit den Gastmählern und Einladungen auf eine Weise zu Werke gehn, daß es keine Gefahr mehr hat, daß man mit der offenen Tafel sein Haus auffresse.

Das ist freilich für tausend und tausend Menschen, besonders für solche, die sich einbilden, es habe ihnen in Rücksicht auf den Gebrauch ihres Eigenthums und ihrer Rechte niemand nichts zu befehlen, eine harte Rede, von der sie sagen: Wer mag sie hören?[33]) Aber wenn unser Zeitalter je eine Wahrheit laut zu hören nothwendig hat, so ist es diese. Die Weisheit, die Ordnung und Unabhängigkeit der Höfe in Geldsachen ist das Fundament der Stärke des Reichs, des allgemeinen Volksglücks und der öffentlichen Landesgerechtigkeit. Menschheit und Fürsten! Ohne dieses Fundament sind alle Projekte, irgend einer Branche der Nationalunsittlichkeit und irgend eines Nationalunglücks Einhalt zu thun, nichts anderes als Schlösser in der Luft, die der Wind mit den Wolken herbeiführt und mit den Wolken wieder verschwinden macht. Sie entstehn in einem Augenblick und verschwinden eben so schnell.*)[34])

Ganz im Geist einer wahren, den Quellen der Nationalverbrechen real entgegenwirkenden Gesetzgebung waren die

*) Ich bitte auch hier zu bemerken, daß diese Stelle vor vierzig Jahren geschrieben worden.

Digitized by Google

Ersparungs-Maßregeln Frankreichs unter Nekker, und wenn je ein Riesenschritt gegen die vorzüglichsten Quellen der Ausschweifungsgräuel in einem von der häuslichen Unordnung der obern Stände verheerten Land *versucht* worden, so ist es das Edikt von der Aufhebung der Generaleinnehmer in Frankreich.

Ludwig fühlte auch, was er gethan, und es ist wahr, er durfte als Mensch sagen, was er als König gesagt: „daß er ein Werk gethan, welches seinen Absichten von Sparsamkeit, von Einschränkung und guter Wirthschaft angemessen, und durch die Hindernisse, welche selbiges dem Luxus in den Weg lege, für die Sitten heilsam sein werde, ein Werk, welches durch Zernichtung der Mittel, durch bloße Gunst zu großen Reichthümern zu gelangen, alles aufmuntern werde, die mühsamen Pfade zu betreten, wo Fleiß und Talente nur langsam zu mäßigen Belohnungen führen." So lautet das königliche Zeugniß von den wahren Quellen des Nationalverderbens Europa's und von den ächten Mitteln, denselben wahrhaft Einhalt zu thun. Ich weiß nichts hinzuzusetzen; der ganze Geist meiner Abhandlung ruht in diesem Wort des Königs.

Abermaliger Rückblick auf das Ganze, und Betrachtungen über das Hausglück des Volks.

Ich nehme die Reihe der Ursachen des Kindermords noch einmal vor mich, und fasse von Neuem die Natur der *Quellen* und der *Gegenmittel* des Uebels ins Auge; ich sehe, daß sich die *Quellen* der That allgemein von Gesinnungen und Umständen, bei denen das reine Glück der stillen *häuslichen* Genießungen untergraben, herleiten lassen, und daß die *Mittel*, welche demselben entgegen wirken, mit gleicher Kraft für die Sicherstellung des *Hausglücks* wirken müssen.

Daher nehme ich den *Hausfegen* des Volks für den Mittelpunkt an, gegen welchen sich mein Gegenstand von allen Seiten zurücklenken, und von welchem er auf alle Seiten wieder ausgehn muß.

Digitized by Google

Alles, was von Nahem oder von Fernem den Hausſegen des Volks untergräbt und zerſtört, befördert nahe oder ferne den Kindermord, und Alles, was nahe oder ferne den Hausſegen ſichert, in Ordnung bringt und in Ordnung erhält, verhütet eben ſo nahe oder ferne den Kindermord. Mein Geſetzgeber findet deshalb, die Regierung habe nach dem Maß, in welchem das Hausglück der Einwohner durch das Steigen der ſich ſelbſt, d. i. den Anſprüchen der Sinnlichkeit und der Gierigkeit überlaſſenen Nationalreichthümer und der von der verderblichen Kunſt ihres Luxus ausgehenden Nationalverfeinerung untergraben wird, ihre Maßregeln zum Schutze des eigenthumsloſen Volks, welches bei einreißenden, verführenden Sitten am meiſten leidet, zu verdoppeln.

Aber er läßt ſich auch hierin von keinem einſeitigen Geſichtspunkte irre lenken. Die Freiheit, mit welcher Gottes Führung die Menſchheit leitet, die Weisheit, mit welcher ſie auch Noth, Elend, Tiefe und beſonders die das Mehr der Menſchheit anſcheinend läſtende Ungleichheit zur Ausbildung der Kräfte und Anlagen unſrer Natur und zur Vermehrung und Veredlung der Genießungen des Ganzen gebraucht, und das Uebergewicht, das auch bei der einfachſten Entwicklung der menſchlichen Kräfte dem Arbeitſamen Brod, dem Kühnen Glück, dem Träumer Hoffnung, dem Schlauen Einfluß, dem Starken Gewalt gibt und überwiegenden Kräften Gehorſam verſchafft, dieſe auch in der einfachſten Entwicklung der menſchlichen Anlagen auffallenden Naturquellen aller Standes- und Vermögensunterſcheidungen ſichern ihn vor allen Träumen einer idealiſchen Gleichheit unter den Menſchen. Eben ſo wenig ſucht er durch Einſchränkung der Nationalreichthümer oder der Nationalaufklärung dem Sittenverderbniß Einhalt zu thun, durch welches die niedern Stände ſo oft verheert werden.[35]) Er weiß, daß bei Völkern, die an Einſichten, Genießungen, Erfahrungen und Fertigkeiten tief zurückſtehn, allenthalben die Fundamente des allgemeinen Menſchenſegens und der allgemeinen Menſchenberuhigung mangeln, daß ſie folglich nicht auf dieſer Stufe gelaſſen,

noch weniger mit Kunst und Willen darauf festgehalten werden dürfen. Er findet auf der ganzen Erde den ungebildeten, zurückgesetzten Mann auch in den glücklichsten Umständen nicht menschlich, sondern nur sinnlich gebildet und in unglücklichen Umständen immer thierisch verwildert. Hier sieht er Haufen Sklaven in Ehrlosigkeit, Unverstand, in dunkeln Rauchhütten in sinnlicher Behaglichkeit ihr Leben verlieren, dort sieht er sie in sinnlicher Unbehaglichkeit dasselbe verwünschen; hier stehn sie wild, gewaltsam, grausam und muthvoll, dort niedergeschlagen, niederträchtig, falsch und furchtsam vor seinen Augen; hier sieht er sie in dummer Leichtgläubigkeit zu jedem Kreuzzug, dort in dummer Gierigkeit zu jedem Raubzug bereitwillig und hinwieder in dummer Leidenschaftlichkeit zu jedem Aufruhr geneigt; hier sieht er sie in barbarischer Rechtlosigkeit einem in Felsen nistenden Zwingherrn gehorchen, dort in steinharten Ketten unsinniger Rechtsformen durch ihr Leben an der Nase herumgeführt.

Er weiß zwar wohl und leugne es gar nicht, daß solche, bildungshalber verwahrloste und hintangesetzte Menschen durchaus nicht allgemein sinnlich unglücklich sind. Er weiß, daß sie sich gar oft thierisch und sinnlich ganz wohl und glücklich fühlen, und den Zustand, in dem sie sich befinden, um keinen Preis mit dem Zustand gebildeter Menschen und Völker vertauschen wollten, und er ist dabei auch selbst überzeugt, daß sie sich in diesem Zustand wirklich besser befinden, als wenn sie dem Verderben einer, von den Fundamenten aller wahren Menschenbildung entblößten, bösen Volksverkünstlung preis gegeben würden. Er erkennt, daß es wirklich wahr ist, daß je weniger der Mensch braucht, je leichter er das findet, was er bedarf, je milder die Sonne in seinem Klima ob ihm scheint, je ruhiger er in ihrem Schatten schläft, je behaglicher er sich beim täglichen Baden entkleidet und wieder abtrocknet, desto mehr ist er im Allgemeinen auch sinnlich gutmüthig und von roher Grausamkeit und Gewaltthätigkeit ferne. Aber mein Gesetzgeber achtet diese Sinnlichkeitsvortheile für das Menschengeschlecht gar nicht wichtig, und ist dabei überzeugt, daß die Horizonte,

wo die Menschen sich einer solchen sinnlichen Behaglichkeit überlassen können, ohne durch Hunger und Mangel darin gestört zu werden, auf dieser Erde, die allenthalben Dornen und Disteln trägt, sehr selten sind, und weiß dabei noch, daß das menschliche Herz die Keime des Emporstrebens seiner Natur in der unruhigen Hülle seines Fleisches und seines Blutes in sich selber trägt, das ihn auch in den reichsten, glücklichsten Zonen das sinnliche Glück dieser, durch das Stillstellen der Belebung seiner Kräfte zu erkaufenden Behaglichkeit nicht ungestört und ungekränkt genießen läßt; aber in den meisten Horizonten der Erde fordert das bloße Brod, welches der Mensch haben muß, allgemein eine sehr ausgebildete Ueberwindungsstärke gegen die Gelüste dieser idealischen Sinnlichkeitsbehaglichkeit, die den Menschen gewiß sonst allgemein anwandeln würden, wenn er nicht lieber Brod äße, als hungerte.

Und so ist unzweideutig im strengen Brodbedürfniß der zwangvolle Uebergangspunkt von der gepriesenen Einfalt des Kindesalters des Menschengeschlechts in das Joch der Sitten und Künste, und einmal hinübergegangen aus diesen elisischen Feldern in den brodbedürftigen Erdball, dann ist unstreitig gewiß ein höherer Grad der Entwicklung der Kräfte und Anlagen der Menschheit besser, als ein kleinerer.

Mein Gesetzgeber läßt sich beim Anblick des Männerunglücks und der Verheerungen, welche die mehrern Kräfte und Wünsche dieses Alters veranlassen, nicht irrlenken. Er weiß, daß Kinder unglücklich sein können, wie Jünglinge und Männer, und er vergleicht den Zustand der vorgeschrittenen Nationalerleuchtung unbefangen mit dem Kinderzustand der Menschheit, in welchem der unentwickelte, rohe Erdenmann vor seinen Augen erscheint. Bei dieser Vergleichung findet er unzweideutig viel Glück und viel Unglück in beiden Altern der Menschheit; aber er findet auch, daß das Unglück des Kinderstandes der Menschheit nicht durch die Kunst widernatürlich lange in diesem Kinderzustand zu bleiben, sondern durch eine weise Emporbildung zur Be-

friedigung der Bedürfnisse des Männeralters geheilt werden kann, und wieder, daß das Unglück des Männerstandes nicht in der Zurücklenkung der Nationen zu ihrem Kinderstand, sondern in der Ausbildung und Veredlung der Männerkräfte zu der beruhigenden Weisheit des alles vollendenden Alters zu suchen.

Die Natur will allenthalben vollendete Reifung, aber es fordert schwache Blüthen und heiße Sommertage, ehe der Segen des Herbstes seine Früchte zum Kosten anbietet. Ewiger Winter ist der Stand der Natur, den du lobtest, guter Rousseau; aber du sahst nur heiße, brennende Sommertage über die Menschheit und einen hohen Grad ihrer Verheerung. Du lebtest neben bösen Weisen, die der Welt wenig Gutes zu thun geschienen haben, und es ging dir wie einem Mädchen, das edel und gut, aber auch träumend und träge hinblickt in die arge, böse Welt und alle ihre Mühseligkeiten und Gefahren; das gute Mädchen wünscht wieder ein Kind zu sein, und hat auf eine Art wohl Recht, aber es ist zu Mutterpflichten und Muttersorgen bestimmt und darf die Fortdauer seiner Kinderspiele nicht einmal wünschen.

Mein Gesetzgeber sieht freilich, daß große Genießungen große Begierden erregen, aber er sieht auch, daß große Begierden große Kräfte enthüllen, und daß die Anlagen der Menschheit ohne emporhebende Endzwecke und große Begierden ersterben. Er sieht, daß ohne Versuchung keine Ueberwindung, und ohne Ueberwindung keine Stärke im Menschen ist. Er sieht, daß ohne den Drang nöthigender Umstände, großer Bedürfnisse und hoher Endzwecke nirgends sich der Alles durchsetzende Muth enthülle, der in allen Lagen und Umständen die Wohlthäter der Menschheit bildet. Kurz, alles zeigt ihm, daß die Menschheit zur Ausbildung ihrer Anlagen bestimmt und also die Aufklärung der Nationen ein unumgängliches Bedürfniß der Welt ist.

Auf der andern Seite aber weiß er auch, daß alle Aufklärung der Menschen, wenn sie wirklich Gutes wirken und den Volkssegen wirklich befördern soll, wahrhaft sein,

d. i. auf psychologisch wohlgeordneten Fundamenten ruhen und aus denselben hervorgehn muß. Er weiß, daß die wahre Volkserleuchtung nicht auf der Ausdehnung seiner wörtlichen Erkenntnisse, sondern auf der geistigen Erhebung dieser Erkenntnisse über den Trug ihrer wörtlichen Oberflächlichkeit ruht. Er weiß, daß die wahre Volkserleuchtung nur aus der Erhöhung seiner sittlichen, geistigen und Kunstkräfte hervorgeht, so wie sie vorzüglich dazu hinführt. Er weiß, daß sie wesentlich[36]) in der Uebereinstimmung seiner Kenntnisse mit seinen vorzüglichsten Bedürfnissen und seinen wesentlichsten Verhältnissen besteht, und auf der Unterordnung seiner Neigungen unter seine besten Einsichten, auf der Uebereinstimmung seiner Fertigkeiten, Uebungen und Sitten mit den richtigsten Urtheilen seines Kopfs, und endlich auf einer sorgfältigen Stimmung der Aufmerksamkeit und der Anhänglichkeit des Volks zu dem Wichtigsten, Wesentlichsten und Nothwendigsten.

Mein Gesetzgeber hält die Klage über die Verheerung der Sitten, welche von der Ausdehnung des Erwerbes und der Einsichten einer Nation herrühren, für die Klage eines Mannes, der einen fetten Bach in seinem ganzen wilden Lauf durch seine Matte strömen läßt und dann klagt, sein Wasser trage ihm nur Grien und Sand in dieselbe; er muß den Bach in Schleußen fassen und ihn zu vielfacher, stiller Vertheilung über seinen Boden führen, dann wird er ihm auf eben der Matte, die er ohne diese Sorgfalt verheert, reiches Futter pflanzen. Er hält es für die Klage schwacher Augen, daß die Sonne jemal zu hell scheine, und die Sprache der Alles erstickenden Armuth und des eigensüchtigen Neids, daß zu viel Reichthum im Land sei; wenn er aber seine Augen auf die auffallende Schiefe und Einseitigkeit unsrer gegenwärtigen Aufklärung, auf die Hintansetzung der wesentlichsten Theile einer wahrhaften Nationalerleuchtung wirft, wenn er die allgemeine Erkaltung unsrer Zeit über alles Wichtige und Nahe, und den Rasereidrang zu Tändelei und Spielwerk und zu allem Fremden und Unnützen, wenn er das schwere Gefühl einer allenthalben herrschenden Unzufrie-

denheit mit seinen Umständen, wenn er die auffallende Ungenügsamkeit des Nationalvermögens zu den Sitten der Zeit, wenn er den täglich sich vermindernden Genuß häuslicher Freuden und den ebenso täglich steigenden Prunk der öffentlichen Erscheinungen und die auffallende Leerheit dieser letzten an Bildung zu wahrer, ermunternder Freude und Ruhe und Lebensgenießung sieht, so glaubt er, man habe nicht über Erleuchtung, sondern über Dunkelheit, und nicht über Reichthum, sondern über Mangel zu klagen, und er verhehlt es nicht, daß unser Zustand ihm blos als ein Zustand der Dämmerung vorkommt.

Inzwischen ist Dämmerung freilich besser als Nacht, und es ist Niemand, der den Reichthum Hollands nicht der Armuth der elenden Schiffer, die ein paar Jahrhundert früher in diesen Provinzen gelebt, vorziehe. Es ist Niemand, der Petersburg von der See verschlungen wünsche, damit Rußland geblieben wäre, was es gewesen ist. Es ist auch kaum Jemand, der den auf die Reformation immediat folgenden Volksvorschritt in der Nationalerleuchtung nicht für besser halte, als die ihr vorhergegangene dunkle Zeit. So entscheidend ist der Vorzug des Lichtes vor der Finsterniß, der Aufklärung vor dem Aberglauben und des Ueberflusses vor dem Mangel. Und wir müssen, einerseits um den Punkt, auf welchem wir dießfalls stehn, richtig zu beurtheilen, andrerseits um den Vorschritt unsrer Erleuchtung und unsrer Reichthümer weise zu leiten, solche Geschichtsdata ins Auge fassen, und dann fragen: warum ist der eine Mensch bei seinem Reichthum glücklich und der andere nicht? Warum ist der eine bei vielen Einsichten minder glücklich als der andere bei wenigern? Warum ist der Herrenhuter, der Mennonist, der Quäker so sichtbar bei großen Reichthümern glücklicher, als die reichen Erben der Generaleinnehmer in Frankreich? Warum sind die Söhne des Landadels im Gebrauche ihrer Reichthümer gewöhnlich weiser, als die Söhne des Hofadels? Warum spart der Holländer seinen Reichthum so allgemein? Warum der Engelländer nicht also? Warum jagt das eine Dorf seinen Verdienst durch die Gurgel und

ist elend? Warum spart das andere bei seiner Gewerbsamkeit, und ist blühend? Noch mehr. Warum war die Nationalerleuchtung bei der Reformation den guten Sitten und dem Hausfegen der Nationen so offenbar vortheilhaft? Warum ist die Nationalerleuchtung unsrer Zeit den guten Sitten und dem Hausfegen der Nationen so offenbar hinderlich?

Die Resultate ernster Betrachtungen über die Fundamente des Hausfegens aller Stände, über die Geschichtsdata und Weltepochen, die über diesen Gegenstand vorzügliches Licht geben, werden uns zeigen, daß das Wachsthum an Einsichten bei einzelnen Menschen und bei ganzen Nationen auf eine gar ungleiche Weise Platz greift; daß einige Menschen und einige Nationen sich in weiser Ordnung erleuchten und ihre Aufmerksamkeit auf Gegenstände lenken, welche die Sittlichkeit und den Hausfegen des Volks befördern, und daß hingegen andere diesen Wachsthum der Nationalkenntnisse auf Gegenstände lenken, welche den Hausfegen und die Sittlichkeit der Nation untergraben, u. s. w.

Und hieraus erhellt, daß die Leitung und Führung der Nationen bei ihren steigenden Einsichten und Reichthümern auf diejenigen Kenntnisse und zur Bildung derjenigen Neigungen, welche ihnen in ihrer Lage die nothwendigsten und wichtigsten sind, dasjenige ist, was das Steigen der Kenntnisse und Reichthümer zum Segen des Volkes macht. Aber dann erhellt aus eben diesen Beobachtungen weiter, daß der bestimmte Punkt unsrer Zeiterleuchtung und unsrer Zeitreichthümer weit größer in seinem Schein, als in seinem Wesen ist, und daß es uns auffallend an Ordnung und Verhältnißmäßigkeit im Besitz und im Gebrauch dieser beiden Vorzüge fehlt.

Allenthalben schimmern Detailkenntnisse, aber immer wird fester, reiner und uns in unsern nächsten Lagen beruhigender Wahrheitssinn seltener. Man sieht die halbe Welt das Einmaleins auswendig können, aber auch das gedankenlose Rechnen und in so weit das Gedankenlossein unter uns so allgemein werden, als das Auswendigkönnen

des Einmaleins. Man sieht zahllose Dichter, aber unter ihnen nur sehr wenige, die diese zahllosen verdrängen. Man sieht bald mehr Gelehrte, als Kammerdiener, aber man bedarf jetzt mehr Kammerdiener, als Gelehrte. Man erhebt sich in einzelnen Auszeichnungen dem Anschein nach über die Wolken, aber das Ganze unsers Thuns und Lassens, unsers Wissens und Könnens ist, wie der Zustand der Feudalbauern, fest an den Koth der Erde gebunden, über den wir uns nicht zu erheben vermögen. Unser Thun und Lassen, unser Wissen und Können hat keinen festen Zusammenhang unter sich selber. Unsere Nationalerleuchtung ruht nicht auf festem Wahrheitssinn und ausgebildeter Menschenkraft,[37]) sonst würde sie stärker wirken, weniger posaunen und weiter führen. So ist's auch mit dem Reichthum. Man sieht allenthalben tausend Triebräder in Bewegung, das Volk zu lehren, zu zwingen, zu treiben, Geld zu verdienen; aber man vergißt, das das Volk nur in so weit wahrhaft Geld verdienen kann, als es zum weisen Anwenden des Geldes, eben wie zu seinem Erwerben, gebildet und emporgehoben ist. Und so fehlt es allenthalben an Fundament und Ordnung in den neuen Weisheits- und Geldfischerei-Anstalten unsrer Zeit.

Der Schluß dieser Nachforschungen wird also dahin auslaufen, man müsse das Volk, das man erleuchten will, durch Mittel zu erleuchten suchen, die die Menschen in ihrem Wesen allgemein und tief für den ganzen Umfang alles dessen, was ihnen an Leib und Seele nothwendig ist, ergreifen und sie zu demselben mit psychologisch-wirksamer Kraft hinlenken. Es ist deshalb unmöglich zu verkennen, daß das Fundament einer jeden wahren Nationalerleuchtung sowohl, als das Fundament aller Weisheit im Erwerb und Gebrauch der Reichthümer eines und eben dasselbe ist, nämlich die allgemeine innere Veredlung der Grundtriebe des Volks, welche beim armen, gebrechlichen Menschen nur durch seine Hinlenkung zum wahren, lebendigen Glauben an Gott und an die Seligkeit der Liebe zu erzielen ist.

Ist das Wahrheit, Menschen! so ist meine Bahn heiter.

Aber eben so heiter ist dann auch, daß der Gang der gegenwärtigen Zeiterleuchtung im Großen und Allgemeinen nicht in der Ordnung. Die stolze Erleuchtung spottet der Tempel und Heiligthümer, und raubt dem armen Volk des Lands den Stecken und Stab, woran es stille und fromm zur Ewigkeit hinwandelte, und die Grundsätze, worauf es bisher sein gutes Herz, sein Hausglück und alle Freuden des Lebens und alle Hoffnungen des Todbettes gegründet, und gibt ihm dagegen nichts als Leichtsinn und Unruhe und einen verhärteten Sinn.

Dieser Gesichtspunkt setzt den Unterschied der Epoche von Luther's Volkserleuchtung und von der gegenwärtigen Welterleuchtung, die von Frankreich ausgegangen, in ein heiteres Licht. Ich rede aber dießfalls gar nicht von dem Unterschied des Meinungenstreits der damaligen und der gegenwärtigen Zeit, sondern von dem Unterschied der Ansichten über die Fundamente des Volksglücks und des Nationalsegens und dem mehr oder mindern Wahrheitssinn, der dießfalls in der Reformationsepoche und in der unsrigen statt findet.[38])

Und nun, Zeitalter! ich leere mein Herz aus, und sage es, wie ich es denke: Wer nicht an Gott glaubt, dem mangelt die Liebe des Nächsten, und wem die Liebe Gottes und des Nächsten mangelt, dem mangelt das Interesse für die ersten Angelegenheiten des Menschen und mit ihm das Fundament der wahren Weisheit des Lebens.

Deshalb ist Unglaube und Mangel von Liebe eine Quelle von Unordnung in dem Vorschritt der Erkenntnisse des Menschen, deren Folgen auf keine Art durch die Heiterkeit und Ausdehnung alles übrigen, was der Mensch sonst wissen mag, vergütet werden kann; und alle Erleuchtung des Menschen, die sich nicht auf Gottesfurcht und Liebe gründet, ist ewig des Fundamentes beraubt, auf welches der schwache Sterbliche die Werke seines Kopfs bauen muß, wenn er seinen Kopf selber vor Verwirrung und Irrthum bewahren will.

Das zweite Bedürfniß einer wahren Nationalerleuchtung

ist, daß es lerne, sein Wissen und sein Wollen in den Schranken dessen zu erhalten, was es wirklich bedarf und was ihm wirklich dient, und weder durch den Trugschein des Vielwissens, noch durch denjenigen des Reichthums von der Bahn, in Uebereinstimmung mit sich selber zu leben, abgelenkt und abgehalten werde.

Mein Gesetzgeber sucht deshalb sein Volk mit Sorgfalt zum Genuß des Vorschritts der Einsichten und des Erwerbes, zu welchem er dasselbe hinleiten will, vorzubereiten; und es ist so entfernt, daß der bloße Vorschritt der Reichthümer oder der Erleuchtung, unabhängend von der Art und Weise, wie die Nation von beiden einen Gebrauch macht, ihn befriedigen oder erfreuen sollte, daß er vielmehr einen kleinen Vorschritt seines Volks in beiden Stücken für wichtiger und segensreicher für dasselbe hält, wenn er in Ordnung geleitet, als einen größern, der des Fundaments der wahren menschlichen Beruhigung beraubt, den Wohlstand der Nation nur anscheinend erhöht.

Ich falle bei den Nachforschungen dieser Begriffe wieder auf das Beispiel einiger Sekten, und besonders auf die Wiedertäufer.

Dieses ihr Hausglück ist so allgemein, und ihre häusliche Weisheit und Ordnung der erleuchteten Rechtgläubigen so überwägend, daß sie z. B. auf Lehen, von denen sie einen Dritttheil mehr Pacht zahlen, als ihre nicht sektirerischen Vorfahren, allen häuslichen Wohlstand, den sie wünschen, genießen, indessen, daß die ersten mit Noth und Elend ihren kleinen Pachtzins nicht haben erschwingen können.

Und die Ursachen hiervon sind so offenbar in dem Unterschied ihrer, auf Religionsgrundsätzen ruhenden und zu häuslicher Glückseligkeit hinzweckenden Verfassung gegründet, daß ein patriotischer Bürger an einem Ort, wo man sie bisher geduldet, ihre dortige Einschränkung unumgänglich nothwendig findet, „weil wir (so sagte er zu mir) unsre Gesetzgebung und Polizei unmöglich zu der einfachen Weisheit der ihren emporheben können, und da wir das nicht

können, so würden unsre Angehörigen, die hieran nicht schuld sind, Unrecht leiden, wenn sie nach und nach von diesen Sektirern allgemein von ihren Lehen verdrängt würden, welches gewiß geschehen würde, wenn man ihnen eine uneingeschränkte Duldung gestattete; denn es ist unmöglich (fährt er fort), daß unser Bauer, der trölt und spielt und säuft und flucht und seinen Ruhetag im Schenkhaus, welches gewöhnlich das Wohnhaus seines Schulzen, oft selber ein Lehenhaus seines Landvogts ist, verteufelt, und in seiner Mitte keinen Menschen ehrt, keinen Menschen hochachtet und keinen Menschen rathsfragt, ökonomisch mit dem Wiedertäufer concurriren, und ebenso haushälterisch, weise und glücklich sein könne als diese, die nicht trölen, nicht spielen, nicht saufen, und freilich keine Richthäuser und keine Pfarrhäuser haben, aber in ihrer Mitte häusliche Weisheit ehren und in ihrer Religion die eigentlichen Grundstützen ihres Wohlstands und einfache, weise Bildung dazu finden."

Mein Gesetzgeber wird sich über die Schwierigkeiten emporsetzen, welche einen eingeschränkten Magistrat um unabhelflich genannter Verfassungsfehler willen zur Unduldsamkeit gegen die ersten Beispiele einer wahren, reinen, häuslichen Weisheit verleiten, und mit hoher, einfacher Kraft dahin streben, daß man in seinem Reich auch Menschen dulden könne, die alle Einfalt und haushälterische Tugend dieser Sektirer besitzen.

Näherung zu mein'em letzten Wort über Gesetzgebung und Kindermord.

Leser! Wirf deinen Blick noch einmal zurück auf die ersten Aeußerungen meiner Gefühle über diesen Gegenstand und vergleiche sie mit den letzten, zu denen mich die Nachforschungen über denselben hinführten, und du wirst sehn, daß, was allgemein mangelt,[39]) den Menschen durch den Genuß des Wohlstands und der Aufklärung glücklich zu machen, auch dasjenige ist, was mangelt, um den Gefahren, welchen die steigenden Nationalreichthümer und National-

kenntnisse die gemeinen Stände aussetzen, Einhalt zu thun; und wieder, daß dasjenige, was dießfalls mangelt, eben dasjenige ist, was auch mangelt, um den vorzüglichsten Quellen des Kindermords Einhalt zu thun.

Dieser auffallende Zusammenhang des Ganzen und die Verknüpfung und innere Verbindung dieser Gegenstände als Ringe an einer Kette gründet sich auf das allgemeine Bedürfniß unsrer Natur der Entwicklung unsrer Kräfte, und die Veredlung[40]) ihres Gebrauchs auf rein psychologische Fundamente und auf den ewigen, unerschütterlichen Felsen der Reinigung, Heiligung und Sicherstellung dieser Fundamente auf Gottesfurcht gegründet. Mein Gesetzgeber braucht deshalb alle Nationalverhältnisse, alle Localagen, allen öffentlichen Einfluß, sowie alle Regierungskräfte, die in seiner Hand sind, und alle Privatkräfte, die er zu beleben im Stand ist, zu diesem Endzweck.

Er lenkt den Reiz aller Volksgegenstände, den Ton der öffentlichen Befehle, die Laune der öffentlichen Spiele, die Anmuth der Kunstwerke; er leitet den Vorschritt der rechnenden Weisheit, die Lebhaftigkeit der erhöhten Empfindsamkeit, die Gewalt der Beredtsamkeit, den Reiz der Dichtkunst, die Macht der Regierungssprache, und selbst den Fratzeneindruck der Theater- und Charlatanskünste, kurz Alles, so entfernt es etwas beitragen kann, diesen Grundpfeiler der menschlichen Erkenntnisse im Volk zu diesem Endzweck sicher zu stellen.

Aber er weiß auch, daß wahre Gottesfurcht und wahre Weisheit ein und dasselbe ist, und er kennt keine Gottesfurcht und keine Gottesliebe auf Erden, als nur beim arbeitsamen, ordentlichen, haushälterischen, gerechten und billigen Menschen. Hausordnung und Hausglück sind ihm einzig und ewig das unzweideutige Merkmale eines gottesfürchtigen Volkes und er erkennt hier den eigentlichen Scheidungspunkt wahrhaft weiser Regierungsgrundsätze von allen vielseitigen Abweichungen der tausenderlei sich auf Irrthum und Unmenschlichkeit gründenden Regierungsabwege, denn er hält alle Regierungen nur in dem Maß für weise, als

sie das Unglück und die Verbrechen des Volkes zu verhüten geeignet sind. Und das Unglück des Volks verhütet sich nur durch seine häusliche Weisheit und durch seinen, aus den ewigen, unveränderlichen Grundsätzen der wahren Menschenbildung hervorgehenden und in der Gottesfurcht geheiligten Hausfegen.

Mein Gesetzgeber kennt die Wahrheit dieser Grundsätze besonders in dem vorliegenden Gegenstand. Vor der stillen Gottesverehrerin stirbt frühe der Keim der unedeln Wünsche, die in ihren spätern Folgen die Gräuel veranlassen, denen wir nachforschten. Er hält deshalb diese, beim Volk allgemein früh entfaltete und rein erhaltene Gottesfurcht für das vorzüglichste Mittel, zu verhüten, daß die Reize des Geschlechtstriebes dasselbe nicht gewaltsam verleiten, seine Naturkräfte ohne Sorgfalt und Weisheit aus bloßem Sinnlichkeitsendzweck zu erschöpfen, und braucht daher seinen ganzen Einfluß, diesen Endzweck zu erzielen.

Es sind unter seinem Volk reine, einfache, aber warme Lieder von der Liebe Gottes und der Liebe frommer Jünglinge und Mädchen, von der Seligkeit des Ehestands; Loblieder auf Jünglinge, denen Gott Kraft gibt zu Ueberwindungen, die schwer sind; Loblieder dem frommen und reinen Mädchen, das seinem Geliebten ausharrt und wartet, und viele fromme Lieder reiner Haushaltungsfreuden, sogar von ewigen Belohnungen der Keuschheit, und von den hohen Freuden des Mannes und des Weibes, wenn sie mit ihren Frommen allen vor Gott stehn und sagen: „Siehe, hier sind wir und die Kinder, die du uns gegeben hast.“ Solche hohe, aber menschliche, solche ferne aber wirksame und stimmende Bilder der Dichtkunst braucht mein Gesetzgeber, den Quellen des Kindermords, oder vielmehr überhaupt der Unordnung im Innern des Menschen zu steuern. Lieder der Ewigkeit, die den Erdenmenschen, den Vater, den Sohn, den Bruder, den Ehemann, das Kind, den Unterthan, den König, den Lehrer, den Reichen und den Bettler vor Gott stellen, mit aller Menschlichkeit ihres Erdenlebens — nicht Ewigkeitslieder, die den Wurm im Staub zum Welten-

schöpfer emporbilden. Der Erlöste meines Gesetzgebers ist kleiner als Lavater's, so fromm und warm und liebend und gläubig wie der seinige; aber nicht Throne und Reiche beschäftigen ihn, wenn seine Hinterlassenen ihn singen, nicht ferne Welten und unendliche Sonnensysteme, wenn das Glück seines Erdballs ihn anspricht; nein, seine Hinterlassenen, seine Kinder, seine Geliebte, sein König und sein Bettler sind die Bilder, die den Erlösten meines Gesetzgebers in Volksliedern vor dem Angesicht Gottes beschäftigen. Doch, was sage ich so viel von den Liedern des Volks? Von oben herab, vom Throne meines Gesetzgebers, vom innersten Laut seines Hauses strömt Liebe zu Gott und den Menschen herab in sein Volk, und ertönt gleich in dem Machtspruch seiner Gesetzgebung, in dem Jubel seiner Feste, in dem Gesang seiner Kirchen und in den Spielen seines fröhlichen Volks; mit einem Wort:

er ist ein Christ.

Er opfert sich seinem Volk, und weiß, daß ohne dieses Opfer des Herrschers keine die Menschheit befriedigende Gesetzgebung möglich ist.[41])

Doch, ich erwache von meinem Traum. Ich sehe die Zeitwelt in ihrem ganzen Thun und Lassen, und besonders die meinen Gegenstand näher berührende Justiz in ihren Gesetzen, Verhältnissen, Beamten und Handlangern vor mir stehn. Es ist mir, ich höre ganze Haufen solcher Menschen mit vereinigter Stimme mich anrufen: Du hast jetzt so lange geredet, aber höre, du hast uns mit allem dem, was du gesagt, von nichts überzeugt, als daß du träumst und nicht in der Welt lebst, wie sie wirklich ist; es ist dir alles nicht recht, was wir deiner Mörderinnen halber gethan haben und was wir ihrethalben thun könnten, und was, so lange die Welt steht, ihrethalben geschehen ist. Sag' doch denn einmal nur bestimmt, was wir, wenn der Fall wieder eintritt, ihrethalben thun sollen.

Aber, wenn ich mir das Bild der Fragenden, wie ich mir dasselbe denke, dann vorstelle, so steht mir das Wort

im Munde still. Ich weiß für Leute, die nach Allem, was ich gesagt, jetzt noch also fragen können, keine Antwort, so wenig als ich Hülfsmittel für Staaten weiß, die weder durch ernsthafte Bildung für die Sittlichkeit des Volkes sorgen, noch durch Einschränkung irriger, verführender, bürgerlicher Grundsätze den Quellen des Uebels vorbeugen, noch durch edle, den politischen Verführungen und Unordnungen angemessene Hülfe die elenden Opfer unserer Verkünstlung vor der Versuchung zum Kindermord bewahren wollen, für solche Staaten weiß ich dießfalls keine Hülfe.

Und du, Bild der Gerechtigkeit auf alten Brunnen, blind an Augen, taub an Ohren und lahm an Händ' und Füßen, mit dir rede ich gar nicht — ich weiß keine Specifica und keine Arcana für deinen menschenverderblichen Apothekerkram — alter Charlatan, mit dir rede ich nicht! Ich hoffe auf bessere Zeiten — ich hoffe auf ein besseres, auf ein einfacheres, auf ein weniger verkünsteltes Geschlecht. Es wird kommen — es wird gewiß kommen. Aber es ist noch nicht da. Doch, es bereitet sich vor. Es bereitet sich selber durch die äußersten Folgen, die sein langes Nichtdasein herbeigeführt haben, mit Sicherheit vor. Auch der kleinste Mann, der in einem Winkel des Welttheils tief fühlt, daß wir die Erneuerung des Wohnstubensegens, den unsere Väter genossen, in allen Ständen verloren und dringend wieder bedürfen, auch der kleinste Mann, der in einem Winkel Europa's empfindet, daß der ganze Geist der Gesetzgebung und der öffentliche Wille ihrer heiligen Macht auf den Pfeilern

einer Gerechtigkeit, die auf Gottesfurcht gebaut,
einer Menschlichkeit, die auf Demuth ruht,
einer Schonung, die aus Liebe entquillt,
einer Weisheit, die dem Bösen, ehe es da ist, vorbeugt,
und eines Edelmuths ruhen soll, der sich dem Land und dem Volk des Landes opfert, wann und wo es nöthig,

auch der kleinste Mann, der in einem Winkel Europa's dieses alles fühlt, ist in der Hand Gottes ein Werkzeug, durch welches Gott selber diese bessere Zeit, an die ich im Vertrauen auf ihn glaube, herbei führen wird. Sie ist

freilich nach ferne, doch ich hoffe auf sie, ich hoffe auf einen König, einen Menschenfreund, einen Menschenvater, einen Diener und einen Bruder seines Volks, der auf seinem Throne die Folgen unserer allgemeinen Verkünstlung und alle Menschenleiden, die daraus entstanden, fühlen wird, wie sie jetzt schon tausend und tausend edle Menschen im Land, auf die Niemand sieht und die Niemand hört, sehn und fühlen. Er wird kommen, er wird kommen, und wird auf seinem Throne sehn, hören und fühlen, was jetzt nur wenige, die in jenen Höhen leben, auch nur ahnen. Und wenn er erscheinen, wenn er da sein wird, wird sich in allem Volk die Stimme erneuern: Der Thron ist ein Stuhl Gottes, der der Menschheit geweiht ist, und die ersten Stützen des Throns sind in allen Ständen die Männer, deren hoher, edler Sinn mit dem Thron, diesem geheiligten Stuhl Gottes, für die Menschheit einig ist.

Nachtrag.

Einige Stellen,

welche aus dem Manuscript über Gesetzgebung und Kindermord aus verschiedenen Gründen, besonders aber um den Gegenstand so einfach und unverwirrt als möglich zu behandeln, ausgelöscht worden.

Erste Stelle.

Auch sittliche Uebel müssen auf einen hohen Grad steigen, ehe man sie als Uebel anerkennt und ihnen ernsthaft entgegen wirkt; noch viel mehr die politischen Uebel, gegen die man fast immer selbst von oben herab eine allgemeine Blindheit unterhält. Und da ich die künstliche Dunkelheit, welche man über diese Uebel verbreitet, als den Mittelpunkt der Gefährlichkeit derselben ansehe, so ist mir alles willkommen, was die Menschen aufmerksam auf diesen eigentlichen Sitz des Verderbens aufmerksam macht.

Deßhalb liebe ich das schnelle Wachsen der politischen Uebel, wenn sie einmal da sind, und ich bin froh, wenn ihre

Verheerungen nicht langsam anrücken, ich halte es fur gut, wenn sie in einem Mannesalter viele Stufen empor steigen. Mein Muth wächst zur Hoffnung, wenn die Erfahrung von ihrem Verderben laut und stark und sichtbar redet. Ja, Menschen! Brennende Krankheit und heftiges Fieber sind mir erwünschter, als serbende Auszehrungen im Volk. —

Ich sehe Knaben, die, ehe ihre Hände Landesgeschäfte berührten, bettelten, lieber schnell mit ihrem neuen Geld rasen, als räuberische Einkünfte stille verbergen. Ich sehe lieber, wenn der verschuldete Junker am Tag, wo er an Platz kommt, seine sechs Pferde an seinen Wagen spannt, als wenn er Jahr und Tag wartet, ehe er's thut. Ich freue mich, wenn in der Sittenverheerung die von unrichtigen Regierungsgrundsätzen herrührt, die Heftigkeit des Uebels mit starken erschütternden Streichen sich zeigt, und denke: So, ganz so muß es kommen, wenn das Uebel Hilfe hoffen soll.

Darum raset nur, Diener der Fürsten, raset heftig und laut, daß eure Herren endlich erwachen, sehen, wer ihr seid und euch einschränken, ihr Knaben, und ihr Volk sie segne!

Zweite Stelle.

Die That ist in den meisten Fällen das Resultat eines Zustandes, den man nicht als den Zustand gesunder Sinne ansehen kann.

Wenn ein Mann unter halb so beunruhigenden Umständen eine sein Hab und Gut betreffende Handlung abschließen und in alle äußerliche Ordnung der Rechtsförmigkeit bringen würde, so würde dennoch der Richter, wenn er sich hernach darüber beklagte, daß seine Gegenpartei die Schwäche seiner Sinne in sehr beunruhigenden Umständen mißbraucht habe, und der Grad dieser beunruhigenden Umstände erweislich wäre, die Handlung als ungültig erkennen, und unsere Gesetze, die dem Mann, der im Fieber sein Gut wegschenkt, dasselbe wieder zurück geben, tödten das Mädchen,

Digitized by Google

welches im Fieber der größten Verwirrung sein bestes Gut, sein eigenes Kind aufopfert.

Ich bin ein Mann, aber wenn ich bei den gewaltthätigsten Beschimpfungen, bei den unleidlichsten Angriffen, bei der offenbarsten Ungerechtigkeit, die man gegen mich ausübte, Gewalt brauchte und dann einen unglücklichen Schlag thäte? Ich glaube, bürgerliche Richter würden mich vielleicht tödten, aber ein Fürst würde mich begnadigen. Aber wenn in dem Augenblick des Angriffs mir mein Haus verbrannt wäre, wenn bewiesen würde, daß Diebe in diesem Augenblick mir Hab und Gut gestohlen, daß mein Angreifer mir mein Kind vergiftet, daß ein Fieber in meinen Adern gewüthet, daß mein Beleidiger mich auch ob meiner Krankheit verspottet, daß zehn andere über ihn hergefallen wie ich, daß ich von allen zehn weitaus der schwächste und der einzige Kranke gewesen — dann glaube ich, würde kein Richterstuhl mich aufs Blutgerüst bringen.

Und doch ist Alles zusammen, was mich hier vom Todesurtheil befreite, das verbrannte Haus, das gestohlene Gut, das vergiftete Kind, das verspottete Fieber, die zehn andern, die alle auch mit darein schlugen, Alles zusammen, — redet? Menschenkenner! — ist Alles dieß zusammen dem Entschuldigungsgrad, den die meisten Thaten unglücklicher Kindermörderinnen haben, auch nur nähernd? Ich glaube es nicht, sondern halte dafür, der Zustand dieser Elenden, ihre körperlichen Leiden, ihre häusliche Aengstigung, ihre politischen Gefahren und die Macht der inwendig tobenden Wuth und des still verborgenen Rasens seien ein unendlich gewaltsamerer und unnatürlicherer Zustand, habe vielmehr wahrhaft Entschuldigendes in sich, als Alles, was der Mord entschuldigen würde, den ich oben berührt.

Und ich wäre ein Mann — und der Richter rettete mich, — er, der das Mädchen, dessen Last zehnfach größer, dessen Kopfverwirrung zehnmal entscheidender, dessen Schwäche zehnmal natürlicher, dessen Mitthäter zehnmal strafbarer, — dieser Richter, der mich rettete, tödtet das Mädchen und muß es noch tödten, so sehr sein Herz blutet, weil die

Volkserleuchtung in allen Ständen noch so weit zurück ist, daß sein Schonen mißverstanden und dadurch schädlich werden konnte.

Dritte Stelle.

Ich halte die Handlungsart der Menschengattung, welche allenthalben Alles, woran sie Irrthum und Flecken und Geschmacklosigkeit mit ihren Halbnasen und Halbaugen entdecken können, mit Spott und Hohn verfolgen, aber nie dem armen Menschen, dessen Thorheit sie bestürmen, irgend etwas von brauchbarer Weisheit oder tröstlichem Guten zum Ersatz zeigen, für in höchstem Grad verachtungswürdig.

Wären wir wahrhaft Weise, oder vielmehr könnte der gebrechliche, sinnliche, unweise Mensch eine Stufe höher steigen, er würde gegen den Irrthum seinen Mund nicht aufthun und gegen die Thorheit kein Wort reden; der stille Glanz der reinen hohen friedlichen Wahrheit würde die Schatten der Nacht und des Irrthums von sich selber zerstreuen. Erstaunend würden die zankenden Menschen den hohen und edeln Gang so eines wahren Weisen bewundern. Magistrate und Priester würden den Mann vom Kopf bis zu den Füßen betrachten. Das gemeine Volk, und vielleicht Fürsten würden ihn verehren: aber die geheimen Räthe und Minister würden ihn gewiß einsperren, denn er wäre gefährlich, er fände Anhang und Schutz — für die Wahrheit. — Doch, es ist Thorheit, — das Bild ist zu reich für unsere Armuth, es braucht Schätze, um mit Diamanten zu zahlen. — Und wir — sollen uns freuen, wenn nur unsere Scheidemünze zu dem kleineren Guten, das wir sehen, kennen und wünschen, zulangt.

Unsere Wahrheit ist nie größer als unsere Tugend, darum stürmen wir Irrthümern, die unsers Eifers nicht würdig, darum lachen wir über Thorheiten, die wir nicht bemerken sollten, und machen Kinder berühmt, die wir unbemerkt tändeln lassen sollten.

Aber darum achten auch Minister und Fürsten unsere

Digitized by Google

Weisheit so wenig, sie haben nämlich nicht alle Ursach sie zu fürchten, denn wir lassen das Volk ewig Narren bleiben. Das Volk liest nur das Buch der Natur, in welchem die Leute mit großen Mäulern und schwachen Füßen eine ihm sehr unerbauliche Rolle spielen, was sie auch immer für Kunstwerke und Erleuchtungsbrillen auf der Nase und in Händen tragen.

Darum wächst der Buchhandel und die wahre Volkserleuchtung nicht völlig in gleichem Verhältniß. —

Vierte Stelle.

Hieraus erhellt, daß obgleich die Natur der Verführung als eine Handlung, deren Jünglinge und Mädchen sich gegenseitig gleich theilhaft machen können, angesehen werden kann, dennoch überhaupt genommen der größere Grad der Lasterhaftigkeit dieser Handlung auf die männliche, hingegen das Drückende, das Elendmachende, das Leidende desselben, ebenfalls allgemein genommen, auf die weibliche Waagschale fällt, daher ich denn schließe, daß weise, dem Laster der Verführung real entgegen wirkende Gesetze ihrer Natur nach mit dem Uebergewicht der abschreckenden Strafe gegen den größern Grad des Verführungslasters des männlichen Geschlechts auftraten oder wenigstens in eben dem Grad real kräftig, das ist, abschreckend sein sollten, als sie es gegen das weibliche Geschlecht sind.

Und endlich schließe ich, daß die Sittengerichte in Bestrafung der Unzuchtshandlungen sich ernsthaft und sorgfältig an den Grad der Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit der vorkommenden Verführungshandlungen zu halten haben, und daß das leichtsinnige Uebersehen und der Mangel ernster beschämender Bestrafungen grober Verführungshandlungen, ebensowohl als leichtsinnige Schonung gegen die Handlungen der Untreu und des Betrugs, nicht anders als muthwillige Veranlassung von Thaten, die auf vielfache Art zum Kindermord führen, kann angesehen werden.

Die Handlungen der bloßen Unzucht, die Folgen überraschter gegenseitiger Leidenschaften sind, sollen in der Art

ihrer Ahndung ganz nicht in Vergleichung kommen mit der schreckenden Ernsthaftigkeit der Strafen gegen lasterhafte Verführungshandlungen, wenn den Quellen des Kindermordes gesteuert werden soll.

Ferner soll die Wachsamkeit der Regierung, die Aufmerksamkeit der Polizei, das Abschreckende der Urtheile und Strafen der Sittengerichte gegen Verführungshandlungen natürlicher Weise in dem Grad zunehmen, in welcher lasterhafte Verführungshandlungen und die daraus fließenden Greuel des Kindermordes und andere schreckliche Folgen des Verbrechens zunehmen, das ist ein auffallender Gesichtspunkt, der jedem Mann am Platz nicht entgehen kann und den man bei allen politischen Vorbeugungs-Anstalten bis auf die Spatzenköpf-Lieferungs-Gesetze richtig beobachtet.

Darum muß es einem Menschen, der in den wichtigsten Angelegenheiten des Landes von der Gesetzgebung mehr als kindische Spiegelgefechte fordern zu dürfen glaubt, ins Herz hinein ärgern, wenn er weise Männer bei steigenden landesverheerenden Verbrechen ruhig und still bei alten Maßnehmungen zu bleiben sieht, die sichtbar nichts mehr helfen und die ganz eigentlich nicht für Lagen und Umstände und Gefahren, denen man jetzt abhelfen sollte, eingerichtet sind.

Oder ist man in andern Sachen, denn auch so nachlässig? — Laßt sehen! —

Wenn Hunger im Lande ist, beruhigt sich die Polizei auch dann, ihr Volk mit Erneuerung alter Brodwäger- und Fleischschätzergesetze, die nur dann gut sind, wenn Brod und Fleisch im Land ist, zu trösten? Und in den Tagen des Kriegs, läßt man den stillen Mann im Land auch ohne Vorsorge mit seinem Vieh aufs freie Feld, läßt man auf bedroheten Grenzen das Volk auch auf den Ruf des alten Dorfwächters trauen und ohne neue Hut schlafen? Und wenn Pest und Seuche an den Grenzen, verdoppelt man den Landesschutz nicht?

Menschen! In allen Fällen, wo ihr wahre und große Gefahr auch nur von ferne ahnet, da ist Bewegung unter euch, ihr strengt auffallend eure Kräfte zur Hilfe an, und

Digitized by Google

schnell sind starke, machtvolle, schreckende und helfende Anstalten unter euch. Ernste Richter der Unzucht! Warum bleibt ihr bei den überhandnehmenden Uebeln der Verführung so still, und beruhigt euch bei Gesetzen, die einem andern Volk gegeben worden, als wir sind, bei Gesetzen, die ganz nicht auf uns passen? Warum stellt ihr euern Gesetzgebern nicht vor, daß eure Gesetze nichts frommen, noch helfen, und Verführung und Untreu und Kindermord sich häufen?

Ernste Richter! Entfaltet eine Weile die Runzeln eurer Amtsmiene und thut euch nicht zu stark Gewalt an, das Lächeln zu verbergen, das euch anwandelt, wenn ich euch sage: Die Unzucht des Landes bewegt euch nicht Herz und Seele, wie der Hunger dem Volk Herz und Seele bewegt. — Die Unzucht des Landes macht euch nicht bange Sorgen, wie die Seuche, die an Grenzen Vieh und Menschen verdirbt, dem Volk bange Sorgen macht. — Sonst hättet ihr schon längst euern Gesetzgebern vorgestellt, daß eure Unkeuschheitsmittel nicht frommen und helfen, und daß die Greuelthaten schwarzer Verführungen und der Kindermord sich mehren.

Ich verzeihe dem Zeitalter, dem Leichtsinn der Grundsätze, die zu einer solchen Nachlässigkeit führen: aber kann ihn die Menschheit den Richtern verzeihen, die längst an ihrem Platz sind und mit drückenden Tarifgeldern von der Unzucht ihre Hausausgaben bestreiten, und über Thaten, die Folgen dieses Leichtsinns sind, ihr Urtheil zum Schwert geben?

Fünfte Stelle.

Erkennet, Gesetzgeber der Welt, und fühlet, insonderheit in Bestrafung der Thaten, gegen welche ihr die Gewalt Gottes über den Menschen ausübt, in der Bestrafung der Thaten, für welche ihr euern Brüdern, den Kindern euers Gottes das Leben nehmt, erkennet doch in der Ausübung der obersten und höchsten Gewalt, welche ein Mensch sich auf Erden über den andern anmaßen kann, daß Lasterhaftigkeit in Bestrafung der Laster die Quelle des größten

Digitized by Google

National-Verderbens ist und daß Leidenschaften und Laster, die auf Todesurtheil Einfluß haben, solche Verbrechen gegen die Menschheit sind, welche alle Verbrechen, die euer Schwert und euer Rad straft, übertreffen.

Erkennet Menschen, die ihr über Leben und Tod richtet, daß selbst der bloße Anschein, die bloße Vermuthung: ein Todesurtheil sei aus Leidenschaft, aus Religionseifer, aus Hochmuth, aus Geiz, aus Rache, zur Sicherstellung einer unrechtmäßigen, in bürgerlichen und geistlichen Sachen mißbrauchten und zu weit getriebnen Gewalt und mit Endzwecken, die Wahrheit zu unterdrücken und den Muth, die Rechte des Landes gegen die Eingriffe einer unrechtmäßigen Gewalt zu beschützen, darnieder zu schlagen, gegeben worden, — blos diese Vermuthung — der bloße Anschein einer solchen Lasterhaftigkeit in den Quellen eines Todesurtheils muß in allen Fällen unsägliche Vergehungen im Land ausbrüten, und in nicht wenigen Fällen hat er wirklich früh oder später allgemein verheerende Landesübel ausgebrütet.

Menschen, seid doch wenigstens in dem vorzüglichen Recht der Gottheit, das ihr euch anmaßet, behutsam und nicht kühn, und schränket euch doch in Erfüllung der Jammerpflicht der Criminal-Gesetzgebung auf das ein, was ihr unumgänglich thun müßt, und versucht doch niemals Alles zu thun, was ihr könntet, denn ihr seid Menschen, ihr Götter!

Gesetzgeber der Welt! Gehet doch immer ernsthafter und eifriger in den Vorbeugungsmitteln gegen die allgemeinen Quellen der Unsittlichkeit und des Lasters, als in der Bestrafung der einzelnen Ausbrüchen seiner unglücklichen Thaten zu Werk. — Die Ausbrüche des Lasters zu strafen, ist freilich Pflicht der Regierung, aber nur ihre Verfügungen, den Quellen der Uebel entgegen zu wirken, zeigen ihre Weisheit allein.

Sechste Stelle.

Mein Gesetzgeber erwartet von Seiten des Altars zu seinem Zweck mitwirkende Hilfe: er kennt die stille, un-

sichtbare, geräuschleere Kraft der Religion, wie sie vielseitig und allgemein in Palästen und Hütten wirkt und in unendlicher Vertheilung mit unglaublichem Erfolg das gute Herz des Menschen zum Besten der Menschen und zum Dienste des Staats empor heben kann. Mein Gesetzgeber weiß, daß die reinen, hohen und allgemeinen Sitteneinflüsse der Religion von allen den Bewegungen des Staates eben die sind, die ihm am wenigsten zur Last fallen; er weiß, daß das Altar nur dadurch die Last des Staates wird, wenn der Staat selbst dasselbe von seinen reinen Wirkungen und seiner vorzüglichen Bestimmung ablenkt;*) er vergißt bei der Beobachtung der überweidigen Genießungen der fürstlichen Priester den Mangel und die tiefe Erniedrigung der gemeinen Leviten nicht, und mißkennt die wahren Folgen dieses guten Standes, den seine Oberpriester und seine Oberherren gleich immer tiefer sinken machen, nicht.

Er sieht die Arbeit der gemeinen Priester im Lande, die in ihren Folgen viel größer wäre, wenn man mehr von ihnen wollte, die aber dennoch, so geräuschlos und so wenig sie dem Staat zur Last fällt, unendlich mehr wahres Gute wirkt, als die geehrten und gepriesenen Thaten der fettern Knechte des Staates die sehr sichtbar sind, weil sie allenthalben Laut geben, allenthalben hinwirken, aber meistens häusliche Verheerung und Gewaltthätigkeit und gegenseitig alles auftreibende Kraft dahin bringen, wohin sie wirken.**) — So lenken meinen Gesetzgeber die Spottgrundsätze und die eigentliche Thorheitskappe des Jahrhunderts nicht ab, vom Altar Hilfe zur Beförderung des Nationalglücks und besonders zur Bildung, Beschützung und Berathung der niedern Stände, die immer mehr verlassen werden, zu hoffen.

Siebente Stelle.

Verbrechen, die mit dem Tode gestraft werden, müssen

*) Siehe Kronenwechslung und Kreuzzüge im dreizehnten, und Fregattenausrüstungen der Bischöfe vom achtzehnten Jahrhundert.

**) Siehe Regiments-, Cantonierungs-Justiz und Cameral im Musensitze.

Digitized by Google

nicht nur an sich groß sein, sondern sie müssen es auch scheinen. Volksverabscheuung der Verbrecher wirkt wahrlich mehr und stärker gegen die Quellen der Volksverbrechen, als Todesstrafe — und dieser Volks-Abscheu gegen Verbrecher wird sich merklich verringern, wenn man sie allzunahe in dem Kreis derjenigen tödtet, die sie kennen.

Viele dieser Elenden und Unglücklichen ertragen ihre Strafe so mit einer Geist und Herz empor hebenden Geduld und einer Standhaftigkeit, daß der Eindruck, der Tod sei ihre Erlösung, und sie seien Gottes Begnadigte und errettete Erlöste, das erschütternde schauervolle und tiefen Abscheu Erweckende, welches die Strafe haben sollte, unendlich verringert.

Es ist aber gewiß an sich ein zweckloser Eindruck um die auffallende und frappierende Schönheit in den Todesstunden des Verbrechers: er muß verabscheuet sein, oder ihr tödtet ihn vergeblich. Ich weiß von einer unverehlichten hysterischen Kranken-Dienstmagd, die in religiösen Melancholien versunken, von einer herrlichen Todesscene einer Kindermörderin, die sie gesehen, so eingenommen worden, daß sie, um auch auf einem solchen Todbett zu sterben, das Kind ihres Meisters vergiftet, sich selbst angegeben, und wirklich auch zu allgemeiner Erbauung enthauptet worden. Es ist mir leid, daß das Local dieser wichtigen Thatsache aus meinem Gedächtniß ist, ich würde ihr sonst mehr nachspüren und sie umständlich erzählen, denn es scheint mir ein höchst wichtiger Umstand.

Freilich ist auch das wieder nur ein einseitiger Gesichtspunkt; ich gebe ihn auch für nichts mehr und weiß wohl, daß er allemal mit vielen andern abgewogen werden muß, so lange nämlich die Erdengötter noch tödten wollen, welches ich aber in meinem Ergeuerwinkel, ich mag die Sache, von welcher Seite ich will, ansehen, weder beim Sonnenschein meiner Spaziergänge, noch im Dunkel meiner Nachtlampe niemals für das Beste finden kann, was sie thun könnten.

Digitized by Google

Neunte Stelle.

Männer haben in den rohesten Zeiten die Aussetzung der Kinder, die an ihren Mord grenzt, erlaubt; Priester haben auf geweihten Altären Kinder dem Feuer geopfert; Könige haben neugeborne Kinder verhaßter Völker zum Tod bestimmt; Lama (Rahel) beweint ihre Kinder, und Maria flieht mit ihrem Jesu in die Wüsten ob dem Greuel eines männlichen Fürstenbefehls: aber nie hat ein Weib, kaltblütig wie Männer, Kinder getödtet. Allenthalben strecken diese ihre Hand aus zur Rettung. — Die ägyptischen Hebammen wagten ihr Leben und trotzten dem Befehl des Fürsten und retteten Israels Kinder, und auf das Aeußerste getrieben, flochten die jüdischen Weiber vom Schilf des Nils Körbe, setzten ihre Kinder versorgt auf seine Fluthen und hofften auf Menschen am Bord der Wasser, die Erbarmen hätten mit ihren Kindern, und ägyptische Töchter retteten Judenkinder aus den Wellen des Nils und erzogen sie wie ihre eigenen. So überwägend vorzüglich ist die Kinderliebe im weiblichen Geschlecht vor dem männlichen — und Europa — enthauptet Schaaren Elende, die sie Kindermörderinnen heißt, und der Name des männlichen Kindermörders ist in den Akten unserer Zeitjustiz unbekannt; und täglich verderben Männer ihre Kinder und verführen die Verderberinnen zu Handlungen, die sie außer sich selber bringen und in Lagen stürzen, in denen ihre vorzügliche Empfindlichkeit, mit welcher sie das fremdeste Kind selbst mit Lebensgefahr erretten würden, sie dahin bringt, ihre eigenen zu morden. — Ja, Gesetzgeber, wisset, die Kindermörderin hat Kinderliebe und ist darum nicht das, was ihr wähnt, und nicht das, was ihr straft, nämlich nicht die in ihrem Innern verhärtete gefühllose Mutter, die wie ein Böswicht auf der Straße den Unschuldigen mordet. Mord ist nicht die Handlung des Weibes, und Kindermord nicht die Handlung des Mädchens, und Vernachlässigung des Kindes ist nicht die Handlung der Mutter — bis auf die Bettlerin am Weg schleppt sich eine jede Mutter gern mit ihrem Kind und trägt dasselbe gern

wie diese auf ihrem Rücken. Menschen! Irret nicht länger in den wahren Ursachen des Kindesmordes und laßt eure Gesetze nicht länger die ganze Last ihrer Strenge auf die Allerunglücklichsten unter allen Menschen fallen. —

Zehnte Stelle.

Edler, landesväterlicher Mann, in welchem Winkel Europas du wohnest, laß dich von den Chimären unsrer Zeit nicht blenden. —

Das Wort des Apostels „Gottesfurcht ist zu allen Dingen nütze" ist wahrlich in Beziehung der fürstlichen Finanzen so richtig, als in Beziehung der Hausordnung des niedersten Landmanns. Gottesfurcht ist der Felsen, auf welchen die Natur der Menschheit das Glück der Throne und die Ruhe der niedern Hüttenbewohner gebaut hat.

Mein Gesetzgeber, der seine menschliche Führung des Volks auf das Bewußtsein der Nothwendigkeit einer allgemein gesicherten Gottesfurcht gründet, dieser Gesetzgeber wird in seinen Bemühungen den Greuel des Kindermordes entgegen zu arbeiten, sich fest an diesem obersten Bedürfniß unsrer Natur halten, und deshalb mit ernster Sorgfalt die reinen Hausfitten des Volks bewahren, deren Bewahrung in aller Welt und in allen Zeiten das Siegel der wahren Gottseligkeit ist. — Dieser Gesetzgeber wird, so viel in seiner Macht ist, die Quellen des ehelosen Lebens mindern und die Anlässe, Gelegenheiten und Versuchungen zu einem unordentlichen gesetzlosen und leichtsinnigen Wandel, welcher immer als die Quelle der Ausgelassenheit und Unkeuschheitsfehler muß angesehen werden, Einhalt thun. — Er wird auch die Ungerechtigkeit, die Thorheit, die Unverhältnißmäßigkeit und harte Rohheit der alten Strafgesetze wider die Unkeuschheitsfehler auslöschen und uns hierin durch eine Gesetzgebung richten, die dem Vorschritt unsrer Ausbildung angemessen. — Er wird den elenden und niedern verführten Opfern unsrer Sitten mit abschreckendem Nachdruck Schutz und Hilfe gegen Untreu und Betrugs-Handlungen, mit welchem man ihm so oft Schlingen zum Fall

legt, zeigen und ihren dießfälligen wahren Klagen eine solche Genugthuung ertheilen, welche gegen das männliche Verführungslaster wahrhaft abschreckend. — Er wird den Keimen der lasterhaften Anmaßungssucht der obern Stände sowohl, als der Niederträchtigkeit des gemeinen Volks durch den ganzen Geist seiner volksbildenden Gesetzgebung entgegen wirken. — Er wird den Stand der Dienstboten zu Aussicht und Hoffnung eines glücklichen Alters und den Genießungen des Ehestandes empor heben. — Er wird zur Veredlung der Nationalgesinnungen die reine Entwicklung und Ausbildung der Grundanlagen unsrer Natur befördern und beschützen. — Er wird das Herz der Diener des Altars empor heben, ihren der allgemeinen Veredlung des Menschengeschlechts geweihten Dienst mit Würde und innerer Kraft zu erfüllen und auf dieser Bahn das Hausglück seines Volks so allgemein und seine Menschlichkeitsgenießungen so sicher gründen, daß es unmöglich sei, daß auch die unglücklichste Mutter in seinem Staat zum Mord ihre Zuflucht nehmen und zum Gift und zum Dolch sagen wird: Sei mein Erretter gegen mein Kind. —

Wäre es aber dennoch eine — würde dennoch eine in die Tiefe dieses Elends hinabsinken, so würde mein Gesetzgeber um ihres Elends und um seines Volks willen blos als Vater, als erbarmender Vater gegen sie handeln, sie erretten, und wachen und hüten, daß die Stimme ihrer Lästerung und ihres Rasens, die keine Menschenstimme ist, auch kein Menschenohr höre — er würde verhüten, daß die That verborgen bliebe vor seinem Volk und der gleiche Gedanke keiner Elenden durch das Beispiel der Unglücklichen in Kopf komme, und sie in der größten Verwirrung verführe.

Elfte Stelle.

Er fordert in den fürchterlichsten Augenblicken der tiefsten Unruh nur den geringsten kleinsten veranlassenden Umstand, nur einen Wink, nur ein Beispiel, nur ein den Gedanken erregendes Wort, so ist das Bild, so zu dem entsetzlichen

Schritt führen kann, in dem abgeschwächten Gehirn der Elenden alsobald unauslöschlich eingegraben und wirkt von diesem Augenblick an unaufhaltsam fortschreitend, bis es dann im Moment der letzten Verwirrung so oft die unglückliche That selber entscheidet.

Auf der andern Seite hat das Gegentheil, nämlich der Mangel von Beispiel solche Greuelthaten und ganze Unbekanntheit mit dem Bild dieser elenden Handlungen gewiß schon tausend Unglückliche vor der Handlung bewahrt, welcher sie, wenn sie mit dem Gegenstand durch öftere Beispiele bekannt geworden wären, höchst wahrscheinlich auch schuldig worden wären.

Zwölfte Stelle,

von sehr altem Dato.

— Thät' ichs! Wandsbecker Bote und Necker müßten mir in einen Kopf.

Denn im Ernst Wandsbeckergeist in dem Herr Necker, und Neckergeist in einem Asmus würden einen Mann ausmachen, den Roman meiner Schattengesetzgebung in einer wahren Staatsverwaltung zu brauchen. Was ich mir anmaße — der Mann würde meinen Roman nicht sehen, aber mehr als ich Träume in sich selber fühlen und ausführen.

Doch es schien große starke Menschenhöhe, daß Ludwig Necker tragen mag, dessen Weisheit Fürsten bilden kann, die auch Asmus brauchen können.

Alles reift in der Welt, schon duften Asmus' schöne Blumen ihren Wohlgeruch reiner, seit Ludwigs Edikte die Welt häusliche Weisheit gelehrt und Frankreichs tiefgewurzeltem Menschenverderben in seinen obersten Quellen Einhalt gethan haben.

Dreizehnte Stelle.

Unsere Zeiterleuchtung hat auffallende Aehnlichkeit mit der eben wie sie und mit ihr eingerissenen Mode, den hellen Tag über zu schlafen und die Spiele des Lebens beim

Digitized by Google

Schimmer glänzender Wandleuchter die Nacht durch zu treiben — die Aehnlichkeit trifft bis auf die Lichtputze hinunter ganz ein.

So wie der Kerzenschimmer dieser Wandleuchter sich verdunkelt, wenn sie nicht stündlich geputzt werden, so verdunkeln fast immer unsere neuen Weltlichter auch so, wenn Niemand mit ihnen zankt.

Vierzehnte Stelle.

Die Landesgesetze, die nur Sturm laufen gegen die letzten Thaten der verwilderten Verbrecher und der rasenden Elenden, gleichen in meinen Augen armen elenden Dorfwächtern, die Jahre und Monate und Tage durch alle Nächte schamlos und pflichtvergessen dahin schlafen, aber dann beim geschehenen Unglück immer ein desto gräßlicheres Geschrei erheben, je länger die Verheerung des Feuers oder des Wassers, oder des Feindes, oder des Räubers gedauert, ehe sie erwacht.

Fünfzehnte Stelle.

Was soll das Geschwätz, womit man uns heute von der Ungefährlichkeit seiner Handlung überschwemmt, sagte ein Edler aus dem Justizrath, dem man eben die heiterste Theorie, daß man den Kerl für das, was er gethan, nicht tödten könne, vorlegte. Er muß sterben, das ist jetzt genug, und kein Wort weiter.

So reden Richter über Leben und Tod — denn es richten oft unbändige Menschen über Leben und Tod, und es werden noch so lange viele Blutrichter so reden und viele unbändige Menschen als Blutrichter sitzen und sprechen, so lange als die Menschen überhaupt sich auf wildern, frechern, gewaltsamern Wegen zum Regierungston bilden werden, als man zur niedern Klasse ehrbarer gemeiner Berufe sich nicht bilden darf.

Sechszehnte Stelle.

Alle meine Schonungswünsche gehen aber nicht dahin, daß man diese Schonung vor dem Volk spiegle und ihm

Digitized by Google

selbige lasse in die Augen fallen. — Nein, ihre Schonung soll dem Volk ein Geheimniß sein, wie ihr Verbrechen, Tod und Nacht und Schatten umringt äußerlich die Elenden, aber innerhalb der Wälle der entferntesten Festung sei ihnen stilles Brod, und bei ihrer Arbeit ungekränkte Tage versichert.

Siebenzehnte Stelle.

Fürsten! ein gutes Gefängniß hat zwei Bedürfnisse: euer nahe hindringendes Auge, und den besten weisesten Volksmann und Menschenkenner zum Geistlichen, dann wird auch ein ewiges Gefängniß menschenbildendes Kloster und seelerhebende Nationalanstalt werden.

Das ist einer von denjenigen Grundsätzen, für deren Wahrheit ich eifern werde, bis ich sehr weise Versuche zum Endzweck auf eine die Unmöglichkeit der Sache beweisende Art werde scheitern sehen.

Achtzehnte Stelle.

Ich bin über Gegenstände, die den Menschen nahe angehen, gewohnt, mich oft und viel mit gemeinen Leuten zu unterreden, und es ist gar nichts Seltenes, daß ich Aufsätze, die das Volk angehen, Bauernleuten vorlese, und ich mache es mir zur Ehre, zu sagen, daß ich vielleicht das Wichtigste, was ich weiß, und sogar das, was ich am besten weiß, dem Umgang mit gemeinen Leuten danke, ich übe mich auch jetzt noch täglich in dieser meiner lieben guten Schule — erst neulich, nachdem ich meine Nachforschungen über den Kindermord schon längst vollendet, fragte ich meinen guten Nachbar L* von H* warum bei ihnen im Freiamt so wenig Exempel von Kindermord vorkämen. —

„Das macht die Beicht, war seine Antwort — Nein, wir dürfen nicht wie ihr — ich war auch jung, aber man sagt's einem so allein, und so ans Herz — man wiederholt's so oft und so feierlich, und rathet nicht in Tag hinein, sondern auch just und eigentlich auf das, was Noth ist und obhanden schwebt, daß es gemeiniglich hilft, wo so ein Unglück geschehen könnte, und vorher kommt der Pfarrer

mit der Beicht allenthalben gar leicht auf den Grund und hütet den Anfängen, wo man sich auch noch scheut und schämt, ehe das Ding zu wild wird im Menschen; — und dann ists noch das: man hört bei uns mit der Unterweisung und Seelsorg für die Kinder nicht auf, wenn sie 15 Jahr alt sind — Jesus Maria! die Seelsorge sollte ja eigentlich erst dann für sie recht angehen."

Es ist Wahrheit in dieser Antwort, und wenn sie auch schon mißbraucht worden sein mag, so hat die Beicht dennoch in ihrem Wesen gewiß große innere Kräfte für die Bildung des Volks. —

Die Reformation gab uns, indem sie dieselbe abschaffte, Männer mit wahren Seelsorgerherzen. — Aber sie hat das Band aufgelöst, welches das Volk zu dem Ohr seiner Seelsorger, die jetzt nicht mehr Reformatoreneifer und Reformatoren-Achtung besitzen, hinzu lenkte; und man darf nicht leugnen, das Wesentliche der priesterlichen Seelsorge, die enge nahe Kenntniß der Pfarrkinder verliert sich durch die Folgen der zu allgemein und zu unbedingt weggeworfenen Beicht täglich mehr, und eben so entkräften sich die engen das Herz wahrhaft zusammen bindenden Verhältnisse zwischen den Pfarrern und dem Volk immer sichtbarer.

Und doch soll eine jede wahre Volkserleuchtung alle Bande der Herzlichkeit zwischen väterlichen und kindlichen Verhältnissen vorzüglich sicher stellen. — Die Reformatoren thaten's und waren des Volks innig geliebte Väter, und der Fürsten treue, biderbe, älteste und weiseste Kinder.

Aber die Priester des Landes sind dieses nicht mehr. — Sie sind gesunken, zu gelehrten vom Volk nicht verstandenen Predigern — und zum Spott der armseligsten niedersten Laune eines jeden verworfenen Fürstenknechts und Reichen!

Das heißt aber weniger nicht, als die Kraft ihres Standes zur Beförderung und Sicherstellung der Sittlichkeit und Glückseligkeit der Nation hat sich im Allgemeinen beinahe aufgelöst.

Digitized by Google

Bemerkungen.

1) In 1. A. lautet der letzte Satz: „denn die guten Jünglinge verlassen die Mädchen fast immer nur um der Armuth willen."

2) Die 1. A. hat hier noch folgenden Absatz: „So werden unweise Vorbeugungsgesetze oft wirklich entscheidende Quellen größerer Uebel und es scheint mir besonders das Gesetz, welches an Orten, wo uneheliche Schwangerschaften noch beträchtlichen Ahndungen und Strafen ausgesetzt sind, den Mädchen, die im Fall sind, dennoch befiehlt, ihren Zustand in einem gewissen Zeitpunkt, unter Bedrohung der schwersten Strafen anzuzeigen, sei von dieser Natur und können Mädchen, die ihre Kinder mit Sorgfalt retten würden, aber sich selber vor Schande zu bewahren, im Geheim Kindbetten wollten, zu dem Gedanken, ihre Kinder zu verderben, verleiten."

3) Hier hat die 1. A. ebenfalls noch einen Satz, der in der C. A. fehlt: „In den stolzen Häusern des Adels und in den anmaßlichen Palästen des reichen Bürgers werden gar nicht so selten solche Greuel erzeugt und dann noch oft mit dem Tod und tiefem Elend der aufgeopferten Tochter und schwarzem Jünglingenmord begraben."

4) 1. A: „verstopfen die edelgebornen Herzen gegen die elende, um Erbarmung und Mitleiden flehende Schwester und tödten mit adeliger Hand die unglückliche Geschwächte, weil sie mit ihrer Sünde die Ehre des Hauses kränken wollte."

5) 1. A: „so lang ihr Volk die Zahl der Hände und Füße im Land noch als sein Eigenthum ansieht."

6) 1. A hat hier noch folgenden Satz: „Und dennoch fordert der gefühlloseste, der hartherzigste von seinem Nebenmenschen Treu, Glauben und Gerechtigkeit, und fordert es desto härter, desto hartherziger, je ungerechter er selbst ist."

7) Von hier ab heißt es in der 1. A. weiter: „sondern durch allgemeine Emporbildung der Nation zu den edleren und höheren Gesinnungen, die immer nur eine Folge einer stillen ausgebildeten häuslichen Weisheit sind."

8) Von hier ab hat die 1. A: „und mit allen ihm bekannten Auslegungen der hier einschlagenden Sprüche, folglich mit seinem unbezweifelten Glauben übereinstimmend."

9) Dieser Absatz lautet in 1. A: „Aber mein Gesetzgeber ist überzeugt 1. daß jede gute Gesetzgebung den Realbedürfnissen des Menschen genug thun und auf seine wesentlichen Grundtriebe und Grundanlagen gebaut werden müsse; 2. daß die Unzuchtsgesetze, welche die

Geschwächte ohne Hülfe und Rath ihrem Elend und ihrer Verzweiflung überlassen, den Bedürfnissen des menschlichen Herzens nicht genug thun und nicht auf den Grundfesten der innern Menschennatur gebaut sind. Daher irrt ihn pp."

10) Die ganze Stelle von der Anmerkung [*)] an nebst dieser fehlt in der 1. A., dafür hat sie folgenden Satz: „Gott im Himmel! Wie hart und wie blind muß das Volk sein, das der Unschuld für seine Freude also Schlingen legt und die gefangenen Elenden dann zappeln läßt, bis sie todt sind! — daß sie bald zurückkehre die Gesetzgebung der Menschheit zur Menschlichkeit, und fühle, daß der Staat, der dem Krieger pp.

11) Der letzte Satz lautet in 1. A: „Aber wer wird ob der Kinder der Verlassenen weinen? Ich schweige; es nützt nichts, das Gefühl der Menschheit rege zu machen, bis die Mittel, menschlich handeln zu können, ins Licht gesetzt sind — und also ist es besser, ich beschäftige mich mit Diesem."

12) Beide Anm. sind Zusätze, die nur die C. A. enthält.

13) Die 1. A. hat hier noch Folgendes: „7) Genugsame und öffentliche Festsetzung, daß die Gewissensräthe von den Schwangern keine Gebühren, keine Geschenke annehmen dürfen, und überhaupt die ernsthaftesten schärfsten öffentlichen Messuren, daß weder das hohe Sittengericht, noch die Untergerichte in den Provinzen niemals unter keinem Vorwand und auf keine Weise von den Schwangern keine Gebühren weder fordern noch annehmen dürfen."

14) Dieser Satz ist der 1. A. entnommen, weil er hier klarer ausgedrückt ist; in der C. A. lautet er: „Wenn der Staat das Wort Kindermord ausspricht, so sollte er dieses ohne einen ernsten Hinblick auf den Zustand aller Menschen, die seinethalben keine Kinder haben dürfen, nie thun."

15) Die 1. A. hat hier noch folgende Sätze: „und dieses ist so wichtig, daß es mich dünkt, die wahre Weisheit der höhern Richtung bestehe am vorzüglichsten in dieser Uebung und Fertigkeit, die zerschiedenen Leute, die als Instrumente zu ihren Endzwecken gebraucht, nach der eigentlichen Art und Weise, welche sie haben, lenken und monövriren zu können. Folglich müssen Instructionen und Rathschläge, die man den Gewissensräthen geben wird, im Geist und Ton der Denkensart dieser Leute sein, die selbige befolgen sollen."

16) Die ganze Stelle von hier bis zu der Ueberschrift: „Erste Quelle des Kindermordes" fehlt in der C. A. — Sie kann jedenfalls nur durch ein Versehen ausgelassen sein, denn abgesehen von ihrem Gedankengehalt ist sie auch deshalb wichtig, weil sie die Ueberschrift zum zweiten Haupttheile enthält, welcher die besondern Fälle angibt, nachdem der 1. Theil das Thema im Allgemeinen behandelt.

17) Die 1. A. hat noch folgenden Absatz nach der Ueberschrift: „Ich fand erstlich, daß die Untreu und der Betrug verführender Jünglinge eine der vorzüglichsten und ersten Quellen des Uebels sei

und ich wende hier den schon einmal bewährten Grundsatz an, daß es in unserem Gegenstand wesentlich ist, beständig den Unterschied der Endzwecke, Pflichten, Kräfte und Schranken eines bloßen Sittentribunals und der öffentlichen Justiz im Auge zu haben."

18) Der letzte Satz lautet in der 1. A. anders, auch befindet sich dort noch eine weitere Ausführung. Das Ganze lautet da: Alle diese Gesetze müssen nach solchen Grundsätzen erläutert und auf einen solchen Fuß gesetzt werden, daß arme verführte Mädchen nicht vom Mißbrauch derselben verstrickt, um ihre wahren Rechte verkürzt werden. — Das Gesetz z. B., die Schwangerschaft vor einem gewissen Zeitpunkt anzuzeigen, hat offenbar den Endzweck, den unehelichen Kindern ihren Vater zu sichern und das arme Mädchen vor dem Unglück der Vaterlosigkeit und der daraus fließenden Verzweiflung zu bewahren und nicht dasselbe, wenn sein Jüngling ein Betrüger ist, nach Form des Rechten ins Elend zu stürzen. Daher scheint mir, das Gesetz sollte zur Verhütung der gefährlichen Folgen, die es bei einiger Unbestimmtheit seines Endzweckes haben kann, also ausgedrückt sein:

Gesetz für Töchter, welche sich schwanger befinden sollten, über die Nothwendigkeit der frühen Anzeige des Vaters.

Da es unmöglich, ohne die Entdeckung und Mithülfe des Vaters den unverehelichten Schwangern in ihren Umständen einerseit mit genugsamer Hülf an die Hand zu gehen, andrerseits den Zustand ihrer Kinder auf eine sichere und sie selber beruhigende Art festzusetzen, so muß einer jeden Tochter, die sich in diesen Umständen befindet, Alles daran liegen, daß sie der Regierung die Mittel, den Vater zu entdecken und zu fortdauernder Erfüllung seiner Vaterpflichten anzuhalten, nicht erschwere; deshalb geben die Sittengerichte denselben die väterliche Wegweisung, über diesen Punkt vorsichtig zu sein und nicht sich und ihr Kind auf eine thörichte Art zu verkürzen und in Gefahr zu setzen, sondern sogleich bei den ersten Spuren der Schwangerschaft durch vertraute zeugensfähige Personen dem Vater des Kindes die Anzeige ihrer Umstände zu thun und von ihm zu begehren, daß er ungesäumt demjenigen, was sie glaube mit Recht von ihm fordern zu können, ein Genügen leiste und wenigstens wegen einer unbesorgten Kindbett, auch wegen Sicherung des Tischgeldes für das Kind und seine Heimath und Beruf sie zu einer gänzlichen gesetzlichen Beruhigung sicher stelle. Im Fall dann der Jüngling sich mit der Tochter verglichen und beide Theile unter einander mit ihrer Einrichtung zufrieden wären, auch sämmtlichen obigen Punkten unter ihnen selber ein sattsames Genüge geleistet, so solle dieser Vergleich von zwei beeidigten Männern unterschrieben und durch den Pfarrer an das obere Sittengericht einberichtet werden, und dieses Gericht wird so ein ordentliches, verständiges, treues und pflichtmäßiges Betragen den Fehlenden zu Gnaden aufnehmen und in Betracht dieses sie aller Straf und Ahndung entlassen, ja sogar alle Verfügungen, die sie

selbst zur Geheimhaltung ihres Fehlers treffen werden, insofern dabei alle Pflichten der Sorgfalt für das Kind beobachtet werden genehmigen.

Insofern aber eine Tochter diese Sorgfalt unterlassen und nicht vor einer bestimmten Zeit den Vater des Kindes um die Sicherheit der nöthigen Versorgung wegen der Kindbett und der Unterhaltung des Kindes angehen ließe, auch uns ihre Schwangerschaft nicht anzeigen würde, so solle die Verhehlung ihres Zustandes von uns als auf Gefahr ihres Kindes geschehen angesehen, auch auf die beschämendste Art geahndet werden, und wenn es sich fände, daß selbige auf Anstiften ihres Vaters ihren Zustand verschwiegen, so soll auch er mit entehrender Ahndung auf das Schärffte angesehen werden.

Das Gesetz zur Warnung wegen der oft als Ehepfänder auf Gefahr hingegebenen Geschenke, die kein Eheversprechen beweisen können, sollte meines Erachtens also lauten:

Damit keine Tochter unter dem Schein der ihr versprochenen Ehe betrogen und angeführt werde, macht das obere Sittengericht allen Töchtern aus väterlicher Liebe kund, daß nicht alle gegebene Eheversprechungen vor Gericht giltig sein können, sondern daß oft und viel, wenn ein Böswicht auf dem Leugnen beharret, dem Sittengericht ganz unmöglich sei, der klagenden Tochter Recht zu schaffen, wenn sie nicht rechtsgültige Beweise des Eheversprechens in ihrer Hand hat.

Geld und Geschenke, die sie empfangen, sind und können keine gültigen Beweise des Eheversprechens sein, weil die schlimmsten Verführer auch allen Töchtern des Lasters Geld und Geschenke darwerfen; deshalb warnt das Sittengericht die Töchter im Land, Geschenke, so groß und prächtig sie auch immer wären und was auch immer für mündliche Versprechungen damit verknüpft würden, niemals für sicherstellende Ehepfänder anzusehen.

Ebenso warnt sie ihre Töchter, Briefe, die man oft als geschrieben verleugnet, besonders aber nur halbgesagte Versprechen und zweideutige sich auf mündlich geredete Sachen beziehende Ausdrücke als beruhende und sicherstellende Beweisthümer anzusehen und rathet ihren Töchtern in dieser Angelegenheit, bei welcher das ganze Glück des Lebens auf dem Spiel steht, mit Vorsicht zu gehen und frühe, ehe ihnen der Kopf und das Herz durch Leidenschaft schwindelt, sich tief einzuprägen, daß es weniger nicht, als muthwillig grenzenlosem Verderben entgegen hüpfen hieße, wenn man auf Eidschwüre, auf Thränen, auf den Anschein eines guten Herzens, auf den Anschein von Generosität und eines warmen Attachements bei einem Jüngling traue und baue, der es einen Augenblick ausweicht, sein mündliches Versprechen mit rechtskräftigen Urkunden zu bestätigen.

Das Sittengericht weiß die Gründe, welche gar oft einen Jüngling abhalten können, unter gewissen Umständen auch ein wahres und treugemeintes Eheversprechen öffentlich bekannt werden zu lassen, und will daher mit schonender Güte die stillen Verfügungen liebender

Personen nichts weniger als hindern; er weiß, daß es oft weise ist, Heirathen um des Familienfriedens zur Beruhigung nächster Blutsverwandten willen aufzuschieben, und ist überzeugt, daß die gewaltsame Hinderung gegenseitiger Liebe, sowie die voreilige Erzwingung öffentlicher Verbindungen tausendfältige Quellen von schwerem, häuslichem Unglück sind, deshalb wird das Sittengericht die Aufschiebung öffentlicher Verbindungen mit väterlicher Güte auch sogar im Fall einer Schwangerschaft gern gestatten und nur verhüten, daß hierin nicht auf Gefahr gehandelt und das Mädchen nicht in der Folge durch Nichterfüllung dessen, was man ihr versprochen, betrogen werde.

Das scheint mir der Geist und der Ton der Gesetze zu sein, welche das Gepräge der guten rettenden Hilfsneigung, die alle Gesetze haben sollten, bei sich trägt; ich mag aber nicht mehrere ausführen; und die Gesetze, die Edelleute, Studenten und Soldaten aller Verantwortung gegen klagende Mädchen loszählen ꝛc. ꝛc., das sind Gesetze, die, wenn man die Aufgabe, was soll man thun, das am stärksten dahin wirkt, vielen Kindermord zu veranlassen, beantworten sollte, ohne einige Abänderung vollkommen gut wären — — Es ist wohl traurig, daß — — — aber — — "

Hier folgen mehrere Zeilen Gedankenstriche, dann heißt es weiter, wie unser Text nach der C. A. hat: „Das Wenigste, was auch die rohesste Justiz u. s. w."

19) Die 1. A. hat hier zum Schluß noch folgenden Zusatz: „Die Geistlichkeit hat freilich um ihrer Blindheit und um ihres Geizes willen den obrigkeitlichen Arm zu diesem Endzweck hingelenkt, aber dadurch auch die innere Natur ihrer Kirchenhandlung zu Grund gerichtet, so daß ihnen diesfalls der Thron und der Altar gleichen Dank schuldig, denn sie haben beide gleich wohl bedient."

20) Als 5. Grund hat die 1. A: „Weil bei dieser Einlenkung zu mehrerer Billigkeit doch keine Brandschatzungsprojecte von Seiten der Mädchen begünstigt würden, — zu weit werden die Sittengerichte in ihrer Güte nie leicht gehen — und der Jüngling und seine Curatoren hätten also um der neuen Gesetze willen auch keine Beweggründe, ihre Menschlichkeit weiter zu treiben, als die Gerichte sie wahrscheinlich verbinden würden." — Der 5. Grund der C. A. bildet in der 1. A. den 6., derselbe hat hier aber noch folgenden Zusatz: „Denn die Entfernung der Aergernisse und die stille Behandlung schändlicher Sachen trägt zur Nationalsittlichkeit und zur Beförderung eines ehrbaren, frommen Lebens nach meinem Urtheil mehr bei, als alle Codices Juris et Ecclesiae, eorumque Praesides, Assessores et Acta.

21) Zusatz in der 1. A: „Ha! Bube, dein Wappen — dein Wappen ist eines Hundes Wappen, wenn du deine Schwester in Abgründe stürzest! —

22) 1. A: „aber der geistliche Bruder mit schweren Postillen im Sack machet seine Aufwart, und die Fromme ist allweg gelehrig."

23) Die 1. A. fährt hier fort: „Zweitens erhellt hieraus, daß man die Anzeige der Spuren von geschehenen und obwaltenden Verbrechen nach den Bedürfnissen der Umstände begünstigen und Leute, die obwaltende oder geschehene Verbrechen anzeigen, vor aller Gefahr der Verantwortung gegen den Beklagten sicher stellen soll. Und je entfernter das Verbrechen ist und je früher es angezeigt worden, desto dankbarer sollte die Polizei sein, wenn es real obwaltend befunden worden.

Drittens sollten die Bestrafungen des frühern und kleinern Lasters niemals unwiederbringlich entehren und überhaupt gegen jüngere Leute keine solche Bestrafungsarten Platz haben.

Viertens sollte das Landverweisen und Wegjagen auf keinerlei Weis und in keinerlei Staaten gestattet werden.

Fünftens sollten alle Menschen, welche sich nur aus ihrem täglichen Verdienst erhalten können, der Polizei bescheinen, was sie wöchentlich verdienen und bei obwaltender Klag und Verdacht alle Wochen dieser Polizei beweisen, daß sie das arbeiten und wirklich verdienen, was sie sagen, und daß dieser Verdienst der Lebensart und den Ausgaben, die man sie machen sieht, angemessen sei.

Sechstens sollten alle geschehenen Verbrechen auf eine Art versöhnbar sein. Ich meine, bei allen geschehenen Verbrechen, insonderheit bei den frühern, sollte es dem Verbrecher so sehr zur Beruhigung, zur Erleichterung, zur sittlichen und bürgerlichen Wiederherstellung gereichen, wenn er sich selbst und seine Mithaften anzeigen und zur äußern Schadenersetzung sein Möglichstes beitragen würde, daß das auffallende Uebergewicht der Vortheile einer solchen vorzüglich zu seiner Besserung dienenden Anzeige ihn mit Kraft dazu bewegen könnte.

Es sollten sogar wirkliche Belohnungen für solche Selbstanzeigen gestattet werden, insofern der Verbrecher durch Erfahrungen und Kenntnisse der Umstände, die er in seiner Verbrechungsgattung hat, der Oberkeit Mittel und Wege an die Hand geben würde, diesem Verbrechen im Allgemeinen kräftiger und wirksamer Einhalt zu thun.

Daß aber diese Belohnungen und Vortheile an eine reale und dauerhafte Besserung und an ein standhaftes gutes Betragen müßten gebunden werden, versteht sich von selbst.

Durch solche Mittel, nämlich durch die innere Veredlung des Geistes der Strafgesetzgebung und Polizei und die dadurch wiederherzustellende häusliche Glückseligkeit und Ehrenfestigkeit des niedern Volks ist es allein möglich, den zahllosen unehelichen Beiwohnungen und der Infamie, welche bei demselben zur Verhütung des Schwangerwerdens Statt haben, das heißt, der in diesem Abschnitt berührten so großen und allgemeinen Quelle des Kindermordes Einhalt zu thun.

Daß dann aber durch die innere Veredlung der Polizei und der Strafgesetze der Dienst des Altars sich auch veredeln und zu gleichen Zwecken mit wahrem großem Erfolg mitwirken würde, daran ist nicht zu zweifeln."

Digitized by Google

24) Die 1. A. fügt hier noch hinzu: „Aber wenn sie darauf gebaut sind, sind dann sie alle unfehlbare Mittel, die menschliche Glückseligkeit zu befördern, so ungleich und verschieden sie auch sonst sind. — Einige gründen sich auf Realbedürfnisse des Lebens, andere auf allgemeine Wünsche, Neigungen und Begierden unsres Herzens. — Je wesentlicher und nothwendiger diese Genießungen des Lebens, je wichtiger der Endzweck unserer Neigungen und der Gegenstand dieser Begierden und Wünsche, je mehr wahres Glück die Erreichung derselben der Menschheit verschafft, desto allgemeiner, leichter und sicherer sind in aller Welt die Mittel zu ihrer Erreichung, und desto stärker, lebhafter und thätiger die Grundtriebe, danach zu streben. — So ist der Trieb zur Erhaltung des Lebens größer, als zu den Gemächlichkeiten des Lebens. — So ist der Trieb zur Fortpflanzung seines Geschlechtes größer, als die Lust nach der Schönheit des Geschlechtes, und darum sind die Mittel zu seiner Befriedigung leichter und allgemeiner, als die Befriedigung des Schmachtens nach Schönheit und nach den Vorzügen des Geschlechtes. — Mein Gesetzgeber wirft" u. s. w.

25) 1. A: „so sorgt er, daß die Kanzlisten und Fähndriche und andre Bürgersknaben seiner Städte nicht vollends wie Prinzen Alles um sich her nach der etiquetten Schnur ausgemessen haben dürfen, sondern in Gottes Namen auch wieder wie vor Alters sich schlecht und recht, und so wie sie wohl können und mögen, mit Weib und Kind durch die arme Welt zu helfen suchen."

26) 1. A: „als daß sie dieselbige unter den Schmäusen akademischer Gastmähler verlieren. — So geht er mit festem und gleichem Sinn seine geraden Pfade und sucht seinem Volk die wesentlichen Genießungen des Lebens zu sichern, indem er den Quellen der Ungerechtigkeit und der Ausschweifung Einhalt thut, welche dem Volk den allgemeinen reinen und frohen Genuß der vorzüglichsten und ersten Segnungen der Menschheit verderben und einschränken."

27) 1. A. hat von hier ab statt des folgenden Satzes: „Das Gefühl des Segens dieser gegenseitigen Verhältnisse wird sich dadurch warm erhalten und die Tugend und Weisheit der Eltern wahrlich um so viel erhöhen und befestnen, als sie mit eignen Augen die Keime zu allem Guten als Folgen ihrer Arbeit, ihrer Treu und der Erfüllung ihrer Pflichten bei ihren Kindern sich entwickeln und hervorsprossen sehen werden. Und die Kinder! O Menschen! dürft ihr zweifeln" u. s. w.

28) Die 1. A. hat hier noch folgende Stelle: „und wir entkräften durch die Auflösung der engern Bande der Natur und Gesellschaft die ersten seelerhebenden Grundtriebe der Menschheit und das Pflichtgefühl in den nahesten Verhältnissen, wo die Uebung aller Weisheit und Tugend am sichersten ist, und werden dadurch zu Figuranten, die ihre Rolle in der Komödie zwar oft wohl noch gut spielen, aber ohne Interesse in ihrem Thun sind — und alle Menschheit, die in den

vorzüglichsten Geschäften des Lebens ohne festes Interesse für ihre Nächsten und Mitmenschen handelt, ist im eigentlichen Verstand in der Schule der Verbrechen."

29) Von hier ab lauten die drei folgenden Sätze in der 1. A: „und wirkt so auch auf dieser Bahn gegen die vorzüglichsten Quellen des Kindermordes, indem er den Endzweck die Schamhaftigkeit seiner Nation sicher zu stellen auf erleuchtete und reine Menschenliebe und auf ausgebildete wahre weise Bescheidenheit und Demuth gründet und mit dieser den Trieb der Ehrliebe seines Volkes beschränkt. Er entfernt sein ganzes Thun wesentlich an dem Geist der menschenverheerenden Regierungseitelkeit unsres Zeitalters. Er verschlingt keine Provinzen in Hauptstädte, er erniedrigt nicht die halbe Nation in den Stand der Dienstboten, er hemmt die Sitten, welche ein zahlloses Gefolge fordern, er mindert die Ehrenfestigkeit des ehelosen Lebens und gibt den Hagestolzen und alten Töchtern in öffentlichen Versammlungen nicht neben den Männern und Weibern Platz, er erhöht die Ehrenfestigkeit des sich mit Gott und Ehren nährenden und mit vielen Kindern durchschwingenden Bürgers."

30) In der 1. A. heißt es hier weiter: „nämlich auf den Endzweck, den Knechten und Mägden größerer Oerter Anlaß und Aufmunterung zu verschaffen, in während ihrer Dienstzeit sich auf solche Arbeiten und Kenntnisse zu legen, durch welche sie beim Austreten aus ihren Diensten in ihren Dörfern sich einen sichern Unterhalt erwerben können." —

31) Hier hat die 1. A. noch folgende Stelle: „Freunde der Menschheit! Aussicht, Hoffnung, Ermunterung und Liebe aus dem Mund der Weisesten in das Ohr und an das Herz der Verlassensten! das ist der Geist der ersten wichtigsten und vorzüglichsten Anstalt, die mein Gesetzgeber gegen den Kindermord errichtet — — Aussicht und Hoffnung zum ehelichen Leben" u. s. w.

32) Von hier ab bis zum Absatz lautet die Stelle in der 1. A: „In diesen Umständen aber sind dann der Fürst und das Volk in gleich elendem Zustand, — wer den Verwüstungen im Innern des Reiches nicht abhelfen kann, ist — der Fürst, und wer in gemächlicher Wollust die Fette des Landes aussaugt, sind die, denen er schuldig — und wer das älteste Kind des Reiches, den Adel, zu Grund richtet, und den jüngern Sohn des Landes, der sich zu seiner Stütze erheben will, die Handlung, verderbt, sind die, so das Reich aussaugen; und wer die niedern Hütten im Land auf den Kopf stellt, sind die, so den Adel zu Grund richten, und wer das Volk im Land alle Augenblicke der Gefahr von plötzlichem Hunger und Mangel aussetzt, sind die, so die Handlung verderben, und wer über Europa die Zufälligkeiten verhängt, die aus dem Daheim dieser Umstände entspringen können, sind die unrichtigen Finanzgrundsätze der Höfe, die Schuldenlasten der Königreiche und die dadurch sich immer mehr erhöhenden Unordnungen der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben. — Ich

wiederhole, in der ewigen Nothwendigkeit der Anlockung des Geldes der Einwohner, auf Grundsätze, die indem sie das Fundament des Hausglücks der obern Stände zerstören, Unglück, Elend und Verbrechen in die niedern Hütten bringen, — in der ewigen Nothwendigkeit der Greuelgewalt, die um der unnatürlichen Staatsschulden und um der Lasterhaftigkeit und der Unordnung der verderbten Großen und ihres Affengefolges willen den gemeinen Mann im Lande drückt, verwirrt und unverhältnißmäßig lastet — in der ewigen Nothwendigkeit — oder wenigstens in dem ewigen Dauern dieser Umstände hat die Unsittlichkeit Europa's ihre eigentliche Quelle.

Es ist in der großen Oekonomie, wie in der kleinen wahr ꝛc."

33) Die 1. A. hat statt dieses Satzes: „Das ist freilich von und zu den Göttern sehr ad hominem gesprochen."

34) Die Stelle, zu welcher P. diese Anmerkung macht, lautet in der 1. A. nicht ganz so, wie in der C. A. — Hier ist sie: „Menschheit und Fürsten! Ohne dieses Fundament laufen alle Projecte, irgend einer Branche der Nationalunsittlichkeit Einhalt zu thun, auf nichts Anderes hinaus, als daß wir entweder dem Kind den Finger abhauen, damit er ihm nicht länger weh thue, oder Schlösser in die Luft bauen und Gesetze machen, wie wir Gesetze machen und bleiben, wie wir sind."

35) Von hier ab lautet dieser und der folgende Absatz in der 1. A: „Er weiß, daß bei Völkern von eingeschränkten Nationalumständen die höhern Anlagen der Menschheit äußerst selten auch nur so weit, als sie zur Beruhigung und Sicherstellung ihrer einfachen Lagen nothwendig wären, entwickelt worden. — Er findet auf der ganzen Erde im unausgebildeten Menschen nicht den einfachen, weisen, genügsamen Mann, sondern vielmehr den schlauen, mißtrauischen Wilden, den müßigen tabakrauchenden Hirten, den räuberischen Hordenmann, den dummen, zu Kreuzzügen gebildeten Reiter, den in Felsen nistenden Zwingherrn, den unruhigen, gewaltsamen Polaken, den elenden, aller Rechte, aller Sicherheit und alles Eigenthums beraubten und seinem Heerd angeschriebenen Bauern, kurz, den Mann, der das Spiel der Gewaltthätigkeit und des Aberglaubens seiner Führer und das Opfer seiner eignen Einfalt ist. — Er weiß zwar wohl, daß Völker von einer solchen Einschränkung nicht von den Künsteleien ausgebildeter Nationen verderbt werden und er erkennt auch, daß es freilich wahr ist, daß der Mensch, je mehr er schläft, desto weniger Versuchungen hat, und daß, je mehr er sich badet und je länger und ruhiger er sich in der Sonne trocknet, desto weniger leidenschaftlich und gewaltthätig er wird; aber er weiß auch, daß die Horizonte auf Erden selten sind, wo der Hunger den Menschen so einfach und ruhig leben ließe, und noch mehr, daß das menschliche Herz, welches die Keime des allgemeinen Emporstrebens der Menschheit und unserer unruhigen Begierden allenthalben bei sich trägt, den Menschen diesen ruhigen Genuß seiner selber auch in den einfachsten Hütten und in den glücklichsten Zonen nicht ungekränkt genießen ließe.

Digitized by Google

Aber in den meisten Horizonten der Erde fordert das bloße Brot, welches der Mensch haben muß, allgemein eine sehr ausgebildete Ueberwindungsstärke gegen die Gelüste dieser idealischen Selbstgenießung, die den Menschen gewiß sonst anwandeln würde, wenn er nicht lieber Brot äße, als hungerte. — Und so ist unzweideutig im strengen Brotbedürfniß" u. s. w.

36) Bis hierher lautet dieser Absatz in 1. A: „Auf der andern Seite aber weiß er auch, daß alle Aufklärung der Menschen, wenn sie wahrhaft gut sein und Gutes wirken soll, sich auf Ordnung gründen muß, und er glaubt, die wahre Ordnung der menschlichen Erleuchtung beruhe nicht so fest auf der methodischen Kunst seiner wörtlichen Kenntnisse, als vielmehr in der Uebereinstimmung seiner Kenntnisse mit seinen vorzüglichsten Bedürfnissen" u. s. w.

37) Dieser Absatz lautet bisher in der 1. A. kürzer: „Allenthalben schimmern Detailkenntnisse, aber immer wird fester, reiner und uns in unsern nächsten Lagen beruhigender Wahrheitssinn seltener; man sieht die ganze Erde das Einmaleins lernen und immer werden tiefe Mathematiker seltener; man sieht zahllose Dichter, aber keinen einzigen, der die zahllosen verdrängt; man sieht Gelehrte viel mehr als Schneider, aber man schreitet in den Wissenschaften nicht vorwärts. Fester Wahrheitssinn und ausgebildete Menschenkraft ist nicht Grundlag unserer Nationalerleuchtung, sonst würde sie stärker wirken" u. s. w.

38) Der letzte Absatz lautet in 1. A: „Dieser Gesichtspunkt setzt den Unterschied der Epoche von Luthers und Voltairens Volkserleuchtung ins Licht. Ich rede aber nicht von Meinungenstreit, sondern vom Wahrheitssinn, insofern er zum Volksglück und Nationalsegen führt; nur insoweit vergleiche ich Luthers Menschengesicht und Voltairens Satansfratze."

39) Dieser Abschnitt führt in der 1. A. die Ueb: „Wiederholung der ersten Empfindungen über das Bedürfniß einer religiösen Stimmung des Volks und Verbindung dieses Gesichtspunkts mit dem Schluß des Ganzen;" dann heißt es bis hierher weiter: „Und nun das letzte Mal zurück zu den Quellen des Kindermordes und zu den ersten Bogen meiner Betrachtung, und du wirst finden, Leser, vor allen Untersuchungen, gerade beim ersten einfachen, blos herzlichen Anblick des Gegenstandes fiel die Wahrheit ins Aug, daß Mangel von reiner Liebe Gottes und von frommem Zutrauen auf seine Vatergüte die innere und vorzüglichste Quelle dieses Unglücks ist. — Verzeih mir, Leser, daß ich die Stellen, auf welche ich jetzt baue, wiederhole." Es sind 6 Stellen, welche auf die Religion hinweisen, die ich hier aber nicht wiederholen will. Zu der Stelle, daß die Elende verzweifelt, der der gute tröstende Glaube an die Vatergüte Gottes fehlt, sagt P: „Ich setze hinzu, dieser Glaube rettet aus jeder Tiefe — er bringt selbst dem Verführer entschuldigende Thränen ins Aug der Elenden und Thränen der Schuld vor dem Angesicht Gottes

Digitized by Google

über sich selber; er entfaltet Muttergefühle selbst mitten durchs Leben der Jammerzerknirschung und der Lasterempfindung, ja er hebt am Rande des Abgrunds das Mädchen zu der Freuden der Mütter" — — Nach Anführung dieser Stellen heißt es weiter: „Das waren die ersten natürlichen Empfindungen, zu denen mich der Gegenstand hinführte, und es sind gleichfalls die letzten Gesichtspunkte, zu welcher ich am Ende meiner Untersuchung nach allen Nachforschungen nimmer wieder zurückkomme, und wir sehen nun, Leser, daß, was allgemein mangelt, den Menschen" ꝛc.

40) Die 1 A. endet diesen Satz: „und die Veredlung und Verfeinerungunserer Genießungen auf die fest gegründete Furcht Gottes zu bauen."

41) Der Schluß ist von hier ab ganz verschieden von dem der 1. A., wo die Gedanken viel weiter ausgeführt sind. Er lautet nach der 1. A:

„Besondere Betrachtungen über die Todesstrafen der Kindermörderinnen.

Aber ich wende mich von meinem Traumgesicht weg, um noch die besondere Frage zu untersuchen, ob die Todesstrafe der Kindermörderinnen unabhangend von allen weiter führenden Nachforschungen ein schickliches Mittel sei, dem Verbrechen Einhalt zu thun. Um dieses zu beurtheilen, fragt es sich

I. ob der Eindruck, der das Beispiel der Todesstrafe macht, von einer Natur sei, daß selbiger bei einem Mädchen in einer Lag, welche den Gedanken, sein Kind zu ermorden, in ihm lebendig und herrschend machen kann, ein wahrscheinlich wirksames Gegenwicht gegen die Vorstellungen, welche diesen Gedanken in ihm erzeugen und beleben, haben kann.

II. ob dieser Eindruck von einer Natur, um in den Augenblicken der Unkeuschheitsversuchungen der Quelle des Uebels Einhalt zu thun, oder von Ferne durch Entwickelung veredelnder Gefühle die Verwilderung des Geschlechtstriebes und den Keim der Lasterhaftigkeit, Sinnlichkeit und Hartherzigkeit, welche diese Verwilderung gemeiniglich begleiten, zu ersticken.

I. Die erste Frage zu beantworten, muß man erwägen

1. den Grad der Heftigkeit der Vorstellungen, welcher nothwendig ist, um ein Mädchen zum Kindermord bewegen zu können;

2. die Natur dieser heftigen Vorstellungen und das innere Wesen der Triebräder und Beweggründe dieser That,

3. den ganzen Gang, wie dieser Gedanke erzeugt und belebt wird,

4. das natürliche Gewicht, welches die Todesstrafen überhaupt beim Menschen haben,

5. die Verminderung dieses Gewichts beim Lasterhaften und Elenden,

6. und endlich das relative Verhältniß der Kraft dieser Vorstellungen gegen den Grad der Kraft und Stärke der Vorstellungen, welche diese That möglich machen.

1. Der Grad der Heftigkeit der Vorstellungen, welche nothwendig ist, um ein Mädchen zum Kindermord bewegen zu können, zeigt sich

Digitized by Google

a. aus der vorzüglichen Stärke der Kinderliebe im weiblichen Geschlecht;

b. aus dem offenbar Widerlichen und Empörenden, mit welchem die That gegen alle Grundanlagen der weiblichen Natur streitet;

c. aus dem Grad der Gefahren, deren sich diese Elenden durch diese That aussetzen;

d. und endlich aus der die Augenblicke des Verbrechens fast immer begleitenden Gedankenlosigkeit und auffallenden Abschwächung der Sinne.

2. Um die eigentliche Natur der Heftigkeit dieser Vorstellung und das Wesentliche der Triebräder und Beweggründe dieser That zu beurtheilen, fasse ich dasjenige ins Aug, was in den zerschiedenen Fällen, welche wir betrachtet, diese Unglücklichen eigentlich zu dieser That gebracht, und finde,

a. daß nicht die Größe der wirklichen Gefahren, in denen sie sich befinden, sondern vielmehr die Verwirrung ihrer Vorstellungen, welche durch die lange anhaltende Dauer ihrer Unruh und ihrer Beängstigungen bewirkt worden, dasjenige ist, was eigentlich die That bestimmt hervorbringt.

b. Ich sehe, daß ein Gemisch von Leidenschaften, von Zorn und Rach, von Unmuth und Bitterkeit den Grad der Vorstellungen von den Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, mächtig verstärken,

c. und daß dann das stille Anhalten ihrer Unruhe und Sorgen den Grad der Leidenschaften, mit welchen sie ihren Zustand ansehen und beurtheilen, wieder verstärken;

d. daß also die Gewalt ihrer anhaltenden Leidenschaften und die Dauer ihrer in sich verschlossenen Schrecknisse dasjenige ist, was die einen im Blitz einer Rasereiempfindung zur plötzlichen That bringt, in den andern aber eine namenlose Verstockung erzeugt, in welcher ihre That vorbedacht und kaltblütig scheint und es doch nicht sein kann und in denen Fällen gewiß nicht ist, in welchen thierischer Mangel von Vorsicht die Abschwächung der Sinne dieser Unglücklichen beweist.

e. Ich sehe ferner diese Elenden durch die berührten Quellen ihrer innern Entkräftung in einen Zustand kommen, in welchem sie unaussprechlich leicht zur That gebracht werden. Ich sehe sie oft von kindischen, armseligen, irrigen Vorstellungen, von Sorgen für das erbärmlichste Nichts mit einer Gewalt zur That dahin gerissen, die unbegreiflich scheint. Ich sehe durch alle Beispiele, daß der unrichtigste Gedanke, die zufälligste Kleinigkeit, die unbedeutendste Nebensache in dem steifen starren Sinn der Unglücklichen ein entscheidendes Gewicht zu der entsetzlichen That haben kann.

3. Das innere Wesen, die Heftigkeit dieser Vorstellungen erhellt dann ferner aus dem ganzen Gang, wie dieser Gedanke erzeugt und belebt wird.

Man kommt bei genauer Aufmerksamkeit auf die Specialumstände der einzelnen That, sicher auf die Bemerkung, daß das Mädchen nicht früh, in den ersten Sorgen seiner Umstände, nicht bei den ersten Nach-

Digitized by Google

forschungen für Hilfsmittel gegen sein Unglück auf diesen Gedanken fällt, sondern daß die Zerrüttung seiner Grundanlagen und der stärkenden Kräfte seiner Natur, seiner Menschlichkeit und seiner Weiblichkeit zuerst auf einen hohen Grad gebracht werden müsse, ehe ihm dieser Gedanke nur aufsteigt; es zeigt sich dann aber auch, daß dieser Gedanke, wenn er einmal im Herzen erzeugt und das erste Erbeben über seine Abscheulichkeit überwunden, schnell und gewaltsam emporwächst und mit verheerender Kraft noch allen Reiz der übergebliebenen Anmuth, Menschlichkeit, Liebe und Weiblichkeit ertödtet; und mit dem Sinken der ganzen Mutterempfindung und der Verheerung der innern Weiblichkeit und Güte wächst dann der wilde Gedanke, der von innerer Wuth empörter Leidenschaften und hilfloser Lagen erzeugt worden; ängstigende Verwirrung bringt ihn ins Herz, die Menschheit erbebet, stößt ihn zurück, das Verwirren der Aengstigungen dauert, der Gedanke erschüttert minder, die Schreckniße steigen zum Schauerentsetzen empor, das Herz wird allmählich härter, der Gedanke wird Wunsch, alle Menschlichkeit schwindet, alle Kräfte sind erschöpft, der Wunsch wird Entschluß, — die Stunde der Verzweiflung ist da, — das Beben des Rasens erschüttert das Lager der Elenden — der Entschluß wird zur That, — und das Mädchen vollendet das Elend seiner innern Verheerung im Fieber der Geburtsschmerzen. —

Das ist der Lauf der Gedankenfolge und Empfindungsreihen, welche zur That führen, und er zeigt, daß diese unglücklichen Opfer unserer Gesetze und Sitten sich der Ausführung ihrer That eigentlich in dem Grad nähern, in welchem sie zum anderweitigen richtigen Gebrauch ihrer Sinne unfähig werden — und damit ist Alles gesagt. — Ich schreite also weiter.

4. Das natürliche Gewicht, so Todesstrafen haben, ist unzweideutig an sich sehr groß. —

Auch ein Ochs stiert vor der Thür der Mezg, sein Fuß wird steif, er beugt den Nacken, und setzt sich, nicht über die Schwelle zu schreiten, von welcher warmes Blut seines Geschlechts gegen ihn heraus rinnt. — Wie viel mehr muß das kalte Abschlachten seines Geschlechts das Geschöpf erschüttern, das Mensch ist — aber die Wirkung der Todesstrafe in Absicht auf ihren Einfluß, den Menschen von Verbrechen abzuhalten, kann von diesem allgemeinen Eindruck des Menschentödtens ganz verschieden sein.

Die Vorstellung, warum diese Leute leiden, die Vorstellung, wie wahrscheinlich oder unwahrscheinlich kommt es den Personen, welche durch ihre Lagen, Umstände, Sitten, sich den Verbrechen nähern, welche man mit dem Tode bestraft, vor, daß diese Strafe bei ihren Fehlern, bei der Art, wie sie ihre Sachen anstellen, in ihrer Lag und bei ihren genommenen Maßregeln auch auf sie wartet; solche Vorstellungen sind es, welche das eigentliche Abschreckende und zweckmäßig Stimmende, welche die Todesstrafen haben sollten, bestimmen, und nicht der natürliche Abscheu vor dem Anblick des Menschentödtens

allein. Wenn man aber dann den Gegenstand in diesem Gesichtspunkt ins Aug faßt, so kommt er in folgendes Licht. —

Ist der Grad des Verbrechens, der mit dem Tod bestraft wird, N. B. auch im Aug des Volks groß, so halten sich diese Unglücklichen gemeiniglich desselben nicht fähig, bis sie selbiges gethan, — ist aber der Grad des Verbrechens N. B. im Aug des Volks klein, so ist immer die Zahl der Beispiele, die das Verbrechen ungestraft begehen, sehr groß, und also die Wahrscheinlichkeit für den einzeln Fehlenden, daß er mit dem Tod bestraft werde, in dem Grad klein. — Und überhaupt ist in Absicht auf Handlungen, die solche Gefahren haben, wahr, daß der Mensch sie nicht thut, bis er auf den Punkt einer großen allgemeinen Herzensverhärtung, oder in Augenblicken, in welchen er von plötzlich zusammen stimmenden Versuchungen und äußerst gereizten Leidenschaften, oder von der Kraft entsetzlicher Besorgnisse, anhaltender, ihn abschwächender, zur Sinnlosigkeit und Verzweiflung bringender Beängstigungen sich selber unterliegt, und aus allen diesen Gesichtspunkten fällt die Vermuthung, daß die Todesstrafe einen großen, den Verbrechen real vorbeugenden Eindruck habe, von selbst weg.

5. Haben die Todesstrafen auf den Lasterhaften und Elenden einen gar viel kleinern Eindruck, als auf bessere und glücklichere Menschen. Ich weiß zwar wohl, daß es Bestrafungsarten gibt, die auf den Lasterhaften und Elenden noch weniger Eindruck machen, als Todesstrafen, und es ist wahr, wenn man dem Verbrecher ohne Sorgfalt für seine sittliche Besserung das Leben schenkt, so schenkt man einem wilden Thier das Leben, und wenn man ihn blos einsperrt, so ist auch das kein Meisterstück weder in Beziehung der Weisheit, noch in Beziehung der Menschlichkeit. — Eher Tod als ewige Verheerung der Menschheit! Indessen sind die Todesstrafen um kein Haar besser gegründet, wenn es schon noch schlechtere Bestrafungsarten gibt als diese. Die Thorheit einer schwachen gedankenlosen Menschlichkeit beweist nichts weniger, als die Weisheit der rohen und harten Unmenschlichkeit — sie beweist nur, daß die Abwege des Irrthums vielseitig sind. — Aber ich lenke in meine Bahn, und wiederhole, daß das Gewicht der Todesstrafen sich beim Lasterhaften und Elenden vermindere. —

Laster und Elend verheeren nämlich im Menschen die in ihm sich selber hütende, und ihn von fernen Gefahren schützende Sorgfalt; sie tödten in ihm die Schrecken der Schande, sie ersticken in ihm das reine Gefühl vom Werth des Lebens — „Ein kalter Streich macht die Sach, und dann ist's aus" — ist das Bild, welches Laster und Elend den Unglücklichen von den Gefahren der Todesstrafen ins Herz gibt. — Laster und Elend verkehren dem Menschen in ihm selber den wahren Begriff von der Schuld, auf welche die Strafe gesetzt ist, und stellen die Gerechtigkeitshandlungen des Staats ihm blos in dem zwar traurigen aber doch auch einseitigen Licht vor, in welchem sie freilich oft Armuth und Niedrigkeit ausschließend bedrücken.

Laster und Elend macht diese Unglücklichen mit den Tiefen der

Menschheit bekannt und erlöscht in ihnen das Entsetzen, womit die unverheerte Menschheit in aller Welt vor Gefängniß und Todesstrafen erbebt; selbst die Größe der Anlagen und Fähigkeiten, selbst das Gefühl seiner Stärke und seines Uebergewichts über andere dient dem Lasterhaften und Elenden zur Entkräftung dieser Furcht, und es ist oft sonderbar, wie solche eben diese Fähigkeiten und Anlagen brauchen, um das Entsetzen des natürlichen Eindrucks, den Todesstrafen auf die Menschheit haben, in sich selber abzulenken und zu verkehren.

Im Gefängniß den Betgatter nicht zu vergessen, Memoriale von Entrinnungsarten aus dem Gefängniß zu halten, den Henker um seinen Lohn zu berücken, die Oberkeit um ein Todesurtheil zu betrügen, waren selbst bei einem W . . Jahre lang herrschende Idee, welchen niederschlagende Umstände und Schranken einer Bahn, die seinem Stolz vielleicht auch dem Gefühl wahrer ungenützter Kräfte zu klein war, und ein harter wilder Drang nach großen Thaten, den kein Strahl von Anmuth, kein sanftes Gefühl von Schonung, Nachsicht und Liebe in Schranken hielt, auf's Schaffot brachte.

So gewiß ist, daß innere Lasterhaftigkeit das Gefühl der Menschheit, die vor Gefängniß und Todesstrafen erbeben, zernichtet.

6. Wenn ich endlich das relative Verhältniß der Kraft der Todesstrafen gegen die Kraft derjenigen Vorstellungen, welche den Kindermord möglich machen, erforsche, so finde ich, auf der einen Seite drückendes gegenwärtiges Beben, anhaltende dauernde immer mehr steigende Schrecknisse, immer höher schwellende Beängstigungen, — die gewaltsamste und gegenwärtig wüthende Kraft auf das äußerst getriebener Leidenschaften, und eine allen fremden und entfernten Vorstellungen ganz entgegen stehende und ihre Kräfte auslöschende Abschwächung der Sinne; — auf der andern Seite sehe ich nur ferne fremde, nicht gegenwärtig vor Augen stehende, nicht nahe, gewaltsame und augenblicklich schreckende, nicht zu leidenschaftlicher Emporhebung der Seelen hinreißende Vorstellungen, und schließe, daß die Kraft, welche die Vorstellung von den Todesstrafen bei einem Mädchen in Lagen, welche zum Kindermord führen, hat, sei nicht groß genug, um dasselbe von dieser unglücklichen That zurück zu halten.

II. Noch fragt es sich, ob der Eindruck der Todesstrafen der Kindermörderin von einer Natur sei, um frühe den Anfängen des Uebels, dem unkeuschen Leben dieser Unglücklichen Einhalt zu thun; aber diese Frage kommt mir fast völlig vor, wie der Wunsch des Schlemmers, der am Ort seiner Pein den Vater Abraham anrief, daß er doch einen Boten in seines Vaters Haus senden sollte, seine fünf Brüder zu warnen, daß sie nicht auch an diesen Ort der Qual und Pein kämen; — der Vater Abraham hat seinen Supplikanten auf Mosen und die Propheten, welche den Menschen Gottesfurcht lehren, verwiesen; und so ist's auch mir: die Vorstellungen von entfernten Gefahren haben beim verdorbenen sinnlichen leidenschaftlichen Leben keine Wirkung und man muß den Menschen durch Emporbildung zur ruhigen

und stillen Weisheit, und durch Entwicklung und Bildung veredlender Gefühle, und nicht durch die Kopf- und Herzensverwirrung, welche alle schreckende Vorstellungen erzeugen, von einem sinnlichen, leidenschaftlichen, unruhigen und unedeln Leben zu bewahren trachten.

Das Volk steigt nicht zu den Quellen der Verbrechen hinauf, der Mensch sucht sein Bild nicht in einem zerbrochenen, zerschlagenen, in den Koth geworfenen Spiegel, und die unzüchtige Tochter sieht auf dem Blutgerüst der Kindermörderin nicht ihre Schwester, sie sieht nur die Mörderin und vergißt die Quellen des Mords, die in dem Leichtsinn ihrer unzüchtigen Sitten liegen.

Eben so wenig wirken die Todesstrafen dahin, durch Entwicklung und Bildung veredlender Gefühle im Volk den Keim der Lasterhaftigkeit, Sinnlichkeit und Hartherzigkeit, welcher in seinen späten Folgen die Greuel unsers Gegenstands erzeugt, früh zu ersticken; der lasterhafte Mensch wird vielmehr durch das Anschauen aller der kaltblütigen Gerechtigkeitsschauspiele in seinem Innern noch mehr verheert; man darf nur die niedrigsten Volksgeberden vor und nach den Executionen und Prangerstellungen beobachten, so wird man an der Wahrheit meiner Aeußerung nicht zweifeln. Eine Magd, die viele Gänse und Hühner getödtet, eine Theaterprinzessin, die vielen Jagdpartien beigewohnt, und ein Mädchen, daß mehrern Executionen, Staubbesen, oder Spießruthen-Auftritten zugesehen, werde caeteris paribus in der Versuchung zum Kindermord leichter unterliegen, als ein Mädchen, welches nie Hühner getödtet, keiner Jagd beigewohnt, keinen Ochsen schlachten, keinen Menschen hinrichten, und keine Staubbesen noch Spießruthen-Auftritte gesehen. Ich mag diese Vorstellungen nicht weiter verfolgen — ich schließe kurz, daß die Todesstrafen und überhaupt die öffentliche Bestrafung des Kindermords kein schickliches Mittel sei, den Quellen dieses Uebels Einhalt zu thun.

Noch eine Frage, die viele thun werden.

Was soll man ihnen denn thun?

Ich weiß es nicht. — Ich weiß für Leute, die noch jetzt fragen, wo sich der Schluß des Ganzen hinlenke, keine weitere Antwort — eben so wenig als ich Hilfsmittel gegen dieses Uebel für Staaten weiß, die weder durch ernsthafte Nationalbildung für die Sittlichkeit des Volks sorgen, noch durch Einschränkung irriger, verführender bürgerlicher Grundsätze den Quellen des Uebels vorbeugen, noch durch edle den politischen Verführungen und Unordnungen angemessene Hülfe die elenden Opfer unsrer Sitten vor der Versuchung zum Kindermord bewahren wollen. — Für solche Staaten weiß ich keine Hilfsmittel; die Kurzsichtigkeit, welche sie hindert, ernsthaft für die Sitten des Volks zu sorgen; der Hochmuth, welcher sie hindert, den Quellen des Uebels Einhalt zu thun; der Geiz, der sie hindert, den schwangern Verlassenen mit Vatergüte und Landeshilfe die tröstende Genugthuung zu verschaffen, die man Landesopfern schuldig ist, und der egoistische Sinn, der ihrer affektirten Menschlichkeit den Hals bricht und alle Wirkung

raubt, wenn sie auch dießfalls nicht geizig erscheinen wollen: diese Lasterhaftigkeit, dieser Geiz, dieser Hochmuth, dieser egoistische Sinn wird ewig, wo er ist, alle Vorschläge, die sich auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit gründen, unausführbar machen.

Und du, Bild der Gerechtigkeit auf alten Brunnen! — blind an Augen, taub an Ohren, und lahm an Füßen, mit dir rede ich gar nicht — ich weiß keine Specifica, und keine Arkana — für deinen menschenverheerenden Apothekerkram; alter Charlatan! mit dir rede ich nicht!

Ich hoffe auf einen Menschenfreund, dessen Herz kein ausartender Familiehub einschränkt und kein Gesetz und kein Herkommen verhärtet; — auf einen König — einen Menschenvater — und auf seinen Diener, den Bruder seines Volks, — ich hoffe auf den kleinsten Mann, der in einem Winkel Europas Einfluß hat, und empfindet, daß der ganze Geist der Gesetzgebung, und vorzüglich der innere Sinn und Willen der oberkeitlichen Macht auf die Pfeiler

einer Gerechtigkeit, die auf Gottesfurcht gebaut,
einer Menschlichkeit, die auf Demuth ruhet,
einer Schonung, die aus Liebe entquillt,
einer Weisheit, die dem Bösen, eh es da ist, vorbeugt,
und eines Edelmuths, der sich dem Land und dem Volk des Landes opfert, wann und wo es nöthig,

daß sage ich der ganze Geist der Gesetzgebung und die innere Stimmung der oberkeitlichen Macht auf Gottesfurcht und Gerechtigkeit, auf Demuth und Menschlichkeit, auf Schonung und Liebe, auf Weisheit und Tugend muß gebauet werden, wenn die Menschen in stillen und gesegneten Hütten unter dem Scepter ihrer Väter sicher wohnen und ihre Kinder wie Oelzweige um ihren Tisch herum gepflanzet stehen sollen.

Endliche Beantwortung der Frage:

Welches sind die besten ausführbaren Mittel, dem Kindermord allgemein Einhalt zu thun?

Die Ausbildung des gemeinen Mannes zu der frommen Weisheit eines reinen und glücklichen Hauslebens ist das einzige Mittel, den Verbrechen des Volks Einhalt zu thun. — Diese aber ist nur durch die innere Veredlung der höhern Stände und der Macht, in deren Hand der gesetzgeberische Wille gelegt ist, zu erzielen möglich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleinere Schriften
aus frühern Jahren.

I. Agis. 1765.

II. Drei Briefe über die Erziehung der armen Landjugend. 1777.

III. Bruchstück aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit. 1777.

IV. Erziehungsanstalt für arme Kinder. 1778.

V. Zuverlässige Nachricht von der Erziehungsanstalt armer Kinder. 1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die folgende Schrift Pestalozzi's (Agis) ist deswegen merkwürdig, weil sie seine erste Arbeit ist, die durch den Druck veröffentlicht wurde. Was er sonst noch Schriftliches in jener Zeit verfaßt hatte, existirt nicht mehr, da er alle seine Manuscripte verbrannte, als er sich dem Landleben zuwendete und zu Tschiffeli ging. In Folge dieses Umstandes ist diese Arbeit um so werthvoller.

Eines Eingehens auf den Inhalt darf ich mich um so mehr enthalten, da die Schrift an sich klar und verständlich ist, während die nähern Umstände, unter denen sie verfaßt ist, schon in der allgemeinen Einleitung (Band I., S. 16 u. flgde) angegeben sind.

Sie findet sich in einer Zeitschrift, welche den Titel führt: „Vollständige und kritische Nachrichten von den besten und merkwürdigsten Schriften unserer Zeit nebst andern zur Gelehrsamkeit gehörigen Sachen. Lindau und Leipzig," und zwar im Jahrgang 1766; Zwölftes Stück, S. 346—372. Auf der Titelrückseite findet sich die Jahreszahl 1765. Außerdem befindet sich daselbst noch folgende Anmerkung: „Nachstehendes Stück ist die Arbeit eines verdienstvollen Jünglings von noch nicht zwanzig Jahren, die aber nichts weniger, als zum Drucke bestimmt, sondern in einer kleinen Versammlung edeldenkender Jünglinge vorgelesen ward. Wie sehr sie aber die Bekanntmachung verdiene, wird jeder unserer Leser ohne unsere Empfehlung leicht sehen."

Daß diese Schrift von Pestalozzi herrührt, sagt er selbst in seinem Schwanengesange (C. A. XIII. S. 248. 249), wo es heißt: „Mitten indem ich in einigen Theilen eines

bestimmten Unterrichtsfaches hinter meinen Mitschülern weit zurückstand, übertraf ich sie in einigen andern Theilen derselben in einem seltenen Grad. Das ist so wahr, daß ich einst, da einer meiner Professoren, der sehr wohl griechisch verstand, aber durchaus kein rhetorisches Talent hatte, einige Reden des Demosthenes übersetzte und drucken ließ, die Kühnheit hatte, mit den beschränkten Schulanfängen, die ich im Griechischen besaß, eine dieser Reden auch zu übersetzen und im Examen als Probestück meiner diesfälligen Vorschritte niederzulegen. Ein Theil dieser Uebersetzung wurde im Lindauer Journal einem Aufsatze, Agis betitelt, beigedruckt. Meine Uebersetzung war auch unstreitig in Rücksicht auf Feuer und redneriſche Lebendigkeit besser, als die des Herrn Professors, ungeachtet ich ohne alle Widerrede noch so viel als nicht griechisch konnte, hingegen der Herr Professor wohl."

Daß aber nicht blos die Uebersetzung, sondern auch die freie Arbeit von Pestalozzi herrührt, deutet außer den innern Gründen, auch die Anmerkung zum Titel an. Auch nehmen alle Biographen, welche die Schriften Pestalozzi's anziehen, diese Schrift als von ihm verfaßt an.

Die Lindauer „Nachrichten" sind sehr selten, ich habe sie weder auf einer öffentlichen Bibliothek, noch bei einem Antiquar, soweit ich mich danach umgethan habe, auffinden können. Ich verdanke diese Schrift der Güte des Herrn Seminardirektor Morf, der sie aus einer Privatbibliothek geliehen und mir eine durchgesehene Abschrift davon übersandt hat.

Die folgenden kleinen Aufsätze stammen aus der Zeit, wo Pestalozzi seine Erziehungsanstalt auf dem Neuhof noch leitete und lassen klare Blicke in seine damaligen Absichten und Bestrebungen thun.

Die drei Briefe, das „Bruchstück", und die „Erziehungsanstalt ꝛc." finden sich in den Ephemeriden von 1777, 78 und 79.

Die Briefe sind veranlaßt worden durch 16 Briefe eines

Herrn N. E. T. (Tscharner?) über Armenanstalten auf dem Lande.

Die letzte Schrift („Zuverlässige Nachricht") ist als Broschüre von der ökonomischen Gesellschaft zu Bern veröffentlicht worden, wie die Einleitung beweist.

Eigentlich hätten alle diese Schriften ihren Platz im ersten Bande finden sollen, allein sie gingen mir erst zu, als dieser Band sich schon unter der Presse befand. Ich füge sie dem jetzigen Bande bei, um in der Stärke der einzelnen Bände eine gewisse Gleichförmigkeit herbeizuführen. Von den der Zeit nach auf „Gesetzgebung und Kindermord" folgenden Schriften konnte ich keine beifügen, da jede derselben einen eignen Band bilden wird und eine Theilung derselben mir nicht rathsam erschien.

L. W. S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Agis.

Uebersetzung einer Stelle aus der 3. Olynthischen Rede des Demosthenes an das Volk.*)

„Ich rede nicht eben darum mit solcher Freimüthigkeit zu euch, daß ich mir den Haß vieler von euch zuziehe. Dennoch bin ich noch nicht so unsinnig, auch verfolgt mich kein Unstern so sehr, daß ich um Dingen willen, die ich selbst unnütz zu sein glaube, gehasset werden wolle. Aber das weiß ich, daß ein redlicher Bürger das, was er dem Staat nützlich zu sein glaubt, und nicht das, womit er sich etwan bei euch beliebt machen könnte, reden soll. Mit eben der Freimüthigkeit haben Aristides, Nicias, Perikles, und jener, der mit mir einen gleichen Namen trug, in Besorgung der öffentlichen Geschäfte geredet. Oder waren sie auch gewohnt, jemand zu fragen, was wollet ihr? — Was soll ich schreiben? — Womit werde ich euch angenehm sein? — Durch den augenblicklichen Kitzel solcher Gunstbezeugungen wird die Sache des Vaterlandes mit Gewalt zu Boden getreten und kommt in gegenwärtigen Verfall. Bei ihnen einmal war alles vortrefflich und bei euch schandbar bestellt. Besehet, ihr Bürger von Athen, den Unterschied jener und der gegenwärtigen Zeiten. Ich kann hierin, da euch diese Dinge selbst bekannt sind, nur kurz sein. Dann ihr müßt nicht einmal von Ferne fremde Beispiele aufsuchen, sondern wenn ihr nur euren Vätern selbst nachahmt, werdet ihr glücklich sein können. Diese,

*) Diese Stelle ist eigentlich bestimmt als eine Anmerkung zu pag. 366, den Zustand Athens aufzuklären. Ich habe sie aber wegen ihrer Größe lieber vorangesetzt und mag es leiden, daß man sie eine Vorrede heißt; wenn man darin nur nicht Entschuldigungen meiner eignen Freimüthigkeit, oder gar Schilderungen unserer eigenen Umstände sucht; und ich muß alle Leser heilig versichern, daß es gewiß keine Satyre auf unsere Umstände, sondern eine genaue Uebersetzung einer Stelle aus der Mitte der 3. Olynth. Rede des Demosthenes an das Volk zu Athen ist.

denen keine Redner geschmeichelt, und wie diese euch geliebkoset, haben ihr Vaterland mit ihrer eignen Einstimmung regiert, und mehr denn 10000 Talente in die Schatzkammer eingebracht. Ihren Befehlen gehorchte selbst jener König. Sie gewannen zu Land und zur See viele Treffen, denen sie selbst beigewohnt, und hinterließen durch solche Thaten einen Ruhm, der über allen Neid erhaben ist. So besorgten sie die allgemeinen Geschäfte von ganz Griechenland. Beseht aber noch ihre Aufführung theils in ihren öffentlichen, theils in ihren Privathandlungen. Oeffentliche Gebäude und Tempel haben sie so kostbar und so viele erbaut, und solche Vergabungen darein gelegt, daß die Nachwelt zu ihrer Zierde nichts mehr hinzuthun kann. Aber in ihrem Privatleben schränkten sie ihre Bedürfnisse so sehr ein; sie hielten so sehr auf der eingeführten Polizei ihres Staates, daß, wenn man die Häuser eines Aristides, eines Miltiades und aller großen Männer dieser Zeiten siehet, man findet, daß sie von den Häusern ihrer Nachbaren nicht das geringste verschieden waren. Denn sie verwalteten den Staat nicht darum, daß sie durch den Schimmer mehrerer Reichthümer ihren ärmern Mitbürgern Hohn sprächen; sondern jeder von ihnen glaubte nur dieses seine Pflicht zu sein, die Güter der Gemeine zu vermehren. Und es war nicht umhin, daß Leute, die die öffentlichen Geschäfte mit solcher Treu, die Geschäfte der Religion mit solcher Ehrfurcht, und ihre eignen mit solcher Liebe zur bürgerlichen Gleichheit besorgten, den Staat zu einem solchen Glück erhoben. So waren unsere Sachen beschaffen, als wir jene großen Männer, von denen ich geredet, zu Vorstehern hatten. Aber wie ist unser Zustand jetzo? — jetzo, da diese reichsten und besten Leute unserer Zeit alles in den Händen haben? Ist er jenem gleich? — oder, hat er nur auch einige Verwandtschaft mit ihm? — Ich will von vielem, das ich jetzt sagen könnte, nicht reden; aber ihr sehet doch, wie wir jetzo alle Griechen in einer solchen Entfernitz hinter uns zurücklassen u. s. w. — In diesen Umständen sollten wir doch, ob Gott will, unsere eigenen Besitzungen sicher erhalten. Wir sollten Schiedsrichter von ganz Griechenland sein; aber, wir haben selbst unsere eigne Provinz verloren. Wir haben mehr als 1500 Talente unnütz aufgewandt, und unsern Feind haben wir selbst von freien Stücken zu seiner Höhe emporgehebt. Oder es trete jemand auf, und zeige mir, wer mehr als wir ihm zu seiner jetzigen Stärke behülflich gewesen! — aber da diese Dinge einmal so sind, sind etwan in der Stadt selbst so viele wichtige Verbesserungen gemacht worden? Hier wird man mir jene neuen Dächer der Festungen, jene verbesserten Wege, neue Brunnen und alle andere Possen herzählen. Aber richtet auch eure Augen auf die Verwalter dieser nützlichen Dinge, und sehet, wie jene die arm waren, sich damit bereichert; andere, die aller Ehren unwerth, in Würden und Aemter dadurch gelanget; andere eben dadurch sich Häuser, die

kostbarer sind als euere öffentlichen Gebäude und Tempel, aufgeführt haben. Ja, je mehr die Güter der Gemeinde in Verfall gerathen, je mehr bringen diese Leute ihr Privatvermögen in Aufnahme.

Was ist nun die Ursache dieses alles, und warum verhielten sich die Sachen ehemal so vortrefflich und jetzo so schlimm? — darum, weil das Volk, das damals selbst zu Feld zog, über die Verwalter des Staats selbst unumschränkte Gewalt hatte, und Herr aller seiner Güter war, und es jedem angenehm war von ihm die Würde einer Magistratsperson, Ehrenbezeugungen und jede andere Gutthat anzunehmen. Aber jetzt ist alles umgekehrt. Der Magistrat ist selbst der unumschränkte Herr aller Güter des Staats; und alles geht nach seiner Willkühr. Und ihr Bürger von Athen seid entnervet, eurer Bundesgenossen und eurer Güter beraubt, und besitzt just noch den Rang der Sklaven und des Abschaums unserer Nation. Und ihr freuet euch, wann sie euch Schauspiele zeigen und Bissen zuwerfen.*) Und was das allerkriechendste ist, so habt ihr ihnen noch für diese als ob das nicht das eure wäre, großen Dank, und sie halten euch in dieser Stadt als in einem Kerker eingeschlossen und ziehen hierdurch zu jedem, das sie wollen, wie gekettete Hunde herzu. Und da Leute, die sich beständig mit solchen Tändeleien beschäftigen, niemals edle und große Entschlüsse fassen werden, so fürchte ich sehr, daß mir diese Dinge, da ich mit Freimüthigkeit davon geredet, mehr schaden werden, als denen, die sie gethan. Denn man darf bei euch von keinem Ding frei reden. Und es wird mich selbst wundern, wenn ich es ungestraft werde gethan haben."

Agis war zu einer Zeit König in Lacedämon, da die Einfalt der Sitten gewichen war; damals waren die Gesetze Lykurgs entweihet, und die Grundfesten des Lacedämonischen Staats, die Armuth, die Enthaltsamkeit, und die Liebe zur Arbeit waren schon sehr entbehrliche Tugenden. Man konnte schon ohne dieselben sein, ohne daß man als eine unselige Ausnahme von dem Staat abgeschnitten, ohne daß man das gerechte Gespött der unschuldigen Einfalt geworden wäre.

Es war schon kein Verbrechen mehr reich zu sein; und Gold und Silber verbannten, Lacedämon! dir dein geheiligtes Eisen; und mit ihm wich deine Enthaltsamkeit selbst. O

*) Das ist: Mahlzeiten geben.

Digitized by Google

wie mußtest du gefallen sein, da du mit Athen um den chimerischen Vorzug, das Vorort Griechenlands zu heißen, streiten konntest. Unseliges Schicksal Lacedämons, unseliger Gebrauch deiner Stärke, die dir deine Tugend gab! — Deine Stärke wird jetzt deine Tugend tödten und mit ihr dann selber sterben! — Ja du siegst — Athen ist gestürzt und nun ist Gold und Ruhm, dein Sieg, und dein Tod, und dein Verdienst, das du von jetzt an schätzen wirst. Ja von jetzt an weichet das unglückliche Lacedämon von den Gesetzen Lycurgs ab. Eine geringe Abweichung von dem Geist der Gesetze zeugt die wirkliche Verletzung bestimmter Gesetze und die erste Verletzung eines bestimmten Gesetzes zeugt die gewisse Verletzung von allen. Dann sinkt der Staat seinem unvermeidlichen Verderben entgegen. So sank Sparta. Seine unseligen Bürger wichen nur ein wenig von dem Geist der Gesetzgebung, ohngeahndet wichen sie davon, und die Entkräftung ihrer großen Gesetze folgte der ohngeahndeten kleinern Abweichung auf dem Fuß nach; und bald stand nur noch der letzte: „kein Spartaner soll sein väterliches Gut verkaufen," einsam, aller Stärke beraubet, da. Vorhin befestigte er die große Gesetzgebung; aber nun ist es eine unsichere Zuflucht des hinfallenden Staats, seiner Entweihung so unsicher, als das Fußgestell von der Bildsäule eines Gottes, dessen Trümmer rings um dasselbe zerstört liegen. Was? heißt man den Umsturz desselben noch Entweihung? — Nein — Es ist kein Fußgestell einer Gottheit mehr; nichts hält jede unheilige Hand von seiner Zerstörung zurück. Es wird so gewiß auf den Boden geschmettert werden, als das Bild, das von ihm heruntergerissen worden, neben ihm zerschmettert liegt. Und so gewiß war auch dein Umsturz, einsam noch stehendes Gesetz. Deine Unverletzlichkeit hieng von der Unverletztheit der ganzen Gesetzgebung ab; und da diese verletzt war, mußtest auch du stürzen. Du fielest lang ehe Agis lebte, und mit dir lag die ganze Gesetzgebung im Staub. Da entstand in Sparta die Ungleichheit unter den Bürgern; und von da an machte sich die Raubsucht der Reichen die

Güter Spartas eigen, und Schaaren unglücklicher Söhne, deren betrogene Väter ihnen ihr Erbtheil entrissen, bearbeiten nun als Sklaven die Felder der Reichen; und bei diesen stieg Wollust und Pracht täglich höher empor und führte Lacedämon als im Triumph gefangen. Die Tugend der ehemaligen Spartiaten ward verbannet, und die selige Armuth, die Ehre ihrer Väter, ward von den weichlichen Söhnen für Schande gehalten, und täglich entsprangen aus den Giftkammern der Reichen neue Quellen der Wollust und des reichlichen Lebens und ergossen verderblichen Mangel über ihre Mitbürger, denen sie die Armuth schon unerträglich gemacht hatten.

So hat zwar auch etwan ein unmenschlicher Treiber seinem Lastthier eine Bürde aufgelegt, unter der es ersank; aber niemals sah man ihn zuerst den Rücken des Thiers zerfleischen. Aber der Reichthum zerdrückt so die Staaten, wann ihre Bürger, von seiner Pest angesteckt, weichlich viele Bedürfnisse haben. Dann stürzt er sie mit unerbittlicher Wuth in dringenden Mangel. Ja jetzo sind die Bürger Spartens arm, und jedes Gefühl einer wahren Größe, das ihre Ahnen zu ihren edlen Thaten begeisterte, ward in den unglücklichen Söhnen durch kriechende Gedanken der Sklaverei, des Neids, und der niedern Habsucht erstickt.

Sparta war ehedem von allen andern Staaten unabhängend groß. Seine engen Gränzen waren mit Helden erfüllt, die nur für Freiheit und Vaterland stritten. Aber ihre unseligen Söhne beschützten nicht wie ihre Väter nur ihre angegriffenen Gränzen. Nicht Freiheit, nicht Vaterland war es, darum sie stritten; sie stritten um Gold. Egyptens König gab's ihnen. Da schlachteten sie, verflucht seien solche Schwerter! die Feinde des Tyrannen, nicht Feinde ihrer Tugend, ihres Vaterlandes und ihrer Freiheit, wider die der Gerechte allein den tödtenden Stahl aufhebt. Und als die Feinde des Tyrannen den feilen Lohnknechten mehr Gold anboten, giengen sie zu ihnen hinüber, und verriethen den König. Ich würde sie mit jenen Bestien vergleichen, die Asiens Heeren an der Seite stehen. Mit

Digitized by Google

starkem Getränk erfüllt, rücken auch sie mit tödtender Wuth gegen die Feinde an; dann weiß der klügere Feind ihrem Lauf oft eine andere Wendung zu geben, und sie kehren mit eben der Wuth gegen das Heer, dessen Feinde sie tödten, zurück. Aber wüthende Bestien haben dem Heer, welches sie gegen die Feinde anführt, nicht geschworen, es nicht zu verletzen, sie haben kein Gefühl, das in ihrer Brust sprach, daß es Unrecht sei, die Unschuld zu tödten, sie haben keine Schrecken des Meineids erstickt. Kein Gleichniß verringere das Verbrechen derer, die ihren Meineid und Hochverrath, noch als ob sie es zum Vortheil des Staats gethan hätten, entschuldigten, da sie doch nichts als Reichthümer suchten, die sie zum Fluch des Staates für seinen Vortheil hielten. Ja er ist der Fluch der Staaten. Ihr seht den Greuel seiner Folgen. — Es sind große Opfer, Opfer die mehr noch werth sind, als alle Königreiche der Welt, die dir dargebracht werden, du Götz menschlicher Niederträchtigkeit, du Schandsäule ihrer Thorheit, Gold! — Vaterland, Freiheit, Unabhängigkeit, Wahrheit, Redlichkeit und Treu, Güter, die mehr noch werth sind als das Leben selber — diese, diese bringen goldbegierige Staaten dir zum Opfer, dieses, dieses hat Sparta dir alles geopfert. Jahrhunderte lang brannte sein greuliches Rauchwerk auf deinen Altären, und weissagte hellflammend Sparta seinen ganzen nahen Untergang. — Da ward Agis König und beschloß, deinen Tempel und deine Altäre in Sparta zu vertilgen und auf ihre Ruinen neue Tempel zu erbauen. Er beschloß sein Vaterland zu retten, und selbiges wieder auf die Grundfesten der ersten Gesetzgebung als ein zweiter Lykurg zurückzusetzen. Agis beschloß es — Agis, der in den Wollüsten einer königlichen Familie entfernt von jedem Beispiel einer enthaltsamen Spartanischen Lebensart erzogen ward. Seine edlere Seele erstarb nicht wie die unsere, wenn man das Gift einer wollüstigen Erziehung uns angehaucht hat. Agis bekämpfet die Wollust, just da sie ihre volle Reize auf ihn zu ergießen anfieng. Ehe er noch sein zwanzigstes Jahr erreicht, sagte er allen Wollüsten ab; er waffnete sich mit ganzer Seele

Digitized by Google

gegen alle Labungen sich betäubender Begierden, gegen Alles, was das menschliche Gemüth nur von ferne zur Ueppigkeit bereiten kann. Er verachtete jeden Schmuck, die Schönheit seiner Bildung zu erhöhen. Er geht in schlechten Kleidern einher, nährt sich mit wenigen gemeinen Weisen, und badet seinen härtern Körper im Angesicht der weichlich siechen Bürger Spartens in kalten Flüssen. So lebten, da der Geist der Gesetze noch jede Handlung der Bürger Spartens leiteten, ihre Ahnen. Jetzt hat Wollust und Geiz diese Gesetze abgeschafft. Aber nicht sie leihen großen Seelen ihre Größe. Laß die Gesetze sinken. Ihre Tugend wird aufrecht stehen; denn ihre Fundamente sind tief in die Seele eingegraben. — Wann die Gesetze Vernunft sind, so sind sie den Redlichen verehrungswürdig wie die Wahrheit, wenn sie gleich zu Boden getreten werden. Er lebt dem Geist der Gesetzgebung gemäß, da seine Mitbürger alle unter dem Schatten lang eingewurzelter Mißbräuche ungestraft gegen dieselben frevelten. Hieher, ihr Regenten, die ihr bei jeder unglücklichen Aufhebung eines guten Gesetzes, wenn gleich der Grund, warum es weisere Väter gegeben, noch da ist, wenn gleich sein Geist in andern Gesetzen noch wider euch zeuget, dennoch nicht mehr demselben gemäß lebet — ja die selbst in den heiligsten Versammlungen zum Wohl des Landes jeder so geheißene Uebelstand, jegliches besorgliche Gelächter abhält, weise und strenge Gesetze, die ihr selbst von ganzem Herzen gut heißet, zu geben. Sehet einen wahren Vater seines Volks, und lebt, ihm gleich, dem Geist eurer Gesetze gemäß, wenn sie gleich von allen verschmähet und zu Boden getreten werden. Höret auf, den Uebelstand und das Gelächter der Thoren in eure Berathschlagung zu ziehen. Seht, Väter der Länder, seht, wie Agis selbst bei dem Spott und der Verachtung seiner Zeitgenossen, bei abgeschaffenen Gesetzen, standhaft groß dem Geist seiner Staatsverfassung gemäß lebt. Ihn bezwingt kein niederer Spott, kein Hohngelächter der Thoren, keine Verachtung der Staatssophisten. Die Stimme seines Gewissens, die er hört, waffnet ihn gegen jede sich auf den Umsturz der Tugend

und der väterlichen Gesetze gründende Staatssophisterei. Er weiß, daß die Tugend immer sich selbst gleich ist, und wenn man in einem verdorbenen Jahrhundert tugendhaft leben wolle, man so leben müsse, wie man in den seligen Jahren gelebt, da viele unter den Sterblichen tugendhaft waren. Er lebt ganz den Gesetzen gemäß, und der Staat hatte keinen bessern Bürger als den, der zu seiner Regierung bestimmt war. Agis sah diesen Staat an der Schwelle seines Untergangs; und seine Bürger, die der Tugend, den Gesetzen und ihrer wahren Größe abgestorben, gleißten nun im Flittergold ihrer Ausschweifungen, ihren Fall noch zu zieren; wie man etwan das Todtengerüst eines erlauchten Verbrechers mit Tapeten behängt, er fährt im kostbaren Wagen zum schmählichen Tod hin, und sein prächtiger Henker würgt ihn mit der Hand, die er mit dem kostbar besetzten Ring beschenkt hat. Agis sah es, er sah, daß es unmöglich war, seine Pflicht zu erstatten, unmöglich, seine Mitbürger glücklich zu machen, wenn sie nicht wieder in ihre ehemalige Gleichheit zurückträten und nach den Gesetzen Lykurgs Pracht und Verschwendung aus ihrem Staat verbannten. Und wozu soll ihm eine Krone, wenn er durch dieselbe seine Mitbürger nicht glücklich machen kann? So unredlich, so klein und blöd ist ein tugendhafter Mann, ein Agis, nicht, eine Krone, ein Zeichen der Gewalt und der Pflicht, ein Gott unter den Menschen zu sein, blos darum, weil sie ihm angeboten wird, anzunehmen. Nein, wenn es ihm unmöglich ist, der Bestimmung der Könige auf Erden genug zu thun, wenn er nicht wie ein Gott durch weise Gesetze Heil und Frieden bis ins künftige Jahrhundert über seine Mitbürger ausgießen kann, so verschmäht er Krone und Scepter; er hält sie für das, was sie wirklich sind, ja was jede Würde, in der man ohne zum Heil seiner Mitbürger stehet, ist, für eine Klapper der Kindheit, für eine unerschöpfliche Quelle des Unsinns, für ein Mittel, ungestraft ein Bösewicht zu sein; für eine unselige Brustwehr wider die Tugend und für das Ritterzeichen derer, die zum Fluche der

Erde ihr Vaterland zu verderben geboren sind. Agis weiß das, und sagt den Bürgern Spartens, daß er ihr König nicht sein werde, wenn sie nicht mit ihm nach Lykurgs Gesetzen, nach den geschworenen Gesetzen ihres Vaterlands zu leben entschlossen. Agis sah in der Ungleichheit ihrer Bürger die Quelle des verdorbnen Staats; er sah, wie der Mangel, nicht jene edle Armuth, die ihre Ahnen beseligte, – nein, ein unheiliger Mangel derer, die der Genuß des Reichthums und der Wollust ihre Bedürfnisse zu bestimmen gelehrt hat, aus dieser Quelle entsprang und überhand nahm. Er sah daraus jene schädlichen Parteien von Patronen und Clienten entstehen; er sah die Bürger Spartens sich in Herren und Sklaven zertheilen; er sah alles Elend der Armuth in Sparta sich häufen; er sah die Zahl der Bürger sich täglich vermindern, und beschloß, diese Uebel zu heben, die völlige Gleichheit unter den Bürgern Spartens wieder einzuführen, um den täglich sich verringernden Staat zu seiner vorigen Größe wieder empor zu heben. — Agis beschloß es, und Edelmuth und wahre Liebe zur Freiheit erwachte in der Jünglinge Herz, sie gewannen die Tugend wieder lieb und sahen jetzt in ihrer vorigen Lebensart den Grund des sinkenden Staates; sie sahen's, und beschlossen, durch strenge Beobachtung der Gesetze Lykurgs sich selbst ihre Tugend und dem Staat seine ehemalige Größe wieder zu geben. Heilig sei uns euer Beispiel, ihr Jünglinge! Ach, daß unsere Brust die Wahrheit und Tugend so ganz wie ihr fühle! Ach, daß wir ihr ganz, wie ihr, entschlossen seien zu folgen, und einzig in Beobachtung unsrer Pflicht in einem strengen, gerechten, republikanischen Leben, in der Enthaltsamkeit von allem, was unsere Seele in dem Dienst der Tugend und unsers Vaterlands einschränken könnte, unser Glück suchen! Heil uns, wann unserer Väter Beispiel uns eure Wege lehret! Unsere Seele würde von Wehmuth zerfließen, wann auch sie, wie eure Väter, ihr spartische Jünglinge! ob unsern Entschlüssen zitterten, unentschlossen mit uns die Wege der Tugend zu gehen, wann auch sie Hindernisse in den Weg legten. Ach weh uns, wenn es

geschähe! — Aber wir müßten sie dennoch betreten, dennoch der Stimme unsers Gewissens folgen. Ein Gott ist es, der die ewigen unveränderlichen Gesetze zum Glück der Sterblichen gestellt hat; und ewiger Fluch folgt auf den, der diesen erkannten Gesetzen zuwiderhandelt.

Was ist der Zorn der Menschen und der Unwille einer Welt — ein kleines Opfer, das ihm der Tugendhafte weihet. — Und wir sollten dann einen Augenblick anstehen es ihm zu opfern? — Aber ist es möglich, haben eure Väter vor euren tugendhaften Entschlüssen gezittert? — Ja die betagten Bürger, die bei der Verderbniß grau geworden, haben vor Lykurg gezittert, wie entlaufene Sklaven, die man zu ihren strengen Herren zurückführet. — Ist es möglich? Kann dem Menschen Tugend Sklaverei, Lykurg ein strenger Tyrann, vor dem er zittert und zurückbebt, sein? — Ja dem Menschen, dem der lange Genuß der Wollust alle seine Begriffe verkehrt hat — diesem ist Freiheit Sklaverei und die härteste Sklaverei hält er für Freiheit. — Ist es möglich? — Ja, oder hält nicht der Schweizer, der die königlichen Gärten in Versailles bewacht, — er, der mit dem Doggen, der neben ihm angefesselt ist, eine gleiche Bestimmung hat, — hält sich der nicht für freier als einen Republikaner, der keinen Herrn über sich hat, als wohlthätige Gesetze, deren Verachtung Verachtung seiner eignen Wohlfahrt ist, — der hält sich für freier, der Frankreichs Galeeren für das Bürgerrecht im Spartanischen Staat erwählen würde. — Aber wo hinaus schweife ich? Ich sagte: Die Jünglinge in Sparta haben edler gedacht als die betagtern Bürger. Dennoch fühlten auch angesehene Männer, daß die Absichten Agis edel und groß, und zum Vortheil des Vaterlandes und zur Aufnahme der Tugend gereichten. Auch sie verkannten bald jene Schminke der Ehre, die sich über den Verlust der Reichthümer, die Sparta verderbten, grämte; sie suchten wahre Ehre in Beförderung der Absichten Agis, entschlossen den Reichthum zu verbannen und ihre Wohlfahrt auf die strenge Beobachtung der Gesetze Lykurgs zu gründen. Und Agis erkühnt sich jetzo seine ganze Familie in sein Interesse zu

ziehen. Königinnen von Sparta, die gewohnt waren, auf jeden Bürger mit Verachtung herabzusehen, sollen ein Gesetz billigen, durch welches sie jeden Bürger dem König und jedes Bürgers Frau sich gleich sahen, — sie, deren Ehrgeiz sich im Besitz der Güter Spartens kitzelte, sollten ihr Gold zu den Füßen des Staates hinwerfen, und freiwillig jene Güter des Ueberflusses, die der lange Genuß ihnen zu Bedürfnissen gemacht hatte, entfernen. Agis will es, und ihr Ehrgeiz (dieser war es, durch den sie Sparta mit Pracht und Wollust verheerten) soll nun Sparta retten. Seht, wie ihn Agis leitet, seht, wie er sich desselben bedient. „Ich „werde (so redet er mit seiner Mutter und Großmutter) an „Reichthümern andern Königen niemals beikommen. Selbst „die Sklaven der Landvögte Ptolemaeus und Seleukus be„sitzen mehr Gold als alle Könige in Sparta zugleich. Ich „werde mir aber den Ruhm eines wahrhaft großen Königs „erwerben, wenn ich alle diese üppigen Könige an Spar„samkeit und Großmuth übertreffe und unter den Spartanern „die völlige Gleichheit und Gemeinschaft wieder einführen.“ Durch diese Vorstellungen (ihnen gab Entschlossenheit und erhabene Einfalt eine unüberwindliche Stärke) besiegte er seine Familie; unbesiegt hätte sie ihn gewiß an jedem Unternehmen gehindert. Jetzo ist noch Sparta zu besiegen. Mit wilden Entschlüssen rotten sich die Weiber zusammen. Ihre Rotte wird furchtbar. Sie beschützen ihre Schätze; und — entsetzt euch Freunde! — ihnen gehorchen in Dingen, die das Wohl des Staats, die Gesetze Lykurgs betreffen, die Männer von Sparta, — da hinab sank der wollüstige Staat, und — ich zittere es zu denken — er sank noch tiefer — darf ich es sagen? — ja, ich darf es, — Himmel was dachte ich Unglücklicher? — ich rede ja die vergessene Sprache der Freiheit in ein Jahrhundert hinein, das gewohnt ist, Könige und Regenten an der Spitze von Weichlingen und Weibern die ewigen Gesetze der Freiheit verletzen, Mitbürger in Sklaverei stürzen und das Heil ihres Staats vertilgen zu sehen. — Agis! ihr Widerstand wird groß, sie rotten sich zu Schaaren zusammen und wüthen und toben, und

wollen reich bleiben. — Dein Untergang ist beschworen Agis! ich höre Verläumdungen, entsetzliche Verläumdungen — Thaten, die deine Seele verabscheuet. Leonidas, der sich jetzo noch deinem Unternehmen öffentlich entgegen zu stellen scheuet, streitet mit dem Gift dieser höllischen Waffen gegen dasselbe; er lispelt sie in die Ohren der Rathsherren, die durch den Wunsch, ihre Schätze zu retten, bereitet, mit boshafter Kühnheit jede Verläumdung weit ausbreiteten. Jetzo ruft man: „Agis will durch den Schein der Gut„thaten Sparta in Sklaverei stürzen, er will die „Aecker vertheilen und die abnehmende Anzahl der „Bürger vermehren? — ja — sich selbst Anhänger „von feilen Bürgern und fremden Sklaven zu „machen, das sucht er, nicht dem Staat neue Bür„ger zu geben.“ Und die reichen Spartiaten schreien jetzt alle über die Gefahr ihrer Freiheit, sie beweinen den unglücklichen Staat: „Agis zerrüttet ihn; Agis bringt „Unruh, verheerende Unruhe über Sparta, das „bei dem Genuß des Reichthums so ruhig und „glücklich war. Agis ist ein Aufwiegler, — Agis, „der immer von Freiheit und Gleichheit redet, ist „der Tyrann Spartens. — Es ist gewiß, ihr Bürger „Spartens! Der Lohn für seine Wohlthaten wird „unumschränkte Gewalt über euch sein. Ja Bürger „Spartens! — **Die Absicht, die Absicht solcher „Neuerungen,** die euch zuweilen auf einer gut „scheinenden Seite können vorgestellt werden. — „**Die Absicht solcher Neuerungen**! — auf diese „— **auf diese müßt ihr Acht haben** und dann „werdet ihr Agis, den gütigen Agis verabscheuen „und euch seinem Unternehmen widersetzen.“ — So wird deine That verunstaltet — und das ist auch die Sprache der Niederträchtigkeit unserer Tage. Auch jetzo ist keine große, keine edle That, die nicht solche Reden, solche höllische Verläumdungen verunstaltet. Aber getrost, Freunde der Wahrheit und Tugend! wann euer Leben ein Zeuge wider diese Verläumdungen sein wird, so werden sie alle ver-

schwinden; sie werden zum Fluch ihrer Urheber für eure Ehre arbeiten. Ja, wenn eure Tugend ächt, immer sich selbst gleich, werden sie, eure Mitbürger, nicht mehr lange mißkennen. Bald werden eure Verläumder verstummen. Agis hat sie durch sein Leben, sein himmlisches tugendhaftes Leben auch besiegt. Seine ärmeren Bürger kannten sein menschenliebendes, sein ihnen heiliges Herz, sie wußten, daß Agis den Gedanken, sein Vaterland in Sklaverei zu stürzen nicht anders als verfluchen könnte. So leicht war der Sieg über die Bosheit seiner Verläumder, und das Volk erwählte Lysander zum Ephoro und Agis siehet seine Mitbürger ihm zugethan und die höchste Gewalt Lacedämons in den Händen seines Freundes seine Absichten befördern. Da trug er dem Rath jene Verordnung vor, durch welche raubsüchtige Wucherer von dem Besitz der Güter hingestürzt, Schaaren unglücklicher Bürger ihr Erbtheil, ihre Tugend und ihr Vaterland wieder finden und der sich täglich verringernde Staat durch Aufnahme fremder Jünglinge, die eine edle freie Erziehung genossen, zu seiner vorigen Größe wieder erheben sollte. Aber niemals sind die Väter des Landes einig, das Wohl ihrer Mitbürger alle zu befördern. Völker! die ihr sie zu euerm Wohl erwählt, wie oft haben sie euch auf die Schlachtbank ihrer Willkür, ihres Unsinns und ihrer Bosheit geliefert. Immer sind viele, die als Pestseuchen eurer Wohlfahrt, sich jedem Unternehmen, dessen Absehen euer Glück ist, widersetzen. Selig sind jene Staaten, deren Bürger durch den Widerstand ihrer Bosheit nicht gehindert werden, das zu thun, was ihr Glück ist, die sich Männer erwählen, deren Vortheil es selbst erfordert, das Interesse des Volks zu befördern, und die Gewalt haben, die Majestät desselben zum Entscheid der entzweiten Meinung des Raths aufzufordern, bei denen das Siegel der Freiheit, die Berufung auf den Gesetzgeber und einigen Souverain, das Volk, noch statt hat.

Sparta genoß dieses Glücks, und als der Rath sich zertrennte, berief Lysander das Volk zum Entscheid in eine Versammlung zusammen. Er zeigt ihnen ihr jetziges Elend,

den nahen Untergang Spartens, die alten Götterſprüche, die den Reichthum verdammen, und Sparta durch ihn den Untergang weiſſagen; und dann das neue Geſetz und in ihm die einzige Rettung. Jetzt treten die Prieſter der Paſſive auf. Ihr Orakel (ich nenne es das ihre, und halte es der Stimme eines Gottes würdig) belehrt die Prieſter des wahren Gottes Menſchenfreunde und rechtſchaffene Bürger ihnen gleich zu ſein. — Sie verbinden das Volk durch die Heiligkeit eines neuen Götterſpruchs, die Gleichheit wieder unter ſich einzuführen; und dann redet Agis zu der vorbereiteten Menge: „Ich will ſelbſt dem Staat, zu deſſen „Verbeſſerung dieſe Anſtalten gemacht werden, den größten „Beitrag thun. Hier leg ich euch meinen ganzen Reichthum „zu Füßen. Meine Verwandten thun's auch. Unſere Schätze „ſind die größten in Sparta." Das Volk jauchzt dem jungen König mit lautem Beifall entgegen und iſt fröhlich, daß nach vielen Jahrhunderten einmal wieder ein wahrhaft edler und großer König in Sparta regiere. — Aber Leonidas, der ſich jetzo dem Unternehmen Agis öffentlich zu widerſetzen entſchloß, tritt jetzt mit der Kunſt verfänglich zu fragen, die ſchon oft Redliche in Verwirrung gebracht und ihnen den Beifall großer Verſammlungen geraubt hat, bewaffnet auf. „Antworte (ſo ſagt er), iſt Lykurg ein großer Geſetzgeber? Dennoch hat er niemals, wie du, Schwelgern ihre Schulden erlaſſen. Auch dulden ſeine Geſetze keine Fremde, die du herrufſt. Antworte; hier vor den verſammelten Bürgern klage ich dich an, du zerſtöreſt das Anſehen Lykurgs. Aber Agis iſt bereit zu ſeiner Beſchämung zu antworten. „Verwundert euch nicht, verſammelte Bürger, über dieſe Fragen. „Leonidas weiß nicht, daß Lykurg das Leihen ſelbſt mit dem „Gold aus dem Staat verbannet hat. Er war ja in fernen „ſklaviſchen Ländern erzogen; da, ihr wiſſet es, zeugte er „mit den Töchtern der Landvögte Kinder.*) Einem ſolchen „verzeihet es, daß er nicht weiß, daß Lykurg nur ſolche

*) Es war in Sparta ein Criminalverbrechen mit einer Ausländerin Kinder zu zeugen.

Digitized by Google

„Fremde aus dem Staat verbannet hat, die nicht nach den „Gesetzen des Staats leben und die Sitten fremder Länder „in denselben einführen. Er weiß nicht, daß Sparta öfter „Fremdlinge geehret, derer Eifer in Befolgung der Gesetze „unsern Staat befestnet."

Jetzt jauchzten alle ärmern Bürger dem Agis entgegen, da Leonidas schamroth ohne zu antworten da steht, und alle Wucherer mit ihm bebten. Diese stehen jetzt mit verstummendem Erstaunen lange da; — der gewisse Verlust aller ihrer Reichthümer schwebt ihnen vor ihren starrstehenden sich verfinsternden Augen. Aber bald schien ein neuer Strahl von Hoffnung ihnen zu scheinen, und sie baten Leonidam, dessen Gesicht noch äußerste Beschämung und Ohnmacht verriethen, um Schutz. Aber ein neuer Donner schlug sie völlig zu Boden. Leonidas ist angeklagt, des Reichs entsetzt und Kleombrot ist König — er befördert die Absichten Agis. Aber die Schwierigkeiten seiner Handlung sind unübersteiglich, diese unversöhnlichen Feinde seiner Handlung erheben sich wieder. Was seh' ich? welche Aufseher wählt das betrogene Volk? ich zittere. Das sind Leute, die jeden Versuch die besten Gesetze, die Meineid und verdammliche Nachsicht abgeschafft, wieder herzustellen, als Aufruhr und verrätherische Neuerung ausschreien; das sind kleine Seelen, die jede Verbesserung nach jenem Staaten verheerenden Maßstab: macht sie mich reicher? abmessen. Meine Seele ist voll Schrecken, Leute, wie diese, können keine Gesetzgebung eines Agis begünstigen. — Nein, sie drohen furchtbar die ganze Vertilgung der Versuche, den Staat zu erneuern. Sie sind erwählt und fordern sogleich die einstimmigen Könige, bereit ihr Unternehmen zu verdammen, vor ihren Richterstuhl. Ihr Ansehn ist in Sparta befestigt. Niemand wird sich ihrem geschlossenen Ausspruch entgegensetzen. Alles ist verloren, wann die Könige nicht mit dem Blut der Bürger Sparta zu retten versuchen. Agis sah es, — er sah, daß es wahre Tugend war, auch mit dem Blut seiner Bürger, dessen Werth Niemand wie er fühlte, das lange Heil Spartens zu erkaufen. Die Könige Spartens

greifen zu den Waffen und verjagten die Aufseher, die wider den Nutzen des Vaterlandes handelten, von ihren Stühlen und sogleich wurden neue gewählt. Ich sehe dich, göttlicher Agis! wie du, der du eben voll Stärke des Geists den Tod deiner Mitbürger beschlossest, jetzo voll Menschenliebe und Weisheit ihn vermieden und ohne ihn deine Absichten erreichtest. — Ich sehe die dankvollen Empfindungen, die du zu Gott emporhebst, der das Leben deiner Mitbürger gerettet und deine Gesetze befestiget. Auch den Tyrann Leonidas selbst rettet deine Menschenliebe. Jetzt hast du deine Feinde, — die Feinde deines Vaterlands besiegt, alle, die du kanntest, hast du besiegt, aber, wo ist die Sprache der Wehmuth es auszudrücken? — Umsonst, umsonst ist es, daß du sie besiegt, dennoch soll dein Vaterland stürzen; umsonst ist es, daß du dem Reichthum entsagt, so früh mit solchem Muth tugendhaft lebtest; deinem Vaterland ist es umsonst, daß du Gesetze gegeben, die Millionen beglückten. Der Tyrann wird sie mit Füßen treten; und dein Lohn ist der Tod, ein Tod wie man Sklaven tödtet und seine Folge die ewige Knechtschaft Spartens. Die Theilung des Unternehmens soll selbiges zernichten und allen diesen Gräuel herrufen. Ein Bösewicht Agesilaus sah es voraus und verzögerte die Vertheilung der Aecker, bis die Bundesgenossen Spartens Hilfsvölker begehren. Doch verbannet jetzo noch die Gedanken von der verlornen Rettung Spartens und sehet, wie Agis ihre Bundesgenossen zu retten hineilt. Ihn unterscheidet vom Heer nicht der Glanz blendender Waffen, nein, seine schwere Rüstung; jede härteste Arbeit theilt er sich zu; durch Moräste und Seen und Wälder bahnet er dem Heere den Weg, und wann seine Mitbürger, die weniger gearbeitet, und ihm durch Wege, die er bahnte, nur folgten, ermattet entschlafen und wenige Edle neben ihm wachen, horcht er ganze Nächte durch wachbar, ob die unsichern Schatten den Heeren Gefahr drohen und bestimmt zugleich auf Morgen sich und dem Heere die Arbeit. Sein ganzes Heer liebt ihn. Es waren Spartische Jünglinge; sie erwarteten bei ihrer Zurückkunft in Sparta Freiheit und Gleichheit, deren Glück sie jetzo

schon bei ihrem König genossen, eingeführt, und unterwarfen sich mit edlem republikanischem Stolz der Strenge der Gesetze, durch deren heilige Beobachtung diese Segnungen des Himmels allein können genossen werden. Ihre Bedürfnisse waren eingeschränkt, ihre Aufführung edel, ihre Kriegszucht selten. Sein Heer zog den ganzen Hellespont auf, und dennoch sah kein Landmann seine Hütte vom gefährlichen Krieger beraubt. Feld und Früchte stehen unversehrt. Attika sah ihren Durchzug; ein Volk*) von Weichlingen sah sie, ein Volk, wie wir, das von seinen bessern Vätern ausartete; ein Volk, das sich mit dem Schein der Freiheit begnügte, ein Volk, das sich von seinen Obern durch Schauspiele und Gaukler abhalten ließ, den großen Gedanken, den Gedanken an die Wohlfahrt seines Vaterlands zu denken, ein Volk, das sich durch Mahlzeiten und zugeworfene Bissen, wie Hunde an Ketten zu jedem, was seine Oberen wollten, hinschleppen ließ; ein Volk, das von einer Weisheit, die jede gesellschaftliche Tugend erstickt, von einer Weisheit, die, da sie den Reichthum und ein müßiges Leben zum Grund hat, die Ungleichheit unter Bürgern, die gleicher Rechte theilhaftig, einführt; von einer Weisheit, die jede unnütze Kenntniß befördert, die uns den Werth einer Bildsäule oder eines Ohrengehänges genau bestimmen, und die Pflichten gegen unsere Mitmenschen vergessen, die uns Paläste bauen und unser Vaterland zu Grund richten, die uns die Wege der Sterne, die Myriaden Arten von Mücken und Schlangen und Steinen und Erden kennen und unsre Mitbürger und Brüder, wo nicht des Anschauens doch der Sorg für ihr Wohl und der Aufopferung nur dieser Nichtswürdigkeiten unwürdig zu halten lehren. Von einer solchen Weisheit waren Athens Bürger aufgeblasen. Alle Größe und Stärke der Seele verschwand, ihre Redner, die ehedem durch strenge Beschützung der Wahrheit und des Rechts Säulen ihrer Tugend und ihres Glückes waren, redeten um Beifall; —

*) Diese Beschreibung Athens gründet sich auf die Stelle Demosthenes, die dieser Abhandlung vorgesetzt ist.

Digitized by Google

sie vergaßen Vaterland und Wahrheit sorgfältig, um nicht zu beleidigen. Kurz, es war ein kriechend Geschlecht, bei dem das Laster thronte, als Agis durch ihr Land zog und sie die Jugend seines Heeres sahen; — sie sahen, wie glücklich das spartische Heer war; sie mußten gestehen, daß sie es bei wenigen Bedürfnissen seien; sie mußten gestehen, daß es möglich, bei wenigen Bedürfnissen glücklich zu sein. So erweckte die Gegenwart dieser edlen, und der laute Beifall, den ihre weniger weisen Bürger dem durchziehenden Heer gaben, einen Gedanken, den ihre Weisheit und die Wollust, die sie unter dem Schutz derselben ruhig genossen, gewiß erstickt hätte — den Gedanken, daß es möglich, bei wenigen Bedürfnissen glücklich zu sein. Aber was war die Folge des großen Gedankens bei diesen durch den Reichthum verdorbenen Weichlingen? — Sie waren bekümmert, ihre ärmeren Mitbürger möchten eben diese Gleichheit einzuführen versuchen, und ihre Schätze möchten durch solche Neuerungen verloren gehen. Und wozu sollte ich wünschen, daß auch wir, die wir eben sowohl unter dem Taumel solcher Künste, den Folgen des Müßiggangs und der Wollust unsere Tage hinschnarchen, durch ein Beispiel einer solchen Tugend erweckt würden, diesen Gedanken zu denken? wozu würde es dienen? Die Gegenwart dieser Edlen würde, wie die Gegenwart einer Gottheit, höllische Furien, uns nur betrüben, nicht bessern. — Unterdessen langt Agis zu Korinth an; Arat, der Heerführer rathet, die Schlacht zu vermeiden; Agis wünschte zu streiten; doch er führt nur Hilfsvölker an und unterwirft sich dem Willen des Feldherrn und reist wieder nach Sparta ab. Da soll er sterben; er soll nicht die Aecker vertheilen, er soll nicht den Staat retten. Sie nahen heran die traurigen Scenen. Er kommt zurück. Leonidas ist König in Sparta, der Tyrann wird dich tödten! Flieh in den Tempel, eile bei dem Altar der unsterblichen Schutzgötter Spartens deinem Vaterland dein Leben zu retten! Ach! weder Religion noch Tempel wird dich vor dem Unmenschen schützen, dem du sein Leben gerettet, seine Hand ist voll Frevel. Von der Hand des Tyrannen

Digitized by Google

mußt du sterben! — Höret es Menschen, die ihr uns immer Tyrannen nicht tödten, sie nur verbannen lehret; höret und erkennet einmal, daß ihre gänzliche Ausrottung Sterbliche allein versichere, daß sie nicht mehr schaden werden. Wie leicht ruft die betrogene Wankelmuth eines Volks sie wieder zurück. Leonidas ward auch verbannet. Hätte ihn Agis, da er sein Gesetz wider die Aufseher vertheidigt, nicht gerettet, so wäre Sparta vor seiner Zurückkunft gesichert gewesen. Aber jetzt ist die ewige Tilgung der Gesetze Lycurgs, die Knechtschaft Spartens und dein Tod, Agis! die Folge deiner Gelindigkeit! — Ach! welche Folgen einer solchen Sanftmuth! Ich fühle es, daß das nicht wahre Menschlichkeit; ich zittere, ich muß sie verabscheuen, ich muß sie unterdrücken, jede zärtere Empfindung, die mich hindert, streng unversöhnlich die Feinde meines Vaterlandes zu tödten. Ja, Mensch! dessen Mitleid nicht rege wird, wenn man kleine Vergehungen mit dem Tode strafet; der du aber die entsetzlichsten Verbrecher an Vaterland, an Freiheit, an Gesetzen, und an den Gütern der Gemeine nicht mit dem Tod gestraft wissen willst; ich sage dir: Du redest nicht der Menschheit, nein, der Tyrannei und der Ungerechtigkeit das Wort; verhülle deine Sprache, so sehr du willst, wir wissen, was du sagst und verabscheuen und verfluchen deine Lehre so sehr, als wann du uns gerade hin sagtest: ich will die Tyrannen des Vaterlands ungestraft und ihr Reich unzerstört wissen. Oder ist es Menschenliebe, die ihre Verbannung, nicht ihren Tod fordert? — Ja, Menschenfreunde! ihr liebt Leonidas mehr als Agis und alle Bürger in Sparta. Aber seht, wie euer Liebling, unzufrieden das lange Heil Spartens getilget, und die Gesetze des Agis mit Füßen getreten zu haben, noch den Retter seines Lebens tödtet. Sehet es und dann billiget es, daß ihr Gelindigkeit gegen die Tyrannen fordert? Nein, das könnt ihr nicht. Ihr seid Menschen, ihr habt geirret. Ihr fühlet die Ungerechtigkeit des Tyrannen, ihr fühlet die Folgen, die einen ganzen Staat verheeren, die Folgen der Rettung des Tyrannen. Ihr könnt Tyrannen nicht mehr das Wort reden. Ihr seid Menschen, ihr fühlt

Digitized by Google

den Tod Agis. Ja seht ihn; man führt ihn vor die Aufseher, das ist sein Freund, der ihn verrathen. Ach, mit mörderischer Gewalt schleppt man ihn fort. Die Aufseher bereit, ihn zu tödten, berufen Rathsherren, deren verruchte Mordlust mit der ihrigen übereinkam, zu ihnen. — Jetzt sind sie beisammen, sie sitzen auf die geheiligten Stühle der Richter über Leben und Tod. O daß die Erde keine Gerichte mehr sehe, wie diese, und der Greuel solcher Ungerechtigkeiten vertilgt werde, ewiglich! — Sie wollen noch ihre Bürger, als ob sie nach Urtheil und Recht gerichtet, bethören, und fordern, daß Agis ihren Klagen antworte. Aber anstatt zu antworten, spottet er, ihrer Absicht bewußt, mit verachtendem Lachen, ihres Gerichts. Er billigt sein Unternehmen, er schreibt es sich selbst zu. „Ich bin von Niemand dazu gezwungen „worden; ich habe dem Beispiel Lykurgs folgen, und den „Staat in eben den Zustand wiedersetzen wollen, darin er „ihn hinterlassen. Ich wäre desselben nicht werth, wann „ich es jetzo, da ich dafür sterben muß, bereute.“ Jetzt verdammen sie ihn zum Tod; aber die Diener, die ihn in das Gemach, wo man Uebelthäter erdrosselt, führen sollten, fliehen. Niemand will Hand an den Unschuldigen legen; die Trabanten des Tyrannen wenden ihre Augen weg, den Greuel der Ungerechtigkeit nicht anzusehen. Demochares ruft, wüthet, droht — Niemand will Hand an ihn legen. Jetzt schleppt er ihn mit wilder Wuth selbst dahin. Die Gerichtsdiener weinen, aber Agis, seines innern Glücks, der Größe und der Göttlichkeit, die ihm kein Tyrann rauben könnte, bewußt, findet sich nicht beweinenswürdig. „Höret auf, mich zu „beweinen, beweinet meine Mörder, beweinet Sparta. Ich „bin glücklich, unendlich mal glücklicher als meine Mörder. „Ich habe gerecht und redlich gelebt und ein gutes Vorhaben „gehabt und werde wider Recht und Billigkeit umgebracht.“ So voll göttlicher Ruh und innerer Zufriedenheit redet er, und giebt freiwillig seinen Hals und stirbt.

Digitized by Google

Herrn Pestalozzes Briefe

an Herrn N. E. T.

über die Erziehung der armen Landjugend.

Erster Brief.

Mein edler Herr!

Was soll ich zu ihren Träumen sagen? Das allein, daß der Allmächtige uns Tagen nähern lassen möchte, wo Landesväter mit Ihrer Weisheit den Armen also Rettung schaffen. Wo der Reiche des Armen nicht länger vergessen und Menschen ihr Geschlecht nicht länger in Verwirrung des ungeleiteten und ungebildeten Elends serben ließen, die vom Himmel gefallene Anstalt glänzet, wie der milde Segen Gottes im stillfallenden Thau des schönsten Sabathmorgens so ganz zur seligsten Ruh des Lebens; für Gott auferzogen, im innigsten Wonnegefühl der ganz genossenen schönen Natur trinken ihre Kinder, ganz ungemengt, ungefälscht, unbestaubt die Lehren der weisesten Einfalt und würden an Stärke und Schönheit und über ihr Jahrhundert emporwachsen! Die schöne erhabene Einfalt Ihres Hauses, welche Reize für mein Herz, das immer über seine Kräfte wünschet, aber ich darf ihnen nicht folgen in ihren Wolken, wenn sie mein Auge gleich blenden! Ich muß unter allen Beschwerlichkeiten des gehemmten Menschen der nichts hinzu träumen darf, meine Wege gehen. Ich bin nun 3 Jahre beschäftiget, den Absichten Ihres Traumes nach meiner Lage und nach meinen Umständen genug zu thun; aber ach, wie wenig ist der Anfang, den ich erreicht, wie unvollkommen, wie langsam gehen die Wege zu solchen Endzwecken, mit welchen

Digitized by Google

fast unbesieglichen Schwierigkeiten muß man in diesem Fach, in dem man keine Vorgänger, keine Wegweiser hat, kämpfen, — hier in diesem für die Menschheit so wichtigen Fach läuft der Menschenfreund im erleuchteten Jahrhundert in dunkeln Einöden ganz ungebahnte Wege.

Ich habe immer die wichtigste Armenanstalt in der Auferziehung der Waisen geglaubt. Der Arme ist mehrentheils arm, weil er zur Erwerbung seiner Bedürfnisse nicht auferzogen ist. Man sollte hier die Quelle stopfen. Der Endzweck in der Auferziehung des Armen ist, neben der allgemeinen Auferziehung des Menschen, in seinem Zustand zu suchen. Der Arme muß zur Armuth auferzogen werden, und hier ist der Prüfungsknoten, ob eine solche Anstalt wirklich gut sei. Die Auferziehung des Armen fordert tiefe, genaue Kenntniß der eigentlichen Bedürfnisse, Hemmungen und Lagen der Armuth, Kenntniß des Details der wahrscheinlichen Lage ihrer künftigen Tage. Denn es ist in allweg Wahrheit, daß jeder Stand des Menschen seine Jugend vorzüglich in den Einschränkungen, Hemmungen, Beschwerlichkeiten seiner ältern Tage üben soll, und ich glaube, das Wesentliche der Lehrzeit eines jeden Berufs bestehe in den Uebungen der Beschwerlichkeiten desselben, in der Geduld und Ueberwindung aller Wünsche, die an einer fortgehenden, ununterbrochenen Thätigkeit in künftigen Hauptpflichten hindern würden, diese allgemeine Wahrheit finde ich am allerwichtigsten in der Auferziehung des Armen zum allerbeschwerlichsten Berufe des Lebens. Der Menschenfreund muß hinabsteigen in die unterste Hütte des Elends, muß den Armen in seiner dunkeln Stube, seine Frau in der Küche voll Rauch und sein Kind am fast unmöglichen Tagwerk sehen. Das ist die Hütte, in der ein öffentlich erzogener Sohn einst wohnen muß; seine Frau wird wahrscheinlich in einer solchen Küche mit so wenig Geschirr, mit so wenig umwechselnden Speisen ihre Haushaltung machen müssen; die oder diese Art beschwerlichen Verdienstes wird die einzige Quelle zur Unterhaltung ihres Lebens sein. Wenn diese Kinder so bei armen Eltern, so in armen Hütten

Digitized by Google

lebten, so würden sie nothwendig an alle diese Einschränkungen so gewöhnt, daß sie ihnen nicht beschwerlich sein würden. Sie würden unter diesen Beschwerlichkeiten ruhig und glücklich leben können. — Eine gute Auferziehungsanstalt soll ihnen diese Ruh, diese Zufriedenheit nicht rauben; und das würde geschehen, wenn der Menschenfreund, der arme Kinder auferziehen will, nicht genugsame Kenntnisse der Armuth und ihrer Hülfsmittel hat, wenn er nicht in der ganzen Führung einer solchen Anstalt mit Lebhaftigkeit immer sich vorstellt, diese Kinder werden einst arme Leute sein; sie werden sich in der Art sich zu erhalten nach den Ressourcen bequemen müssen, welche nach den Localumständen eines jeden Districts den Armen offen stehen. Er muß die größte Weisheit seiner Anstalt darin suchen, daß die Fertigkeiten bei ihnen ausgebildet werden, die an dem Orte ihres künftigen Lebens die wahrscheinlichste sicherste Quelle ihres Unterhalts sein werden; er muß dahin trachten, daß in ihrer Erziehung die Beschwerlichkeiten aller niedern Unterhaltungswege ihnen nicht fremd, nicht ekelhaft, nicht lästig werden; — er muß lebhaft empfinden, daß der ganze Erfolg der Auferziehung davon abhangen wird, daß der Abtrag der Arbeitsamkeit mit Aengstlichkeit besorgt, und alle Bedürfnisse des Lebens mit der genausten Einschränkung gemessen werden; biegsame Anschlägigkeit, folgsame, nachgebende Bescheidenheit, Uebung im ruhigen Umschauen und Berechnen des Abtrags der verschiedenen Unterhaltungswege des Armen sind die wichtigen Lehren der Auferziehung desselben; diese Lehren oder vielmehr Fertigkeiten sollen ihm Ersatz seiner Armuth sein; seine biegsame Anschlägigkeit, seine für verschiedene Unterhaltungswege geübteren Hände und Kopf sollten ihm ein Uebergewicht im Verdienst gegen den Begüterten geben. Man halte sich in jedem Traum, in jedem Plan einer weisen Anstalt an die künftigen Bedürfnisse und Lagen der Kinder und denke, die Anstalt muß Schulanstalt sein, die Fertigkeiten zu entwickeln, die diesen künftigen Lagen angemessen sind und man hüte sich, in den Folgen der Sachen zu irren; Ruhe, Genuß, Güte leitet nicht zur Thätigkeit, Fülle nicht zum Suchen;

die Lehre von der schuldigen Dankbarkeit macht an sich nicht arbeitsam, empfindsame Träume für das Gute nicht stark, und wohlerklärte Catechismus geben keinen Ersatz, wenn Kinder von guten gemächlichen Lagen der Wohlthätigkeit zu den gewiß harten Lagen einer in der Armuth anzuhebenden niedern Thätigkeit hinunterfallen; man glaube ja nicht, daß Arbeiten, die nicht in unsern Augen beschwerlich und mit anhaltenden Ueberwindungen verknüpft sind, wahre Schule für den Armen sein werden. Er soll die nothwendigen Beschwerlichkeiten der im Land üblichen Unterhaltungswege ohne Folgen tragen, das heißt an einem Ort, er soll die Feuchte des Webkellers nicht scheuen, an einem andern, er soll des Baumwollenstaubs gewohnt sein, oder auch, das ekle Fett der Wolle soll ihm nicht widrig vorkommen; hier ist der ekle Geruch der Dunglache Verdienst; ich will mehrere Detail meiden, aber es ist gewiß, offne Luft, Durchzug, geschlossene Dämpfwärme sollen keinen wichtigen Einfluß auf ihre Gesundheit machen. — Seine Auferziehungsstube soll seiner künftigen Wohnstube soviel möglich gleich sein; er soll in der engen Arbeitsstube nach dem Willen anderer sich zu schicken lernen; sein Bett sei arm, allein oder bei andern, härter oder weicher muß ihm gleichgültig sein, das aber wird es nie werden, wenn er es weich und warm und allein hat.

Mein edler Herr! ich weiß es, Ihr sanftes Herz voll milder Güte wird in diesen Vorstellungen Härte finden; aber mir schauert vor dem Elend der Unglücklichen, die durch unweise Wohlthätigkeit verloren gehen, wenn ich sie unter der Last der ungekannten Armuth in Thränen arbeiten, in Thränen ihr Brod essen, wenn ich sie, wie kränkelnde Kinder ihr Leben durch sterben sehe. Wahrlich auch in meinem Herzen brennt innige Wärme, Liebe zum Wohl, zum größten möglichen Wohl dieser Verlassenen; aber ich sehe es nur in der äußersten Angewöhnung der strengsten Einschränkungen, in der angelegensten Ausbildung, der thätigsten Industrie, verknüpft mit ernsten anhaltenden Uebungen in allen Arten von Beschwerlichkeiten der im Land üblichen

Unterhaltungswege der Armuth. Auch Sie, mein Herr, haben diese Begriffe von Einschränkung und Emsigkeit in ihren Briefen als die Grundlage ihrer Stiftung angesehen, aber Sie bilden Ihre obere Gegend, wo der Feldbau unter allen Umständen sicherer Unterhaltungsweg der Armuth ist.

Sind es jetzt aber öffentliche Anstalten, wo diese Anschlägigkeit, dieser Geist einer vernünftigen thätigen Emsigkeit am schicklichsten entwickelt wird, wo diesen so nothwendigen Endzwecken am wahrscheinlichsten entgegengegangen — und diese den Armen nothwendige Fertigkeiten gebildet werden —

Ich glaube, es liegen in der Natur aller reichen öffentlichen Stiftungen offenbare Ursachen zum Gegentheile; wenigstens höchst gefährliche Veranlassungen. Zu freigebig für ihren Endzweck sind sie gewohnt, den Keim der Emsigkeit der brotsuchenden Anschlägigkeit durch ruhige ungesuchte Sättigung ihrer Bedürfnisse zu hemmen; Sie lassen die Fertigkeiten, die bei dem Kind des Armen durch das Bedürfniß sich natürlich entwickeln, unentwickelt und meistens gewinnet der Staat durch solche reiche Auferziehungshäuser nichts, als eine Pflanzschul zur Gewerbsamkeit ungebildeter Menschen, die durch angewohnte satte, ruhige, gleiche Lebensart die Zufälle und Einschränkungen der untersten Klasse von Menschen nicht mehr tragen mögen und doch keine Fertigkeiten besitzen, sich herauszuheben; Leute, die von der öffentlichen Anstalt des Waisenhauses der zweiten des Spitals zueilen, diese wahren Betrachtungen haben das Urtheil allgemein gemacht, daß der Arme nirgends schlimmer erzogen werde als in öffentlichen Anstalten. Die Fürsten, die großen reichen Stifter solcher Anstalten kennen die Lage, die Bedürfnisse des Armen nicht; die äußere Schönheit solcher Anstalten blendet den Ehrgeiz des Menschen und die wahren Endzwecke der Anstalten werden nicht erhalten. Aber was ist dann zu thun? Ist es möglich, diese öffentlichen Anstalten dahin zu verbessern, ist es möglich diesen Geist der strengen, genöthigten, getriebenen Emsigkeit, diese genaue ängstliche achtsame Sparsamkeit, diese überwindenden Uebungen in der allerbeschwerlichsten, niedersten Thätigkeit zum Ton

solcher öffentlicher Häuser zu machen, zum Ton von Häusern, deren höhere Stifter reich, ruhig, die Bedürfnisse der Armuth und das eigentliche Wesen der niedersten Thätigkeit nicht kennen, deren nähere Vorsteher, für Besoldungen erwählt, im Stifte, wohl genährt, ruhige und untere Dienste haben, denen der Reichthum und volle Ueberfluß dieser Häuser alle Beweggründe der Sparsamkeit, Genauheit und Anschlägigkeit entfernt und vielmehr alle Gelegenheit und Reize zur Unordnung, Verschwendung und Dieberei anbietet? Ist's möglich, durch alle Schwierigkeieen hindurch hier die eigentlichen Endzwecke einer guten Armenanstalt zu erreichen! Ich möchte nicht ganz nein sagen; die Kräfte der Menschen, die wollen, gehen weit und Heil dem großen erhabenen Mann, der zur Rettung der schönsten Anstalt der Menschen des öffentlichen Waisenhauses seine Kräfte anwenden wird, durch alle Schwierigkeiten hindurch den wahren Bedürfnissen des Armen in diesen Stiftungen genug zu thun; aber dieser edle Mann, so wie der weise Wiedertäufer und der philosophische Bauer, von dem Sie träumen, sind: rari nantes in gurgite vasto — und ich möchte bei'm ernsten Forschen über die Möglichkeit einer guten Erziehungsanstalt für Arme nicht auf das Glück zählen, solche Männer zu finden; — ich habe vielmehr von den Mitteln, zu diesen Endzwecken zu gelangen, insoweit andere Gedanken, daß ich glaube, die allernatürlichsten, einfältigsten und sichersten Erziehungsanstalten wären, wenn Particularen solche Anstalten mit irgend einer Art bürgerlicher Gewerbsamkeit verbänden; und hierüber, mein edler Herr, will ich Ihnen in ein paar Briefen meine Gedanken, meine Versuche und einige Erfahrungen mit möglichster Bestimmtheit sagen — aber wahrlich, wann Sie jetzt schon des Geschwätzes müde sind, ich will auf Ihren ersten Wink gern schweigen, — aber auch gern, wenn Sie es weiter erlauben, Ihrem ersten Befehl genugthun.

Inzwischen nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die Güte, womit sie meine Bitte in Bern begünstigen, besonders für den gütigen Beitrag zu meiner Anstalt, die ich durch

MWE. Geborenen Herrn von Graffenried von Wildenstein von Ihnen erhalten, Sie werden meine Obligation diesfalls von benanntem Herrn erhalten und ich bitte Sie versichert zu sein, daß ich den gewissenhaftesten Gebrauch davon machen werde. Erlauben Sie, daß ich Sie noch mehr bitte, meiner Anstalt noch ferner gewogen zu sein, und ihr noch ferner Ihr hohes, günstiges Fürwort nicht zu versagen. Gewiß ist der Endzweck, zu dem ich mich durch hundert Schwierigkeiten hindurch arbeiten muß, Ihrer Achtung würdig und die Folgen der edlen Güte, die ich diesfalls genieße, können von ausgedehnter Wichtigkeit werden. Verzeihen Sie die Flüchtigkeit und den Mangel von äußerm Anstand dieses Schreibens; ich bin so sehr beschäftiget, daß ich nicht Zeit finde, einen Brief in's Reine zu schreiben.

Ich bin mit aller schuldigen Hochachtung und Dankbarkeit Euer Wohledelgeboren

gehorsamster Diener

J. H. Pestaloz.

Zweiter Brief.

Mein edler Herr!

Ich fahre fort, meine Gedanken über die Auferziehungsanstalten für arme Kinder zu sagen. Leiten Sie mich, wenn ich irre, zur Wahrheit! Wenn sie aber wahr sind, diese für die Menschheit so wichtigen Aussichten, nach denen ich strebe, so ist es Trost für mich, daß Ihr Herz zur Beförderung alles Guten geschaffen ist.

Ich sagte, daß ich es für den natürlichsten, sichersten Weg, Auferziehungsanstalten für arme Kinder zu erzielen, halte, wenn Particularen in der wirklichen Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen Quellen (ressource) suchten, und solche Auferziehungsanstalten mit Gewerbsamkeit verbänden.

Ist dieses möglich? Kann man mit Grund annehmen, daß die Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen als wirkliches Fundament, als ressource von Auferziehungs-

anstalten könne angesehen werden? Und wenn dieses möglich ist, wie weit ist es thunlich, die Auferziehung des Armen dem Geist der Industrie zu unterwerfen, was wird die Verbindung von Gewerbsamkeit auch mit Erziehungsanstalten für einen Einfluß auf den späten häuslichen Zustand der so erzogenen Armen, auf ihre Sittlichkeit, auf ihre körperliche Stärke und auf den Feldbau haben?

Das sind auffallende Hauptpunkte, welche zu beleuchten nothwendig. — Möchte es mir gelingen, solches mit gehöriger Unpartheilichkeit und Sorgfalt zu thun; denn ich suche hierin gewiß nicht besondere Meinungen zu etabliren, sondern die besten Mittel und Wege zu finden, um Zwecke, die für die Menschheit so wichtig sind, ausführen und erreichen zu können.

Dieser Absicht und meinen Geschäften müssen Sie es verzeihen, wenn Sie hie und da nur Winke statt Ausführung — und eingeschlichene Unbestimmtheiten finden werden, da ich nur flüchtig Zeit nehmen konnte, diesen Entwurf aufzusetzen. Daß es möglich ist, sehr frühe mit Auferziehungsvues Gewerbsamkeit zu verbinden, ist unleugbar. Man siehet, in welchem Alter städtische Kinder nähen, stricken, lißmen und Landkinder Baumwollen spinnen. Vom sechsten Jahr geht ihre Brauchbarkeit zur Industrie an und steigt bis in das achtzehnte. Diese Verdienstfähigkeit sollte in der Auferziehung des Armen so frühe, so ganz genützet werden, als es mit vernünftigen Erziehungsgrundsätzen zu verbinden möglich ist. Man setze jetzt, die in Ihrem Traum festgesetzte, sparsame genaue Erziehungsanstalt wollte diese Verdienstsfähigkeit ihrer 25 Kinder z. E. bloß im Baumwollenspinnen nützen, so würde der wahrscheinliche Abtrag der Arbeitsamkeit dieser 25 Kinder folgender sein:

	Bz.	Kr.	Bz.	
10 v. 7 à 8 Jahren p. Tag	1	—	10	
5 = 10 = = = = =	1	2	7	2
5 = 12 = = = = =	2	—	10	
5 = 15 = = = = =	3	—	15	
Tagsabtrag	Bz.	42	2	Kr.

Das macht L. 25 Btz. 5 p. Wochen und L. 1326 p. Jahr. Das ist der gewohnte Landverdienst von Kindern in diesem Alter an Oertern, wo die Baumwollenspinnerei einen merklichen Grad von Feinheit erreicht hat, und wo die Kinder zu diesem Verdienst angehalten werden. Man verändere jetzt diesen gewohnten Hausverdienst des reinen Baumwollengarns — in den durch Lehranstalten geleiteten, verfeinerten und möglichst erhöhten Dienst eines zusammenarbeitenden Fabrikhauses und urtheile von der Größe, die er durch diese Richtung erhalten würde.

Ich nehme für wahr an, daß durch ein solches Zusammenarbeiten sehr wichtige Zeitverluste könnten vermieden werden;

Daß zu Fabrikzwecken gezogene Kinder mit einer Vollkommenheit arbeiten würden, die sonst nicht leicht zu erreichen wäre;

Daß eine solche zusammenarbeitende leicht leitbare Anstalt von den kleinen Details Vortheile zu beobachten, zu erzwingen möglich machen würde, denen der gleiche Fabrikant bei zerstreuten Arbeitern auf keine Weise nachkommen könnte;

Daß diese leichte Uebersehbarkeit der Genauheit in der Verfertigung der Waare, besonders der Raffinirung und Verfeinerung in derselben äußerst vortheilhaft sein würde.

Ich nehme für wahr an, daß, wenn man dem Fabrikanten seine also gezogenen, also zusammenarbeitenden Arbeiter auf einige Zeit binde, er Schritte machen würde zum Erstaunen. Sie erschrecken ob dem Wort: binden; aber ich denke dennoch, es sei nicht unmöglich und unter allen Umständen umthunlich, arme Kinder dem Unternehmer, der sie dem Elend entreißen würde, einige Jahre mit Sicherheit zu überlassen. Immer wird es wahr sein, eine Fabrik wäre über alle Nacheiferung empor, wenn sie ihre Arbeiter erst nur mit den Bedürfnissen ihres Lebens, an einem Orte, wo diese Bedürfnisse in mäßigen Preisen wären, zahlen müßte,

Digitized by Google

und des Bleibens derselben so lang gesichert wäre, bis der immer fortgehende Anwachs der Jüngern das Austreten der Aelteren der Fabrik unschädlich machen würde. Ueber alle Nacheiferung wäre eine solche Fabrik empor, wenn sie auch ihren Arbeitern noch alle ihrem Stand zukommenden Annehmlichkeiten des Lebens anschaffen müßte.

Das sind allgemeine aber richtige Sätze; es liegen in denselben die wichtigsten Gründe, auf welchen die Stärke der Verdienstfähigkeit einer also geleiteten Fabrikindustrie beruhet.

Aber zu meinem Endzweck ist es nothwendig, sicherer zu gehen; ich will die Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen näher untersuchen. Ich will unläugbare Maßstäbe festsetzen und Umstände und Verhältnisse bestimmen, die die Richtigkeit meiner Präsumtion in ein ungezweifeltes Licht setzen sollen.

Ich will annehmen, es würde ein Mann verschiedenen Gemeinden eines Amts anerbieten, in Zeit 6 Jahren 100 ihnen überlässige Kinder anzunehmen, nämlich in folgender Ordnung: Das erste Jahr 25, das zweite 15 u. s. w. 4 Jahre alle Jahr 15, bis die Zahl 100 erfüllt wäre, und damit ich gerade hier einem Einwurf begegne, will ich annehmen, er verpflichtete sich besonders, gebrochene, hinkende, schwächere, aber nicht hektische Kinder anzunehmen, Kinder von Hingerichteten, im Schellenwerk gefangenen, landesverwiesenen Verbrechern, überhaupt nur solche, die kein Eigenthum, keinen Heerd hätten und von Oertern, wo man ihrer zu Bauerndiensten nicht benöthigt wäre. Wenn er verspräche, diese Kinder zu einer Art von Industrie zu führen, die aller Wahrscheinlichkeit nach für sicher gehalten werden könnte, und die mit der in der Gegend schon allgemein etablirten Gewerbsamkeit übereinstimmend wäre; wenn die Gemeinden dagegen den Uebernehmer sicher stellten, daß ohne erhebliche Ursachen, ohne Urtheil der Regierung vor einem gewissen festgesetzten Alter ihm keiner von diesen gezogenen Arbeitern entrissen werden dürfte, was würde der wahrscheinliche

Digitized by Google

Erfolg, der wahrscheinliche Abtrag dieser Unternehmung sein?

Ich nehme für wahr an, es werde einer zu diesem Endzweck eingerichteten Fabrik leicht sein, von der Arbeitsamkeit eines Kindes von 8 Jahren 1 Batzen, von 10 Jahren $1\frac{1}{2}$ Batzen, von 12 2 à $2\frac{1}{2}$, von 14 3 à $3\frac{1}{2}$, von 14 4 à $4\frac{1}{2}$, von 16, 5 Batzen zu erhalten. Und im Fall man dieses bezweifeln wollte, glaub ich genugsames Licht hierin geben zu können. Ich nehme ferner an, der Unternehmer habe Einrichtungen und Lehranstalten festgesetzt, welche die Fabrik zu einer merklichen Vollkommenheit empor heben müßten.

Ferner, es fänden sich in diesen 6 Jahren eben soviel 10 à 11jährige Müßiggänger als bloß 7jährige Kinder und auch einige 12 à 13jährige. Nach diesen Voraussetzungen wollen wir sehen, was der Abtrag dieses Arbeitshauses sein könnte. Wir wollen den Abtrag des ganzen ersten Jahres nicht höher, als den obbemeldeten gemeinen Landverdienst ansetzen, nämlich von 25 Kindern wöchentlich $22\frac{1}{2}$ L. und jährlich L. 1326.

Von dem 2ten Jahr an wollen wir diesen Abtrag nach dem Verhältniß ihres Wachsthums und nach den niedrigst wahrscheinlichen Folgen ihrer geleiteten Industrie berechnen:

2tes Jahr
35 Kinder

Kinder		Batz.	Kr.	Bz.
6	à	4		24
6	=	3		18
6	=	2	2	15
6	=	2		12
6	=	1	2	9
5	=	1		5
S. pr. Tag				Bz. 83
pr. Wochen				L. 49. 8.
pr. Jahr				L. 2589. 6.

3tes Jahr
55 Kinder

K.		B.	Kr.	Bzn.
5	à	5		25
6	=	4	2	27
8	=	4		32
8	=	3		24
8	=	2		16
10	=	1	2	15
pr. Tag				Bz. 149
pr. Wochen				L. 89. 4.
pr. Jahr				L. 4648. 8.

Digitized by Google

4tes Jahr
70 Kinder

K.		B.	Kr.	Bz.
15	à	5		75
15	=	4		60
10	=	3	2	35
10	=	2	2	25
10	=	1	2	15
10	=	1		10

pr. Tag Bz. 220
pr. Wochen L. 132.
pr. Jahr L. 6864.

5tes Jahr
85 Kinder

K.		Bz.	Kr.	B.
20	à	5		100
15	=	4		60
15	=	3		45
15	=	2	2 37	2
10	=	1	2	15
10	=	1		10

pr. Tag Bz. 267 k. 2
pr. Wochen L. 160 Bz. 5.
pr. Jahr L. 8346 = 6.

6ter Jahrgang
100 Kinder

K.		B.	Kr.	Bz.	Kr.
25	à	5		125	—
15	=	4	2	67	2
15	=	4		60	
15	=	3		45	
10	=	2		20	
10	=	1	2	15	
10	=	1		10	

pr. Tag Bz. 342
pr. Wochen L. 205. Bz. 5.
pr. Jahr L. 10686.

Diese Progression des Abtrags eines auf diese Art etablirten Arbeitshauses scheinet mir gänzlich auf dem Fundament des Wachsthums des Menschen und einer dem steigenden Alter der Arbeiter und den Folgen einer geleiteten Industrie gemäßen und unter diesen Umständen nieder angesetzten Verdienstfähigkeit des Menschen zu beruhen.

Es fragt sich jetzt aber, was würde in diesen Jahren die wahrscheinliche Ausgabe des Unternehmers für dieses Haus sein, und wie würde sich diese Ausgabe zu der eingenommenen Einnahme verhalten?

Da ich diese Unternehmung unter einem vortheilhaften

Local und mit möglichster Sparsamkeit mir vorstelle, so nehme ich nicht an, daß Jemand zu diesem Endzweck ganz neue Gebäude errichte, sondern ich denke, wie es möglich ist, ein Mann der sonst auf einem Landgute lebt, oder ein Besitzer einer auf dem Lande stehenden Fabrik, der schon zum Theil überflüssigen Platz hat, unternehme diesen Versuch, ich berechne dennoch L. 4000 zum ersten Vorschuß in Gebäuden, Meublen, Betten und Einrichtungen.

L. 2000 zum zweiten Vorschuß zu gleichen Endzwecken vertheilt in den 6 Jahren zu gebrauchen.

Ich berechne den Zins dieser ganzen Summe

vom ersten Jahre an zu . . . . . L. 200 —

und gebe noch zu Unterhaltung der als Vorschüsse berechneten verschiedenen Jahren jährlich

zu berechnen . . . . . = 100 —

folglich alle Jahr L. 300 L. 300. —

Ich will für Ausgabe für die nöthigen Dienste des Hauses das erste Jahr L. 200, das 2te und 3te 300, das 4te 400, das 5te 500, das 6te 600 L. berechnen.

Ferner will ich annehmen, im Durchschnitte werde der Unterhalt in Speise und Kleidung, die ich so sparsam und eingeschränkt voraussetze als in dem Traum, das Kind nicht höher als L. 50 berechnet werden können, da vorausgesetzt wird, der Unternehmer sei in dieser Absicht vortheilhaft auf einem Landgute, wo die rohen Nahrungsmittel des Armen merklich wohlfeil gebaut werden könnten, placirt und wisse die Lage zu nützen.

Endlich will ich aller Mäßigung im angesetzten Verdienst ungeachtet 10 pr. Cent für Zufälle, Krankheit ꝛc. abziehen, dabei aber anmerken, daß der Unternehmer Kinder von allzuanhaltenden Krankheiten nicht halten könnte, aber die Krankheiten von 2 höchstens 3 Wochen übernehmen müsse.

Ich mache noch diese Anmerkung: daß ich die Unternehmung in Absicht auf Gebäude nicht stärker belasten kann, ist darum nothwendig, weil ich den Gewinnst vom Arbeiter bloß als Arbeitslohn berechnet, folglich der wirkliche Handlungsverdienst der Fabrik, der etwas anderes ist als der

Verdienst an nicht ausgegebenem Arbeitslohn wieder seine eigne Rechnung hat, welche auch von den Gebäuden belastet wird.

Nach diesen Voraussetzungen kommt von diesen 6 Jahren die Bilanz also:

Erstes Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme	L. 1326.	Ausgabe pr. Zins	L. 300.
		= Dienst =	200.
		pr. Rabat von 10 pro Cent der	
Verlust	556. 5.	Einnahme =	132. 5.
		pr. 55 Kinder	
		zu 50 Liv. =	1250. —
	L. 1882. 5.		L. 1882. 5.

Zweites Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme	L. 2589. 6.	Zins	L. 300. —
		Dienst =	300. —
Verlust	19. 4.	Rabat von 10 pro Cent =	259. —
		35 Kinder à L. 50. =	1750. —
	L. 2609. —		L. 2609. —

Drittes Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme	L. 4648. 8.	Zins	L. 300. —
		Dienst =	300. —
		Rabat von 10 pro Cent =	464. 5.
		55 K. zu L. 50. =	2750. —
		Vorschuß =	834. 3.
	L. 4648. 8.		L. 4648. 8.

Viertes Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme	L. 6864.	Zins	L. 300. —
		Dienst =	400. —
		Rabat von 10 pro Cent =	686. —
		70 K. zu L. 50. =	3500. —
		Vorschuß =	1978. —
	L. 6864.		L. 6864. —

Digitized by Google

Fünftes Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme L. 8346.		Zins L.	300. —
		Dienst =	500. —
	Rabat von 10 pro Cent =		834. 5.
	85 K. zu L. 50. =		4250. —
		Vorschuß =	2461. 5.
L. 8346.		L.	8346. —

Sechstes Jahr.

Soll.		Haben.	
Einnahme L. 10686.		Zins L.	300. —
		Dienst =	600. —
	10 pro Cent der Einnahme =		1068. 5.
	10 Kinder zu L. 50. =		5000. —
		Vorschuß =	3717. 5.
L. 10686.		L.	10686. —

Hieraus erhellt, daß der Unternehmer unter allen diesen Voraussetzungen das erste Jahr mit L. 556. 5, das 2. Jahr mit L. 19. 4. Verlust, hingegen das 3. mit L. 834. 3. Gewinnst arbeiten sollte.

4. = = 1978. —
5. = = 2461. —
6. = = 3717. 5.

Nehmen Sie jetzo, der Unternehmer stehe im siebenten Jahr bei seiner Anzahl und genieße solche nur 3 Jahr ohne Austretung. Nehmen Sie an, er könne jetzo von seinen 100 Kindern 50 zu Webern brauchen und setzen Sie, er mache z. E. Zofinger Cottonen. Betrachten Sie jetzo den Fabrikanten mit seinen 50 Zöglingen, wie er das kostbarste gefärbte Garn in ihre Hand geben kann. Betrachten Sie den Vorsprung des Unternehmers, wenn seine Weber seine Hausgenossen sein werden. Wie leicht, wie genau kann er ihre Industrie leiten, Ordnung, Gleichheit, Schnelligkeit, Abmessung der Arbeitstunden festsetzen, als wenn er alle Waare außer Hause geben müßte, oder wenn sie bei gutem und schlechtem Wetter alle Morgen kämen, das Haus zweimal verließen und aus diesen Gründen kaum 20 Arbeitstunden

Digitized by Google

des Tags erfüllen könnten. Betrachten Sie, wie viel mehrere und leichtere Mittel er zur Verhütung der Dieberei in Händen haben wird; ferner den Vorsprung, den ihm die Sicherheit ihres Bleibens geben wird, gegen die Unruhe, die Aufwieglungen, die Conspirationen der Arbeiter, denen die Concurrenz in guten Zeiten alle Fabriken aussetzt, so werden sie die späteren Vortheile einer solchen Anstalt gewiß ausgedehnt und wichtig finden.

Ich berufe mich auf jeden Kenner des Abtrags solcher Gewerbsamkeiten, ob es zuviel wäre, wenn ich in diesem Zeitpunkt und unter diesen Umständen den Verdienst eines solchen Webers als bloßer Arbeitslohn betrachtet auf 10 Bzn. setzte. Ich will aber mit aller möglichen Mäßigung rechnen, und diesen Tagesverdienst eines also geleiteten unter diesen Umständen arbeitenden Webers nur auf 8 Bzn. setzen.

50 solche Weber würden des Tags L. 40.
die Woche = 240.
des Jahrs = 12480.

verdienen. Berechnen Sie die übrigen 50 Personen im Durchschnitt à 3 Bzn. des Tags ist L. 15. Wochen 90.

Jahr L. 4680.
zu den = 12480.

wäre also L. 17160. alsdann des Jahres Abtrag des Ganzen.

Geben Sie jetzt dagegen allen den 100 Personen im Durchschnitt L. 15. mehr Tisch- und Kleidungsgeld und bilanziren Sie dann diesen Zeitpunkt nach den angenommenen, wahrscheinlichen Verhältnissen und Maaßstäben:

Soll.		Haben.	
Einnahme L. 17160.			
		100 Personen zu 65 L.	L. 6500.
		Zins	= 300.
		Dienst	= 700.
Abzug der 10 pro Cent der Einnahme	= 1716.		
Vorschuß dieses Zeitpunkts	= 7944.		
L. 17160.			L. 17160.

Digitized by Google

Noch jetzt hat die Progression bei weitem keine Grenzen, vielleicht ist es erst jetzt der Zeitpunkt, wo die Unternehmung als Handlungsspekulation anfienge wichtig zu werden. Der Arbeiter geht jetzt frei in sein Haus, der Unternehmer hat einen Arbeiter, der sein Sohn ist, der lange Jahre sein Hausgenosse war; er genießt ihn auch jetzt und das mit einer Kenntniß, die sonst unter keinen Umständen möglich ist, so wichtig sie auch ist. Alle übrigen Theile der Unternehmung können durch fortgesetzte neue Annahme von Kindern in ihrer berechneten Progression fortgehen. Aber ich will gar nicht nach fernern Handlungswegen diesen Folgen nachspüren, sondern zu meinen nähern Endzwecken zurücktreten und mich begnügen, durch gemäßigte Calculs gezeigt zu haben, daß in der Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen wenn selbige mit behöriger Oekonomie benutzt würde, wirkliche Quellen und Ressourcen liegen, Anstalten zur Auferziehung des Armen mit dem wahrscheinlichsten Erfolg eines überwiegenden Vortheils zu übernehmen. Gesetzt aber jetzt, es sei wahr, daß in der Industrie des anwachsenden Menschen so viel wahre Ressources zu Rettung des Armen liegen; sind diese Ressources von einer Natur, daß es rathsam wäre, die Auferziehung des Armen diesem Geist der Industrie zu unterwerfen?

Die bloße Idee Fabrikanstalt gegen die edle Stiftung Ihres Traums, wie viel einfacher, leichter, der Sittlichkeit zuträglicher, der ganzen Ausbildung des Menschen angemessener ist das Ideal Ihres Traums? Wenn Sie das sagen, so gebe auch ich Ihnen fast ganz Beifall. Wenn sie da ist Ihre Anstalt! wenn sie stehet an ihrem schicklichen Orte! aber was setzen Sie voraus! Stiftungen, davon ein Jeder seinen Beitrag zum Gewinnst gerechnet, einen edlen Mann, der die höhere Leitung dieser Anstalt über sich nehme, einen Waisenvater und Mutter ohne Habsucht, voll Weisheit und Güte und edler innerer Würde. Ja wo alles das da ist, oder wo sie hingeleitet werden kann, diese Segensquelle, am Fuß ihrer Rebgebürge, wo Edelsitze an Edelsitze sich drängen, und wo von der Erleuchtung und Großmuth ihrer edlen

Digitized by Google

Bewohner sich alles hoffen ließe, da wären solche Stiftungen möglich! — aber wenn Sie Wonne und Segen und patriarchalischen Knechtsstand träumen für den Armen, und wenn Ihnen die Segensquelle mit Macht strömt, so billigen Sie es doch auch, wenn Sie schon mühseliger an weniger flüssigen Gebürgen Wasser tragen; am Orte, wo an keine Stiftung zu denken, wo keine andere Hülfe da ist, muß es Ihnen gefallen, wenn man im innigsten Gefühle des Bedürfnisses der Menschheit die nöthige Hülfe selbst in den Kräften und Anlagen des zu errettenden Menschen sucht.

Mein edler Herr!

Auch das muß ich noch sagen, der Feldbau ist nicht mehr allenthalben genugsam Ressource für den Armen. Die hie und da ganz etablirten Gewerbsamkeiten haben an vielen Orten dem Unterhaltungsquell der Armen ihre gänzliche Richtung zur Industrie gegeben; und da es gewiß ist, daß die Auferziehung des Armen seinem künftigen Zustande, seinen künftigen Bedürfnissen und Lagen angemessen sein muß, so wird er doch an einem solchen Orte, wo er in seinem künftigen Leben keinen Verdienst finden wird, als in der Gewerbsamkeit, die an dem Ort seines Aufenthalts die gewöhnte allgemeine Ressource der Armen ist, an einem solchen Orte wird es weniger nicht als absolute Nothwendigkeit sein in der Auferziehung des Armen diejenigen Fertigkeiten zu entwickeln, ohne deren Entwicklung die einzigen ihm offenstehenden Verdienstsquellen ihm keine oder nicht genugsame Ressource wären. Weniger nicht als absolute Nothwendigkeit wird es hier sein, die Auferziehung des Armen dem Geiste der Industrie zu unterwerfen, und ebenso wird es wahre Nothwendigkeit sein, wo keine andern Hülfsmittel zur Auferziehung des Armen da sind, die Quellen der Verdienstfähigkeit, die in ihnen selbst liegt, zu diesem Endzweck zu gebrauchen.

Und hier, mein edler Herr! trennen uns in unsern Plänen nicht die Urtheile vom Schönen und Guten, nicht die Wünsche unserer Herzen, denn auch ich liebe den Feldbau vorzüglich, und bin lange gegen alle Fabrikenindustrie eingenommen

Digitized by Google

gewesen, aber Lagen und Gegenden trennen uns; aber wenn gleich der einzige Weg, der in einer Gegend und Lage zu ihrem und meinem Ziele führt, steil und enge ist, und mich entfernt von ihrem erhabneren, schönen, offenen Wege, auf dem Sie lauter Heil und Segen und den ganzen Genuß der befriedigten Menschheit dem Armen träumen, so will ich dennoch diesen erhabneren, schönern Weg nicht aus den Augen lassen, wir werden uns wieder finden, wollte die Vorsehung, am erreichten Ziele unserer Hoffnungen, Träume und Wünsche. —

Ich kehre in meine Bahn zurück.

Es wäre das Dasein schon etablirter Gewerbsamkeiten der Grund, die Ursache, warum und wo ich dafür hielte, daß es thunlich sei, die Auferziehung des Armen dem Geist der Industrie zu unterwerfen, in der Gegend, wo der Arme schon allen Schaden der Fabrik trägt, weil das mühselige und erdrückende desselben sein einiger Verdienst, und das bereichernde, sicherstellende desselben ihm in seiner Armuth und im Mangel aller Ausbildung zur Erhöhung seines Verdienstes ihm entgeht; — in dieser Gegend wünsche ich den Armen zum besten, zum größten Gewinnst seines ihm da allein möglichen Verdienstes empor zu heben und in dieser Absicht die Quelle, die in der Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen liegt, zu diesem Endzweck, zu seiner Auferziehung und Ausbildung zu gebrauchen, und wenn meine Berechnungen nicht außerordentlich große Unrichtigkeiten haben, wie stark wären diese Quellen in den Händen des Staats, der Menschenliebe und der Gewerbsamkeit.

Wenn ich aber die Auferziehung der Armen gewisser Gegenden der Gewerbsamkeit zu unterwerfen anrathe, so sage ich damit nicht, daß ich anrathe, diese Kinder in je die nähesten Fabriken zu senden, wo es wahr ist „daß sie in „einer ungesunden Luft zu Maschinen gebraucht werden, wo „sie von Pflicht und Sitten nichts hören, wo ihr Kopf, ihr „Herz und ihr Körper gleich erdrückt, oder wenigstens un„entwickelt und ungebaut bleibt," davor bewahre mich Gott, solche Ressources für die Auferziehung des Armen ihm

genugthuend zu glauben. Nein, wahrlich, wir sind dem Ebenbilde Gottes im Menschen, unsern Brüdern, mehr schuldig. Wie klein, wie wenig ist der Unterschied vom Großen hinab zum Bettler am Wege, wie wesentlich sind sie sich gleich! warum wissen wir das nicht mehr, war es immer so? oder ist unser Jahrhundert mit so ewigen absondernden Kreisen, mit seinem ewigen Empormodeln zur Unempfindlichkeit mehr alle Jahrhunderte schuldig, daß unser Herz todt, und wir nicht mehr sehen, nicht fühlen, die Seele, die in dem Sohn unsers Knechts lebt und mit uns nach der ganzen Befriedigung ihrer Menschheit dürstet. Nein, der Sohn der Elenden, Verlorenen, Unglücklichen ist nicht da, bloß um ein Rad zu treiben, dessen Gang einen stolzen Bürger emporhebt! Nein! Dafür ist er nicht da! Mißbrauch der Menschheit, wie empört sich mein Herz! Daß doch mein letzter Athem meinen Bruder noch sehe und keine Erfahrung von Bosheit und Unwürdigkeit das Wonnegefühl der Liebe mir schwäche!

Ich möchte den in der Fabrikindustrie liegenden größern Abtrag der Verdienstfähigkeit des Menschen als Mittel zur Erzielung wahrer, wirklicher Erziehungsanstalten, die den ganzen Bedürfnissen der Menschheit genug thäten, gebrauchen, und hier bin ich nicht der Meinung, daß es bei solchen Gewerbsamkeitsvues weniger möglich sei, sittliche Endzwecke zu erreichen, als bei jeden andern Erziehungsanstalten. Der Mensch ist unter allen Umständen, und bei allen Arbeiten der Leitung zum Guten gleich fähig, die Unsittlichkeit der Arbeiter in Fabriken, deren einziger Endzweck und einziger Gesichtspunkt der Gewinn ist, läßt nicht aufs Allgemeine schließen. Man lasse einmal Erziehungs- und Sittlichkeitsendzwecke die festgesetzten ersten Endzwecke einer Fabrikanstalt sein, sie werden, wie in jeder andern Anstalt erzielt werden. Absicht, fester, ernster Endzweck ist hierin wesentlich. Mit dem Herzen allein wird das Herz geleitet. Unendlich vieles von der Erziehung für die Sittlichkeit scheint wesentlich und ist nur Modifikation des äußern Kleids. Dieser feste, ernste Vorsatz, dieses Wollen der Sittlichkeit, wird sie im Fabrik-

haus wie im Schulhaus erhalten, — spinnen oder grasen, weben oder pflügen, das wird an sich weder sittlich noch unsittlich machen. Die Anstelligkeit des Wiedertäufers im Landbau ist mit aller Sittlichkeit verbunden. Die Herrenhuter haben Fabrikanstalten, deren Emsigkeit mit aller Sittlichkeit und dem wahren Geist der Industrie verknüpft ist. Daß der Unternehmer diese Endzwecke wolle, sie weder durch Nachlässigkeit verfehle, noch anscheinenden, aber gewiß verblendenden Gewinnsendzwecken aufopfere, das ist wesentlich; und wenn er das wahre Interesse seiner Anstalt kennen wird, so wird dieses selbst ihm auffallende Gründe an die Hand geben, für die Sittlichkeit seiner Anstalt zu machen und überhaupt in Führung derselben, solche Grundsätze zu befolgen, die zur wahren Ausbildung des Armen geschickt, und zugleich dem Bedürfniß der ganz zu befriedigenden Menschheit genugthuend sein werden.

Die Lehren und Fertigkeiten, die zu entwickeln jede Auferziehung des Armen hinzwecken soll, werden die wahren eigentlichen Grundstützen der Anstalt sein; die Angewöhnung einer ununterbrochenen, überlegten, mit Ordnung geleiteten Thätigkeit, die feste, abgenöthigte, richtige Tagesarbeit, die ganze Genugsamkeit dieser Tagesarbeit zum genossenen Unterhalt, äußerste Sparsamkeit in aller Art, die Angewöhnung der wohlfeilsten Speisen, die ordentlichste Abtheilung derselben, Genauigkeit selbst im Gebrauch der ersten Lebensbedürfnisse, in Holz und Salz, Licht, Butter, alle diese der Auferziehung des Armen wesentliche Lehren und Einschränkungen, werden der Oekonomie des Unternehmers ebenso wesentlich sein, indem, wenn er bei 50 Personen täglich einen Batzen mehr oder weniger Verbrauch auf eine Person rechnet, ihm dieses einen Unterschied von k. 1000 in seiner Jahresausgabe machen wird. So stark werden für ihn die Beweggründe sein, genaue Sparsamkeit, Ordnung, festgesetzte Thätigkeit und berichtigten Abtrag der Arbeitsamkeit in der Anstalt festzusetzen. Hier würde jede Art von Unvorsichtigkeit gegen die ersten Grundsätze der Auferziehung des Armen auffallende Folgen haben; es wäre keine Art von Endzwecken

zu erreichen, wenn hier nicht schneller, folgsamer Gehorsam, Beugsamkeit, Ordnung und Stille festgesetzter Ton der Anstalt wäre. Friedliche, ruhige Freude bei der Arbeit, Munterkeit im Genuß der Bedürfnisse und in der Erfüllung der Pflichten des Lebens, diese Endzwecke und Ursachen der Sittlichkeit des Menschen werden, wenn sie da sind, auch den Gewinnst der Gewerbsamkeit erhöhen! wie gesegnet würde die Arbeit des Jünglings sein, der von seinem Pflegvater innig geliebet, gleiche Liebe gegen ihn hätte! wie gesegnet für den Unternehmer und den Jüngling und noch mehr den Vater dieses Hauses, welche Gründe, welche dringende Gründe wird er haben, diese Kinder Gottes ihrem ewigen Vater zu bilden. Sie sind unwürdig hier, die Beweggründe irdischer Vortheile; der Gedanke, wenn sie wissen, wenn sie empfinden werden, daß sie Gott, ihrem Vater, an einem ernsten Tag, an der Pforte der Ewigkeit, für allen Ungehorsam, für alle Untreu, für alle Nachlässigkeit und Undankbarkeit werden Rechenschaft geben — müssen! dieser ernste Glaube an Gott, den Vergelter des Guten und Bösen wird ihre Arbeitsamkeit, ihre Treue leiten und befestigen. Dieser Gedanke ist wahr, aber in Beziehung von Gewinnsendzwecken zu denken, ist dem Unternehmer schrecklich, der 100 Kinder auf seine Seele nehmen dürfte, deren Seelen von ihm würden gefordert werden, wenn er sie ihres Gottes und Vaters und Erlösers vergessen ließe; wenn er das Bedürfniß der Menschheit, den Trost der Offenbarungen Gottes, die Aufmunterungen eines in allen Leiden auf Gott still aufsehenden Glaubens ihnen vorenthalten und die Hoffnungen des ewigen Lebens, zu denen wir berufen sind, in ihnen nicht lebendig und kräftig erhalten würde. Der Unternehmer soll Vater seines Hauses sein können, der Anwachs seiner Kinder in der Arbeitsamkeit, in der Weisheit und Tugend ihres Standes soll ihm Vaterfreude machen, täglich sich mehr enthüllende Fähigkeiten, täglich sich mehr entwickelnder Geist und Herz sollen ihm Quellen von seelerhebender Freude sein, Belohnung ihm sein, denn sonst, wenn er das nicht suchte, nicht kennte, so wär ihm die Anstalt des Geräusches nicht werth, ganz nicht für ihn.

Es würde in seiner Hand eine Anstalt werden, die entweder Spiel der Eitelkeit wäre und den künftigen Lagen der Armen nicht entspräche, oder die Gewinnszwecke würden die Anstalt erniedrigen, daß sie den Geist der Armen zur einseitigsten Sclaverei für einen Mann modelten, der ohne Werth wäre.

Nur festgesetzter Endzweck nach Sittlichkeit, nach Religion, nach wahrer Bildung und Leitung des menschlichen Herzens müßte Grundlage einer solchen Anstalt sein; und diese Art der Auferziehung des Armen ist es allein, die ich wünschte, daß sie durch den Abtrag der Verdienstfähigkeit des anwachsenden Menschen erzielet werden möchte; und ich glaube, sie würde unter diesen Voraussetzungen den Bedürfnissen der Menschheit genugthun und den Lagen und Umständen der Armuth gemäß sein.

Aber welchen Einfluß auf die Gesundheit und körperliche Stärke des Armen würde es haben, wenn man also seine Auferziehung dem Geist der Industrie unterwürfe? wie angenehm ist es mir, hierüber nach dreijähriger Erfahrung sagen zu können, daß eine vernünftige und mit Menschenliebe geleitete Industrie dem Wachsthume des Menschen gar nicht und seinen Kräften bei weitem nicht so sehr schadet, als man gemeiniglich annimmt. Ich habe vielfache Erfahrung, daß in Müßiggang und Elend serbende Kinder bei anhaltendem Spinnen zum schönsten Wuchs und zu Kräften gelangt sind. Dabei aber versteht sich, daß meine Meinung dahin geht, ihre Kräfte durch stärkende Leibesübungen zu erhalten, ihnen den Genuß stärkender Spiele, wenn sie ihren Pflichten genug gethan haben, zu gönnen, und soviel die Natur der Anstalt erdulden mag, den kleinen Feld- und Küchengartenbau mit ihr zu verbinden. Es ist möglich. Setzet den Unternehmer auf ein Landgut, lasset ihn die großen Bedürfnisse seines Hauses Erdäpfel, Rüben, Rüblein, Bohnen ꝛc. auf seinen Gütern nahe an seinem Fabrikhaus bauen; wie natürlich, wie leicht, wie vortheilhaft wird er seinen Kindern Arbeit, Nebenarbeit im Felde geben können und wie würde auch diese wahre wesentliche Lehranstalt für

den Armen sein; wenn er diese ihre Freudenarbeiten mit Nacheiferung beleben, mit ermunternder Liebe ihnen angenehm machen kann, mit welcher Einfalt und Gewißheit wird er in ihnen die Kenntniß des ihnen allein möglichen Feldbaues, die Verbesserung und Hausanwendung kleiner wohlfeiler Stückchen Landes erzielen, die Kenntniß der Futterkräuter, des Baumpflanzens, Pfropfens und sehr viel ähnliches sind in dieser Lage — Lehren des Spiels und Scherzes, wenn man sie nur geben will.

So durch die Freuden ihrer Jugend zur Liebe des Landes angereizt, für den Besitz des Eigenthums durch Kenntniß seines Gebrauchs eingenommen, so natürlich zu ihren künftigen Lagen und Bedürfnissen entwickelt, so zur Sparsamkeit und Genauheit gezogen, so an wenige Bedürfnisse gewöhnt und zum besten Verdienst ihrer Gegend ganz ausgebildet, welche Folgen müßte eine solche Anstalt, die diesen genug thäte, für die Sitten, den Feldbau und die Bevölkerung haben. Aber freilich haben diese Folgen nicht alle Fabriken, sondern viele gerade das Gegentheil, und ich mache hierüber nachfolgende Anmerkungen.

Zu einer wahren Auferziehungsanstalt ist keine Fabrik gut, deren Verdienst blos in einem einzigen, oder sehr wenigen unveränderten Handgriffen besteht, keine, wo, wenn 2 oder 3 benachbarte Häuser aufhörten zu arbeiten, alle Verdienstfähigkeit dieses Fachs ein Ende hätte. Erziehungsanstalt zur Industrie fordert Ausbildung verschiedener zur Gewerbsamkeit nothwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten und sie darf nicht einseitig sein.

Je näher eine Industrie der rohen Waare ist, desto sicherer ist sie; denn meistens ist ihre letzte Bearbeitung von sehr verschiedener Art, so daß sie in ihrem Fortgange bis zur letzten Bearbeitung verschiedene Auswege findet. Die spätern Verarbeitungen des rohen Stoffs leiden nicht mehr so viele Veränderung; daher kann sich der Verdienst der 3. und 4. Bearbeitung eines Stoffes stocken und indessen die ersten Bearbeitungen des Stoffes noch fortgehen und sich in ihrer weitern Bearbeitung nach neuen branches und

Auswegen lenken; so wenn z. E. Indienne nicht geht und die ganze Industrie des Druckers sich stockte, so kann das Gespinnst zu Cottonen, Barchet ꝛc. und zu auswärtigen Cottons völligen Gang haben.

Je mehr eine Art Industrie vervollkommnete und unter sich größere branches hat, desto reicher und sicherer ist sie. Der nur gelernte feine Weber kann von seiner Arbeit bis zum gemeinen baumwollenen Tuche mehr als 10 Grade von etablierten Artikeln hinuntersteigen, wovon zuletzt auch die letzte brauchbar ist und alle stocken nicht auf einmal.

Wenn ein Fabrikhaus mit der in der Gegend schon etablierten Gewerbsamkeit übereinstimmt, so ist sein Verdienst für sicherer zu halten, als wenn er sehr von dieser Gewerbsamkeit absticht. Dieses ist besonders desto wichtiger, je einseitiger, maschinenmäßiger ein solcher Gewinnst ist — und je mehr durch einen solchen einem oder wenigen Häusern eigenen Verdienst die Arbeiter von der Fähigkeit und Fertigkeit zum allgemeinen Verdienst der Gegend abgelenkt und unbrauchbar gemacht würden.

Daß die größte Sicherheit der Industrie darin besteht, wenn der Stoff Landesproduct und der Aufwand Landesbedürfniß ist, setze ich bei diesen Anmerkungen, die nur die weniger sichern Quellen der Industrie angehen, voraus.

Die Sicherheit in Beziehung der Fabrikanstalten wäre allemal eines der wichtigsten Augenmerke des Unternehmers einer solchen Auferziehungsanstalt; allemal müssen die branches der Industrie, die er wählte, dem ganzen schon feststehenden Fuß der Gewerbsamkeit seiner Gegend gemäß sein.

Ich weiß, aller dieser Behutsamkeiten ungeachtet, wird man noch immer sagen und auf Innigkeit mit Wahrheit sagen können, es ist möglich, daß sich die Quelle solcher Gewerbsamkeiten für ganze Gegenden stocken kann. Ich fühle das Unglück! aber selbst der Gesetzgeber kann die einmal feststehende Unterhaltungsquelle einer Gegend ohne einen Gegensatz nicht abändern; neben dem sind diese Ereignisse sehr selten; der Vortheil des Genusses ist überwiegend, bei'm Volk in guten Zeiten den Geist einer häuslichen, einschränken-

den Sparsamkeit soviel möglich zu unterhalten, daß Ersparung ihm solche mögliche Zufälle erleichtere, ist alles, was man thun kann und eben nach diesem Gesichtspunkt würden Arbeiter, die nach allgemeinen Grundsätzen erzogen wären, in solchen Unglücken am spätesten Gefahr laufen, und am ersten sich nach den übrig gebliebenen branchen der Industrie hinzulenken fähig sein.

Endlich muß man sich, wenn man alle thunliche Vorsicht gebraucht hat, in Beziehung so unwahrscheinlicher Weltereignisse mit Ruhe auf die Leitung des allweisen, allmächtigen Vaters der Menschen, dessen Vorsehung Alles, Großes und Kleines umfasset, verlassen.

Ich ende hier für dießmal. Aber so müde Sie dieses langen Schwätzers sein mögen, so habe ich dennoch zur Absicht noch einmal zu schreiben, um von diesen großen Idealen zu den kleinen Erfahrungen meiner eignen Anstalt hinabzusteigen.

Ich bitte Sie, mein wohledelgeborener Herr, diesen Brief meinem Hochgeehrten wohledelgebornen Herrn Stiftsschaffner Gruner zu communiciren, dessen Urtheil nebst dem Ihrigen mir von äußerster Wichtigkeit ist. Lassen Sie mich Ihrer Gewogenheit genießen und glauben, daß ich mit tiefer Hochachtung verharre

Euer Wohledelgebornen

Den 10. Jenner 1777. gehorsamster Diener J. H. Pestaloz.

Herrn Pestaloz dritter Brief

über die Armenanstalten auf dem Lande.

Mein edler Herr!

Ich habe Ihnen lange nicht geschrieben und wenn meine Entschuldigung nicht so wichtig wäre, so würde ich mich fürchten mich zu entschuldigen.

Meine Geliebte ist seit Anfang dieses Jahres immer und ziemlich gefährlich krank gelegen und ich bin so ein Mensch,

den eine einzige Empfindung oft alle andre Verhältnisse vergessen machen kann.

Gottlob bessert es jetzo wieder, aber noch ist meine Unruhe nicht aus meinem Herzen, und ich bitte, die Flüchtigkeit dieses Briefes derselben zu verzeihen.

Sie erwarten einige Nachrichten von meinen eigenen Erfahrungen in Beziehung der Möglichkeit einer Particularanstalt für die Anferziehung armer Kinder. — Sie wissen, daß meine ersten Versuche meinen Hoffnungen nicht entsprochen haben, aber so wie im Landbau die wahre Erzählung der fehlschlagenden Theile neuer Versuche weit wichtiger ist, als die Erzählung des guten Erfolgs, so ist es auch hierin, und ich will die Fehler, die mir im Anfang dieser Unternehmung schadeten, und die Schwierigkeiten, die mir bei derselben begegnet eben so wohl, als die bessern Erfahrungen, die mich in der Hoffnung der gänzlichen Erreichung meiner Endzwecke besteiften, erzählen.

Die zwei wichtigsten und größten Gesichtspunkte der Sachen sind der Abtrag der Arbeitsamkeit und die Wohlfeile des Unterhaltes.

Es war sehr schwer, des Bettelns und Müßiggangs gewohnte Kinder an eine anhaltende Arbeit zu gewöhnen. Diese Schwierigkeit war um so viel größer, je länger diese Kinder dieser unthätigen, unruhigen Lebensart gewohnt waren; die Aufopferung im Anfang ist natürlich, mein Ersatz gründete sich auf ihr Bleiben, aber ich irrte mich in der Vermuthung, die Dankbarkeit der Kinder, die ich meistens tiefem Elend entrissen habe, werde mich ihres Bleibens und eines meinen Verlust ersetzenden Genusses versichern. Die Erfahrung hat mich das Gegentheil gelehrt. Ohne die genaueste Sorgfalt in schriftlichen Anorden mit Eltern oder Vögten, ohne obrigkeitlichen Schutz und Ansehen wird kein Unternehmer ihres billigen Bleibens gesichert sein. Dieser obrigkeitliche Schutz und sehr vorsichtige Anorde sind sehr wesentlich.

Es ist unglaublich, wie in einer solchen Gegend die Undankbarkeit und Bosheit einen Unternehmer Verdrießlichkeiten aussetzt. Der Ernst, der in einer solchen Anstalt

gegen Trägheit und Bosheit nothwendig ist, wird mißdeutet. Mütter, Verwandte dieser Kinder, wann sie selbige in ihrer Arbeitsstube sehen, haben, ich weiß nicht durch welchen Unstern, mehrentheils ein Betragen, das mich entehret. Ich weiß nicht, was sie erwarten, was sie denken oder fordern. O du armes Kind, mußt du jetzo den ganzen Tag so arbeiten? hast du auch zu essen? ist es auch gut gekochet? wolltest nicht lieber heim? Dann weint das Kind, das bei der guten Mutter müßig lebte, und wenn diese siehet, daß jetzo das Kind etwas verdienen könnte und gekleidet ist, so giebt sie ihm den ordentlichen Rath, jetzo heim zu kommen, und verleumdet, ihr Verfahren zu rechtfertigen, die Anstalt. Dieser Undank ist mir sehr oft begegnet, ich mußte in dieser Lage mit weniger Arbeit zufrieden sein, als die Kinder sonst liefern könnten, damit sie sich weniger zum Entlaufen aufwiegeln lassen.

Es ist in Beziehung des Unterhalts die gleiche Schwierigkeit vorgefallen. Ich bin, Gott weiß es, empfindend, empfindend für alle wahren Bedürfnisse der Menschen. Sie alle bei meinen Kindern zu befriedigen, ist gewiß der thätigste Wunsch meines Herzens. Aber die Unternehmung und besonders ihr Anfang fordert Sparsamkeit, Abtheilung. Die armen Kinder sind meistens gewohnt ohne Maß zu essen, wann sie es haben. Ordnung, Abtheilung schmerzt sie im Anfang. Sie nehmen zum Stehlen der Erdäpfel, Rüben, Feldfrüchte ihre Zuflucht. Der Unternehmer kann hier nicht nachsichtig sein; er muß ernsthaft strafen. Das Kind wird seiner Mutter, die das Stehlen der Feldfrüchte nichts achtet, weinen, und diese Unverschämtheiten zu sagen wagen, welche auf das wenigste das Kind schwierig machen. Diese Schwierigkeiten sind sehr wichtig, besonders wenn viele solche unverschämte, undankbare Eltern und Anverwandte nahe bei einer solchen Anstalt wohnen und oft solche aufwiegelnde Auftritte im Angesicht aller Kinder geschehen. Darum ist obrigkeitlicher Schutz und das Zutrauen der Regierung einer solchen Anstalt wesentlich nothwendig, und man würde eine solche in's Unmögliche erschweren, wenn man in Beziehung

der Unterhaltungsart nicht blos aus dem Erfolg, nämlich aus der Gesundheit, Wachsthum und Stärke der Kinder urtheilen wollte, und den armseligen Urtheilen, sie haben wenig Brod, oder Fleisch, an sich einiges Gewicht gäbe. Es ist mir Erfahrung, daß die wesentlichsten ökonomisch vortheilhaften Einrichtungen der Gesundheit und dem Wachsthum zuträglich sind. — Es sind bei mir Grundsätze, daß Kraut und Erdspeisen dem Fleisch vorzuziehen sind, und meine stärkern Kinder in Sommertagen ohne Hut und Kappen den reinen Einfluß der Luft genießen und ohne Schuh und Strumpf wandeln zu lassen. Wer dann dießfalls die Ursach bloß in meiner eignen Einschränkung und Sparsamkeit suchen will, der kann es; indessen sehe ich mit Lust meinen einzigen eignen Sohn nach gleichen Grundsätzen oft baarfuß laufen.

Noch mehr Schwierigkeiten hat es mit Erreichung der sittlichen Endzwecke. Man muß viele Dienste haben, deren Sitten man nicht Meister ist, und wenn man in einem Fach arbeitet, zu dem man Fremde bedarf, folglich wenig Wahl hat, so wird die Schwierigkeit noch größer. Die Folgen dieser unangenehmen Nothwendigkeit so viel als möglich zu verringern, ist nichts kräftiger, als die ernste Sorgfalt, so viel immer möglich bei den Kindern das Gefühl der Religion zu entwickeln. Wir werden immer unter bösen Menschen leben, und arme Kinder werden immer rohe, niedere, böse Beispiele sehen. Da ist keine Hülfe, als ihren Glauben an Gott, den Vergelter des Guten und Bösen, und an Jesum, ihren Erlöser, ihren Freund und Bruder, ihren Glauben an die Hoffnungen und Bedingnisse des ewigen Lebens, ihren Glauben an die Gefahren des ewigen Verderbens, der ewigen Verstoßung von dem Angesicht des besten, liebsten, gütigsten Vaters und Erlösers lebhaft in ihnen zu entwickeln, alle Morgen und Abend mit inniger Empfindung mit ihnen zu beten, den Tag des Herrn heiligen Uebungen zu widmen und mit Vaterempfindung sie oft und viel mit Thränen bitten, ihre Herzen voll Unschuld ihrem Gott und Vater zu bewahren.

Digitized by Google

Für sehr viele Arten von Leuten, welche eine solche Anstalt wünschen möchten, wird es eine wichtige Schwierigkeit sein, daß selbige Kenntniß und Uebung in Handlungs- und Fabrikgeschäften voraussetzt, und hierin ist die Gefahr irre geführt zu werden für Jedermann, der in Kaufmannsgeschäften ungeübt ist, sehr groß. Die allgemeinen Sätze von der Abtraglichkeit von Fabrikartikeln sind allemal einzeln zu einer solchen Evidenz zu bringen, daß Leute, die keine praktische Kenntniß der Handlung und Fabrik haben, durch das Erweisbare einzelner Proben den Erfolg des Ganzen als unfehlbar zu glauben angereizt werden. Darum müssen auch die bestgelungenen Probeversuche durch langsam gehende Vorsetzungen im Kleinen sehr lange fortgesetzt werden, und jeder Effort in's Große, ohne solche lang geprüfte Erfahrung kann bei einer solchen Unternehmung sehr leicht im Anfang derselben ihr gänzlicher Ruin werden. Um deßwillen fällt auch in die Augen, daß Besitzer alter etablirter im Gang stehender Fabriken die sichersten Unternehmer solcher Anstalten wären. Wenn man aber diesen Vortheil nicht hat, so wird man wohl thun, eine branche einer im Land schon allgemein bekannten gewohnten Fabrikation zu wählen, und diese zuerst in ihrem gröbern laufenden Fuß zu genießen und nur nach und nach zu ihrer Verfeinerung zu steigen. Die Ideen, Sachen, wo man neu ist und lernen soll, gerade im Anfang vorzüglicher arbeiten zu wollen, als eine ganze Gegend, ist mißlich und schwierig; am meisten wird man, ehe man kaufmännische Kenntnisse solcher Versuche hat, dadurch irre geführt, daß die ersten Proben meistens eine ganz andere Rechnung abwerfen, als die Folge des ganzen größern, und besonders sobald man speculirende Handlungsvuen damit verbindet, so wird dadurch sogleich alles angenommene Verhältniß der Kostbarkeit des Plans an sich aufgehebt. Der Anschein ist für Unerfahrene blendend und man wird mit unglaublicher Schnelligkeit weiter geführt, als man wollte, und kann seine Kräfte nicht genug abwägen und das Verhältniß derselben zu der möglichsten schlimmsten Lage der Unternehmung nicht genug prüfen; dann besonders

in einem solchen Plan, dessen Schwierigkeiten, Aufopferungen und kleiner Anfangsabtrag in die Augen fallen, wenn ein Unternehmer in einem solchen Fach, wo zum Voraus allgemeine Präsumtion gegen den Erfolg statt hat, sich dann nur ein wenig verwickelt, hat er mehr und schneller als die andern Handlungsunternehmungen Mißkredit zu befahren, wenn nicht überwiegende Kräfte ihn über diese Gefahr emporheben. Das waren für mich die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die mir in der Ausführung meines Plans aufstießen.

Sie wissen, daß ihre Folgen niederschlagend für mich waren; aber ruhige Betrachtungen über ihre Natur zeigte mir bald, daß die meisten nicht wesentlich in der Unternehmung selbst ihren Grund hatten, daß Erfahrung, Mäßigung und Klugheit mit anderm Erfolg gearbeitet hat, daß die wesentlichen zum Grunde gelegten Calculs um dieser Zufälle willen nicht weniger richtig sind. Ich ließ auch darum den Muth nicht fallen und an der Hand einer Geliebten, die diese Endzwecke schätzte und mit jeder Aufopferung zu erreichen suchen wollte, gieng ich standhaft zu Werk und suchte jedes Hülfsmittel, diesen Versuch zu erhalten. Ihr weiser Nachfolger auf Wildenstein M. Herr von Graffenried von Burgstein stärkte in der mißlichsten Zeit meinen Muth mit Hoffnungen, die ich jetzt erreicht und deren Erfolg ich auch Ihnen verdanke. Immer zeigten sich unter den mißlungenen, zu schnell im Großen gesuchten Endzwecken die Hauptgesichtspunkte des Plans richtig, und ich hatte mitten in dieser Zeit die wichtigsten Erfahrungen für die Wahrheit und Richtigkeit meiner Präsumtion in Erzielung der Armenanstalt an sich selbst.

Die Kinder lernten die feinere Gespunst mit Leichtigkeit, und der Betrag der in meinem Calcul angenommenen Verdienstfähigkeit ist von der allgemeinen Erfahrung bestätigt. Die Wohlfeile ihres Unterhalts und die Wichtigkeit des Zusammenspeisens einer großen Anzahl Menschen zeigte sich in ihrem wahren Licht; besonders war meine Lage zu diesem Endzweck wichtig. Sie kennen die öde Gegend in der ich

vor 7 Jahren verlassene Güter kaufte; dieses unbebauete verlassene Land wird durch das Dasein eines Arbeitshauses Verbesserungen erhalten, die sonst nicht möglich gewesen wären. Die beste Urbarmachung solcher Aecker ist immer die Pflanzung von Gärtnergewächs und Erdespeisen. Das Dasein eines Arbeitshauses, dem solche Pflanzung Bedürfniß ist, erleichtert diesen Anbau offenbar, weil es den Werth der Producten erhöhet und das Gut gewinnt durch den großen Verbrauch derselben in verschiedener Absicht offenbar; und in eben dem Grad, als ich das Dasein eines Arbeitshauses für die Urbarmachung meiner Güter wichtig halte, glaube ich, sei der noch rohere Zustand meiner Güter der Absicht angemessen, diese Kinder zu der für ihren künftigen Zustand möglichen Art des Feldbaues zu bilden; denn es ist gar nicht der allgemeine große Feldbau, zu welchem sie Anleitung bedürfen; sie haben keinen Hof, keine kostbaren Aecker, keine guten Matten zu erwarten; sie werden ihr meistes Brod vom Hausverdienst essen; nur etwan einen wohlfeilen Acker mit Fleiß zu säubern, Bäume darauf zu pflanzen, den Abgang des Hauses zum Mist zu sammeln, so verbesserte Aecker mit Futterkräutern anzusäen, kurz, seine Nebenstunden mit Achtsamkeit, Genauheit und Thätigkeit, einigen kleinen Stückchen Landes zu widmen, das ist die einzige Art des Feldbaues, die seinem künftigen Zustand angemessen und möglich scheint. So wenig dieses ist, so ist es durch die Sorgfalt vieler Armen in Verbesserung kleiner Stückchen Landes im Ganzen des Feldbaues von ausgedehnten Folgen. Hierin gaben die Zürcher Fabrikgegenden ein entscheidendes Licht. Diese Art von Feldbau ist es, zu der ich meine Kinder zu leiten suchen werde. Immer wird Fabrikverdienst ihr Hauptberuf, ihre Hauptarbeit sein. Die Stunden der Erquickung des Feierabends, die Tage, wo man am meisten Hände zum Feldbau bedarf, sollen ihm dazu gegeben sein, seine Begriffe hierzu zu enthüllen, seine Kräfte mit Sorgfalt in der mäßigen Stärke hierzu zu erhalten, und besonders sie zu solchen Besitzungen und Arbeiten anzureizen. Dieses ist die einzige Art von Feldbau, die ich mit dem Geiste der

Industrie zu verbinden möglich glaube, und sie ist von einer Natur, die keine Art von harten Kräften, welche man von zur Industrie gezogenen Kindern nicht erwarten dürfte, fordert. Das kann ich jetzt aus Erfahrung sagen, daß, wenn man anwachsende Kinder zu Fabrikarbeiten auf eine vernünftige Art brauchet, ihre Gesundheit und Kräfte dadurch nicht Schaden leiden. Ueberhaupt ist der Gesundheitszustand aller meiner Kinder auffallend gut; kein einziges ist hektisch von allen; es ist keines krank weggekommen und keines ist mir noch gestorben. Die Rötlen haben letzten Herbst eingerissen; innert 14 Tagen sind 24 Personen meines Hauses krank worden. Ich gieng sehr einfach; warm und vieles Getränk war fast die ganze Hülfe und bei keinem ist keine Art von Folgen zurückgeblieben. Ich hatte vorher sehr schauervolle Begriffe vor der Größe des Embarras und der wahrscheinlichen Kostbarkeit solcher Zufälle, aber die Erfahrung hat mir über meine Erwartung gezeiget, daß eine ruhige einfache Behandlung auch dieser Zufälle die Sache weit leichter mache, als man sie sich vorstellte.

Nicht genug kann man bei so vielen bei einander wohnenden Leuten ob der Reinlichkeit wachen. Ich habe hierin mir selbst noch nicht genug gethan. Aeußerste Sparsamkeit, Fabrikgeschäfte und genugsame Reinlichkeit bei vielen bei einander wohnenden Kindern zu erhalten, ist schwerer im Detail, als man glaubt und ich konnte noch nie gänzlich verhüten, daß nicht dann und wann die Krätze einreißen wollte. Sie wissen aber, wie auch in bürgerlichen Waisenhäusern, wo so kostbare Einrichtungen sind, so oft gegen dieses Uebel gekämpft werden muß. Ich will mit diesem Sommer den Gebrauch fortzusetzender Bäder einführen und halte diese für das sicherste Gegenmittel. Endlich um zusammenzufassen, gehet das Resultat meiner 3jährigen Erfahrung dahin: Die Möglichkeit, arme Kinder so wohlfeil als in Ihrem Traume und ich in dem Calcul meines Ideals angenommen, ist unter vernünftig gewählten und geleiteten Umständen und Einrichtungen außer Zweifel. Der in eben diesem Calcul angenommene Abtrag der Verdienstfähigkeit

der Kinder kann bei einer vernünftigen Leitung und mit Klugheit gemachten Einrichtungen ungezweifelt erwartet werden. Folglich sind die zwei Fundamente, worauf sich meine Calculs gründen, an sich selbst richtig.

Aber ungeachtet dieser innern Richtigkeit wird eine solche Unternehmung unfehlbar mißlingen, wenn ein Unternehmer nicht jede Kenntniß, welche die Fabrikation und Verbrauch seines Artikels voraussetzt, gänzlich besitzet; wenn er sich durch die innere Richtigkeit von Calculs zu ihm unbekannten äußern Schwierigkeiten irre führen, von langsam prüfenden kleinen Schritten ableiten, und frühe zur Anwendung erschöpfender Kräfte hinlocken läßt.

Sie wird dem Menschenfreund mißlingen, der mit Zutrauen auf die Billigkeit und Dankbarkeit geretteter armer Kinder sie ohne sorgfältige, ihm die spätern Jahre der aufgezogenen Kinder genugsam versichernde Accorde annehmen wird. Diese Erfahrung ist traurig, aber sie ist wahr. Dieses Volk wird von einem einzigen Wort einer undankbaren Mutter aufgewiegelt, läuft mit neuen Kleidern fort und sein Wohlthäter hat die Ausgabe für die ersten Jahre, in denen er sie zu seinen Endzwecken bildete, verloren.

So wesentlich diese Sorgfalt ist, so wesentlich hat der Unternehmer den Schutz und das Zutrauen der Landesobrigkeit vonnöthen. Er soll ihn verdienen; aber ohne denselben wäre er beständig fortgehenden Unannehmlichkeiten und Gefahren gegen seinen Endzweck ausgesetzt. Die Natur seiner Unternehmung setzt ihn so sehr in Verhältniß gegen ein unwissendes boshaftes Volk, seine Auferziehung ist so sehr nach combinirten Endzwecken eingerichtet, sie fordert in so vielen Absichten so viel ernste Genauheit, hat so viele Schwierigkeiten im Detail und die Untersuchung, wie weit sie zu festgesetzten Endzwecken gut oder nicht gut ist, ist so sehr über das Urtheil unwissender Eltern und Vögte dieser Kinder erhaben und oft ihren Endzwecken, Einsichten und Gesinnungen so gerade entgegen, daß weniger nichts als öffentliches Ansehen und Schutz ihn vor 1000 beschwerlichen undankbaren und schädlichen Zufällen schützen wird. Man

erinnere sich, daß man in Bern selbst den Eltern der daselbst öffentlich erzogenen Kinder den Zutritt zu ihnen fast ganz versagen mußte. Der Unternehmer muß ferner einer genauen innern Hausökonomie fähig sein; er muß für die Pflanzung der Bedürfnisse seines Hauses wohl gelegen sein; noch wichtiger ist vorausgesetzte Kenntniß des besten Gebrauchs, der besten Zurathhaltung und Anwendungen der zum Unterhalt gepflanzten Producten. Diese Kenntniß ist meistens allen Fabrikanten und Unternehmern großer Anstalten unbekannt, und dennoch ist das Zusammentreffen der Fabrikkenntniß mit der Kenntniß der genauen Hausökonomie für arme Arbeiter in meinen Augen die Vollendung dessen, was die Industrie Großes hervorzubringen im Stande ist; aber diese Kenntnisse sind bis jetzo gänzlich gesondert gewesen. Der Fabrikant speiset den Arbeiter nicht und konnt es nicht. Meistens ist seine städtische Lage ein Hinderniß, das diesen Gedanken unmöglich machet. Und überhaupt sind die Vortheile der Hausökonomie des Armen, die Vortheile im Verbrauch der ersten Lebensbedürfnisse der Menschen noch nicht so genau geprüft wie die Pflanzung derselben, und doch ist sie gleich wichtig; denn wenn ich mit 8 Mütt Kernen gleich viel erhalte und gut nähre, als die unordentliche, nicht gleich sorgfältige Unterhaltungsart mit 10, so ist der 5. Mütt gewonnen; und es ist gleich wichtig, als wenn der 5. Mütt mehr gepflanzt würde; es ist ein größerer reiner Gewinn, darum hat es mich immer bedrückt, man sollte nicht nur immer Pflanzungspreise ausschreiben, man sollte auch Preise ausschreiben von der besten Art, die ersten Lebensmittel zu Rath zu halten, Preise für Haushälterinnen und Pächter, welche die größte vollständigste Sammlung von Hausvortheilen in Erhaltung, Zubereitung der Speisen in der Oeconomie, im Holz, Salz, Licht und hundert Dingen von der Art liefern würden; Preise für Hausväter, welche mit dem kleinsten Werth ihres zu Geld geschlagenen Jahrverbrauches eine gewisse Anzahl Kinder und Gesinde erhalten, und gesund und stark, auch genugsam genährt durchbringen und über die Ursachen dieser wohlfeilen Führung ihres

Hauses genugsam erläuterndes Licht geben könnten. Diese sparsame Landhaushaltung, diese mit einer starken Familie gesegneten Landhausväter, die sich unter Sorgen redlich durchschwingen, sind wahre Schulen für die Führung einer zu der Auferziehung armer Kinder wahrhaft angemessenen Auferziehung. Der Detail ihrer Oekonomie ist aller Aufmerksamkeit, aller Untersuchung werth; sie ist wahre Lehranstalt für das große Ideal der Verbindung von Fabrik, Landbau und Sitten.

Auch für die Gesundheit mit Einfalt und Sparsamkeit zu sorgen, bei einreißenden Krankheiten auf die wohlfeilste Art den Bedürfnissen des Hauses genug zu thun und zugleich dem verderblichen, geldfressenden Mischmasch geheimer theurer Arzneien lang auszuweichen, der Natur mit einfältiger Sorgfalt entgegen zu gehen, das Haus durch wahre Diät, Leibesübung und freien Genuß der stärkenden gesunden Luft vor der Schwäche und den gemeinen Fabrikkrankheiten zu bewahren, die wohlfeilsten blutreinigenden Kräutertisane zu kennen, ist wesentlich nothwendig, und wird den Unternehmer von einer starken unnöthigen Jahresausgabe befreien. Sie kennen Herrn Koller von Oberburg. Ich bin seinem edlen Herzen und seiner gutherzigen Wegweisung hierin alles schuldig, sowie seinen Einsichten den großen Erfolg in den wichtigsten Zufällen meines Hauses. — Das ist was mir jetzt beifällt, das wichtigste meiner Erfahrungen, sowohl die Möglichkeit der Ausführung meines Ideals zu zeigen, als auch die Schwierigkeit dieser Ausführung in ihr wahres Licht zu setzen. Mein edler Herr! lassen Sie mich jetzt noch ein Wort! nicht weiter zu enthüllen und abzuwägen Steine des Anstoßes, die in jedem für die Menschheit wichtigen Plan da liegen; wenn ihrer noch mehr wären und der Schatten meiner übrigen Kräfte noch kleiner, so strebte doch mein letzter Athem nach diesem Ziel zu lebhaft; ihm voreilend lehrte mich die Erfahrung, daß für mich nur ein langsamer und mühevoller Weg dahin führt. Aber wenn er auch noch langsamer, noch mühevoller wäre, so sehnet sich doch meine Seele ihn zu gehen und mein Leben diesem

Endzweck zu widmen. Edler Herr! Es ist unbeschreibliche Wonne, Jünglinge und Mädchen, die elend waren, wachsen und blühen sehen, Ruhe, Zufriedenheit auf ihrem Antlitz zu sehen, ihre Hände zum Fleiß zu bilden und ihr Herz zu ihrem Schöpfer zu erheben, Thränen der betenden Unschuld im Angesicht geliebter Kinder zu sehen und ferne Hoffnungen von Tugendempfindung und Sitten im verworfenen verlornen Geschlechte. Unaussprechliche Wonne und Segen ist es, den Menschen, das Ebenbild des allmächtigen Schöpfers in so verschiedenen Gestalten und Gaben aufwachsen zu sehen, und dann vielleicht etwann, wo es Niemand erwartete, im elenden verlassenen Sohne des ärmsten Tagelöhners Größe und Genie finden und retten. Doch ich verliere mich im schwärmerischen Empfinden dessen, was möglich; aber ich schweige, daß mein Thun meine Empfindung nicht allzusehr beschäme. Möchte ich einst dem schönen Ziel dieser Endzwecke näher kommen und ganz von den Folgen meiner großen ersten Fehler in diesem Plan entlediget, denselben in seiner ganzen möglichen Schönheit ausgeführt erleben, wie würden mir alle Verluste, alle Aufopferungen und alles Leiden Freude werden. Wie groß ist meine Hoffnung, Dank und Anbetung dem Vater aller Menschen für die Hülfe, die er mir gesandt und Dank und Thränen den Wohlthätern, die mein Hinanklimmen zu diesem Endzwecke billigen und möglich machen.

Verzeihen Sie meine Flüchtigkeit. Ich denke, Ihre Urtheile, die ich gelegentlich in den Ephemeriden erwarte, werden mir zu mehrerer Bestimmung vieles in meinen 3 Briefen Mangelnden Anlaß geben. Sie können nicht glauben, wie auch nur ein paar Briefe in der so großen Zerstreuung meiner Geschäfte mir oft fast unmöglich werden, und entschuldigen mich desfalls.

Erlauben Sie mir inzwischen, daß ich mit tiefer Hochachtung mich nenne

E. W. E. G.

Neuhof, den 19. März 1777.

gehorsamster Diener
J. H. Pestaloz.

Digitized by Google

Bruchstück

aus der

Geschichte der niedrigsten Menschheit.

Anrufung der Menschlichkeit zum Besten derselben.

Das Elend derjenigen Classen von Menschen, welche den Beistand ihrer Mitmenschen am nöthigsten haben, ist insgemein zu tief unter dem Gesichtskreise derjenigen, welche am besten im Stande sind, Hilfe zu leisten. Wir sehen es als eine dringende Pflicht an, dasjenige zu thun, was in unsern Kräften stehet, um ein Gemähl davon vor ihre Augen zu bringen. Wir sind überzeugt, daß die Großen nicht so verhärtet über das Elend ihrer Mitmenschen sein würden, als sie es ihnen scheinen, wenn sie den Zustand derselben und die Quellen der Verderbniß und der Uebel kenneten, welche so viele ohne ihr Verschulden in den Abgrund stürzen. Wir sind überzeuget, daß ein Blick darein ihre Herzen dem Mitleiden und der Hülfsbegüterde öffnen würden. Sie würden denken: o was würden wir sein, wenn wir in denselbigen Umständen, wie diese unsere unglücklichen Brüder geboren worden wären. Der Gedanke, solche Menschen, die noch gerettet werden können, hilflos in ein Elend versinken zu sehen, darin sie sich und ihren Mitmenschen zum Fluche werden müssen, nothwendig werden müssen, würde ihnen unausstehlich sein. Sie würden ihre Seelen davon zu entledigen trachten und es würde zu einem der dringendsten Bedürfnisse ihrer Herzen werden, auf die kräftigsten Mittel bedacht zu sein, durch welche dieses Elend verhindert oder vermindert werden kann. Wodurch anders sollte der Zustand

der Großen und der Reichen beneidungswürdiger sein, als dadurch, daß sie einst ihre Augen mit der tröstlichen Erinnerung schließen können: ich bin ein Werkzeug gewesen, die Masse des Elends auf diesem Erdkreise zu vermindern, Leiden und Noth von Menschen abzuwenden, die unumgänglich hätten darein fallen müssen, die Menge der Glücklichen zu vermehren und wärmende Strahlen von Freude und von Licht in Seelen zu senken, die ewig finster und kalt geblieben sein würden. O ihr Großen und Reichen, die ihr dieses vielleicht lesen werdet, welch eine Quelle von seligen Gefühlen steht euch nicht offen. Sollte es euch möglich sein, sie ungenutzt vertrocknen zu lassen?

Edle Menschenfreunde!

Sie haben vor einem Jahr den schwachen Anfang meiner Erziehungsanstalt für arme Kinder unterstützen wollen, und ich wende mich auch dieß Jahr wieder an Sie, edle Gönner dieser Endzwecke. Noch ist der Erfolg und die ganze Sache klein — aber dennoch ist es Ihnen Freude, daß ich mit Wahrheit versichere, daß einige Jünglinge und Mädchen, davon die einen unfehlbar dem Bettel und allem ihn begleitenden Elend aufgeopfert, die andern in der äußersten Vernachlässigung einer drückenden Hausarmuth geblieben wären — zu Arbeitern gezogen sind, die mir wirklich jetzo schon Hilfe und Freude sind.

Es zeichnen sich aus:

Barbara Bruder von Osch, Zürichbieth, voll Empfindung, Verstand und angreifender Thätigkeit. Nur fühlt es sich zu sehr in der niedern Classe des Dienstenlebens — und ist zu wenig sanft für ein Mädchen.

Franziska Hediger, catholischer Religion, ein achtsames, bescheidenes weit gefälligers Mädchen — eine vortreffliche Magd im ganzen Sinn des Worts.

Leonze Hediger, sein Bruder, wird ein vorzüglich guter Weber werden — ein Knab voll Muth, Stärke und Wachsthum, kühn bis zur Frechheit, aber doch gutherzig.

Rudy Bachli ist gebrochen, das beste Kind, seine Andacht

im Beten, seine vorzügliche Arbeitsamkeit, sein offener Kopf, seine sich auszeichnende Fähigkeit zum Rechnen machen mich besonders auf ihn aufmerksam.

Friedly Mieg von Worblauffen, Berngebieth, ein sehr schwaches Kind, aber voll entscheidender Talente zum Zeichnen. So viel ich kann, gebe ich mir Müh, dieses Talent in ihm zu entwickeln.

Susette und Mariane Mieg, seine Geschwister, zeichnen sich durch stille anhaltende Arbeit aus. Mariane scheint in diesem niedern Beruf zu leiden, emporzustreben zu mehr Freiheit. Es ist vom feinsten Gefühl, aber in sich geschlossen, zurückhaltend und äußert sein Leiden nicht; es würde viel Gutes oder Böses aus dem Kind werden, wenn es zu der Entwicklung seiner Anlagen gelangen könnte! Susette hat weniger Fähigkeiten, aber offen, ruhig und zufrieden mit seiner Lage und seiner Arbeit. Alle drei Kinder einer bernerschen Stadtmagd sind sehr schwächlich.

Anna Vogt und Elisabeth Vogt von Mandach.

Diese 2 Geschwister sind im erbärmlichsten Landstreiferleben eines gänzlichen Müßiggangs gewohnt gewesen; und fast ohne Hoffnung war es die Arbeit dreier Jahre, sie von dieser Unthätigkeit und der damit verknüpften Untreu und Dieberei zurückzubringen. Mit inniger Freude sehe ich die Dummheit des ältern, von der man sich keine Vorstellung machen kann, nach und nach entwickeln und seine gänzliche Unempfindlichkeit fangt an zu weichen. Empfindungen von sittlicher Freude und Dankbarkeit kommen in sein Herz, und die Folgen der tiefsten, ödesten, verworrensten Wildheit und des hartesten Elendes fangen an sich zu schwächen. Ich habe in ihm ganz das Bild eines in der Wildniß erzogenen Kindes gesehen; es wird unaussprechliche Freude für mich sein, wenn dieser emporstrebende Keim der Menschheit, dieser unvertilgbare Adel unserer Seele noch ganz durchbrechen und ihm Beruhigung für sein Leben ganz versichern wird. — Die körperlichen Folgen seines langen Elends sind noch nicht gehoben; vom jährlichem Erfrieren und unnahrhaftem Leben hat es noch immer geschwollene Füße. —

Seine Schwester hatte gleiche Schicksale und gleiche Führung; jünger als dieses, war es vom Joch des Elends noch weniger gebeugt, voll der eigensinnigsten entschlossensten Frechheit und Untreu, sträubte es sich gegen die nothwendig geforderte Arbeitsamkeit und Gehorsam; aber doch hat es nachgegeben, und ich bin voll Hoffnung, diesen entschlossenen Muth, der mir so viele bittere Stunden machte, zur Entschlossenheit im Guten emporwachsen zu sehn.

Viele und die meisten zeichnen sich nicht aus, sondern werden in dem niedern Gang ihres Lebens, bei Angewöhnung einer ordentlichen Thätigkeit in ihrem Beruf von mir ohne besondere Endzwecke behandelt. Von denjenigen, so wenige Monate hier sind, mag ich aus Furcht des Irrthums, ob mich gleich einige sehr interessiren, nichts sagen; — aber dann sind auch einige hier, für deren sittliches Wachsthum ich bis jetzo vergebens gearbeitet. Freunde der Menschen! es ist ein Knab unter ihnen, dessen Herz sich keiner Zärtlichkeit, keiner Empfindung öffnet; Verdacht, Geiz, niedere Verschlagenheit sticht in jedem Blick hervor: — er ist von sehr gemeinen Fähigkeiten, aber voll mißtrauender Schlauheit, langsam in seiner Arbeit, aber sehr ordentlich und genau. Freunde der Menschen! einen Rath für die Führung dieses Jünglings!

Ein Zweites, wo ich mehr hoffe. Ein Kind ohne Entschlossenheit und Absicht, zu allem Bösen gewohnt, voll Anlagen zur großen Empfindsamkeit, zu einer immer wirkenden Thätigkeit. Aber es ist noch nie dieser wichtigen Grundlage seines Geistes irgend eine vernünftige Leitung gegeben worden — 14 Jahr ein ungebundener Landläufer — von einem Land in's andere, von einem Meister zum andern, von einer Bosheit, von einem Müßiggang zum andern, sah, hörte und empfand er nichts Gutes; und doch ist der innere Fond seines Herzens nicht böse, ist im Laster nicht verhärtet, diese da liegende Empfindsamkeit muß nur geleitet, seine unruhige Thätigkeit zur Ordnung geführt werden. Sein verwildertes Egarement hat keine Härte in seine Seele gebracht; er weint, wenn ich von der Würde und der Be-

stimmung des Menschen ihm rede und es ist unbeschreiblich, welch ein Grad von Lebhaftigkeit in allem, was er thut, herrschet; so ungeleitet wäre er den schrecklichsten Gefahren des menschlichen Elendes unfehlbar aufgeopfert worden. Möchte es Gott gefallen, daß ich ihn demselben entreiße. Er wird jede Mühe belohnen und in seinem Kreise nicht klein bleiben, wenn seine Thätigkeit und Empfindsamkeit in Ordnung gebracht wird. Aber er ist erst drei Monate hier und die Abstechung seines freien wilden Lebenslaufs mit der nothwendigen reglierten Arbeit, die ich fordern muß, ist sehr groß. Ich fürchte mich sehr vor der Gefahr seines Fortlaufens und ich würde seinen Verlust sehr bedauren.

Noch muß ich Maria Bächli und Lisabeth Arnolds gedenken. Das erste ist gänzlich blödsinnig, im höchsten Verstand des Worts — so stark, daß ich keinen größern Grad von Blödsinnigkeit bei eingesperrten Narren gesehen; dabei hat es ein bewundernswürdiges musikalisches Gehör. Das zweite voll Fähigkeiten, aber von der höchsten Armuth entkräftet krummzwerg, konnte es im neunten Jahr nicht gehen. Beide diese Kinder verdienen ihr Brod und gehen einem Leben entgegen, in welchem sie ruhig eines ihre Wünsche befriedigenden Unterhalts sicher sind.

Und es ist große tröstende Wahrheit, auch der allerelendeste ist fast unter allen Umständen fähig zu einer alle Bedürfnisse der Menschheit befriedigenden Lebensart zu gelangen. Keine körperliche Schwäche, kein Blödsinn allein giebt Ursache genug, solche mit Beraubung ihrer Freiheit in Spitälern und Gefängnissen zu versorgen. Sie gehören ohne andere in Auferziehungshäuser, wo ihre Bestimmung ihren Kräften und ihrem Blödsinn angemessen gewählt und leicht und einförmig genug ist, so wird ihr Leben, der Menschheit gerettet, für sie nicht Qual, sondern beruhigte Freude, für den Staat nicht lange kostbare Ausgabe, sondern Gewinnst werden. Und ich fühle die Wichtigkeit dieser Wahrheit so sehr, daß ich der Bestätigung derselben durch mehrere Erfahrung mit Sehnsucht entgegensehe; und wirklich wünsche ich noch einige Kinder von diesem Grade des Blöd-

sinns und körperlicher Schwäche, wenn selbige nicht mit Auszehrungskrankheit behaftet ist, in meiner Anstalt zu haben.

Ich fahre fort lesen, schreiben und rechnen zum Hauptaugenmerk meiner Auferziehung zu machen, aber da dieses nicht ihre Arbeit, nicht ihr Verdienst sein wird, so muß dieses hier nicht, wie in der städtischen Auferziehung, mit großer Zeitaufopferung und Anstrengung geschehen. Hier ist jede Voreilung gewiß schädlich — und ich darf nicht die Tage des 7. Jahres der Hauptbestimmung und Arbeit entreißen, zu einem Endzweck entreißen, den ich im 9. Jahr eben so gut ohne Müh in eben so viel Stunden erreichen werde. Die Natur der Anstalt fordert diese genaue Ergreifung der schicklichsten Zeitpunkte, aber im Ganzen der Auferziehung sollen diese Endzwecke dennoch ganz und genugsam erreicht werden.

Die Art meines sittlichen Unterrichts ist meistens nicht Unterricht des Lehrers. Es soll theilnehmender Unterricht des Hausvaters, Ergreifung der immer vorfallenden Gelegenheiten, an denen ich mit ihnen und sie mit mir Antheil nehmen, sein. Beruhigender Glauben an Gott ist in meinen Augen die Basis der Sittlichkeit des Volks. Es ist ein großer Wunsch meines Lebens, ein kleines Buch „beruhigende Weisheit für den Armen", nach den eingeschränkten Begriffen der untersten Classe vom Volk, in ihren Bildern, im Geist ihrer Vorstellungsart enthüllete Wahrheit! Wahrheit für sie. Wärme und Stimmung für sie in ihr Herz, in ihrer Sprache, Leitung und Wegweisung für das Eigentliche ihrer Situationen, nach allgemeinen umfassenden Gesichtspunkten ganz ohne Einsichtigkeit, mit Einfalt und erheiterndem Licht, aber mit warmer theilnehmender emporhebender Menschlichkeit enthüllet!! — Möchte meine Anstalt dieses Lehrbuch erleben und möchte ich Hülfe finden zu diesem Endzweck, es wäre Samen der Wahrheit in große wüste Heiden für unerschöpflichen Reichthum der Menschheit, aber die Weltweisheit bauet für ihre Wahrheit gern in zierlichen Gärten.

Immer wird mir die Wahrheit deutlicher, daß die Möglichkeit der Ausführung meines Ideals gänzlich auf

Digitized by Google

den Grund des ganz empfundenen Vaterverhältnisses gebauet werden muß. Ohne die Kinder in die Empfindung dieses Verhältnisses zu stimmen, würde alles Bauen auf die Zukunft vergeblich sein; aber die durchgesetzte, wahre, innige Empfindung dieses gegenseitigen Verhältnisses wird in solchen Anstalten Hoffnungen und Endzwecke möglich machen, die zu erwarten, ohne diese Richtung des Geistes der Anstalt eitle Träumerei wäre.

In Beziehung des ökonomischen Erfolgs meiner Versuche bestätigen meine Erfahrungen die Hoffnungen der Erreichung meiner Absichten gänzlich und die Art der Industrie meines Hauses, die ich selbst nur durch lange Fehlversuche zu ihrer nöthigen Einfalt und Abtraglichkeit bringen konnte, steigt in ihrer Abtraglichkeit merklich und läßt mich mit Gewißheit voraussehen, daß die Berechnung in den Ephemeriden erreichbar und wahrhaft ist. — Aber auch jetzo gehe ich noch nicht ohne mühsame Schwierigkeiten meinen Weg. — Die genaue Ordnung meines Hauses, das jetzo 50 Personen stark ist, praktisch in allen seinen Theilen festzusetzen und die wohlfeilste Art seines Unterhalts in allweg zu finden, hat für mich oft noch große Schwierigkeiten.

Ueberhaupt ist Undankbarkeit naher Eltern von Kindern in meiner Anstalt mir sehr zur Last. Sie verführen ihre zur Arbeit gezogenen Kinder zum Weggehen; und der Schaden, den ich dadurch leide, machte mir wegen der Verspätung meiner Endzwecke oft viel Unmuth.

Ich gehe jetzt aber sorgfältiger bei Annahme solcher Kinder, daß ich nicht mehr viel solche Vorfälle zu befürchten habe. Die Anzahl der Kinder ist gegenwärtig 36. Ich denke sie diesen Herbst nur mit wenigen, aber im Frühjahr sehr stark zu vermehren und ich bin wirklich ökonomisch hierzu genöthiget, denn die Fortsetzung der Unternehmung so in kleinen Probversuchen ist im Ganzen immer aufopfernd und nur eine beträchtliche Ausdehnung der Anzahl der Kinder kann ökonomische Vortheile hoffen lassen. In diesem Gesichtspunkt ist es wirkliche Wohlthat für die Unternehmung, wenn man mir Kinder mit vernünftigen Einrichtungen, die mir ein entschädigendes Bleiben versichern, anvertraut. Ich berufe

mich übrigens, um nicht weitläufiger zu sein, auf meine Briefe an Herrn N. E. T. in den Ephemeriden der Menschheit und werde in dieses Journal noch mehr von dem Detail der Führung meines Hauses gelegentlich senden.

Ich freue mich beizufügen, daß M. H. G. Herrn des Commercienraths in Bern dieß Jahr mein Unternehmen unterstützt, und daß Sie denen M. Herren Amtleuten von Königsfelden und Wildenstein aufgetragen, Ihnen alljährlich von dem Fortgang und Erfolg dieser Versuche Nachricht zu geben. Auch die ökonomische Gesellschaft nebst verschiedenen dasigen Particularen und besonders eine Gesellschaft, die sich la petite societé nennet, haben sich wohlthätig für das Unternehmen interessirt, auch in Zürich und Winterthur hat die Unternehmung Unterstützung gefunden. Der ganze Betrag der mir als Subscription für dieses Unternehmen voriges Jahr von Zürich, Bern, Basel und Winterthur eingegangenen Gelder belaufen sich auf 60 neue Louisd'or; auch hat man von Seite der Direction der französischen Colonie in Bern 2 Kinder mit Pension in meine Anstalt gesandt.

Dagegen hat die ökonomische Führung meines Unternehmens, das sehr mit dem Abtrag meiner Landbesitzung zusammenhängt, dieß Jahr dadurch gelitten, daß alles mein Feld durch zweifaches Hagelwetter äußerst mitgenommen, und meine Erndte in allweg weit unter dem Drittel meiner Erwartung gesetzt worden ist.

Darf ich mich, edle Gönner meiner Endzwecke, auch dieß Jahr an Sie wenden und Sie bitten, durch Fortsetzung Ihrer wohlthätigen Güte mir die Ausdehnung, Verbesserung und Vollendung dieser Endzwecke zu erleichtern und möglich zu machen? Ich werde nicht aufhören, mit fortgesetztem Eifer und der standhaftigsten Entschlossenheit und bei aller mir möglichen Aufopferung, ganz mein Leben und meine Kräfte der Ausführung dieses angefangenen Werks zu widmen.

Mit Dank und Hochachtung bin ich Ihrer edelmüthigen Güte,

beste Menschenfreunde,

ewig verbundener u. gehorsamster

Diener

H. Pestalozze.

Neuenhof,
den 18. Herbst
1777.

Google

Erziehungsanstalt für arme Kinder
zu Neuenhof im Ergäu.

Die wichtigen Briefe des Herrn Pestalozze über die Erziehung armer Kinder, welche von Zeit zu Zeit in den Ephemeriden der Menschheit erschienen sind,*) werden ohne Zweifel unsern Lesern vortheilhafte Begriffe von seiner Anstalt beigebracht haben. Wenige werden ohne Rührung das Fragment aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit gelesen haben, welches von dem damaligen Zustande dieser Anstalt Nachricht ertheilet. Diesen Aufsatz hatte Herr Pestalozze seinen Freunden in Basel schon im vorigen Jahre übersandt. Er war schon unter der Presse, als uns eine andere gedruckte Nachricht**) über den Fortgang der Versuche des Herrn Pestalozze zukam. Diese neue Schrift war uns desto angenehmer, da das Zeugniß der ökonomischen Gesellschaft von Bern sie begleitete, ein Zeugniß, das desto wichtiger ist, wie mehr das ganze Publikum den erleuchteten Eifer dieser Gesellschaft verehret. Der Aufsatz selbst enthält viele wichtige Betrachtungen, welche sich in dem gedachten Bruchstücke nicht befinden. Diese theilen wir unsern Lesern hier mit, damit sie in den Stand gesetzt werden, sich den vollständigsten und den richtigsten Begriff von Herrn Pestalozze's Anstalt zu machen.

„Der Versuch eines Particularen, eine Erziehungsanstalt zu unternehmen, deren Erfolg gänzlich von der Arbeitsamkeit der zu erziehenden armen Kinder abhangen mußte, war ein Plan, der seiner Natur nach unzählige Schwierigkeiten voraussehen ließ; — Kinder, von armen Eltern, die mit dem ganzen Gepräge einer übel geführten und ihren künftigen Umständen nicht angemessenen Erziehung, alle aus ungleichen Orten und ungleichen Haushaltungen, ohne alle Vorbereitungs-

*) 1777. St. 3 S. 91. St. 4. S. 5. St. 9. S. 23.

**) Zuverläßige Nachricht von der Erziehungsanstalt armer Kinder des Herrn Pestalozze im Neuenhof bei Birr im Jahre 1778.

übung zur Arbeitsamkeit, meistens mit allem Leichtsinn, Liederlichkeit, Ungenügsamkeit und Hochmuth des Armen, hieher gebracht worden, in einem Particularhaus zusammen zu erziehen, und sie im Genuß ihrer ganzen Freiheit, ohne Ansehen, ohne gesuchten Schutz, blos durch Wege der Liebe und der Ueberredung, zu seinem Endzwecke zu bilden, und mit ihnen und durch sie Grundlage zu einem Arbeitshause legen, dessen Abtrag der Unternehmung ihre Dauer und Festigkeit für die Zukunft versichern sollte — das war — mein Standpunkt. Auch habe ich seine Schwierigkeiten erfahren. Im ersten Zeitpunkt meiner Versuche habe ich das Glück meines Hauses in Gefahr gesetzt gesehen, ehe ich die Anstalt von einem unvorsichtigen zuviel umfassenden Plan zurückgeführt, und die Arbeitsamkeit des Hauses zu einer übersehbaren Einfachheit und zur möglichen Unabhängigkeit äußerer Umstände zurückgebracht, ehe ich alle die vielen Details, Bedürfnisse meines Plans kannte, und von der besten Art ihrer Befriedigung Erfahrung hatte.

In diesem Zeitpunkt, edle Menschenfreunde! haben Sie die Anstalt unterstützen und mir Hand bieten wollen, fortzukämpfen zu diesem großen Ziel meines Lebens und mir möglich gemacht, die Anstalt in ihrem zweiten Zeitpunkt erhalten zu können.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für diese Ihre edle Großmuth gütigst auf, und erlauben Sie mir, die Lage der Anstalt in ihrem jetzigen Zeitpunkt mit Wahrheit und Freimüthigkeit zu sagen.

Sie hat fast unbesiegliche Schwierigkeit; unabhängend von den wahren Bedürfnissen der Anstalt und von den wesentlich nothwendigen Aufopferungen derselben, mußte ich in der Ungenügsamkeit, in dem Stolz und dem Undank des Armen die größten wirklichen Schwierigkeiten finden. Nebendem, daß Mißwachs, zweifacher Hagel, und der jetzige theure Preis der Lebensmittel die Erhaltung eines Hauses von 50 Personen, deren Arbeitsamkeit bei den meisten verlustige Lehrversuche sind, dieß Jahr äußerst schwierig gemacht.

Aber dennoch wird mitten unter allen diesen Anfangs-

schwierigkeiten die Natur des Plans und meiner Hoffnungen, täglich mehr durch Erfahrungen erheitert, bestärkt und erleichtert; die große Frage des Verhältnisses der Bedürfnisse eines großen arbeitenden Landhauses gegen den gemeinen Abtrag der Industrie heitert sich täglich mehr zum Vortheil solcher Unternehmungen auf. Der Unterschied eines Kindes von 10 Jahren das zwei Batzen verdient gegen den Verdienst eines wohlgezogen feinen Webers von 13 Jahren, der mit dem Gewinnst am Tuch dem Unternehmer 8 Batzen verdienen kann, ist gegen das Steigen der Bedürfnisse des Menschen, die in diesem Zeitpunkt nicht mehr als von 2 zu 3 steigen können, so groß, daß die Folgen der Unternehmung für die Zukunft in die Augen fallen müssen.

Die Größe des Abtrags jeder Fabrikindustrie ist immer dem Grad der Verfeinerung derselben gemäß und es ist keine Art Einrichtung zu denken, in welcher man leichter und sicherer zu einer merklichen Verfeinerung der Tücher wird gelangen können, als die Auferziehung arbeitender Kinder unter Lehrmeistern zu diesem Endzweck. Auch ist bei dieser Einfachheit und Uebersehbarkeit eines so zusammenarbeitenden Hauses, eine merklich starke Ausdehnung der Anstalt, (nachdem eine beträchtliche Anzahl Kinder angezogen) nicht nur möglich und leicht, sondern sie muß und soll Ziel und Endzweck des Unternehmers sein, welcher die Anstalt zur möglichsten Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit zu leiten sich äußerst sehnen soll, — und dieses Steigen des Abtrags einer so geleiteten Arbeitsamkeit, und das größte Uebergewicht derselben zu den Bedürfnissen der spätern Jahre meiner Anstalt ist ganz gewiß nicht auf idealische Träume, sondern auf sehr einfache unzweideutige Grundsätze und Erfahrungen gegründet, und die Untersuchung der Sache ist für die Menschheit so wichtig, daß ich es für meine Pflicht halte, öffentlich zu sagen, daß ich jeder Prüfung und Untersuchung dieses Punkts mit Sehnsucht und Freuden entgegensehe. Inzwischen erfordert die Erreichung meiner Endzwecke in ihrer gegenwärtigen Lage sehr behutsame Vorsicht und nöthigt mich öffentlich zu erklären:

Digitized by Google

Daß ich weiter auf Zutrauen und Empfehlungen ohne sichern Abred keine Kinder annehmen könne;

Ferner daß Stadtkinder überall mit der Führung der niedersten, ärmsten Ergäuer Kinder zu sehr contrastiren und wenigstens ältere nicht mehr mit voller Hoffnung in solch eingeschränkten Armenanstalten können gehalten werden.

Das Wesen derselben fordert, daß ich, soviel immer möglich, des billigen Bleibens meiner Kinder versichert sei; ebenso nothwendig fordert dasselbe die Fortsetzung der sparsamsten Einrichtung.

Dabei aber will ich für die Reinlichkeit und jede wahren Bedürfnisse der Kinder mit jeder mir möglichen Aufopferung je länger je mehr sorgen, und besonders Einrichtungen treffen, mehr Milchspeisen als ehedem geben zu können.

Mit wahrer Empfindung, wie weit ich in Erreichung meiner Endzwecke noch zurück bin, will ich nur noch die edlen Gönner meiner Anstalt bitten, mit fortgehender Sorgfalt die Art und Weise, wie ich zu den entferntern Endzwecken meiner Anstalt fortschreite, von Männern beobachten und beurtheilen zu lassen, deren Kenntniß und Erfahrung meine Wege leiten, deren Menschenliebe die Schwierigkeiten meiner Lage empfinden, und deren standhafte Beschützung des Wahren und Guten mir die Erreichung so wichtiger Endzwecke unter den gehäuften Sorgen dieses Zeitpunkts erleichtern und befördern können. — Bitten will ich Sie, die Unternehmung von allen Seiten der sorgfältigsten Prüfung zu unterwerfen; nicht daß ich hoffen dürfe, daß sie genug thun werde, sondern weil die Erforschung der Wege, wie die Auferziehung des Armen erleichtert und mit Sicherheit durch einfache Anstalten erzielt werden könne, zum einzigen Geschäfte meines Lebens bestimmt habe, so wird jede dienstfällige Untersuchung mir wichtig, weil dadurch die Sache selbst erheitert werden muß. Diesen Untersuchungen muß ich billig auch unterwerfen, wie weit ich selbst meinen Endzwecken genug gethan.

Edle Gönner! auch darf ich unter der gegenwärtigen so sehr schwierigen Lage der Sachen Ihre gütige Nachsicht erwarten und hoffen, daß Sie Edle! dahin beruhigt seien, daß

ich in den bessern Zeiten, die ich erwarten darf, mehr thun und fortfahren werde, mit Anstrengung aller meiner Kräfte die Anstalt zu einer mehrern Vollkommenheit emporzubringen.

Für die Führung dieser Anstalt habe ich für die Kinder an Jgfr. Madlony Spindler von Straßburg eine Person von außerordentlichen Fähigkeiten und einer erstaunenden Thätigkeit sehr viel Hilfe; weiter halte ich für die Anstalt einen Webermeister, zwei gelernte Weber, eine Spinnermeisterin, zwei erwachsene Spinner, einen Mann, der neben dem Spuhlen die Anfänge des Lesens und Buchstabirens besorget; zwei Knechte, zwei Mägde fast ganz für den Landbau.

Ich werde nicht aufhören, mich ganz der Ausdehnung, Verbesserung und Vervollkommnung derselben zu widmen, und mit fortgesetztem Eifer und der entschlossensten Standhaftigkeit mein Leben und meine Kräfte dem angefangenen Werke aufzuopfern."

Wir fügen noch das Urtheil der ökonomischen Gesellschaft von Bern bei: „Wenn dieselbe" (diese Nachricht) „auch durch das Zeugniß der beiden benachbarten Herren Landvögte der Aemter Königsfelden und Schenkenberg, Herrn Hofmeister Müller und Herrn Obervogt von Graffenried, wie auch Herrn Effinger, Herrschaftsherrn zu Wildeck, die großmüthig, als Beförderer gemeinnütziger Unternehmungen, die nähere Aufsicht dieser Anstalt gütigst übernommen haben, nicht bestätiget wäre, so müßte sich solche durch das Gepräge der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die sie führet, gerechtfertiget, demselben empfehlen. Durch jenes bekräftiget, waltet bei uns wenigstens kein Zweifel mehr, daß diese Anstalt möglich und nützlich und der Unternehmer fähig sei, mit Hülfe edelgesinnter Menschenfreunde solche zu erhalten und zu vervollkommnen; auch die Nachricht von dem Gesundheitszustand der Zöglinge in dieser Pflanzschule ist von Herrn Kohler, einem bekannten und geschickten, in dieser Gegend berühmten Leib- und Wundarzte, der solche besorget, durch ein eingesandtes Zeugniß erwahret. Dieses glaubten wir uns schuldig, dem Publikum anzuzeigen, um dasselbe mit der Freimüthigkeit, Aufrichtigkeit und Fürsicht des Stifters und Vorstehers dieser Anstalt in näherm bekannt zu machen.

Die ökonomische Gesellschaft zu Bern.

Durch dieses Urtheil allein bewogen, durch persönliche Bekanntschaft der meisten darin angeführten verehrungswürdigen Zeugen von ihrer Einsicht und von ihrer Wahrheitsliebe versichert, ohne von Jemand darum angegangen noch ersucht worden zu sein, erbietet sich der Herausgeber der Ephemeriden der Menschheit Rath und Unterstützung, womit erleuchtete und wohlthätige Menschenfreunde dem Herrn Pestalozze werden beehren wollen, anzunehmen und ihm zukommen zu lassen.

Zuverlässige Nachricht

von der

Erziehungsanstalt armer Kinder

des

Herrn Pestalozze

im

Neuenhof bei Birr

in Anno 1778.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachricht einer Erziehungsanstalt armer Kinder.

Durch diese Nachricht*) entsprechen wir der von dem Stifter dieser Anstalt seinen Gönnern und Freunden gethanen Verheißung, Ihnen alle Jahre von dem Zustand und dem Fortgang derselben Theil zu geben. Wir überliefern solche dem Publikum, wie wir sie von Herrn Pestalozze empfangen haben; wenn dieselbe auch durch das Zeugniß der beiden benachbarten Herren Landvögte der Aemter Königsfelden und Schenkenberg, Herrn Hofmeister Müller und Herrn Obervogt von Graffenried, wie auch Herrn Effinger, Herrschaftherrn zu Wildeck, die großmüthig als Beförderer gemeinnütziger Unternehmungen die nähere Aufsicht dieser Anstalt gütigst übernommen haben, nicht bestätiget wäre, so müßte sich solche durch das Gepräge der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die sie führet, gerechtfertiget, demselben empfehlen. Durch jenes bekräftiget, waltet bei uns wenigstens kein Zweifel mehr, daß diese Anstalt nicht möglich und nützlich, und der Unternehmer fähig seie, mit Hülfe edelgesinnter Menschenfreunden solche zu erhalten und zu vervollkommnen; auch die Nachricht von dem Gesundheitszustand der Zöglinge in dieser Pflanzschule, ist von Herrn Kohler einem bekannten und geschickten (in dieser Gegend), berühmten Leib- und Wundarzte, der solche besorget, durch ein eingesandtes Zeugniß erwahret: Dieses glaubten wir uns schuldig, dem Publikum anzuzeigen, um dasselbe mit der Freimüthigkeit, Aufrichtigkeit und Fürsicht des Stifters und Vorstehers dieser Anstalt in näherem bekannt zu machen.

Die ökonomische Gesellschaft in Bern.

Hochedelgeborne,
Hochgeachtete Herren,
Edle Menschenfreunde und Gönner!

Ich nehme mit Gegenwärtigem die Freiheit Ew. E. G. den Etat einer Unternehmung vor Augen zu legen, für welche

---

*) Diese Vorbemerkung der ökon. Gesellschaft ist, gleichsam als Vorrede, in der Broschüre mit gesperrter Schrift gedruckt.

Hochdieselben sich voriges Jahr so großmüthig und zutrauensvoll interessirt.

Erlauben Sie mir, daß ich demselben wenige Anmerkungen, welche die gegenwärtige Lage der Sache veranlassen und nothwendig machen, vorgehen lasse.

Der Versuch eines Particularen, eine Erziehungsanstalt zu unternehmen, deren Erfolg gänzlich von der Arbeitsamkeit der zu erziehenden armen Kinder abhangen mußte, war ein Plan, der seiner Natur nach unzählige Schwierigkeiten voraussehen ließe; — Kinder — von armen Eltern, die mit dem ganzen Gepräge einer übel geführten und ihren künftigen Umständen nicht angemessenen Erziehung — alle — aus ungleichen Orten und ungleichen Haushaltungen, ohne alle Vorbereitungsübung zur Arbeitsamkeit, meistens mit allem Leichtsinn, Liederlichkeit, Ungenügsamkeit, und Hochmuth des Armen, — hiehergebracht worden, in einem Particularhaus zusammen zu erziehen, und sie im Genuß ihrer ganzen Freiheit, ohne Ansehen, ohne gesuchten Schutz, blos durch Wege der Liebe und der Ueberredung, zu seinem Endzwecke zu bilden, und mit ihnen und durch sie Grundlage zu einem Arbeitshause legen, dessen Abtrag der Unternehmung ihre Dauer und Festigkeit für die Zukunft versichern sollte — das war mein Standpunkt, auch habe ich seine Schwierigkeiten erfahren: Im ersten Zeitpunkt meiner Versuche habe ich das Glück meines Hauses in Gefahr gesetzt gesehen, ehe ich die Anstalt von einem unvorsichtigen zu viel umfassenden Plan zurückgeführet, und die Arbeitsamkeit des Hauses zu einer übersehbaren Einfachheit und zur möglichen Unabhängigkeit äußerer Umstände zurückgebracht, ehe ich alle die vielen Details, Bedürfnisse meines Plans kannte und von der besten Art ihrer Befriedigung Erfahrung hatte.

In diesem Zeitpunkte, edle Menschenfreunde! haben Sie die Anstalt unterstützen und mir Hand bieten wollen, fortzukämpfen zu diesem großen Ziel meines Lebens, und mir möglich gemacht, die Anstalt in ihrem zweiten Zeitpunkt erhalten zu können.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank für diese Ihre edle

Digitized by Google

Großmuth gütigst auf, und erlauben Sie mir, die Lage der Anstalt in ihrem jetzigen Zeitpunkt mit Wahrheit und Freimüthigkeit zu sagen.

Sie hat fast unbesiegliche Schwierigkeit; unabhängend von den wahren Bedürfnissen der Anstalt und von den wesentlich nothwendigen Aufopferungen derselben, mußte ich in der Ungenügsamkeit, in dem Stolz und dem Undank des Armen die größten wirklichen Schwierigkeiten finden. Nebendem, daß Mißwachs, zweifacher Hagel, und der jetzige theure Preis der Lebensmittel die Erhaltung eines Hauses von 50 Personen, deren Arbeitsamkeit bei den meisten verlustige Lehrversuche sind, dieß Jahr äußerst schwierig gemacht.

Aber dennoch wird mitten unter allen diesen Anfangs-Schwierigkeiten die Natur des Plans und meiner Hoffnungen täglich mehr durch Erfahrungen erheitert, bestärkt und erleichtert; die große Frage des Verhältnisses der Bedürfnisse eines großen arbeitenden Landhauses, gegen dem gemeinen Abtrag der Industrie heitert sich täglich mehr zum Vortheil solcher Unternehmungen auf. Der Unterschied eines Kindes von 10 Jahren das 2 Batzen verdient, gegen den Verdienst eines wohlgezogenen feinen Webers von 13 Jahren, der mit dem Gewinnst am Tuch dem Unternehmer 8 Batzen verdienen kann, ist gegen das Steigen der Bedürfnisse des Menschen, die in diesem Zeitpunkt nicht mehr als von 2 zu 3 steigen können — so groß, daß die Folgen der Unternehmung für die Zukunft in die Augen fallen müssen.

Die Größe des Abtrag jeder Fabrik-Industrie ist immer dem Grad der Verfeinerung derselben gemäß, und es ist keine Art Einrichtung zu denken, in welcher man leichter und sicherer zu einer merklichen Verfeinerung der Tücher wird gelangen können, als die Auferziehung arbeitender Kinder unter Lehrmeistern zu diesem Endzweck. Auch ist bei dieser Einfachheit, und Unübersehbarkeit eines so zusammen arbeitenden Hauses eine merklich starke Ausdehnung der Anstalt, (nachdem eine beträchtliche Anzahl Kinder angezogen) nicht nur möglich und leicht, sondern sie muß und soll Ziel und Endzweck des Unternehmers sein, welcher die

Anstalt zur möglichsten Unabhänglichkeit und Selbstgenügsamkeit zu leiten sich äußerst sehnen soll — und dieses Steigen des Abtrags einer so geleiteten Arbeitsamkeit, und das größte Uebergewicht derselben zu den Bedürfnissen der spätern Jahren meiner Anstalt ist ganz gewiß nicht auf idealische Träume, sondern auf sehr einfache unzweideutige Grundsätze und Erfahrungen gegründet, und die Untersuchung der Sache ist für die Menschheit so wichtig, daß ich es für meine Pflicht halte, öffentlich zu sagen, daß ich jeder Prüfung und Untersuchung dieses Punktes mit Sehnsucht und Freude entgegensehe. Inzwischen fordert die Erreichung meiner Endzwecke in ihrer gegenwärtigen Lage sehr behutsame Vorsicht und nöthigt mich öffentlich zu erklären:

Daß ich weiter auf Zutrauen und Empfehlungen ohne sichern Accord keine Kinder annehmen könne,

Ferner daß Stadtkinder überall mit der Führung der niedersten ärmsten Ergäuer-Kinder zu sehr contrastieren, und wenigstens ältere nicht mehr mit voller Hoffnung in solch eingeschränkten Armenanstalten können gehalten werden.

Das Wesen derselben fodert, daß ich, so viel immer möglich, des billigen Bleibens meiner Kinder versichert sei, ebenso nothwendig fordert dasselbe die Fortsetzung der sparsamsten Einrichtung.

Dabei aber will ich für die Reinlichkeit, und jede wahre Bedürfnisse der Kindern mit jeder mir möglichen Aufopferung je länger je mehr sorgen, und besonders Einrichtungen treffen, mehr Milchspeisen als ehedem geben zu können.

Mit wahrer Empfindung, wie weit ich in Erreichung meiner Endzwecke noch zurück bin, will ich nur noch die edlen Gönner meiner Anstalt bitten, mit fortgehender Sorgfalt die Art und Weise, wie ich zu den entferntern Endzwecken meiner Anstalt fortschreite, von Männern beobachten und beurtheilen zu lassen — deren Kenntniß und Erfahrung meine Wege leiten — deren Menschenliebe die Schwierigkeiten meiner Lage empfinden — und deren standhafte Beschützung des Wahren und Guten mir die Erreichung so wichtiger

Endzwecke unter den gehäuften Sorgen dieses Zeitpunkts erleichtern und befördern können. — Bitten will ich Sie, die Unternehmung von allen Seiten der sorgfältigsten Prüfung zu unterwerfen; nicht daß ich hoffen dürfe, daß sie genug thun werde, sondern weil ich die Erforschung der Wege wie die Auferziehung des Armen erleichtert und mit Sicherheit durch einfache Anstalten erzielt werden könne, zum einzigen Geschäfte meines Lebens bestimmt habe, so wird jede dießfällige Untersuchung mir wichtig, weil dadurch die Sache selbst erheitert werden muß. Diesen Untersuchungen muß ich billig auch unterwerfen, wie weit ich selbst meinen Endzwecken genug gethan.

Edle Gönner! auch darf ich unter der gegenwärtigen so sehr schwierigen Lage der Sachen, Ihre gütige Nachsicht erwarten und hoffen, daß Sie, Edle! dahin beruhigt seien, daß ich in den bessern Zeiten, die ich erwarten darf, mehr thun und fortfahren werde, mit Anstrengung aller meiner Kräfte die Anstalt zu einer mehreren Vollkommenheit empor zu bringen.

Gegenwärtig bestehet meine Anstalt aus folgenden Kindern:

1) Barbara Brunner von Esch, Zürichgebiet, 17 Jahr alt, kam vor 3 Jahren äußerst verwildert und unwissend in die Anstalt, aber mit sehr vorzüglichen Anlagen, gegenwärtig spinnet, lismet und schreibet es ordentlich, es hat Anlagen zum Singen, es macht in der Küche seine Hauptgeschäfte.

2) Frena Hirt 15 Jahr alt,
3) Maria Hirt 11 Jahr alt, } beide Geschwister von Windisch; Frena ist engbrüstig, spinnt schön, hat einen Anfang vom Nähen und Schreiben, ich bin mit seinem Herzen und Sitten zufrieden: Maria ist jünger, sehr gesund, voll Fähigkeiten in aller Art, besonders im Rechnen äußerst lebhaft, spinnt vorzüglich, stark genug zu allerhand Arbeit seines Alters.

4) Anna Vogt, 19 Jahr alt,
5) Lisbet Vogt, 11 Jahr alt, } beide Geschwister von

Mandach; sind vor drei Jahren an Leib und Seele äußerst vernachlässigt hieher gekommen, und es war unsägliche Mühe, sie zur Ordnung, Treu und Arbeitsamkeit zu bringen, sie hatten ihr Leben mit Betteln erhalten. Der Grad der Dummheit und Unwissenheit des ältern war schier über allen Glauben, und seine Trägheit ist noch anhaltend, doch scheint sein Herz sich etwas zu erheben: das körperliche Elend seines Lebens ist noch nicht gehoben, es hat noch immer geschwollene Füße und Beschwerden; es ist zu aller Landarbeit gänzlich unfähig; das jüngere hat Fähigkeiten, ist gesund, aber eine unbiegsame Halsstarrigkeit gegen alles Gute gezeigt, die zittern machte, doch scheint es gegenwärtig auf bessern Wegen, spinnt ordentlich, der Landarbeit wie der Hausarbeit fähig.

6) Heinrich Vogt von Mandach 11 Jahr alt, drei Jahr in der Anstalt, webt sehr ordentlich, fangt an schreiben, ist auch im Französischen und Rechnen attent, genau, sorgfältig und ordentlich in allem, aber schlau, heimtückisch, argwöhnisch, und ungenügsam scheint mir sein Herz; er ist gesund.

7) Anneli Vogt, von Mandach, des Jacob Vogt sein Kind, 11 Jahr alt, ist arbeitsam, spinnt schönes Garn, singt ordentlich, Fähigkeiten zum Rechnen, gesund, für den Landbau wie für die Stuben brauchbar, drei Jahr hier.

8) Jacob Vogt, sein Bruder, hat in seiner Jugend durch das Elend der Armuth und Verkältung eine Art von Bauchgrimmen sich zugezogen, davon er noch oft Anfälle hat. Er ist eigensinnig und sehr träg, 9 Jahr alt und drei Jahr hier.

9) Jacob Eichenberger, von Brunegg, seines Alters 13 Jahr, ist vor'm halb Jahr aufgewiegelt worden, der Anstalt zu entlaufen, nach langem wiederkommen; ist verständig, scheint gutherzig, gesund, für den Landbau brauchbar, ist aufmerksam, webt ordentlich, hat einen Anfang im Schreiben.

10) Lisbet Renold von Brunegg, Alter 10 Jahr, anderthalb Jahr hier, konnte, da es hieher kam, noch nicht gehen, von dem äußersten Elende entkräftet, hat unglaublich zugenommen, voll Fähigkeiten und jetzt gesund, aber ohne

Hoffnung starker zum Feldbau brauchbarer Kräfte; spinnt fleißig und fein.

11) David Rudolf von Zurzach, 15 Jahr alt, anderthalb Jahr hier, webt brav, hat das weichmüthigste Herz, schreibt wohl, ist attent für die Anfänge des Rechnens und Französischen.

12) Leonzi Hediger, von Endingen, Baden-Gebietes, Alter 14 Jahr, in der Anstalt drei Jahr, ein starker, gesunder, der Landarbeit gewohnter Knab, webt der beste von allen, Anfang im Schreiben, attent im Französischen, sehr fähig in allweg, aber roh und ungesittet.

13) Francisca Hediger, seine Schwester, spinnt, nähet, machet die Küche, und alle Arbeit sehr in der Ordnung, ist in allweg zu einem aufmerksamen gehorsamen Dienst vorzüglich gebildet, gesund, verständig und bescheiden, drei Jahr hier, 16 Jahr alt.

14) Mariane Hediger, 10 Jahr alt,
15) Maria Hediger, 8 Jahr alt, } seine Geschwister,

gesund, zur Land- und Hausarbeit gleich fähige lebhafte Kinder.

16) Friedly Mynth, von Bysti, Amts Aubonne, seßhaft in Worblauffen, sehr schwach, unfähig zu jeder anstrengenden Arbeit, voll Talent zum Zeichnen, die besonders sich auszeichnende Creatur, voll Künstlerlaunen, mit einiger Schalkheit begleitet, Zeichnen ist seine ganze Arbeit, anderthalb Jahr hier, 10 Jahr alt.

17) Süsette Mynth, seine Schwester, das fleißigste, arbeitsamste Mädchen, und attent im Lernen, gesund, 9 Jahr alt.

18) Marianne Mynth, ihre Schwester, 8 Jahr alt, ein schönes, fähiges, empfindsames Kind, aber auch launig und eigensinnig, vortreffliche Anlage zum Singen, aber alle zu schwach für stärkere Landarbeit.

19) Babeli Bächli, 17 Jahr alt, drei Jahr hier, höchst unachtsam und leichtsinnig, zum Boten und Laufen am meisten brauchbar, sehr schwach an Fähigkeiten, körperlich aber gesund und stark.

Digitized by Google

20) Jacob Bächli, sein Bruder, 15 Jahr alt, auch unachtsam und leichtsinnig, lang des Bettelns und Müßiggangs gewohnt, webt so ziemlich, hat einen Anfang im Schreiben, ist auch im Französischlernen nicht achtsam, hat vielen Hang zu einer mißvergnügten ungenügsamen Laune, drei Jahr hier.

21) Rudi Bächli, ein gebrochenes Kind, dessen gutes Herz und sich auszeichnende Fähigkeiten zum Rechnen, auch hervorstehende Aufmerksamkeit, Andacht und Empfindsamkeit im Beten besonders auf ihn aufmerksam macht, 10 Jahr alt, drei Jahr hier.

22) Maria Bächli, seine Schwester, 8 Jahr alt, von äußerstem Grad blödsinnig, schwächlich; es soll aber die Menschheit sehr interessiren, daß auch Kinder vom äußersten Blödsinn, die durch gewohnte Härte dem Tollhaus aufgeopfert werden, durch liebreiche Leitung zu einem ihrer Schwachheit angemessenen einfachen Verdienst, vom Elend eines eingesperrten Lebens errettet, und zur Gewinnung ihres Unterhalts und zum Genuß eines freien und ungehemmten Lebens geführt werden können.

23) Georg Vogt von Mandach, 11 Jahr alt, ein Knab voll Hoffnung, attent auf alles, liebreich, verständig, heiter, gesund, zur Landarbeit wie zum Hausverdienst fähig, zwei Jahr hier.

24) Heinrich Füchsli von Brugg, 7 Jahr alt, fähig, vor wenig Wochen allhier gekommen.

25) Hans Maurer von Stettlen, 15 Jahr alt, ein halb Jahr hier, ein starker, zum Landbau tüchtiger Jung, webt ordentlich, ist ziemlich attent, er hat Fähigkeiten, aber ich fürchte etwas Verstellung hinter seinem gutherzigen und einfältig scheinenden Air.

26) Anni Maurer, seine Schwester, einfältig und unordentlich, besonders im Essen, sehr langsam und träg, und von besonderer Frechheit im Läugnen, sein Gespinst ist sehr fein, aber erfordert ein mühsames Treiben, gesund und stark, 12 Jahr alt.

Digitized by Google

27) Louis Schröter, 15 Jahr alt, ein Knab von außerordentlicher Fähigkeit, aber mit gefährlicher Verstellung begleitet; da er vollkommen schreibt, im Französischen und Rechnen Anfänge hat, ist er mir sehr brauchbar; außerordentlich feines Gehör im Singen.

28) Babette Schröter, seine Schwester, 14 Jahr alt, nähet, lismet, spinnt ordentlich, hat einen Anfang im Schreiben.

29) Nanette Henry, 9 Jahr alt,
30) Gatton Henry, 8 Jahr alt, } Geschwister, sind von

MHhrn Landvogt Haller von Schenkenberg, als Director der französischen Colonie, mit vorzüglich großmüthigen Bedingnissen und Veranstaltungen übergeben worden. Es sind zwei recht einnehmend gutherzige Kinder; Gatton, voll Fähigkeit und Lebhaftigkeit; Nanette minder, doch ist ihnen die Arbeit ungewohnt, und ihre natürliche sehr liebreiche Einschmeichlung machet es in Wahrheit schwierig, ihre Arbeitsamkeit geschwinder zu leiten, dennoch bin ich ihres vorzüglichen Reußirens gewiß besonders für Gatton.

31) Susanne Dattwyler von Elfingen 10 Jahr alt, eines unglücklichen, am Schellenwerk befindlichen Vaters, kam äußerst erdrückt und abgehärmt in die Anstalt, nimmt körperlich außerordentlich zu, spinnt ordentlich, hat Anlagen zum Singen und viel Fähigkeiten.

32) Susanne von Tallheim, 10 Jahr alt, ein unehliches Kind, das des Entlaufens gewohnt war, hat sehr gute Anlagen, aber verschlossen und voll Launen, Anlage zum Singen, spinnt ordentlich, gesund.

33) Conrad Meyer, 10 Jahr alt,
34) Lisbet Meyer, 9 Jahr alt,
35) Moriz Meyer, 4 Jahr alt, } von Rohrdorf, Badengebiet,

sind aus dem Landstreicher-Leben erst neulich in die Anstalt gekommen; Conrad ist gesund; Lisbet verspricht in seiner Bildung viele Hoffnung; Moriz ist durch das Elend seines Lebens offenbar erdrückt, aber er hat gute Anlagen, und körperlich erholt er sich; dieser und

Digitized by Google

36) Georg Hediger, 4 Jahr alt, sind die zwei einzigen Kinder, welche wegen Jugend noch keines Verdienstes fähig sind.

37) Heinrich Hirsbrunner, von Sumiswald, 12 Jahr alt, voll Anlagen, verständig, achtsam, und ich habe besondere Hoffnung von diesem Knaben (wann er die Verschiedenheit des schon genossenen Stadtknechten-Lebens mit dem eingeschränkten Leben einer Armenanstalt ertragen mag) reußirt zusehend, er hat in wenig Tagen im Schreiben mehr zugenommen, als andere in vielen Monaten.

Für die Führung dieser Anstalt habe ich für die Kinder an Jungfer Madlong Spindler von Straßburg, eine Person von außerordentlichen Fähigkeiten und einer erstaunenden Thätigkeit sehr viele Hülfe; weiter halte ich für die Anstalt einen Webermeister, zwei gelernte Weber, eine Spinnermeisterin, zwei erwachsene Spinner, einen Mann, der neben dem Spuhlen die Anfänge des Lesens und Buchstabierens besorget; zwei Knechte, zwei Mägde fast ganz für den Landbau.

Ich will jezo noch meinen Hochgeachten, Wohledelgebornen Herren, den edlen menschenfreundlichen Gönnern der Anstalt gebührend anzeigen, daß das vergangene Jahr dieselbe von Bern von meinen Hochgeachten Herren des Commercienraths, von meinen Hochgeehrtesten Herren der ökonomischen und kleineren Gesellschaft, wie auch von verschiedenen edlen Particularen, sodann auch von Zürich, Basel und Winterthur unterstützt worden, und daß die Summa der mir als Subscription eingegangenen Gelder sich auf 60 neue Louisd'ors belaufen; dann bleibt mir nichts übrig als Sie, Hochgeachte, Wohledelgeborene Herren und edle Menschenfreunde zu bitten, mit Nachsicht und Güte mein Bestreben zu Erreichung eines großen wichtigen Ziels zu beurtheilen, und auch dieses Jahr diese Anstalt Ihrer großmüthigen Unterstützung zu würdigen. Ich werde nicht aufhören, mich ganz der Ausdehnung, Verbesserung und Vervollkommnung derselben zu widmen, und mit fortge-

Digitized by Google

setztem Eifer und der entschlossensten Standhaftigkeit mein Leben und meine Kräfte dem angefangenen Werke aufzuopfern.

J. H. Pestalozze.

Neuenhof,
den 26. Februar 1778.

Hr alt Stiftschaffner Gruner, von Zofingen hat diese Commission übernommen, und correspondirt mit Herrn Pestalozze.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Ueber Gesetzgebung und Kindermord.

Wahrheiten und Träume, Nachforschungen und Bilder 3

Einleitung 5

Der Gegenstand Kindermord, wie er mir beim ersten Anblick ins Auge fiel 13

I. Erster Schritt, die Quellen des Uebels und die Hülfsmittel dagegen näher zu erforschen, und Bestimmung des vorzüglichsten Gesichtspunktes aller menschlichen Gesetzgebung . . . 27

II. Betrachtung des Gegenstandes und der Vorbeugungsmittel in besondern Gesichtspunkten . 87

III. Einige Resultate sowohl dieser allgemeinen, als besondern Betrachtungen, und Festsetzung des Mittelpunktes aller Gesichtspunkte über diesen Gegenstand, und aller ächten Vorbeugungsmittel gegen dieses Uebel 124

IV. Vorschritt zu einem größeren u. nochentfernternIdeal 146

Nachtrag 196

Bemerkungen 213

Kleinere Schriften aus frühern Jahren 231

Einleitung 233

Agis 237

Herrn Pestalozzes Briefe an Herrn N. E. T, über die Erziehung der armen Landjugend . . 257

Bruchstück aus der Geschichte der niedrigsten Menschheit 294

Erziehungsanstalt für arme Kinder zu Neuenhof im Ergäu 302

Zuverlässige Nachricht von der Erziehungsanstalt armer Kinder 307

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google